hes

rke

9

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

9. Band

Briefe 18. Juni 1788 — 8. August 1792

Weimar

Hermann Böhlau

1891.

Jede der vier Abtheilungen ist einzeln zu beziehen, dagegen werden einzelne Bände nicht abgegeben. Der Subskribent einer Abtheilung verpflichtet sich zur Abnahme sämmtlicher Bände derselben.

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

9. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1891.

Goethes Briefe

9. Band

Weimar Oberitalien Schlesien Weimar

18. Juni 1788 — 8. August 1792.

Weimar

Hermann Böhlau

1891.

Inhalt.

2657.

An den Herzog Carl August.

[Ende Juni.]

Ich hoffte Sie noch heute früh zu sehen, verzeihen Sie daß ich Ihnen untreu werde. Diesen Mittag gehe ich nach Tiefurt, heute Abend wünscht mich Herder sehr. Morgen früh wünschte ich eine privat Conferenz mit Prinz August, dann erwarte ich Ihre Befehle. Von Rom habe ich gute Nachrichten. Meyer und Büry sind so glücklich gewesen ein Bild von Carrache zu erwischen wovon sie mir gleich eine Zeichnung schicken die ich beylege. Die guten Menschen sind über diesen Glücksfall sehr froh und ich mit ihnen. Bitte gelegentlich um die Grotta di Trofonio. Moritz läßt sich Ihnen zu Gnaden empfehlen, er hofft, wenn Sie eine gute Meynung von ihm faßen könnten, daß sein Glück dadurch sehr befördert und beschleunigt werden dürfte. Leben Sie recht wohl.

G.

2658.

An Göschen.

[Concept.] [Mitte Juli.]

Ich habe auf die Ankunft der sämtlichen Exemplare gewartet um Ihnen zu schreiben. Sie sind gegen=

wärtig leider sehr spät angekommen. Auch haben sich dabey verschiedne Irrthümer gefunden welche ich nicht weitläuftig aus einander setzen sondern nur so viel sagen will, daß ich gegen 4 gebundne und 3 auf holländisch Papier gedruckte rohe Exemplare 7 rohe Exemplare auf ordinair Schreibpapier sobald als möglich zu erhalten wünschte. Obgedachte Exemplare sowohl gebunden als roh kann ich entweder dem Herren Rath Bertuch oder sie Ihnen unmittelbar zurückschicken wenn Sie es verlangen.

Ehe ich von Rom abgieng und selbst auf der Reise suchte ich zwey Bände, den 6ten und 8ten, dergestalt vorzubereiten daß solche noch auf Michaeli erscheinen sollten, allein ich finde mich nach meiner Ankunft hierher von so mancherley Zerstreuungen umgeben daß ich in nichts weiter gerückt bin, und fürchte daß ich vor einigen Monaten nicht in die Lage kommen mögte, nur einen Band zu endigen dessen Ausgabe alsdenn auf Michaeli nicht mehr besorgt werden könnte. Indessen werde ich mein möglichstes thun, denn es ist mir sehr viel daran gelegen diese Verbindlichkeit los zu werden.

Für die Titel Kupfer und Vignetten zu denen übrigen Bänden will ich sorgen, beyde sind schon zu dem 6ten Band fertig und sehr gut gerathen.

2659.

An Charlotte v. Stein.

[Mitte Juli.]

Ich dancke dir für das überschickte und für die Besorgung, das Geld will ich dir gleich oder allenfalls Fritzen geben der doch deine Haushaltung fortführt. Diesen Nachmittag will ich suchen bey Zeit vom Hof abzukommen, ich komme zu dir hinüber.

Heute früh komm ich auch noch einen Augenblick. Gerne will ich alles hören was du mir zu sagen hast, ich muß nur bitten daß du es nicht zu genau mit meinem jetzt so zerstreuten, ich will nicht sagen zerissnen Wesen nehmest. Dir darf ich wohl sagen daß mein innres nicht ist wie mein äusres. Lebe wohl.

G.

2660.

An F. H. Jacobi.

Ja mein Lieber ich bin wieder zurück und sitze in meinem Garten, hinter der Rosen Wand, unter den Aschenzweigen und komme nach und nach zu mir selbst. Ich war in Italien sehr glücklich, es hat sich so mancherley in mir entwickelt, das nur zulange stockte, Freude und Hoffnung ist wieder ganz in mir lebendig geworden. Mein hiesiger Aufenthalt wird mir sehr nützlich seyn. Denn da ich ganz mir selbst wiedergegeben bin; so kann mein Gemüth, das die größten

Gegenstände der Kunst und Natur fast zwey Jahre auf sich würcken ließ, nun wieder von innen heraus würcken, sich weiter kennen lernen und ausbilden.

Hamans Verlust ist hart, ich hatte nie gerechnet ihn zu sehn, seine geistige Gegenwart war mir immer nah. Und doch was muß die Nähe solch eines Menschen seyn! Was muß er dir geworden seyn! und wie sehr mußt du seinen Abschied empfinden. Laß uns solang wir leben einander was möglich ist seyn und bleiben.

Mich erfreut sehr daß dir an Egmont manches gefällt, ich habe nun die beste Unterhaltung mit meinen entfernten Freunden, da ich meine Schriften ausarbeite. Jetzt bin ich an Tasso, Faust soll eine Winterarbeit werden und sobald ich die 8 Bände vom Stapel habe, soll Wilhelm dran, zu dem ich große Neigung fühle.

Empfiel mich der Fürstinn. Ihre Worte sind mir wahre Wohlthat, ich dancke dir daß du mir sie verschafft hast. Ich meynte es so herzlich zu ihr und begriff nicht daß sie mir nicht schrieb. Gelegentlich schicke ich ihr einige Zeichnungen.

Grüße deine Schwestern und deine Kinder, gedenckt mein, liebe mich und laß manchmal von dir hören. Herder geht in vierzehn Tagen ab. Ich verliere viel an ihm.

Weimar d. 21. Juli 1788.

Goethe.

2661.

An Charlotte v. Stein.

[22. Juli.]

Die Papiere der Voß habe ich in der Stadt, ich will sie ihr bringen oder schicken, ich weiß daß sie solche nicht durch die Hände der Meyern will gehen laßen. Ich dancke dir fürs Frühstück. Fritz soll mir lieb seyn, es freut mich immer seine Gegenwart, und wenn ich ihm was seyn kann. Laß mir die Archiv Scheine zurück und Lebe wohl. Mögest du in dem stillen Kochberg vergnügt und vorzüglich gesund seyn. Ich will so fortleben wie ich kann ob es gleich eine sonderbare Aufgabe ist. Kayser geht mit der Herzoginn wieder fort, das sage nicht weiter, ob ich gleich dencke es ist kein Geheimniß mehr und so schließt sich alle Hoffnung auf die schöne Tonkunst ganz für mich zu. Der trübe Himmel verschlingt alle Farben. Herder geht nun auch und — so lebe tausendmal wohl.

G.

2662.

An Christian Gottlieb Heyne.

Sie kommen mir durch Ihr gütiges Schreiben auf eine freundliche Weise zuvor, und beschämen mich dadurch um so mehr, als ich gewissermassen Ihr Schuldner geblieben bin. Ich mußte fürchten daß Sie mich für inkonsequent halten möchten, da ich, bey meinem Ein=

tritt nach Rom, mein Verlangen Ihnen zu dienen bezeigte und nachher, ausser einer vorläufigen Antwort, nichts wieder von mir hören ließ. Allein ich darf zu meiner Entschuldigung sagen: daß es mir sonderbar genug und im Grunde doch ganz natürlich gegangen ist. Ich erkenne es jetzt selbst erst nach meiner Rückkunft, aus den Briefen die ich von dorther an meine Freunde schrieb und die mir jetzt wieder zu Gesicht kommen.

Im Anfange hatte ich noch Lust und Muth das einzelne zu bemercken, es nach meiner Art zu behandeln und zu beurtheilen; allein je weiter ich in die Sachen kam, je mehr ich den Umfang der Kunst übersehen lernte desto weniger unterstand ich mich zu sagen und meine letzten Briefe sind eine Art von Verstummen oder, wie Herder sich ausdrückt: Schüsseln, in denen man die Speisen vermißt.

Wenn ich mich werde gesammelt haben, werde ich erst selbst erkennen was ich mir erworben habe und dann wird leider gleich das Gefühl eintreten von dem was mir noch abgeht. Was ich dem Publiko vorlegen könnte sind Bruchstücke, die wenig bedeuten und niemand befriedigen.

Daß Herder zu eben der Zeit als ich hier ankomme, weggeht, ist mir ein sehr leidiger Vorfall. So sehr ich ihm die Reise gönne; so mußte ich doch nothwendig wünschen: daß er mir entweder hier oder ich ihm dort nützlich seyn möchte.

Nach meinen Verhältnißen kann ich nicht hoffen Ihnen sobald in Göttingen aufzuwarten, ob ich es gleich herzlich wünsche, denn der größte Theil von dem was mir abgeht, ist eben das was Sie im Überfluße besitzen.

Sollte ich über das was ich an alter und neuer Kunst bemerckt ein allgemeines Glaubensbekenntniß hersetzen, so würde ich sagen: daß man zwar nicht genug Ehrfurcht für das, was uns von alter und neuerer Zeit übrig ist, empfinden kann, daß aber ein ganzes Leben dazu gehört diese Ehrfurcht recht zu bedingen, den Werth eines jeden Kunstwercks in seiner Art zu erkennen und davon, als einem Menschenwercke, weder zu viel zu verlangen, noch auch wieder sich allzuleicht befriedigen zu lassen.

Wenn ich geneigt wäre etwas auf das Papier zu bringen; so wären es vorerst sehr einfache Sachen. Z. B. inwiefern die Materie, woraus gebildet worden, den klugen Künstler bestimmt, das Werck so und nicht anders zu bilden. So geben die verschiednen Steinarten gar artige Aufschlüße über Baukunst, jede Veränderung des Materials und des Mechanismus, giebt dem Kunstwercke eine andere Bestimmung und Beschränckung. Die Alten waren, nach allem, was ich bemercken konnte, auch besonders hierin unaussprechlich klug und ich habe mich oft mit großem Interesse in diese Betrachtungen vertieft.

Sie sehen daß ich sehr von der Erde anfange und

daß es manchem scheinen dürfte, als behandelte ich die geistigste Sache zu irdisch; aber man erlaube mir zu bemercken: daß die Götter der Griechen nicht im siebenten oder zehnten Himmel, sondern auf dem Olymp trohnten und nicht von Sonne zu Sonne, sondern allenfalls von Berg zu Berg einen riesenmäßigen Schritt thaten. Es ist gut daß mich der Raum nötigt aufzuhören. Ich empfehle mich Ihnen bestens und bitte mich mit Ihrem Angedencken zu erfreuen.

Weimar d. 24. Jul. 1788.

Goethe.

2663.

An J. G. Herder.

[Ende Juli oder Anfang August.]

Hier lieber die Papiere zurück.

Es liegt diese Vorstellungsart soweit von meiner daß ich das Rauschen eines Wasserfalls besser verstehe als solch einen Diskurs, ich habe nichts drauf zu sagen: als daß mich Gott bewahren möge einen Arm oder Finger als einen Conus anzusehen. Übrigens muß es jedem erlaubt seyn um den Felsen, den niemand ersteigt, nach seiner Art sich herumzutummeln, auf seinem Steckenpferde herumzureiten, welches Rechts ich mich ja auch weidlich bedient habe. Die Abschrift meines Reise Journals gäbe ich höchst ungerne aus Händen, meine Absicht war sie ins Feuer zu werfen. Ich weiß schon wie es geht. So was sieht immer

noch einer und wieder einer, es wird noch einmal abgeschrieben und endlich habe ich den Verdruß diese Pudenda irgendwo gedruckt zu sehn. Denn es ist im Grunde sehr dummes Zeug, das mich jetzt anstinckt. Du kannst sie nirgends brauchen als in Verona. Auf dem Rückwege würde sie dir fatal seyn und ich bin in Unruhe wenn ich das Zeug auf Reisen weiß. Es ist nicht Knauserey sondern redliche Schaam daß ich die Blätter nicht hergeben mag.

Ich sehe dich noch heute. Adieu.

G.

2664.

An Sömmerring.

Ew. Wohlgeb.

habe ich die Ehre wieder auf deutschem Grund und Boden zu begrüßen, von dem ich so lange entfernt gewesen.

Gegenwärtiges erlasse ich auf Befehl meines gnädigsten Herrn, welchem die Nachricht zugekommen, daß der Kriegsrath Merck in Darmstadt sich in einer traurigen Gemüthslage befinde und daß seine Freunde seinetwegen in Sorgen seien. Da es uns nun sehr interessirt von diesem werthen Manne einige Nachricht zu erhalten und Ew. Wohlgeb. als sein Freund bekannt sind, so soll ich Sie ersuchen sich doch baldmöglichst um die Gesundheits- und Gemüthsumstände unsres Freundes zu erkundigen und an mich einige

gefällige Nachricht zu ertheilen. Ich hoffe bei dieser Gelegenheit von Ihrem Befinden und Ihren Arbeiten zu hören, der ich mich mit aller Hochachtung unterzeichne

Weimar den 8. Aug. 1788.

Ew. Wohlgeb. ergebener Diener J. W. v. Goethe.

2665.

An Charlotte v. Stein.

Es war mir sehr erfreulich Fritzen wieder zu sehen, er wird mir wohl bleiben wenn alles sich entfernt. Herder ist nun fort, die Herzoginn geht auf den Freytag, der Herzog hat einen bösen Fuß, sonst wär er Sonnabends mit den Gores gegangen. Ich soll im Sept. mit nach Dresden, wenn ich es ablehnen kann thue ichs. Gores sind recht gut, wenn man in ihrer Art mit ihnen lebt, sie sind aber in sittlichen und Kunstbegriffen so eingeschränckt, daß ich gewissermassen gar nicht mit ihnen reden kann. Sie sind glücklich, ich mag sie auch nicht in ihrem Glück stören, so wenig ich daran Theil nehmen kann.

Mein achter Band ist bald zusammengeschrieben. Wenn ihn Wieland durchgesehn hat, erhältst du ihn eh er nach Leipzig geht, er soll auf Michael herauskommen. Tasso rückt auch obgleich langsam ich habe noch immer Zutrauen zu dem Stück. Lebe wohl. Liebe mich. Danck fürs Frühstück. W. d. 12. Aug. 88.

G.

2666.

An C. G. Voigt.

Mit Freuden höre ich daß alles so gut geht daß Sie alles zu Ihrer Zufriedenheit getroffen haben. Das Rad muß würcklich eine ansehnliche Maschine seyn und sich ehrwürdig in der Finsterniß herumdrehen. Daß Sie einige Lachter schon gewältigt haben, ist auch ein guter Anfang. Wie sehr ich mit Ihnen zu seyn wünsche können Sie dencken. Das Geschäfte in Ilmenau muß mir immer werth bleiben und Ihre Gegenwart dabey, Ihr Würcken macht mir alles doppelt interessant. Güßfeld hat von mir Abschied genommen, ich bin in allgemeinen Terminis mit ihm geblieben, er schien ganz leidlich disponirt.

Die Herzoginn Mutter ist gestern weg, heute der Herzog, die Englische Familie auch und wir sind nun im kleineren Kreise. Kehren Sie bald wieder damit wir manche Stunde froher und nützlicher Unterhaltung erneuern. Herder hat von Bamberg geschrieben er ist wohl. Leben Sie wohl! grüßen Sie die Ihrigen bestens. W. d. 16. Aug. 88.

G.

2667.

An Charlotte v. Stein.

Den Herzog hat sein Fuß gezwungen zurückzukehren, er wird nicht zum Regimente und wahrscheinlich auch

nicht nach Dresden gehen können. Es ist wieder ein rechtes Probestückchen wie er sich und andern das Leben sauer macht. Ich mache so ein gut Gesicht als möglich und bin in einer innerlichen Verzweiflung, nicht über diesen besondern Fall, sondern weil dieser Fall wieder sein und unser ganzes Schicksal repräsentirt. Ich mag nichts weiter sagen und klagen.

In einiger Zeit schicke ich dir die Abschriften meiner Gedichte, Wieland hat sie jetzt.

Fritz ist gar gut, nur helfe ich auch ihm wenig, wie ich denn überhaupt gänzlich unnütz bin.

Herders Briefe sind gar interessant. Wie viel menschlicher ist er, wie viel menschlicher reist er als ich.

Lebe wohl, erfreue dich deiner Einsamkeit! es wird nicht lange währen; so hab ich, wills Gott, sie auch wieder gewonnen, um sie nie zu verlassen. Adieu.

W. d. 24. Aug. 88. G.

2668.

An C. v. Knebel.

d. 30. August.

Ich danke dir für deinen Brief und für die stille Feier meines Geburtstages. Wir haben daran getanzt bis nach Mitternacht. Auch sind mir sonst allerlei freundliche Dinge begegnet, welche guten Augurii sind. Wir wollen der besten Hoffnungen leben.

Fahre wohl einmal wieder in die Berge. Mir sind meine vulkanischen Sachen angekommen und

einiges Erfreuliche aus Sicilien. Besonders eine Schwerspathdruse von der ersten Schönheit.

Mit dem Herzog geht es recht gut. Das heißt die Wunde bessert sich merklich. Wenn er Geduld hat auszuharren; so wird er bald kurirt seyn.

Lebe wohl. Gedenke mein.

G.

2669.

An Charlotte v. Stein.

Vergieb mir meine Liebe, wenn mein letzter Brief ein wenig konfus war, es wird sich alles geben und auflösen, man muß nur sich und den Verhältnißen Zeit lassen.

Ich fürchte mich dergestalt für Himmel und Erde daß ich schwerlich zu dir kommen kann. Die Witterung macht mich ganz unglücklich und ich befinde mich nirgends wohl als in meinem Stübchen, da wird ein Caminfeuer angemacht und es mag regnen wie es will.

Deiner Schwester fällt der Tod ihres Mannes sehr empfindlich, sie wird auch einsehn lernen daß er zu ihrem Glück gestorben sey.

Des Herzogs Fuß geht sehr viel besser, nur fürchte ich, er wird die Cur nicht ganz auswarten und es wird wieder umschlagen. Es sind schon vier Wochen.

Sey doch so gut mir die Briefe die ich auf der Reise an dich geschrieben zu schicken wenn du sie mit hast, oder anzuzeigen wo sie liegen, wenn sie noch

hier sind, ich will nach und nach etwas daraus zusammen schreiben, und es dem Wieland in den Merckur geben. So sehe ich nach und nach selbst was ich habe und ob ich was habe. Ohne einen solchen Vorsaz hätte ich die alten Papiere gar nicht wieder ansehen mögen.

Von Rom hab ich eine sehr schöne Muse in einen Sardonix geschnitten erhalten. Fritz hat dir sagt er davon geschrieben. Er ist recht gut und artig. Lebe wohl, grüße Stein und behalte mich lieb.

d. 31. Aug. 88. G.

2670.

An Wieland.

[Anfang September.]

Indem du beschäfftigt bist mir einen Freundschaftsdienst zu erzeigen, komme ich dir einen Gegendienst anzubieten, der nicht ganz so uneigennützig ist.

Du hast mir neulich gesagt daß du wünschtest ich möchte dir von meinen Reisebemerckungen manchmal etwas für den Merkur geben. Bisher habe ich meine Journale, die Briefe, die ich hierher geschrieben, unzähliche zerstreute Blätter durchgesehn und wünsche selbst nach und nach etwas in Ordnung zu sehen. Allein ohne Compelle ist dazu bey mir keine Hoffnung. Ich wollte dich also fragen ob du Lust hättest eine Folge solcher kleinen Aufsätze nach und nach in den Merkur aufzunehmen und zwar so daß ich mich

engagirte monatlich vom nächsten Sept. biß zu Ende des Jahrs 89 mehr oder weniger zu liefern, damit ich eine Art Austheilung machen, einen Aufsatz mit dem andern verbinden, einen durch den andern erläutern kann. Ich habe so vielerley, so mancherley, das doch nach meiner Vorstellungs und Bemerckens-Art immer zusammenhängt und verbunden ist. Naturgeschichte, Kunst, Sitten pp., alles amalgamirt sich bey mir. Heute früh dicktirte ich einen Beytrag zur Witterungs Lehre, der sich ganz natürlich mit der Luftperspecktiv endigte.

Genug es steht dir mancherley nach und nach zu Dienste.

Nun wünschte ich zu wissen ob dir der Vorschlag annehmlich sey? Ob du monatlich etwas magst? Wieviel ohngefähr an Blätter und Bogenzahl dir recht wäre? Und, damit unser Contract ganz rein werde, was du mir dagegen an Gold oder Silber geben willst? Ob ich gleich keine Kinder zu ernähren habe; so muß ich doch darauf dencken etwas in den Beutel zu leiten, da so viel hinaus geleitet wird. Lebe wohl. Wenn wir einig sind arbeite ich dir gleich auf eine Paar Monate voraus. Lebe wohl und liebe mich.

G.

2671.

An die Herzogin Amalia.

In der Hoffnung daß meine gnädigste Fürstinn glücklich in Mayland anlangen werde, schicke ich dieses Brieſchen ab um Sie daselbst zu begrüßen. Ich bin Ihnen, wie so viele andre im Geiste nachgefolgt, doch gewiß mit eignen Gedancken und Empfindungen. Mögen Sie recht rein das manigfaltige Gute genießen das Ihnen auf Wegen und Stegen von nun an begegnen muß.

Mehr kann ich fast nicht sagen. Von hier ist wenig zu erzählen.

Des Herzogs Fuß beßert sich sehr, er wird wohl noch ins sächsische Lager gehn. Alles ist übrigens still und ich arbeite ganz leise fort.

Behalten Sie mich in gnädigem Andencken und halten die Fräulein an daß sie mir schreibe, biß jetzt habe ich noch keine Zeile gesehen.

Ich empfehle mich zu Gnaden.

W. d. 1. Sept. 88.

Goethe.

2672.

An C. v. Knebel.

Du bist wieder zu Hause angekommen wozu ich Glück wünsche.

Sey doch so gut mir sobald als möglich die
Mémoires de l'Academie des Sciences
von 1751
zu schicken der Band wird wohl gebunden seyn.

Ich habe wieder einen schönen geschnittnen Stein von Rom erhalten.

Lebe wohl.

W. d. 2. S. 88. G.

2673.

An J. G. Herder.

Nun, lieber Bruder, sollst du auch einmal etwas von mir finden. Ich habe mich der Briefe an deine Frau sehr gefreut. Mögest du immer gleich vergnügt und empfänglich immer weiter reisen.

Des Herzogs böser Fuß hält ihn wider seinen Willen hier und auf dem Canapee; er nimmt sich jetzt, da er die Nothwendigkeit sieht, sehr zusammen und läßt sich nicht merken, wie fatal es ihm ist; innerlich aber ist er in einer schlimmen Lage. Er hat sich in der Neigung zu dem Mädchen so ganz indulgirt, wie in seinem politischen Getreibe: beides hat keinen Zweck; wie soll es Zufriedenheit gewähren? Die Herzogin leistet ihm treue Gesellschaft mit guter Laune und Geduld. Ich esse alle Mittage mit ihnen und bin auch einen großen Theil des Tages dorten, wenn niemand anders da ist. So vergeht eine Zeit nach der andern; man wird des Lebens weder gewahr noch froh.

Deinen vierten Band habe ich größtentheils gelesen. Im 16. Buche habe ich mich sehr gefreut zu sehen, wie du die Völkerwanderungen von dem beginnst, was noch geblieben ist, von den ersten in die Gebirge getriebenen Völkern. Es giebt ein gar gutes und faßliches Bild. Das Christenthum hast du nach Würden behandelt; ich danke dir für mein Theil. Ich habe nun auch Gelegenheit, von der Kunstseite es näher anzusehen, und da wirds auch recht erbärmlich. Überhaupt sind mir bei dieser Gelegenheit so manche Gravamina wieder rege geworden. Es bleibt wahr: das Mährchen von Christus ist Ursache, daß die Welt noch 10/m Jahre stehen kann und niemand recht zu Verstand kommt, weil es ebenso viel Kraft des Wissens, des Verstandes, des Begriffs braucht, um es zu vertheidigen als es zu bestreiten. Nun gehn die Generationen durch einander, das Individuum ist ein armes Ding, es erkläre sich für welche Partei es wolle, das Ganze ist nie ein Ganzes, und so schwankt das Menschengeschlecht in einer Lumperei hin und wieder, das alles nichts zu sagen hätte, wenn es nur nicht auf Punkte, die dem Menschen so wesentlich sind, so großen Einfluß hätte. Wir wollen es gut sein lassen. Sieh du dich nur in der Römischen Kirche recht um, und ergötze dich an dem, was in ihr ergötzlich ist.

In meinen Schriften bin ich nur wenig vorgerückt. Der achte Band ist beinahe zusammen. Wieland hat ihn gegenwärtig in der Revision. Es sind

noch einige Kleinigkeiten dazu gekommen, das Übrige kennst Du.

Sonst weiß ich dir beinahe nichts zu sagen. Daß Frau und Kinder wohl sind, erfährst du von ihnen selbst; sie haben mich mit einer Bisquitetorte und ein Paar Kränzen, nebst fremden Früchten, zum Geburtstage erfreut.

Das Wetter ist immer sehr betrübt und ertödtet meinen Geist; wenn das Barometer tief steht und die Landschaft keine Farben hat, wie kann man leben? Lebe wohl und glücklich! Du hast ja unerwartet eine Reisegefährtin gefunden; möge das Eurer Reise nicht schaden!

Fast hätte ich vergessen, dir für die Meistersängersprüche zu danken. Es ist sehr artig zu sehen, wie sie mit den platten Lebens- und Handwerksbegriffen gespielt haben.

Den 4. September.

Prinz August ist gekommen, mit dem ich vielleicht die nächste Woche nach Gotha gehe. Morgen fahre ich mit deiner Frau und der kleinen Schardt nach Kochberg. Es scheint, wir werden gut Wetter haben. Übrigens drücken wir uns unter dem cimmerischen Himmel, der unglaublich auf mich lastet. Alles wollte ich gerne übertragen, wenn es nur immer heiter wäre.

Lebe wohl. Du wirst nun wissen, was eine reine Atmosphäre ist, und wirst es noch mehr erfahren. Grüße deine Reisegesellschaft. Wie der Mensch ist,

muß es ihm werden. Da hast du nun gar noch ein zierlich Weibchen im Wagen.

Lebe wohl. Gedenke mein! Du brauchst mir nicht zu schreiben. Die Briefe an die Frau werden mir ganz oder zum Theil mitgetheilt.

Grüße Dalberg. In Rom findest du die versprochene Nachricht über die Deutschen Künstler zu Eurem Gebrauch.

W. den 4. September 88. G.

2674.

An F. H. Jacobi.

Die Kuxe will ich dir besorgen. Noch haben wir Ursache das Beste zu hoffen, wir sind auf dem Wege die Wasser zu gewältigen die uns vertrieben hatten, eben als wir die ungeheure Masse Gips durchsuncken hatten nnd auf das Dachgestein, das über dem Flöz liegt kamen. Der Bergsekretair und der Hofrath Voigt werden sich deines Grußes freuen, der Bergs. ist ein recht wackrer Mann und sehr brauchbar, sein Bruder ein sehr vorzüglicher Mann in vielem Betracht.

Du verlangst einen jungen Mann zum Sekretair und zum Unterricht deiner Kinder, und ich habe eben einen, den ich gar gerne unterbringen möchte, ich wünschte nur daß er auch dir recht wäre. Sonderbar ists daß ich neulich ihn dir empfehlen wollte, auch etwa der Fürstinn, weil euch doch manches vorkommt

und daß eben mit deinem Brief einer von ihm ankommt, worinn er mir seine Noth klagt und meine Intercession anruft.

Er hat von Jugendauf Disposition zu den Wissenschaften gezeigt, und hat früh aus Neigung und Noth geschrieben und drucken laßen. Er heißt Vulpius, du hast seinen Nahmen irgendwo gelesen. Das ist nun nicht eben die beste Rekommandation. Wir erschröcken über unsre eigne Sünden, wenn wir sie an andern erblicken. Es ward ihm sauer genug auf eine solche Weise sich und einige Geschwister zu unterhalten, er kam nicht zeitig genug hier in eine gewiße Carriere, sehnte sich nach einem Posten und ward Sekretair bey einem Kreisgesandten von Soden in Nürnberg, der ihn als ein ächter Geizhals behandelte und ihm nun den Abschied giebt, weil ein andrer für weniger Geld noch mehr Arbeit im Hause übernehmen will. Er schreibt eine Hand, die nicht schön aber gemüthlich ist. Von seinem französch kann ich nicht sagen wie weit es geht, er versteht es, soviel weiß ich daß er artig Italiänisch kann. Er hat eine gute Bildung und aus seinen Handlungen nnd Äusserungen schließe ich ein gutes Gemüth. Ich habe mich seiner vor einigen Jahren angenommen, in meiner Abwesenheit verlohr er jede Unterstützung und ging wie schon gesagt nach Nürnberg. Freylich kann ich nicht sagen daß ich ihn genau kenne. Ich habe mich für ihn interessirt ohne ihn zu beobachten, ich habe

ihm einige Unterstützung verschafft, ohne ihn zu prüfen. Seit mehr als zwey Jahren habe ich ihn nicht gesehn und kann dir ihn also nur bedingt empfehlen. So viel kann ich sagen daß ich ihn, wenn ich einen solchen Menschen brauchte, zum Versuch selbst nehmen würde, das ist aber noch nicht genug für dich. Bedencke nun was ich da gesagt habe, ich will ihm schreiben, dich nicht nennen, ihn über sein latein französch u. s. w. befragen. Für ihn wäre es ein großes Glück wenn du ihn nähmst, aber es ist die Frage ob du auch bedient wärest.

Sonst weiß ich jetzt niemanden, will mich aber doch erkundigen. Ich dancke dir für das Vertrauen.

Von deinem Georg habe ich immer das beste gehoft, und war unzufrieden mit Euch daß Ihr immer mit dem Kinde unzufrieden waret. Ein Blat das groß werden soll, ist voller Runzeln und Knittern eh es sich entwickelt, wenn man nun nicht Geduld hat und es gleich so glat haben will wie ein Weidenblat dann ists übel. Ich wünsche dir Glück zu dieser Vaterfreude.

Ich bin wohl und wunderlich. Laß bald wieder von dir hören. Wegen des jungen Menschen schreibe ich bald wieder.

Grüße die deinigen, die Fürstinn und den wiederbelebten Hemsterhuis. Liebe mich.

W. d. 9. Sept. 88. G.

Eigentlich hat der junge B. den ich dir empfehle

Jura studirt, sich auch auf Geschichte und Diplomatick gelegt.

Verschaffe mir doch Abdrücke in Siegellack von der Fürstinn geschnittenen Steinen. Mich interessiren jetzt diese Kunstwercke mehr weil ich sie beßer verstehe.

2675.

An den Herzog Carl August.

Von Gotha bin ich zurück mit dem Herzog und der Herzoginn gekommen, welche nach Dessau gingen. Ich habe drüben gute Stunden gehabt, auch ist mein Aufenthalt daselbst in mehr als Einem Sinne fruchtbar gewesen.

Von Ihnen höre ich daß Sie wohl sind und ich hoffe daß Sie Ihr Dresdner Aufenthalt doppelt befriedigt haben wird.

Wegen der Merckischen Sache habe ich Briefe. Ein Capitaliste, der die Summe als Capital herschöße, findet sich in diesem Augenblicke nicht, dagegen will Banquier Willemer in Franckfurt sie vorstrecken und verlangt auch nur 4 prCnt.

Nach seinem Briefe will er die 4000 f. gegen einen von Ihnen unterzeichneten Wechsel auf eins oder zwey Jahre vorschießen, bis man entweder sieht, ob Merck solche wieder abtragen kann, oder sich ein Capitalist findet.

Ich habe geantwortet: daß Sie nicht in loco seyen, daß ich aber gleich schreiben und eine eigenhändige Versicherung von Ihnen, worin Sie Ihren Credit für Mercken interponirten, beybringen wollte.

Haben Sie also die Güte, mir schleunigst ein Blatt ohngefähr des Inhalts zu senden:

Daß Sie für die 4000 f. welche Merck bey Herrn Banquier Willemer in Franckfurt am Mayn auf zwey Jahre negotiirt, gutsagten, dergestalt das Sie, wenn Merck gedachte Summe in bemeldter Zeit abzuführen nicht im Stande seyn sollte, für solche, als wäre sie Ihnen selbst dargeliehen worden, haften und solche dem Gläubiger restituiren wollten, wie Sie denn auch die Intressen zu 4 pcnt. inzwischen abzutragen sich engagirten.

Man wird sehen ob Willemer mit einer solchen Erklärung zufrieden seyn wird.

Leben Sie recht wohl und kommen wohl und zufrieden zu uns zurück.

Künstlers Apotheose ein Pendant zu Künstlers Erdenwallen im Puppenspiel ist in Gotha fertig worden.

Es ist spät ich schließe mit der alten Bitte: Lieben Sie mich.

W. d. 19. S. 88. G.

2676.

An die Herzogin Amalia.

Seyn Sie mir meine beste und gnädigste Fürstinn, in dem großen Rom aufs beste willkommen. Eh Sie diesen Brief erhalten, hoffe ich noch manche gute Nachricht von Ihnen zu hören. Aus Verona haben Sie mich mit einigen Zeilen erfreut, möge die Reise eben so glücklich fortgehen. Daß Kayser sich getrennt hat, thut mir für beyde Theile leid, er ist sehr danckbar für jede ihm erzeigte Gnade und Wohlthat. Ich wünsche daß Collina seine Schuldigkeit zu Ew. Durchl. Nutzen und Vergnügen thun möge. Genießen Sie nun, alles so lang gewünschten Guten und kehren Sie bald und völlig befriedigt zu uns zurück.

Mehr weiß ich nicht zu sagen. Alles ist wohl hier und Ew. Durchl. werden davon erfreuliche Nachrichten haben. Ich lebe sehr still hin und bin fleißig. Der achte Band ist bald zusammengestoppelt, dann soll es an Tasso gehn. Ich empfehle mich tausendmal. Der unartigen Fräulein auch einen Grus.

W. d. 19. Sept. 1788.

Goethe.

2677.

An Johann Heinrich Meyer.

Ihren Brief mein lieber Meyer habe ich mit vieler Freude gelesen und mich dabey der schönen Stunden

erinnert, die wir mit einander zubrachten. Fahren Sie ja fort mir manchmal zu schreiben und durch Ihre Worte den nordischen Himmel aufzuhellen. Glauben Sie mir daß ich Ihre Liebe und Freundschaft recht lebhaft erkenne und erwiedre, wir wollen treu und eifrig jeder auf seinem Wege fortwandeln, biß wir einander wieder einmal antreffen und indessen durch Briefe eine Verbindung erhalten, die beyden Theilen gleich werth ist.

Ich kann und darf nicht sagen wieviel ich bey meiner Abreise von Rom gelitten habe, wie schmerzlich es mir war das schöne Land zu verlaßen, mein eifrigster Wunsch ist Sie dort wieder zu finden.

Mich hat besonders vergnügt daß Sie das Bild von der Circe im Farnesischen Pallaste sosehr loben, es war immer eine meiner Favoritkompositionen. Leider ist der Sinn in welchem es komponirt ist, sehr verschwunden und erloschen und unser lebendes Geschlecht möchte wohl meist das lobenswürdige daran zu tadeln geneigt seyn. Es ist dieses Bild eins von den Mustern wie der Mahler dichten soll und kann, Carrache habe es nun aus sich selbst oder von einem Alten.

Was mich gegenwärtig umgiebt, lädt nicht sehr zu Übung und Betrachtung der Kunst ein. Ich spinne den Faden im Stillen fort, in Hoffnung mich dereinst an demselben wieder in's glückliche Land zu finden. Leider ist meine Ankunft zu Ihnen nicht so

nah, wie sie Ihr zweyter Brief aus einigen Ausdrücken eines Briefes an Tischbein vermuthet. Im Geiste bin ich bey Ihnen, laßen Sie mich bald wieder von Sich hören.

Wegen des Carrache hat mir Büry geschrieben und mir Ihre gemeinschaftliche Absicht bekannt gemacht. Ich habe aus diesem Anerbieten Ihre freundschaftliche Gesinnungen mit herzlicher Freude erkannt. Verzeihen Sie wenn ich sie vielleicht nicht so zart erwiedre. Am Ende ist das Geld doch das Zeichen aller Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, ich finde es billich daß Sie beyde aus diesem Funde einigen Vortheil ziehen. Ich kenne einen Liebhaber der ein so gutes Bild zu besitzen verdient und der in dem Falle ist auch einen billigen Preiß dafür zu bezahlen. Es ist eine Person mit der ich in nahen Verhältnißen stehe, wollten Sie beyde ihr das Bild überlassen; so würde ich es auch genießen. Kommen Sie mit Büry überein was man fordern könnte und zeigen mirs an. Sie hören weiter von mir. Beharrten Sie aber auf Ihrem ersten Gedancken und wollten das Eigenthum dieses schönen Bildes sich vorbehalten und mich freundlich zum Verwahrer desselben machen; so laßen wir es zuförderst in Rom, biß ich sehe was aus mir werden kann.

Sie werden mich sehr verbinden wenn Sie von Zeit zu Zeit an mich dencken und einige gezeichnete Köpfe in den verschiednen bekannten Manieren schicken.

Einige Freunde wünschen sehr auch etwas von Ihnen zu besitzen. Wäre der Raphaelische Johannes Kopf, den Tischbein besitzt nicht ein Gegenstand den Sie mir zeichnen möchten.

Grüßen Sie Tischbein, mit nächstem schreibe ich ihm. Der Herzog von Gotha, welchen ich diese Tage gesprochen, ist gegen ihn sehr gut gesinnt und disponirt, ich werde deßhalb weitläufig schreiben.

Hierbey ein Brief an Kniep. Ich bitte Sie zu würcken daß ich bald und recht bestimmte Antwort auf alle Punckte erhalte. Mehreren Personen hat Knieps Arbeit wohlgefallen und wenn er die erste Bestellung, die ich bey ihm mache, gut und zur gerechten Zeit liefert; so kann er sich eine gute Kundschafft machen.

Leben Sie wohl. Ich gedencke Ihrer oft mit warmer Liebe. Mein Wunsch ist eifrig Ihnen irgendwo in der Welt wieder zu begegnen, am liebsten an dem Orte wo wir uns zuerst kannten und wo wir beyde im eigentlichen Elemente sind. Adieu.

d. 19. Sept. 88. Weimar.

G.

2678.

An Christoph Heinrich Kniep.

[Concept.]

Mein lieber Kniep. Ich hoffe Sie sind mit der Bestellung für Thurneisen vorgerückt, ich wünsche zu hören, wie weit Sie sind. Schreiben Sie mir doch

auch was ich noch außerdem bei Ihnen bestellt habe? ich habe es würklich vergessen.

Nun aber habe ich Ihnen eine gute Nachricht zu geben. Ich habe Ihre Zeichnungen an mehreren Orten gezeigt und Sie dadurch, auch durch das, was ich von Ihnen gesprochen dergestalt empfohlen, daß ich Ihnen sogleich eine ansehnliche Bestellung ankündigen und Ihnen auf einige Jahre Arbeit vielleicht verschaffen kann.

Sie müssen mir aber vorher einige Fragen beantworten.

1) Was ist gegenwärtig bey Ihnen bestellt und wie lang haben Sie zu arbeiten, bis Sie damit fertig sind?

2) Wenn ich sogleich 20 Zeichnungen von verschiednem Formate bestelle, wie lang denken Sie wohl daran zu arbeiten, und in welcher Zeit ohngefähr könnten die Blätter von Neapel abgehn?

3) Was verlangen Sie für die Zeichnungen von verschiednem Formate?

Ganz groß wie das Theater von Tauromina.

Mittelgröße wie Neapel Pestum pp.

Klein wie die Ruinen des Herkules Tempel.

NB. Es sollen 14 Blätter in Farben und sechse in Braun seyn.

Ferner gestehe ich Ihnen gerne zu, daß Sie etwas mehr als bisher für das Blatt nehmen. Dagegen müssen die Zeichnungen mit der größten Sorgfalt ge=

macht werden und besonders am Papier und am aufkleben keine Sorgfalt gespart seyn. Denn die Liebhaber für die Sie arbeiten sind sehr akkurat.

4) Das Geld wird wie bisher an Herrn Hackert gezahlt, und Sie erhalten es gegen Ablieferung der Zeichnungen. Dabei sichern Sie mir zu daß ein für meine Bestellung gearbeitetes Blatt nicht etwa einem durchreisenden Liebhaber überlassen werde.

5) Melden Sie mir ob Sie diesen Sommer die Tour von welcher Sie mir schrieben gemacht, und von welchen besonders schönen Gegenständen Sie Contoure und Studien gemacht haben. Schreiben Sie mir ein Verzeichniß von 20 bis 30 Zeichnungen und ihren Gegenständen, welche farbig oder braun zu machen sind, damit ich wählen kann. Auch die Formate.

6) Studiren Sie die Bäume und Vordergründe und Figuren wohl nach der Natur, überhaupt wenden Sie allen möglichen Fleiß an, denn wenn diese Bestellung gut ausfällt; so kann eine doppelt stärkere erfolgen; allein wie schon gesagt, Sie müssen sich dazu halten, damit die Lust nicht verrauche. Und wenn das Glück gut ist; so kann diese Einleitung für Sie von wichtigen Folgen seyn.

Ich bitte Meyern in einem Briefe, daß er sorgt daß ich bald und recht deutliche Antwort habe, da er doch der Sekretair des Hauses ist und besser schreibt als Ihr andern; so ist er wohl so gut selbst die Antwort abzufassen.

Nun wünsche ich Ihnen Glück mein lieber Kniep zu der neuen Einrichtung und der guten Gesellschaft von Meyern und Tischbein. Ihr seyd gewiß recht vergnügt und fleißig. Genießen Sie der guten Tage. Der Herzogin von Weimar habe ich auch von Ihnen gesagt, und wünsche daß Sie für diese Dame einige recht schöne Stücke machen und sie ihr in Neapel präsentiren möchten. Ich bezahle Sie durch Herrn Hackert.

d. 19. Sept. 88.

2679.

An C. v. Knebel.

Auf den Dienstag mein Lieber komme ich mit einigen kleinen Freunden zu dir und bitte dich um ein frugales Mittagessen. Wäre dirs ungelegen; so schreibe mir, fiele mir etwas vor; so ließe ich's Montags sagen. Ich hoffe das Wetter soll sich erhohlen. In Gotha ist mirs recht wohl gegangen und ich kann in mehr als Einem Betracht von meinem Aufenthalte zufrieden seyn.

Lebe wohl. W. d. 20. S. 88.

G.

2680.

An Caroline Herder.

[22. September.]

Hier schick' ich noch ein Blättchen an den Mann. Ich habe mich etwas stark herausgelassen; warum

soll man aber nicht die Wahrheit sagen? Ihm ist ja so ungeheuer manquirt, daß er ein für allemal nicht zu nachgiebig und gutmüthig sein muß.

Leben Sie wohl, Beste!

G.

2681.

An J. G. Herder.

Ich kann wohl wenig zu dem hinzufügen, was dein treues Weib in beiliegendem Brief dir wird gesagt haben. Wenn es noch Zeit ist, du dich nicht durch ein gutmüthiges Point d'honneur außer Besitz gesetzt hast; so bitte ich dich inständig, unserm Rath zu folgen: Dalbergen männlich und einfach zu sprechen, von ihm das bedürfende Geld zu nehmen und lieber sein Schuldner zu bleiben als dich und die deinigen in die fatale Verlegenheit zu setzen.

Dank's ihm im Grunde der Teufel, du brauchst ihm gar kein gut Wort dafür zu geben; es ist in jedem Betracht schurkisch; denn es ist kein Spaß, einen dahin zu locken, wo er nicht sieht, wie er zurück kann. Das Zurückgehn muß dein Hauptbegriff sein; denn du stickst nun einmal drin. Vor Ostern ist's nicht möglich. Laß du bis dahin die Frau das Geld sammeln. Ich gebe dir den Creditbrief in Rom, und du gehst neugeboren zurück.

O mein Bruder, welcher böse Geist trieb dich, mich zurückzuberufen? Ich hätte dich nun auffangen können und wir hätten sie alle ausgelacht.

Es wende sich dir alles zum Besten, nur um Gotteswillen keine Gutmüthigkeit, die pelikanmäßig ihren Busen aufreißt, um Bastarde zu säugen.

Ich lebe sehr wunderlich. Sehr zusammengenommen, und harre auf Zeit und Stunde. Mein achter Band ist in Ordnung. Künstlers Apotheose soll dir eine gute Stunde machen. Nun bin ich an Tasso, der auch vorrückt. Behalte ich Frieden von außen, so geräth auch der.

Leb wohl. Morgen fahr ich mit dem Erbprinzen nach Jena. Wir nehmen Augusten mit.

Daß du Kaysern in Botzen antreffen solltest und auf solche Weise, war wunderlich genug. Er ist den 10. September in Zürich angelangt. Sehr verlangend bin ich von dir zu hören. Daß doch dein Reiseglück nicht beständiger war! Möge sich eine neue Epoche machen!

d. 22. Sept. 88. G.

2682.

An den Herzog Carl August.

Mit herzlicher Theilnehmung seh ich aus Ihrem Briefe Ihr Mißbehagen, Ihren Unmuth, die mir um so schmerzlicher sind, da sie ganz ausser dem Kreise meines Raths und meiner Hülfe liegen. Beynahe darf ich sagen ich habe jetzt keine Leiden als die Ihrigen, wie soll es mich freuen wenn Sie nach

Ihrer Rückkehr im Vertrauen wenigstens einigen Trost finden.

Heute war ich mit Ihrem Kleinen in Jena, Riedel und Herders August fuhren mit. Der Kleine war gar artig und aufmerckſam, er faßt die sinnlichen Gegenstände sehr leicht und richtig und hat für Nahmen ein sehr gutes Gedächtniß. Knebel gab uns zu essen, um halb achte waren wir wieder zu Hauße.

Ich habe unter anhoffender Genehmigung einer großen Deliberation und Verlegenheit ein Ende gemacht. Eichhorn ist die letzten Tage zu Lodern gezogen und die Studenten haben sich in Kopf gesetzt ihm ein Ständchen zu bringen. Nun waren alle Pro und Contras in Bewegung besonders weil der Schloßhof in Frage kam. Das Concilium arctius votirte schriftlich indeß die Studenten schon auf einer Mühle versammelt waren und nur auf den Einbrüch der Nacht warteten. Ich fragte den Commandanten ob er seine Gatter zu machen wolle. Er antwortete nein, denn da haben wir den Tumult fertig und Döderleins vielleicht Griesbachs Fenster sind eingeschmißen. Nun sagte ich: da in dem engen Raum vor der Hauptwache ohne neue Unordnung kein Ständchen gebracht werden kann, will ich dem Schloßvoigt befehlen, auch das Hofthor nicht zu zu machen und übrigens alles nach Ihrer Ordre zu thun. Der alte Bentheim, der Proreckto r, und Loder waren sehr mit dieser Auskunft zufrieden. Die Jungen Bursche werden

ihren Spaß haben, alles wird hoffentlich ohne Händel abgehen. Bentheim wird selbst mit den Officieren auf der Wache seyn und nach seiner alten Practick und Studenten Tacktick, alles ordnen und leiten.

Das überschickte Papier will ich gleich weiter befördern.

Leben Sie recht wohl. Ich habe mein letztes Opus weggegeben und kann es nicht gleich vom Abschreiber haben, sonst schickte ich es Ihnen. Vielleicht nächstens. Lieben Sie mich.

W. d. 23. S. 88. G.

2683.

An C. v. Knebel.

Ich dancke dir für dein Andencken und die Früchte. Hier etwas aus meinem Garten.

Ich lege des Künstlers Erdewallen dazu weil du es vielleicht nicht bey der Hand hast und es doch voraus gelesen werden muß.

Nun bin ich eifrig an Tasso er geht von statten. Es wird ihm aber doch nicht jemand leicht wenn er fertig ist die Arbeit ansehn die er kostet und man solls auch nicht.

Lebe wohl. Gedencke mein. Vielleicht besuche ich dich bald wieder. Schreibe mir wenn Weinlese ist.

W. d. 1. Octbr. 88. G.

2684.

An den Herzog Carl August.

Sie bleiben, höre ich, länger aussen als Anfangs Ihre Absicht war, darum schicke ich noch einige Zeilen und erzähle wie mir es ergangen.

Ich war mit dem Prinzen in Jena, der nach seiner Art ganz vergnügt und aufmercksam auf dieser kleinen Tour war. Es wird ihm gewiß wohl thun wenn man ihm von Zeit zu Zeit eine kleine Verändrung dieser Art macht. Giebt es noch einen schönen Tag; so möcht ich ihn wohl einmal nach Erfurt bringen.

Dann ritt ich nach Ilmenau wo sie ernstlich beschäftigt sind die Wasser zu gewältigen. Sobald ein Saz steht sind die Lachter geschwind ausgepumpt, aber die Sätze hineinzubringen ist ein umständliches, ja gefährliches Arbeiten. Inzwischen scheint das Rad sehr gut gebaut und sieht mit seinen Krummzapfen und Kreutzen gar ernsthaft in der Finsterniß aus. Die zwölf und eilfzölligen Sätze heben einen gewaltigen Schwall Wasser. Die Wasser sind jetzt 25 Lachter unter dem Stollen gewältigt. Ich bin biß auf sie hinab gefahren, um die Arbeit selbst zu besehn die nötig ist, die Sätze zu stellen und einzurichten. Übrigens sieht alles recht artig und ordentlich aus.

Seit meiner Rückkunft habe ich fleißig an meinen Operibus gearbeitet und hoffe nun bald über den

Tasso das Übergewicht zu kriegen. Es ist einer der sonderbarsten Fälle in denen ich gewesen bin, besonders da ich nicht allein die Schwürigkeit des Süjets, sondern auch Ihr Vorurtheil zu überwinden arbeiten muß. Je weiter ich komme, desto mehr Hoffnung habe ich zu reüssiren.

In der Litteratur Zeitung steht eine Recension meines Egmonts welche den sittlichen Theil des Stücks gar gut zergliedert. Was den poetischen Theil betrift; möchte Recensent andern noch etwas zurückgelaßen haben.

Ich empfange Ihren lieben Brief mit meinem Gedichte. Es freut mich sehr wenn es Ihnen einigermassen gefallen und Gelegenheit zu frommen Betrachtungen gegeben hat.

Gebe uns der Himmel den Sinn uns ans nächste zu halten, man verwöhnt sich nach und nach so sehr, daß einem das natürliche unnatürlich wird. Ich habe zwar hierüber nicht mehr mit mir zu kämpfen, doch mich immer daran zu erinnern.

Leben Sie recht wohl und kommen bald und gesund zurück. W. d. 1. Ocst. 88.

G.

2685.

An F. H. Jacobi.

Ich erinnere mich kaum ob ich dir versprochen habe von dem jungen Mann den ich dir empfahl noch

einige Nachricht zu geben. Ich erhalte einen Brief von ihm, sein voriger Patron hat ihm auf eine sehr unwürdige Weise mitgespielt und ihm das übertriebenste Zeugniß zum Abschied gegeben. Er wartet nun in Erlangen auf Entscheidung seines Schicksals und bezeigt sich gar vernünftig obgleich sehr niedergeschlagen.

Von seinem Französch schreibt er: er könne soviel um sich fortzuhelfen, andre zu lehren getraue er sichs nicht. Eher ein wenig Italiänisch. Geographie, Historie, Mythologie pp. will er mit den Kindern gern tracktiren. Übrigens hoffte ich solltest du mit ihm zufrieden seyn. Laß mich bald etwas hören, er ist in einer gar klemmen Lage, wenn er für dich nach der Beschreibung nicht wäre; so suche ich ihn sonst zu empfehlen und sehe mich für dich weiter um. Adieu du Lieber. Mehr kann ich nicht sagen. Ich lebe jetzt wie eine Schnecke, eingezogen ins Haus. Grüße die deinigen.

W. d. 3. Oktbr. 88. G.

2686.

An den Herzog Carl August.

Gehorsamstes Promemoria.

Ich lege hier die Buchbinderrechnung bey, welche die Büttnerische Bibliothek noch zu bezahlen schuldig ist. Würde diese abgeführt und von Michaelis an etwa 50 Thlr. zum Einbinden der rohen Bücher

jährlich bestimmt, so würde viel Nutzen gestiftet und der Untergang manches guten Buches verhütet. Das Geld könnte vierteljährig mit der fürs Cabinet bestimmten Summe an Herrn Hofrath Loder ausgezahlt werden, auch demselben etwa durch einen Extractum Protokolli die Absicht der Verwendung angezeigt werden. Daß sich die beyden Herrn Büttner und Loder über diese Angelegenheit vernehmen, dafür will ich Sorge tragen.

Weimar d. 8. Oct. 88.

J. W. v. Goethe.

2687.

An den Herzog Carl August.

Gehorsamstes Promemoria.

Die gegenwärtige Jahrszeit fordert mich auf, den Durchstich bey Jena oberhalb der Rasenmühle in Erinnerung zu bringen. Dieses Werck wozu man durch die Gefahr der nahliegenden Straße gezwungen worden hat mehrere Jahre Arbeit und mancherley Kosten erfordert, es hat sich, soviel ich bey einem flüchtigen Blick übersehen konnte gut gehalten und besonders hat das Wasser eine Anlage unterhalb des Trütschlerischen Gartens gemacht, welche ich mir vor zwey Jahren kaum zu hoffen getraute. Gegenwärtig sollte ich dencken daß man mit wenigem das Unternehmen endigen und den letzten Entzweck erreichen könnte. Besonders da das Material so nah ist und die Kies

Inseln, welche ich von jeher als einen Schatz für den dortigen Wasserbau angesehn, und auch ferner zu bewahren bitte, auf das schönste wieder die nöthigen Weidenäste und Sprößlinge getrieben haben.

Gerne würde ich meinen Rath bey dieser Sache anbieten, deren Wichtigkeit mir genug bekannt ist, die ich von Anfang kenne und bey deren Ausführung mir mancher begangener Fehler nicht verborgen geblieben ist.

Sollte es gefällig seyn; so wollte ich mit einem Membro Fürstl. Cammer und Secretair Güßfelden mich an einem guten Tage an den Ort begeben, um die Sache genau in Augenschein zu nehmen, darüber zu berathen und Fürstl. Cammer die gegenwärtige Lage und was allenfalls zu thun seyn mögte, bestimmt vorlegen zu können.

Weimar d. 8. Oktbr. 88.

J. W. v. Goethe.

2688.

An J. G. Herder.

Sei mir herzlich in Rom gegrüßt und an jeder Stelle, die du betreten wirst. Keine merkwürdige wirst du betreten, in der ich nicht deiner gedacht hätte. Ihr habt Tadel verdient, daß Ihr bis Ancona so schnell, Lob, daß Ihr von daher die merkwürdigen Sachen mit Ruhe und einigem stillen Genuß angeschaut habt. Verzeihe deiner Frauen, wenn sie mir

mehr, als du wolltest, vertraut hat; verzeih mir, wenn ich mich etwas heftiger gegen — erklärt habe. Sie muß nichts Wichtiges ganz in sich verschließen, wenn sie deine Abwesenheit tragen soll, und wie ich die Sachen nehme und trage, weißt du ja auch.

Mich freuts, wenn du Angeliken und sie dir einige gute Stunden machst. Wenn dir Bury lieb wird. Sei doch ja gegen Rath Reiffenstein recht artig und rühme ihm, wie sehr ich seine Freundschaft gerühmt. Ich bleibe immer der wunderliche Heilige Gottes, der wunderlich geführt wird. Wenn du in mein hold Quartierchen kommst, so laß dichs einen Augenblick reuen, daß du mich herausgejagt hast.

Das Blatt ist liegen geblieben; nun kommt dein Brief, der deinen Einzug in Strada Condotta benachrichtiget. Die S. ist eigentlich ein Racker, und spielt ihre Person in der Gesellschaft am besten. Du bist auf alle Weise zu honnett; da es aber deine Natur ist, so bleibe dabei und laß sie dirs nur nicht zu grob machen. Der Dalberg ist, wie alle schwache Menschen, freilich sehr vergnügt, wenn du ihm das Leben leicht machst, da du's ihm sauer machen solltest, indeß jene, die ihms leicht machen sollte, es ihm lästig macht. Ich lobe sie indessen, wie der Herr den ungerechten Haushalter. Es geht doch nichts über die Huren, dagegen kann kein ehrlicher Mann, keine ehrliche Frau, kein ehrlich Mädchen aufkommen. Lebe wohl, du guter, der du auch unter Wilhelms Ver-

wandten dich auszeichnest. Genieße Rom, sorge, daß Ihr nach dem Carneval nach Neapel geht bis Ostern pp und vergiß nie, was du bist und was dir der Sperling schuldig ist. Liebe mich. Grüße die Landsleute.

W. d. 10. Octbr. 88. G.

2689.

An C. v. Knebel.

Wahrscheinlich mein lieber komme ich etwa Dienstag oder Mittwoch zu dir, ich habe einiges drüben zu thun, Wedel wird wohl mitkommen. Es soll mich freuen wenn die Weinlese schön Wetter hat.

Es ist mir sehr lieb daß dir mein kleines Gedicht gefallen hat. Tasso rückt nur langsam. An natürliche Gegenstände wird nur selten gedacht, die Kunst steht auch fast stille.

Die Bezahlung der alten Buchbinder Schuld hab ich besorgt. Auch wird der alte zum künftigen Einbinden jährlich etwas erhalten. Repositorien sollen auch gemacht werden.

Mit Batschens Gesuch möchte es jetzt schwerlich die Zeit seyn. Man muß abwarten und hoffen.

Von Spalanzani habe ich nur beykommendes. In Italien hab ich an diese Gegenstände gar nicht gedacht.

Lebe wohl und gedencke mein.

W. d. 11. Oktbr. 88. G.

Vielleicht bring ich den Prinzen zur Weinlese.

2690.

An F. H. Jacobi.

Verzeih mir lieber Bruder wenn ich in einer ernstlichen Sache ein wenig nachlässiger verfahren habe, ich war einige Zeit her gedrängt und zerstreut. Du erlaubst mir acht Tage, daß ich ein wenig überlege und dir meine Meynung schreibe.

Deine Anweisung lasse ich von Göschen einkassieren. Von meiner Mutter habe ich noch kein Geld erhalten. Gestern empfange ich einen Brief von ihr vom 21ten Oktbr., in dem sie mir einige Posten meldet, die sie für mich eingenommen, von deiner Summe sagt sie nichts.

Hier schicke ich dir ein Stückchen des achten Bandes, den du bald ganz sehen wirst. Des Künstlers Erdewallen, erinnerst du dich noch aus dem Puppenspiel. Lebe wohl.

d. 24. Octbr. 88. G.

2691.

An C. v. Knebel.

Wofür du danckst lieber Bruder habe ich zu dancken, glaube mir daß ich deine Liebe und Freundlichkeit erkenne.

Ich bin hier fast ganz allein. Jedermann findet seine Convenienz sich zu isoliren, und mir geht es nun gar wie dem Epimenides nach seinem Erwachen.

Es ist wenig gethan worden. Da nichts recht vom Flecke wollte habe ich indessen geordnet, unzählige kleine Scizzen die ich mitgebracht habe in Bücher gebracht, daß sie nur einigermassen geniesbar werden.

Die Cenci soll auf dich warten, ich mag sie nicht schicken aus Furcht es begegne ihr etwas. Dancke für das Kleeblat der Dichter, ich besaß es nicht.

Göttlingen hab ich eine Partie Bolongneser Spat zu Versuchen gegeben, ich will die mineralogische Beschreibung machen der Art wie er bricht und es Trebra in seine Acta geben. Du kennst das Unternehmen wohl noch kaum, hier schicke ich das Einladungsschreiben mit den ersten Bogen.

Tasso hat einen Stillstand gemacht. Der achte Band ist indess auf dem Sprunge. Ein Summa Summarum so mancher Empfindungen eines ganzen Lebens ist ein wunderlich Ding und es konnte noch viel bunter aussehn, ich mußte zu viel weglaßen.

Es hat mich gereut daß ich von dir gegangen bin, wir waren auf guten Wegen. Ich wünsche daß du in Jena seyn mögest wenn ich meinen anatomischen Curs antrete.

Den ersten Band der hinterlaßnen Wercke des großen Alten habe ich gelesen. Es ist doch was einziges um diesen Menschen. Die Aneckdotenschreiber will ich doch auffsuchen.

Lebe wohl und liebe mich.

d. 25. O. 88. G.

2692.

An J. G. Herder.

Mein lieber, du verzeihst einer treuen Meinung, wenn sie dir einen unangenehmen Tag machte. Es ist so gefährlich, in die Ferne sittlich zu würken. Spricht man mit einem Freund, so fühlt man seine Lage und mildert die Worte nach dem Augenblick. Entfernt spricht man nicht recht, oder es trifft nicht zur rechten Zeit.

Dein letzter Brief erquickt mich. Was ich wünsche und bitte, das thust du; setze dich zusammen, laß das Verlorne verloren sein, aus dir wird dirs gewiß wohl.

Ich bin sehr einsam und fleißig. Des alten Königs nachgelaßne Werke machen mir gute Tage.

Deine Frau und Kinder sind wohl. Der Herzog ist nach einer beynahe zweimonatlichen Abwesenheit zurückgekommen. Knebel sitzt in Jena. Die Herzogin lebt still, wie immer. Adieu, genieße die Zeit.

W. d. 31. O. 88. G.

2693.

An F. H. Jacobi.

Alles betrachtet mein lieber, so sehe ich an deinem Briefe daß du so sehr nicht eilst einen solchen jungen Mann zu haben. Deßwegen hab ich noch einmal an Vulpius geschrieben und erkundige mich noch um ver=

schiednes. Ich möchte dir nicht falsch rathen aber ich möchte auch nicht versäumen einem guten jungen Menschen ein Glück zu verschaffen, denn wenn du ihn auch nur mäßig bezahlst, wenn du ihn auch nur einige Jahre behältst; so ist es keine Kleinigkeit in deiner Nähe gelebt zu haben, unter den deinigen gewesen zu seyn. Die Menschen werden nur von Menschen gebildet, die Guten von Guten.

Ich habe auf meiner Reise versucht, auf das Schicksal und den Caracter einiger jungen Leute zu würcken, ich habe ihnen und andern daurende Vortheile verschafft. Möge es mir öfter gelingen.

Daß dieser Brief nicht ganz leer gehe hier ein Erotikon.

Wenn ich manchmal zu lange im Schneckenhause stecken sollte, so klopfe freundlich an der Thüre an. Gieb mir manchmal ein Zeichen des Lebens. Grüße die deinen. Adieu.

d. 31. O. 88. G.

2694.

An die Herzogin Amalia.

Wie sehr mich jede Nachricht von meiner theuersten Fürstinn aus Rom freut, kann ich nicht ausdrücken, ich sehe zugleich Ihre und meine herzlichsten Wünsche erfüllt.

Da Sie gesund sind, haben Sie nun alles wornach Sie Sich solange sehnten und können im An=

schauen der herrlichsten Gegenstände, Sich einen Schatz aufs ganze Leben sammeln.

Sie sind mit Collinas Bedienung zufrieden, ich wünsche daß er sich immerfort bemühen möge nützlich zu seyn.

Sie kennen nun Mad. Angelika und diese werthe Frau muß Ihnen in mehr als Einem Sinne interessant seyn. Der gute Alte Rath wird nichts versäumen, Sie in alles Schöne und Genießbare einzuweihen. Was ist nicht für gutes jetzt in Ihrer Nähe!

Büry höre ich hat auch Beyfall gefunden. Die passionirte Existenz dieses jungen Menschen gehört mit zur Staffage jener glücklichen Gegend. Thun Ew. Durchl. auch um meinetwillen wohl an ihm, er hat viel an mir verlohren.

Herder schreibt mit großer Freude wie er Sie empfangen und wie Sie ihm als ein guter Geist erschienen. Erfreuen Sie ihn durch Zutrauen und Mitgenuß. Ein solches Zusammenseyn knüpft die schönsten Bande fürs ganze Leben.

Warum bin ich doch zurückverschlagen! Um meinetwillen mehr als um Ew. Durchl. willen wünsche ich es, denn aus allem sehe ich daß Sie alles genießen eben auf die Art wie ich es Ihnen zu verschaffen wünschte. So gehe es denn fort. Die glückliche Zeit verfließe Ihnen langsam und schöne Tage mögen Sie uns zurückbringen. Indessen verwahre ich mich gegen

Schnee und Kälte und bin fleißig wie es einem Norden geziemt. Behalten Sie mich in gnädigem Andencken.

W. d. 31. Oktbr. 88. G.

Ich habe bey Verschaffelt, welcher sich Ew. Durchl. wird haben präsentiren lassen, vier Landschaften bestellt, welche ich von hier aus bezahlen werde.

Gefallen Sie Ew. Durchl., so stehen sie zu befehl, sonst kann ich sie vielleicht auch andrer Orten anbringen, indessen bitte ich sie anzunehmen und wohl zu verwahren.

Überhaupt wünschte ich daß Sie die Zeichnungen von Bury pp etwa der Angelika in Verwahrung gäben, wenn Sie von Rom nach Neapel gehn, es geht gar leicht etwas daran zu Grunde.

2695.

An G. J. Göschen.

Es ist mir angenehm zu hören, daß sich mit dem Manuscripte alles so gut schickt, der Überrest soll auch in Zeiten nachkommen. Überschicken Sie mir nur, wie ich Sie schon ersucht habe, gleich die Aushängebogen doppelt. Herrn Lips werde ich wegen der Kupfer schreiben und seine Antwort mittheilen.

Schicken Sie doch ein geheftetes Exemplar meiner Schriften, auf ordinair Schreibpapier, an Herrn Pastor

Plessig nach Wernigerode mit dem Ersuchen, solches seinem Sohne, Herrn Professor P. in Duisburg am Rhein, mit Gelegenheit zu übersenden. Ein Verzeichniß, wie ich die Exemplare meiner Schriften nun abgeliefert wünsche, will ich auch überschicken, damit wir einmal in Ordnung kommen.

Das Geld ist wohl angekommen; nämlich 68 Thaler für Herrn Lips. Auch Adelungs Orthographie.

Senden Sie mir doch baldigst

von Adelungs Wörterbuch den letzten Band. Die vier ersten besitze ich.

Sodann:

Anfangsgründe der Muskellehre. Wien bei Geßler. Klein Folio mit Kupfern.

Weimar, den 6. November 1788.

v. Goethe.

Ich habe Ursachen, warum ich die zwei letzten Gedichte der ersten Sammlung — Genuß und der Besuch — nicht abdrucken lassen will; haben Sie also die Güte, solche aus dem Manuscripte zu schneiden und mir sie zurückzuschicken.

2696.

An C. v. Knebel.

Morgen Sonntag d. 9ten treff ich bey dir ein und bleibe wohl acht Tage, ich bringe Fritzen mit, der früher wieder nach Hause reiten wird. Ich will

die Myologie nochmals angreifen und sehn ob ich Bresche schießen und sie mit Sturm erobern kann.

Ich freue mich auf unser stilles Zusammenseyn. Lebe wohl. Mündlich mehr. W. d. 8. Nov. 88.

G.

2697.

An den Herzog Ernst II. v. Gotha.

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Herr!

Den aufrichtigsten Dank für die gnädigen Merkmale Ihrer Gesinnungen! Es ruht ein großer Theil meines Glücks auf der Gnade, die mir Ew. Durchl. schenken. Ich habe mich nie auf den kleinen Handel verstanden, wodurch in der Welt so viel ausgerichtet wird, desto erfreuter und beschämter bin ich, wenn ich mich eines so großen Kapitals unverdienter Weise versichert sehe. Die Papiere belieben Ew. Durchl. zu behalten. Für den ansehnlichen Beitrag zu Abbüßung meiner palermitanischen Sünden danke unterthänigst.

Die Risse behalten Ew. Durchl. so lang als Ihnen gefällig ist. Das Gemälde von Guido mache ich in Rom gleich feste. Es wird auf Ew. Durchl. ankommen, ob gleich ein Rahmen dazu gemacht werden soll, oder ob man es simpel herzuschicken hat. Man schnitzt und vergoldet dort sehr schön. Die Zeichnung davon sollen Sie bald haben, sie muß nur aufgezogen und ausgebessert werden. Angelica schreibt mir: „Ein Brust=

bild von einem Jungen, der mit Tauben spielt ist meisterlich gemacht und gar gefällig, könnte wohl von Guido sein."

Nun noch eine Anekdote, die das Bild merkwürdig macht. „Ein Simeon im Tempel von Guido. Eine artige Episode des Gemäldes ist ein Kind, welches mit Tauben spielt, die in den Tempel gebracht werden; der Meister hat dieser kleinen Figur einen sehr naiven Ausdruck gegeben." Wenn nun, wie ich vermuthe, das römische Bild der erste Gedanke ist, wie ihn Guido von der Natur scisirt und nachher in's große Gemälde übergetragen hat, so gibt es dem Bilde einen höhern Werth. Denn daß es Copie sei, ist nach dem, was Angelica und Andre sagen, nicht möglich.

Der andere Gedanke, den ich hegte, war, Ew. Durchl. auch zu den beiden andern Bildern zu rathen, zu dem Carracci und Baroccio. Davon nächstens mehr. Ich bin für diese nicht so entschieden als für das Knäbchen. Mit der Zeichnung wird auch der Maaßstab kommen, der zu dem Landhause gehört. Beides bestelle ich, eh' ich von hier auf einige Zeit nach Jena gehe. Es soll Myologie getrieben werden.

Meiner gnädigsten Fürstin lege ich mich zu Füßen und wünsche das beste Befinden. Unsre gnädigste Herzogin gibt gute Hoffnung. Sie erwiedert nebst dem Herzoge Ew. Durchl. freundschaftliche Grüße. Verzeihen Ew. Durchl. die Sudelei des gegenwärtigen Briefs. Von einem gestrigen Balle und Punschgelage

bin ich an Leib und Seel' verstimmt. Nächstens mehr, da Sie mir so gütig erlauben, öfters zu schreiben.

Ew. Durchl. unterthänigster
Goethe.

Weimar, den 8. November 1788.

Unterthänige Nachschrift. Das Kind mit den Tauben folgt sogleich, ich habe es vor meiner Abreise zurück erhalten. Herrn Rath Reichard sende ich den dritten Theil der französischen Physiognomik mit einigen Anfragen. An Döring ist umständlich geschrieben, ich erwarte Antwort, an Tischbein nur vorläufig. Ehestens sende ich einen Brief an ihn zur Einsicht. Sollten Ew. Durchl. gelegentlich an Rath Reifenstein schreiben, so bitte ich, daß Ew. Durchl. mit einem Worte gedenken, wie sehr ich seine Gefälligkeit gerühmt. Ich bin überzeugt, daß er um Ew. Durchl. willen seine Aufmerksamkeit gegen mich vermehrt hat.

Wenn die Muskellehre in Jena durchgearbeitet ist, wünschte ich nichts so sehr, als auf dem Friedensteine unter Ew. Durchl. Auspiciis und der Anleitung des Herrn Döll die Natur und Antike einmal wieder recht ernstlich anzusehen. Vielleicht wird es mir nach dem neuen Jahre so wohl.

2698.

An J. C. Kestner.

Es ist wohl nicht artig daß ich solang in Deutschland bin und noch kein Zeichen des Lebens von mir gegeben habe. Ihr seyd deßhalb sehr artig, daß ihr mir zuvorkommt und mir Nachricht ertheilt wie es Euch und den Eurigen geht. Ich freue mich daß Ihr alle zusammen wohl seyd und Euch noch immer vermehrt.

Warum meine Mutter nicht geantwortet hat begreife ich nicht. Es wäre sonderbar wenn durch diesen Zufall die Tochter der Mutter ominosen Nahmen fortführen sollte.

In Italien ist mirs sehr wohl gegangen, ich habe ganz nach meinem Sinne gelebt und brav studirt. Ich wollte nur ich hätte das zwanzig Jahre früher haben können! Da hätte man die Sachen aber auch nicht so solid genommen.

Rehberg hat sich sehr gut zu uns gefunden. Mit ganz neuen Menschen laß ich es gern eine Weile so hingehn. Es hatte sich aber zuletzt recht artig gemacht. Nur schade daß ich mich trennen mußte.

Er schreibt mir oft. Herder ist jetzt in Rom, auch unsre verwittibte Herzoginn ist dort vor kurzem angelangt.

Riedel ist ein sehr guter Mann und findet sich immer beßer. Anfangs hatte er in mehr als einem

Betracht einen schweren Stand. Es lößt sich aber alles zu seinem besten auf. Das Kind ist froh und gesund.

Ihr habt mir einigemal wegen einer Präsentation beym Cammergerichte geschrieben. Schreibt mir doch ob Euch noch daran gelegen ist und wie man die Sache einfädlen könnte. Ich bin zwar meist ausser politischen Relationen, doch kann ich vielleicht etwas würcken. Lebt indeß recht wohl. Grüßt die Eurigen. Wann und wo werden wir uns denn endlich einmal wiedersehen?

W. d. 10. Nov. 88.

Goethe.

2699.

An Merck.

Dein Brief, lieber Freund, wenn er mich gleich seinem Inhalte nach betrübt, hat mir doch Freude gemacht daß du ihn nur hast schreiben mögen. Es ist gewiß eine Erleichterung, wenn man es nur sagen kann und mag, wie weh einem ist. Schreibe mir manchmal, vertraue mir deine Zustände und glaube daß du mir auch mit Klagen nicht lästig bist.

Nimm dich was du kannst zusammen, separire durch den Verstand die phisische moralischen, oekonomischen Übel so gut es gehen will und suche Heilung, Mittel und Hülfe in dir selbst und deinen Freunden. Ich hoffe es steht dir Schleyermacher im Ordnen des

Ganzen bey, wenn du gleich im Einzelnen selbst wirst arbeiten müssen. Lebe wohl, ich bin zufrieden und vergnügt.

W. d. 10. Nov. 88.

Goethe.

2700.

An Heinrich August Ottokar Reichard.

Ew. Wohlgeb.

nehme ich mir die Freyheit mit einigen Aufträgen beschwerlich zu seyn.

Durchl. der Herzog haben vor einigen Jahren den ersten Band der Französchen Phisiognomick von mir erhalten, ich erinnere mich aber nicht daß der zweyte durch meine Hände gegangen sey. Nun überliefert man mir den dritten, welchen ich hiermit übersende, auch liegt ein Exemplar für Herrn Oberstallmeister mit bey.

Wollten Sie die Güte haben, beyde abzugeben und Sich zu erkundigen ob etwa der zweyte Band schon angelangt, wo nicht so werde ich mich darnach erkundigen.

Ferner wollte ich Sie ersuchen Sich zu erkundigen ob etwa damals noch jemand ein Exemplar des ersten Bandes von mir erhalten? Es ist so lange und dieß kleine Geschäft ist mir ganz aus dem Sinn und Gedächtniß gekommen. Eben so ist es mit dem Preise um den ich mich erst wieder erkundigen muß.

Es liegt noch ein besonder Packet an Durchl. den Herzog, ein kleineres an des Prinzen August Durchl. bey.

Viele Empfehlungen an Ihre liebe Gattinn, sie wird sich doch mit dem Kleinen recht wohl befinden? Ich bitte um Vergebung dieser Beschwerde und unterzeichne mich

W. d. 10. Nov. 88.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
Goethe.

2701.

An den Herzog Carl August.

Hier überschicke ich die Wünsche des alten Pflanzers, inwiefern sie zu erfüllen sind mag der Förster nachsehen. Sie werden dem ehrlichen Mandarinen jawohl die Stämmchen unentgeltlich verabfolgen laßen. Ich bin fleißig in Anatomicis und fleißig einige andre gute Lehren zu befolgen, auch habe ich Ihre Aufträge nicht versäumt. Schon habe ich ein Blat frommer öffentlicher und Privat Wünsche. Ich halte mich besonders an Griesbachs, welches sehr wackre, verständige Leute sind. Im Conzert, Club und überall suche ich jeden zu sprechen und ihm Zutrauen einzuflößen.

Die Gräfinn Pagda aus Prag ist angekommen, ihren Eyerstock Starcken anzuvertrauen. Ich habe sie

im Conzert gesehen und will sie morgen besuchen. Es ist eine Frau in mittlern Jahren, die wohl aussieht.

Die wiederhohlte Hierherkunft des Prinzen giebt den Einwohnern die Hoffnung, daß er dereinst einige Zeit hier zubringen könnte. Dieser Gedancke verbreitet eine besondere Heiterkeit, man vergleicht sich auch von dieser Seite mit Göttingen, welches die Englischen Prinzen besitzt, ich nähre diese Hoffnung auf eine bescheidne Weise. Sie würckt gewiß Gutes.

Leben Sie recht wohl und genießen der Tage. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn.

Jena d. 16. Nov. 88.

Goethe.

Hier ein Eroticon.

Weichet Sorgen von mir! — doch ach den sterblichen Menschen
Lässet die Sorge nicht loß, biß ihn das Leben verläßt.
Soll es einmal denn seyn; so kommt ihr Sorgen der Liebe,
Treibt die Geschwister hinaus, nehmt und behauptet mein Herz.

Ich höre mit Vergnügen daß Sie Sich Venten zueignen wollen, ich bin überzeugt daß Sie mit dieser Acquisition zufrieden seyn werden. Nur bitte ich, da er gegenwärtig durch seine Informationen sich auf

einen guten Punckt gebracht hat und ein ehrliebender Mensch ist, der auf eine bescheidne Weise vorwärts strebt, daß Sie ihn in utili und honorifico so setzen, daß er in Ihrer Nähe auch mit Freude arbeite und seinem künftigen Schicksal getrost entgegengehe. Leben Sie bestens wohl.

Ich fange noch einmal an, um zu melden daß wir in Drackendorf gewesen sind das Zigesarische Blut zu beschauen.

Die großgewachsnen Mädchen haben uns sehr in die Augen gestochen. Die jüngste wird eben konfirmirt und kann die Propheten nicht mercken, die mittelste ist würcklich ein Schatz, die ältste nähert sich schon der Mutter. Der Vicekanzler setzte das Capitel der Königlichen Aneckdoten: vom Haß gegen die Geistlichen, sehr lebhaft fort, als wenn des alten Königs Geist ihn angehaucht hätte, und wenn die Mädchen bey einigen Consistorial Geschichten auf die Teller schauten waren sie darum nichts häßlicher. Mutter, Töchter und Söhne werden uns beyde Hagenstolzen ehstens besuchen und wir werden bey Gelegenheit des Naturalienkabinets uns zu empfehlen trachten. Leben Sie wohl. Ich schäme mich vor Ihnen der Studenten Ader nicht, die sich wieder in mir zu beleben anfängt.

2702.

An Friedrich v. Stein.

[Jena, 16. November.]

Hier schicke ich deine Übersetzung corrigirt mit Dank zurück, schreibe sie nun ab, so ist das auch abgethan.

Herr von Knebel grüßt dich, und will sehen, daß er dir einen solchen Hausrath verschaffen kann, wie du ihn brauchst. Ich habe mich recht wohl befunden, auf dem Balle habe ich viel getanzt, bin in Lobda und Drackendorf gewesen, vorgestern bei Grießbach zum Abendessen, gestern im Conzert, und so geht es immer fort. Du siehst, daß Jena zum lustigen Leben inspirirt.

Das Fegefeuer von der andern Seite wird auch immer gräulicher. Sage deiner Mutter, daß ich viel lerne und viel denke. Mit Knebel wird viel geschwätzt, und er muntert mich auf, Manches niederzuschreiben. Was meine Tugend betrifft, so kann ich mich nur italiänisch ausdrücken: Crescono le mie virtù, ma la mia virtù cala.

Es freut mich, daß dir Egmont zum zweiten Male gefällt. Das Stück ist so oft durchgedacht, daß man es auch wohl öfters wird lesen können.

Lebe wohl. Grüße deinen Vater. Ich komme bald wieder.

G.

2703.

An Friedrich v. Stein.

Jena, den 18. November 1788.

Zur Nachricht dient, mein lieber Fritz, daß ich Freitag Abends noch zum Balle komme. Es geht mir recht wohl, und ich bin sehr fleißig. Von der Muskellehre habe ich lange nicht, was ich wünsche, auffassen können, man schießt eine solche Wissenschaft nicht im Fluge. Indessen ist sie doch einmal in der Ordnung durchgehört, und der Himmel wird weiter helfen. Zugleich habe ich die Münzwissenschaft angefangen näher zu betrachten, ein Feld, das von jenem sehr weit abzuliegen scheint.

Grüße deine Mutter, deinen Vater, und liebe mich. Ich lege dir das Portrait einer Schönen, nach der Natur gezeichnet, bei.

G.

2704.

An G. J. Göschen.

[22. November.]

Ich habe das Paquet Bücher sowol, als den Correcturbogen richtig erhalten, nebst den ausgeschnittenen Gedichten. Auf die letzte Seite der ersten Sammlung, statt der zwei ersten Verse des Gedichtes Genuß, setzen Sie nachfolgendes Epigramm:

Süße Sorgen.

Weichet, Sorgen, von mir! — Doch, ach, den sterblichen Menschen
Läſſet die Sorge nicht los eh' ihn das Leben verläßt.
Soll es denn einmal sein, so kommt ihr, Sorgen der Liebe!
Treibt die Geschwister hinaus; nehmt und behauptet mein Herz!

2705.

An H. A. O. Reichard.

Ew. Wohlgeb.

übersende das Exemplar des dritten Bandes der französchen Phisiognomick, für des Prinzen August Durchl. Herr Leg. Rath Bertuch wird den zweyten Band übersenden, auch die Zahlung so wohl des zweyten als dritten annehmen.

Verzeihen Ew. Wohlgeb. diese abermalige Bemühung und behalten mich mit den werthen Ihrigen in geneigtem Andencken.

Weimar d. 24. Nov. 88.

J. W. v. Goethe.

2706.

An Wilhelm Friedrich Hufnagel.

Wohlgeborner Hochgeehrtester Herr Professor.

Bey Ew. Wohlgeb. Aufenthalte in Weimar habe ich das Vergnügen entbehren müssen Ihre Bekanntschaft zu machen, welches mir doppelt unangenehm

war da ich mich zugleich einer angenehmen und nützlichen Unterhaltung und der Gelegenheit beraubt sah Ew. Wohlgeb. einen jungen Mann zu empfehlen der sich gegenwärtig in Erlangen aufhält. Er heißt Vulpius und ich nehme mir die Freyheit einen Brief an denselben, mit einigem Gelde beschwert, hier bey zu schließen.

Ew. Wohlgeb. werden ihn, wenn Sie ihn einer Unterhaltung und Prüfung würdigen leicht selbst beurtheilen. Er hat Fähigkeiten, ist fleißig gewesen, und nur ein Zusammenfluß von Umständen hat verursacht daß er weder in seinem Vaterland noch auswärts bisher hat sein Glück finden können.

Ew. Wohlgeb. mir bekannte menschenfreundliche Gesinnungen flößen mir das Vertrauen ein Ihnen diesen jungen Menschen zu empfehlen. Er ist bescheiden genug um nicht überlästig zu seyn, könnten Sie aber bey Ihren mannigfaltigen Connexionen irgend etwas für ihn würcken, das ihm auf eine Zeitlang oder gar auf sein ganzes künftiges Leben Vortheil brächte; so würden Sie gewiß keinen Undanckbaren verbinden und mich zu angenehmen Gegendiensten dadurch auffordern. Gönnen Sie ihm indessen einigen Zutritt, stehen Sie ihm indessen mit gutem Rath bey und lassen mich von seiner Aufführung einige Nachricht hören. Der ich mit besonderer

Hochachtung unterzeichne

Weimar Ew. Wohlgeb. ergebenster

d. 26. Nov. 88. J. W. v. Goethe.

2707.

An J. F. v. Fritsch.

Ew. Exzellenz

die versprochne Zeichnung zu überschicken, nehme ich mir hiermit die Freyheit. Es stellt solche eine berühmte Gruppe Bäume vor, welche bey Terracina stand und aus einigen Pinien, Cypressen und einem Palmbaum zusammengesetzt war. Gegenwärtig ist sie nicht mehr so schön.

Erinnern Sich Ew. Exzellenz bey Betrachtung dieses ausländischen Gegenstandes desjenigen der nie aufhören wird mit besonderer Verehrung zu seyn

Ew. Exzellenz
ganz gehorsamster Diener
Goethe.

Whß. d. 5. Dez. 88.

2708.

An F. L. Graf zu Stolberg.

Die natürlichste Empfindung, mein bester, ist daß ich mich zu dir wünsche, daß ich in diesem Augenblicke des Schreibens überhoben seyn könnte, daß ich dich an mein Herz schließen und dein Leiden theilen könnte. Du hast gewiß, indem du mir die traurige Nachricht schriebst, gefühlt welchen Anteil ich an deinem Verluste nehmen würde. Diese Botschaft hat mich in einer guten freudigen Stunde überfallen und mich so

verstimmt, daß mein Sinn noch immer auf traurige Gedancken gerichtet ist. Ich kenne das Schicksal der Menschen, es wird selten gefunden was du an ihr hattest, mögen die Kinder die sie dir zurückließ durch ein glückliches und fröhliches Wachsthum, dir das Leben und die Liebe der Verlohrnen immer vergegenwärtigen und die Bemühungen deiner Geschwister und Freunde deinen Schmerz lindern.

Ich sage dir heute nichts mehr. Ich bitte dich mir wieder zu schreiben und mir Nachricht zu geben wo du bist. Liebe mich und laß uns solang wir leben auch in der Entfernung ungetrennt bleiben. Grüße deinen Bruder recht herzlich.

W. d. 5. Dez. 88.

Goethe.

2709.

An das Geheime Consilium.

Gehorsamstes Promemoria.

Herr Friedrich Schiller, welchem Serenissimus vor einigen Jahren den Titel als Rath ertheilt, der sich seit einiger Zeit theils hier theils in der Nachbarschaft aufgehalten, hat sich durch seine Schriften einen Nahmen erworben, besonders neuerdings durch eine Geschichte des Abfalls der Niederlande von der Spanischen Regierung Hoffnung gegeben, daß er das historische Fach mit Glück bearbeiten werde. Da er ganz und gar

ohne Amt und Bestimmung ist; so gerieth man auf den Gedancken: ob man selbigen nicht in Jena fixiren könne, um durch ihn der Akademie neue Vortheile zu verschaffen.

Er wird von Personen die ihn kennen auch von Seiten des Characters und der Lebensart vortheilhaft geschildert, sein Betragen ist ernsthaft und gefällig und man kann glauben daß er auf junge Leute guten Einfluß haben werde.

In diesen Rücksichten hat man ihn sondirt und er hat seine Erklärung dahin gegeben: daß er eine auserordentliche Professur auf der Jenaischen Akademie anzunehmen sich wohl entschließen könne, wenn auch selbige vorerst ihm ohne Gehalt konferirt werden sollte. Er würde suchen sich in der Geschichte fest zu setzen und in diesem Fache der Akademie nützlich zu seyn.

Endesunterzeichneter hat hierauf, da es in Gotha Gelegenheit gab von Akademischen Sachen zu sprechen, sowohl Serenissimo nostro et Gothano als auch Herrn Geh. Rath v. Franckenberg die Eröffnung gethan und der Gedancke ist durchgängig gebilligt worden, besonders da diese Acquisition ohne Aufwand zu machen ist.

Serenissimus noster haben darauf an Endesunterzeichneten befohlen die Sache an dero geheimes Consilium zu bringen, welches er hiermit befolget und zugleich diese Angelegenheit zu gefälliger Beurtheilung und Beschleunigung empfielt, damit mehrgedachter Rath Schiller noch vor Ostern seine Anstalten und

Einrichtungen machen und sich als Magister qualificiren könne.

W. d. 9. Dec. 88.

J. W. v. Goethe.

2710.

An C. G. Voigt.

Es ist mir sehr angenehm wenn die Sicilianische Aussicht Ihnen Freude macht. Damit ich keinen Unfrieden unter Eheleute bringe werde ich gelegentlich der Frau Hofräthinn auch ein Bildchen in's Zimmer stiften.

Wegen der Zeugwerke haben Sie die Güte nach Ihrem Vorschlage zu verordnen.

Beyliegenden Brief an Ackermann bitte ich der Depesche nach Ilmenau beyzuschließen.

Moritzens Gegenwart macht mir immer viel Freude.

d. 10. Dez. 88.

Goethe.

2711.

An J. G. Herder.

Ich bin mit dir, theils im Geiste theils durch deine Briefe an deine Frau, immer in Unterhaltung geblieben. Ich danke dir, daß du auch ein Wörtchen aus der Stadt an mich richtest. Ich habe herzlich mit dir gelitten, dagegen freue ich mich jetzt, daß alles gut geht.

Daß meine Römischen Freunde an mich denken, ist sehr billig; auch ich kann eine leidenschaftliche Erinnerung an jene Zeiten nicht aus meinem Herzen tilgen. Mit welcher Rührung ich des Ovids Verse oft wiederhole, kann ich dir nicht sagen:

Cum subit illius tristissima noctis imago,
Quae mihi supremum tempus in urbe fuit.

Ich fühle nur zu sehr, was ich verloren habe, seit ich mich aus jenem Elemente wieder hieher versetzt sehe; ich suche mir es nicht zu verbergen, aber mich so viel als möglich auch hier wieder einzurichten. Ich fahre in meinen Studien fort, und hoffe dir in manchem entgegen zu arbeiten.

Es ist ganz natürlich, daß du dich gleichsam ausschließlich an die Statuen hältst. Sie sind uns ja allein von den besseren Zeiten der Kunst übrig. Bei Gemälden muß man schon, wie Spinozas Gott zum Irrthume, noch etwas hinzudenken, anstatt daß jene uns mit einem vollkommenen Begriff schon entgegen kommen.

In physiognomischen Entdeckungen, die sich auf die Bildung idealer Charaktere beziehen, bin ich sehr glücklich gewesen. Ich bin noch immer gegen jedermann darüber geheimnißvoll, und werde mich um so mehr beeifern, etwas zu thun, weil ich dich, noch wenn du von Rom kommst, in Verwunderung setzen möchte, das viel unternommen ist.

Tasso ist noch immer nicht fertig. Bald darf ich nicht mehr davon reden, der achte Band ist bald gedruckt; ich schicke das erste Exemplar gleich an Angelika, damit Ihr es bald habet. Moritz ist nun schon 3 Wochen hier und thut uns allen sehr wohl, besonders haben ihn die Frauen sehr in Affection genommen, denen er allerlei Lichter aufsteckt. Es ist ein grundguter Mensch, und sein Aufenthalt hier wird ihm viel nutzen.

Ich freue mich, daß du Hirten auf den Grad wohl willst, um ihn gelegentlich zu rüffeln, welches ihm sehr nöthig ist. Es ist würklich ein guter und brauchbarer Mensch. Er mag den Brief immer an mich richten, wenn es ihm Spaß macht. Gib ihm nur die Erlaubniß dazu.

Wahrscheinlich wird dir dieser Brief nach Neapel folgen; möge er dich recht froh unter dem schönen Himmel finden!

Mit der Herzogin Mutter geht ja alles recht schön und gut. Wenn der Rückzug dem Eintritt gleich ist, wird es ihr so viel Ehre als Freude machen.

Deine Frau seh' ich von Zeit zu Zeit und öfter, wenn der geistliche Arzt nöthig sein will. Ich habe manche Dose moralischen Cremor tartari gebraucht, um die Schwingungen ihrer Elektraischen Anfälle zu bändigen. Jetzt ist sie sehr vergnügt. Daß Emil so glücklich durch die Blattern gekommen ist, ohne an seiner Gestalt oder seinem Humor etwas zu verlieren,

ist gar schön. Wenn ich nur deiner Frau, wie auch der Frau von Stein, die verwünschte Aufmerksamkeit auf Träume wegnehmen könnte. Es ist doch immer das Traumreich wie ein falscher Loostopf, wo unzählige Nieten und höchstens kleine Gewinnstchen unter einander gemischt sind. Man wird selbst zum Traum, zur Niete, wenn man sich ernstlich mit diesen Phantomen beschäftigt.

Lebe wohl und vollende glücklich deinen Lauf! Grüße alles. Gedenke mein!

W. den 27. December 88. G.

Wir haben tiefen Schnee und große anhaltende Kälte, mitunter entsetzlichen Sturm. Ich habe mich in meinem Stübchen ganz eingepackt, indessen du in der freien schönen Welt herumwandelst. Jeder muß an die Reihe kommen.

Übrigens sei nur ruhig! Die guten Menschen gönnen dir alle die Reise, und wer wollte nach den andern fragen?

2712.

An C. G. Voigt.

[1788 oder Anfang 1789.]

Ich schicke Ihnen hier lieber Herr Hofrath einen Clienten. Es ist der Sohn des Pfarrers in Berka. Haben Sie doch die Güte ihn anzusehn und ein wenig zu tentiren, der Vater hat mich sehr gebeten

mich für ihn zu verwenden. Wenn er brauchbar ist findet sich ja vielleicht in der Folge ein Plätzchen für ihn. Der Alte unterstützt ihn gern noch eine Weile. Ich wünsche gegenwärtig nur daß Sie ein wenig beurtheilen was an ihm ist. Verzeihen Sie diese Bitte.

G.

2713.

An C. G. Voigt.

[1788 oder Anfang 1789.]

Da ich nach Hofe gehe und also nach Tische außer dem Hauße bin; so werde ich gegen fünf Uhr zu Ihnen kommen und über die vorliegenden Geschäfte sprechen.

G.

2714.

An C. v. Knebel.

Weimar den 5. Januar 1789.

Ich habe einige Tage das Zimmer, ja sogar das Bett hüten müssen, du erhältst also später ein Wort auf deinen Trauerbrief. Der gute Wiedeburg hat mich sehr gedauert, mehr, daß er des Lebens nicht sonderlich froh ward, als daß er gestorben ist.

Hier schicke ich die versprochenen Kupfer, theile sie unter die Wohlwollenden aus. Komm doch bald wieder, du wirst doch nicht den 12. hujus in Jena zubringen wollen?

Moritz grüßt. Er lehrt den Herzog Englisch, es geht unglaublich schnell.

G.

2715.

An G. J. Göschen.

Vergebens habe ich bisher auf den letzten Bogen des achten Bandes gewartet. Haben Sie die Güte, mir solchen sobald als möglich zu überschicken. Auch wünschte ich zu wissen, in welcher Zeit Sie die bei Herrn Lips bestellten Titelkupfer zu haben wünschten. Er fragt darnach, um sich mit andern Arbeiten einrichten zu können. Leben Sie wohl.

Weimar, den 26. Januar 1789.

v. Goethe.

2716.

An C. v. Knebel.

Ich habe an dir bemerckt und habe durch Moritzen ausführlicher gehört daß du über den Brief im Merkur böse bist. Hätte ich vermuthet dich dadurch verletzen zu können; so würdest du ihn weder gedruckt sehn, noch würde ich schriftlich oder mündlich dieser Sache weiter erwähnt haben.

Gegenwärtig kann ich nichts weiter sagen als daß ichs ernstlich und aufrichtig gemeint habe, daß meine Absicht war: einen Grundstein zu künftigem gemeinschaftlichen Bau manches wissenschaftlichen Denckmals zu setzen. Gelingt das nicht und wir stehen in Prinzipien zu weit auseinander; so ist es ja besser es behandelt jeder die Sache auf seine Weise, als daß

wir uns einander immer anzuähnlichen suchen und uns dann am weitsten entfernt finden wo wir uns eben zu begegnen glaubten.

Es ist mir sehr Ernst in allem was die großen ewigen Verhältniße der Natur betrifft und meine Freunde sollten über die Art wie ich meine Erkänntniße manchmal mittheile einigermassen nachsichtig werden.

Was übrigens in diesem Falle zu entschuldigen und zurecht zu legen ist das überlaße ich deinem freundschaftlichen Herzen das das beste dabey thun muß.

d. 28. Jan. 89. G.

2717.

An J. F. Meyer.

[Ende Januar.]

Ihre beyden Briefe haben mir viel Freude gemacht, sagen Sie mir ja von Zeit zu Zeit etwas. Von Ihnen ganz allein höre ich einen ernsthaften Wiederklang meiner ächten italiänischen Freuden. Wie sehr wünsche ich daß wir uns irgend in der Welt wieder begegnen möchten.

Danck für die Zeichnung der Figuren von der Vase. Es ist eine kostbare Composition. Oder wie Moritz will, man soll nicht Composition sagen, denn solch ein Werck ist nicht von aussen zusammengesetzt, es ist von innen entfaltet. Ein Gedancke in mehreren Figuren verkörpert.

Die symmetrische Art die Figuren zu stellen, hatte eigentlich die Absicht daß die Gestalten zugleich ein Zierrath werden sollten. Auch bin ich überzeugt daß in dieser symmetrischen Art mehr Manigfaltigkeit zu zeigen war als in unsrer neueren. Dieß scheint ein tolles Paradox. Vielleicht sind Sie aber auch schon meiner Meynung. Ein andermal sage ich mehr davon.

Man ist in den neuern Zeiten, nach meinen Begriffen selten wieder auf die Spur der alten Denckart gekommen, und wenn auch ein Meister sich ihr näherte, so verließen die Nachfolger solche gleich. In unsern Tagen scheint sie mir ganz verschwunden. Eben der Punckt wo wir uns wegen Circe vereinigten, ist ein Hauptpunckt. Die Alten sahen das Bild als ein ab- und eingeschloßnes Ganze an, sie wollten in dem Raume alles zeigen, man sollte sich nicht etwas bey dem Bilde dencken sondern man sollte das Bild dencken und in demselben alles sehen. Sie rückten die verschiednen Epochen des Gedichtes, der Tradition zusammen und stellten uns auf diese Weise die Succession vor die Augen, denn unsre leiblichen Augen sollen das Bild sehen und genießen. Das hat Carrache wohl gefaßt. Merkur legt eine Pflanze in den Becher, wenn er beym Homer dem Ulyß die antimagische Pflanze lang vorher giebt. u. s. w. Wie erbärmlich quälen sich nicht neuere Künstler um die kleinsten historischen Umstände.

Aber freylich jenes ist nicht jedem gegeben. Raphael hatte diese Sinnesart penetrirt, seine Verklärung ist ein deutlicher Beweiß.

Verzeihen Sie ich bin heute zerstreut und von Carnavals Lustbarkeiten ist mir der Kopf wüste; doch soll dieser Brief fort und er ist beßer als nichts.

Den Johannes Kopf, für welchen ich im Voraus dancke, schicken Sie mir ja mit der Thurneysischen Sendung, auch etwa die Juno und was Sie sonst haben. Kniep wird auch für mich etwas hinzufügen. Sorgen Sie doch daß man ein Zettelchen zu Thurneysens Nachricht beylegt, was für mich ist.

Könnten Sie nicht eine Gypsform über die schöne Münze machen, welche der Beichtvater der Königinn besitzt, und mir solche zuschicken. Vielleicht können Sie die Erlaubniß haben.

In Deutschland wird viel erbärmliches über die Kunst geschrieben. Die Berliner Akademie, wovon Riem Sekretair ist, zeichnet sich besonders aus.

Schreiben Sie mir ja, wie es mit dem Rufe geht den Sie nach Zürch haben, noch wünsche ich und hoffe ich es möge sich fügen daß wir einander näher kommen.

Schicken Sie mir auch etwas von Ihren eignen Producten und blicken in den achten Band meiner Schriften der bald anlangen wird. Leben Sie wohl und schreiben mir bald wieder.

G.

2718.

An Kniep.

[Anfang Februar.]

Hier ist nun mein lieber Kniep die angekündigte Commission. Ich bitte daß Sie mit aller Sorgfalt arbeiten und möglichst die Arbeit fördern. Ich hoffe es soll diese Bestellung mehrere nach sich ziehen. Also zwanzig Zeichnungen.

Sechs	große	zu 8 Unzen	—	48
Sechs	mittlere	zu 7	— —	42
Acht	kleinere	zu 4	— —	32
Zwanzig Stück				122 Unzen.

Sie werden ein Briefchen durch Bury erhalten haben worinn ich Ihnen zwey große anzeige welche Sie einstweilen anfangen sollten, diese gehören mit unter die zwanzig.

Man wünscht daß alle *Sechs große* farbig seyen und überhaupt nur ein Drittel der Bestellung also *höchstens Sechssieben*, braun in braun. Wäre die Grotte von Bonca braun in braun zu machen; so nähme ich sie allenfalls noch besonders.

Außer diesen bestelle ich bey Ihnen noch vier Stück

1., Veduta di Napoli Vesuvio . . . . 7 Unzen
1., Ein Pendant welcher Ihrer Auswahl überlassen bleibt . . . . 7 —
1., Das Meer Capri zur linken, zur rechten Cap Minervae, vorne den Fischer auf dem Felsen; diese drey farbig . 4 —
1., Eine große Landschaft braun in braun . . . . 8 Unzen

4 Stück 26 Unzen

Diese viere wünschte ich daß sie mit der ersten Hälfte der Bestellung abgesendet würden. Versäumen Sie nicht mir in einigen Monaten zu schreiben wie weit Sie sind, damit ich den Liebhabern ein Wort sagen kann. An Herrn Hackert werde ich ehstens die Hälfte der Summe auszahlen lassen, Sie liefern wieder die Zeichnungen an ihn ab und erhalten das Geld nach und nach. Lassen Sie nur gleich ein großes schönes Portefeuille, nach der Größe der größten Zeichnung machen, damit sie gleich wohl verwahrt werden, und beym Einpacken geben Sie ja die größte Sorgfalt daß das Portefeuille erst in Wachstuch eingenäht werde ehe es in den Kasten kommt und daß der Kasten wohl emballirt werde.

Da die Zeichnungen für Herrn . . . . . noch nicht abgesendet sind; so bitten Sie Herrn Hackert gleiche Sorgfalt beym Einpacken dieser Versendung obwalten zu lassen. Die Auslagen will ich mit Danck ersetzen.

2719.

An F. H. Jacobi.

Beynah zwey Monate habe ich meinen auswärtigen Freunden geschwiegen, desto mehr bin ich innerlich beschäfftigt gewesen. Prof. Moritz war auf seiner Rückreise von Rom bey mir. Ich wünschte dir ihn zur Stärckung in allem Guten auf einen Monat an die Seite. Ich kann den Vortheil nicht aussprechen, den mir seine Gegenwart gebracht hat.

Die Geldsachen sind in Ordnung, hierbey eine Quittung vom Bergwesen und dem Heinsius, es thut mir leid daß dich der Esel incommodirt hat.

Wegen des empfohlnen jungen Mannes hatte ich auf deine nähere Erklärung und nähere Beurtheilung seiner einiges Bedencken, drum ließ ich es ruhen und habe mich hier und da indeßen umgesehen aber niemand gefunden, vielleicht wenn ich nach Jena komme findet sich ein Subjeckt.

Ich habe diese Zeit her nichts zu Stande gebracht als eine Beschreibung des römischen Carnevals. Bertuch und Krause wollen es auf Ostern mit illuminirten Kupfern herausgeben. Ich empfehle dir dieß Werckchen und schicke dir ihre Ankündigung. Es wird hoffe ich niemand gereuen einen Blick auf das moderne Saturnal zu thun. Empfiel es deinen Freunden. Ich habe bey der Entreprise keinen Vortheil, ich wünschte aber daß ihn die Unternehmer

hätten, weil ich ihnen Muth zu einem wichtigern und kostbareren Wercke machen möchte.

Nächstens erhälst du einige illuminirte Blätter, hier indeß das Titelkupfer zum achten Bande.

Lebe recht wohl.

W. d. 2. Febr. 89. G.

2720.

An F. L. Graf zu Stolberg.

Du verzeihst daß ich solang geschwiegen habe. Dieser Monat war für mich reich und fruchtbar, aber auch so nah voll gepfropt daß ich kaum einen Blick in die Ferne werfen konnte.

Professor Moritz war auf seiner Rückreise von Rom sechs Wochen bey mir. Ein trefflicher Mann, dessen nähere Bekanntschaft ich jedem fühlenden und denckenden Menschen wünsche.

Ich nehme mehr Theil als du glaubst an der tröstlichen Erfahrung die mir dein Brief mittheilt: daß deine liebe Agnes in den letzten Zeiten, sich dir reiner, himmlischer, verklärter als in ihrem ganzen Leben dargestellt und daß Sie dir scheidend einen Vorschmack, eine Ahndung seligen und vollendeten Bleibens zurückgelassen.

Wenn ich auch gleich für meine Person an der Lehre des Lucrez mehr oder weniger hänge und alle meine Prätensionen in den Kreis des Lebens ein=

schließe; so erfreut und erquickt es mich doch immer sehr, wenn ich sehe daß die allmütterliche Natur für zärtliche Seelen auch zartere Laute und Anklänge in den Undulationen ihrer Harmonien leise tönen läßt und dem endlichen Menschen auf so manche Weise ein Mitgefühl des Ewigen und Unendlichen gönnt.

Grüße die deinigen und laß mich von Zeit zu Zeit erfahren wo du bist und wie dirs geht.

Die Herdern sagt mir: daß Ihr Anteil an den Auszügen im Merkur nehmt. Ich wünsche Euch von Zeit zu Zeit etwas angenehmes zu liefern. Bald erhaltet Ihr wieder einen Band meiner Schriften, auch habe ich eine Beschreibung des römischen Carnevals gearbeitet. Bertuch und Krause geben sie mit Kupfern heraus. Ich hoffe es wird niemand gereuen einen Blick auf dieß moderne Saturnal zu thun.

Lebe wohl. Nächstens mehr.

W. d. 2. Febr. 89. G.

2721.

An J. C. Kestner.

Euren Brief habe ich zur rechten Zeit, durch den Umweg erhalten. Ich habe euren Wünschen die Zeit oft nachgedacht und mich hie und da erkundigt, habe aber nichts gefunden das Euch direckt befriedigen könnte. Doch bin ich auf einen Gedancken gekommen, der vielleicht würckt. Schreibt mir durch welchen

Weeg ich mich näher erklären soll. Verzeiht daß ich heut nicht mehr sage. Grüßt die Eurigen und gedenckt mein.

W. d. 2. Febr. 89. G.

2722.

An C. v. Knebel.

[4. Februar.]

Hier M. Ideen über die Bildung des Schönen zusammengerückt und mit einem Köpfchen und Schwänzchen versehn, wie es wohl als Recension in der Literatur Zeitung passiren möchte. Schicke mirs Morgen früh zurück und sage mir deine Meynung.

G.

2723.

An C. v. Knebel.

[5. Februar.]

Hier zu deinem Briefe auch etwas von der guten Bohl. Hatten wir wohl gedacht daß wir die gute Frau nicht eher wieder sehen sollten als biß das Vögelchen aus der Nachbarschaft ausgeflogen wäre. Das nächstemal wenn wir sie sehen, werden wir wohl schwerlich den angenehmen Kirchhof besuchen, da das Grab unsrer Leichfertigkeiten westwärts nicht ostwärts liegt. Adieu. Ich habe heute am Tasso Glück gehabt und werde nicht aus der Stube gehn.

G.

2724.

An die Herzogin Amalia.

Wäre es nicht Schuldigkeit Ew. Durchl. mich wieder einmal ins Gedächtniß zu bringen; so würde ich auch jetzt die Feder nicht ansetzen können. Was soll man aus dem mittelländischen Thüringen, den Glücklichen schreiben, die sich jetzt am Anblick des mittelländischen Meeres weiden. Genießen Ew. Durchl. alles Guten in vollem und reichen Maaße wie es Ihnen mein Herz wünscht und gönnt. Alle Nachrichten die uns von Ihnen kommen sind so erwünscht, daß uns das Vergangne auch gleichsam für die Zukunft sicher macht.

Sie werden Nachbarinn von der Angelika. Dazu wünsche ich Ihnen Glück. Die Villa ist herrlich gelegen, bewohnen Sie das Paradies gesund und froh und gedencken mein.

Alles ist hier wohl, die gute Hoffnung unsrer Herzoginn wächst mit jedem Tage. Der Herzog ist am 1. Febr. nach Berlin und hat Moritzen mitgenommen der fast 2 Monate bey uns war, in meinem Hause wohnte, sehr zufrieden lebte und aller Welt wohlgefiel.

Wir suchen übrigens uns en detail zu unterhalten wenn es en gros nicht recht gehen will.

Haben Ew. Durchl. doch ja die Gnade die schönen Wercke die über Pestum, Neapel, Puzzol pp geschrieben

sind anzuschaffen (Hamiltons Campi Phlegraei haben wir schon hier).

Ferner laßen Sie Sich doch ja die Kupfer geben soweit solche gestochen sind vom Museum von Portici, wenn auch das Werck selbst noch nicht heraus wäre. Venuti kann das leicht verschaffen. Kommen Ew. Durchl. nach Rom zurück; so lassen Sie Sich ja eine Auswahl aus der Schwefel Sammlung des Abbate Dolce machen. Ingleichen subscribiren Sie auf die Pichlerische Pasten Sammlung die er herausgeben wird. Es wird uns dieses für die Folge ein großer Schatz. Wie oft habe ich in meiner Einsamkeit jetzt Ursach den abscheulichen Raub des Grafen Wallenstein den er an Ew. Durchl. begangen, zu bedauren.

Einige große Wercke wie z. E. das Museum Pio Clementinum werden Ew. Durchl. ohnedieß mitbringen und andre Schätze an die wir nicht dencken.

Am meisten wünschen wir Sie Selbst zur rechten Zeit und Stunde wieder zu sehen, wenn Sie von allem Guten erfüllt und gesättiget sind.

Ausser Frl. v. Göchhausen schreibe ich heute Ihrer Reisegesellschaft nichts. Allen ist so wohl daß ein Paar Worte von mir nichts dazu thun können. Grüßen Sie alles was jetzt so glücklich ist in Ihrer Nähe zu seyn.

Noch eins! Am Ostertage wird in Rom, in der Peterskirche, von der päpstlichen Kapelle eine Sequenz

von Simonelli: Victimae paschali laudes immolent Christiani pp aufgeführt. Bitten Sich Ew. Durchl. ia eine Copie dieses merckwürdigen Stücks, vollständig aus.

Es freut mich daß der gute Verschaffelt für Sie in der Villa arbeitet. Sorgen Sie für das gute Kind den Büry. Es freut mich wenn Ew. Durchl. die Birmannischen Zeichnungen gefallen, sie waren für mich bestellt, stehen aber wie alles das meinige Ew. Durchl. zu Befehl. Sie sind noch nicht bezahlt. Ich empfehle mich tausendmal zu Gnaden.

W. d. 6. Febr. 89. G.

2725.

An C. G. Voigt.

Der seel. Obermarschall v. Witzleben soll schöne Ahorne Bohlen, die sehr alt sind, hinterlaßen haben. Sollte man deren nicht 6 biß 8, gegen Erlegung des Werthes, erhalten können? Wollten Ew. Wohlgeb. wohl deßhalb bey der Frau Oberm. anfragen und sie dazu disponiren?

Verzeihen Sie daß meine Plage sich auch auf Bretterwaare erstreckt und behalten mich lieb.

W. d. 6. Febr. 89. G.

2726.

An Charlotte v. Stein.

[12. Februar.]

Ich wollte anfragen ob Sie diesen Nachmittag zu Hause sind? Ich käme von Hof herüber und brächte die erste Scene vom Tasso mit. Es scheint mir räthlich zu seyn daß wir uns nach und nach mit diesem Stück bekannt machen. Knebeln wollte ich es sagen laßen.

G.

2727.

An C. v. Knebel.

[12. Februar.]

Ich danke dir deinen Morgengruß und deine Expectoration. Schon ist es Trost, daß wir auch eine Masse sind, die übereindenken. Heut früh ist die erste Scene des Tasso fertig geworden. Ich gehe an Hof und lese sie auch diesen Nachmittag bey Frau von Stein, wenn nichts hindert.

Ich möchte Euch nun nach und nach mit dem Stück bekannt machen und mich mit Euch zum Schluß ermuntern.

Der deinige

G.

2728.

An C. G. Voigt.

[Mitte Februar.]

Ew. Wohlgeb.

ersuche Überbringern dieses den jungen Hunnius einige Augenblicke zu sprechen und ihn ein wenig zu prüfen. Es ist ein armer verlaßner Mensch. Leider haben alle diese Junge Leute nicht was man eben braucht. Dieser kann wieder wenig Französch. Verse machen können sie alle.

Der Ihrige

G.

2729.

An C. G. Voigt.

Herr v. Wedel wird Ihnen heute eine Sache vorlegen in welcher ich ihm nach Ihrer gewohnten Klugheit und Mäßigkeit zu rathen bitte. Ich habe ihm schon gesagt daß ich nicht wohlgethan glaube daß er sich einzeln und persönlich vor den Riß stellt. Er schien auch selbst sich zu der Meynung zu lencken.

Ich schicke einige Sachen zurück und wünsche wohl zu leben.

d. 16. Febr. 89. G.

2730.

An C. v. Knebel.

[17. Februar.]

Dein kleiner Bote fand mich schreibend am Tasso. Ich bin heute nicht unglücklich an der Arbeit gewesen. Es ist mir leid, daß du bey Hofe speisest, sonst könnten wir zusammen essen; ich bin zu Hause.

Lebe wohl. Ich hoffe Euch bald wieder etwas zu lesen.

G.

2731.

An den Herzog Carl August.

Wir hören das Carneval sey zu Ihren Ehren verlängert worden, ich wünsche daß es auch zu Ihrer Freude möge geschehen seyn.

Bey uns ist es desto ruhiger. Seit dem Abscheiden der Frau v. Zigesar welche von Graf Marschall magnetisirt, von Mephistopheles aber würcklich kurirt worden und ihre Wundergaben wohl schwerlich in Weimar wieder produciren wird, sind die Pistolenschüße in Fiesko von Genua das lauteste gewesen was wir hier vernommen haben.

Die Engländer haben sich, weil sie weggehen, hiesige Hofuniformen machen laßen und gefallen sich zwischen ihren Epauletten auserordentlich wohl.

Ich bin fleißig, leider giebt es aber nicht viel aus. Tasso wächst wie ein Orangebaum sehr langsam. Daß er nur auch wohlschmeckende Früchte trage.

Mit Schmidt der mir gleich ist habe ich ein lang Gespräch in der Commödie gehabt. Es kamen einige Sachen vor von denen Sie mir zu schreiben erlauben.

Es ist im Wercke daß man dem Seiler Wächter neben der Buchholzen die Erlaubniß Schläuche zu verfertigen geben will. Wir fürchten beyde es werde die Operation dem Gewerbe mehr schaden als nutzen. Es ist nicht so ausgebreitet daß mehrere Personen mit entschiedenem Vortheil sich darin sollten theilen können. Die Concurrenz wird geringere Preise erzwingen, die Fremden werden davon profitiren und die Waare wird wahrscheinlich geringer und beyde reiben sich auf. Die Buchholz ist betriebsam, und verdient wohl daß man auf ihre Erhaltung dencke und ihr einigen Vortheil gönne, um so mehr als sie nicht schuldenfrey, ja der Kriegskasse noch 700 schuldig ist, die sie richtig verinteressirt und nach und nach abzutragen sucht. Käme sie zurück; so bliebe nichts übrig als ihr väterlich Hauß anzuschlagen und eine Person zu Grunde zu richten die sich bisher wacker gehalten hat und deren Unternehmungen eine Folge und Glück hatten. Ich will nicht wie andre behaupten, daß es eine Privat-absicht des Majors Germar sey mit dem sie sich von Anfang her nicht vertragen hat. Etwas menschliches kann aber doch dabey zum Grunde liegen. Der Präsident und ich dencken überein und bitten nur daß Sie es nochmals überlegen möchten! es ist mir un-

bekannt was man für die Theilung des Gewerbs angeführt hat.

Sodann wird das hiesige Rentamt, durch Wirsings gebetene Retraite leer. Der Commissarius Seidel hat sich dazu gemeldet, man traut ihm die Fähigkeiten zu, für seine Redlichkeit bin ich bürge. Die Cammer scheint wohl für ihn gesinnt und ich glaube ihn besonders vor seinen Competenten empfehlen zu dürfen. Ich bin überzeugt daß ausser den gewöhnlichen Dienst Verrichtungen er der erste seyn wird, der den magischen Schleyer, welcher die Renth Amts Geschäfte noch immer zudeckt, gerne und freywillig wegzieht. Er kennt das Hockuspockus recht gut, wodurch man Cammer und Fürsten in ewigen Zweifeln und Dunckelheit zu halten weiß und selbst einiger Verlust an eignen Einkünften wird ihn nicht abhalten manches zu entdecken, das auf die allgemeine Ordnung und Klarheit von nicht geringem Einfluß seyn wird.

Professor Schütz von Jena schreibt mir und bittet sein Gesuch um eine Zulage in Erinnrung zu bringen. Da Hasse nicht kommt und Mag. Paulus mit der blosen Besoldung ex fisco academico zufrieden seyn will; so wären die 200 rh. welche jenem angeboten worden vacant.

Von Moritz habe ich noch nichts gehört, ich bitte ihm inliegendes Blättchen zu geben.

Von Arends habe ich auch noch keine Antwort, mich verlangt sehr darnach. Der Präsident hat mich

auf eine freundliche Weise eingeladen an dem wichtigen Wercke des Schloßbaues pro virili Theil zu nehmen. Das beste was man für die Sache thun kann ist für die Menschen zu sorgen, die das was geschehen soll klug angeben und genau ausführen. Wir verstehns ja alle nicht und höchstens können wir wählen. Alles gehe nach Wunsch und da Sie bauen wollen, werden Sie uns ja auch den lieben Frieden erhalten helfen.

Ich bin sehr neugierig auf die Schilderung einiger Personen wenn Sie zurück kommen.

Ihre Frau Gemahlinn scheint sich wohl zu befinden, der Prinz auch. Riedeln habe ich mercken laßen daß Sie gute Gesinnungen gegen ihn geäußert, es hat ihn sehr aufgemuntert und ein muntrer Mensch thut wenigstens alles was er kann, wenn ohne dieß ein Trieb in ihm liegt.

Leben Sie recht wohl. Empfehlen mich den Schönheiten und gedencken mein zur guten Stunde.

W. d. 19. Febr. 89. G.

2732.

An Charlotte v. Stein.

Gestern Abend war ich einige Augenblicke recht in Sorgen als mir die Kammerjungfer deiner Schwester, wie ich wohl merckte ein Geheimniß machte, ich wußte nicht aus was und warum. Es hat mir sehr leid gethan daß dich das geschmackloße, elende Stück durch

Erinnerung an eine traurige Würcklichkeit so geschmerzt hat.

Ich will dich diesen Abend erwarten. Laß uns freundlich Leid und Freude verbinden damit die wenigen Lebenstage genoßen werden.

Mirabeaus Buch will ich schicken wenn mirs möglich ist. Die Herzoginn hat es wiederhohlen laßen und es soll fort. Du verlierst nichts an dieser Lecktüre.

Lebe recht wohl und liebe mich.

d. 20. Febr. 89. G.

2733.

An C. v. Knebel.

[Februar.]

Ich dancke dir herzlich für dein freundliches Wort. Es trifft mich eben beym Tasso an dem ich um desto lebhaffter arbeite, als mich mein nächstes und ich möchte sagen einziges Publikum ermuntert. Ich sehne mich recht nach der Stunde in der ich dir ihn senden kann. Lebe wohl. und 1000 Danck für deinen Antheil.

G.

2734.

An Charlotte v. Stein.

[Februar.]

Wenn du es hören magst; so mag ich dir gerne sagen, daß deine Vorwürfe, wenn sie mir auch im

Augenblicke empfindlich sind keinen Verdruß und Groll im Herzen zurücklaßen. Auch sie weiß ich zurecht zu legen und wenn du manches an mir dulden mußt; so ist es billig daß ich auch wieder von dir leide. Es ist auch so viel besser, daß man freundlich abrechnet, als daß man sich immer einander anähnlichen will und wenn das nicht reuissiert, einander aus dem Wege geht.

Mit dir kann ich am wenigsten rechten, weil ich bey jeder Rechnung dein Schuldner bleibe. Wenn wir übrigens bedencken wie viel man an allen Menschen zu tragen hat; so werden wir ja noch liebe einander nachsehn. Lebe wohl und liebe mich. Gelegentlich sollst du wieder etwas von den schönen Geheimnissen hören.

G.

2735.

An J. G. Herder.

Tischbeins Verhältniß zum Herzog steht sehr fatal. Ich hatte alles auf gutem Wege, der Herzog war in den besten Intentionen; ein Brief von Reiffenstein hat alles umgeworfen. Ich habe den Brief nicht gesehen, auch den Herzog diese Zeit her nicht gesprochen, ich kann also nur ohngefähr rathen, wie der Alte zu Werke gegangen ist. Der Herzog von Gotha will von einem Maler, den er pensionirt, auch was sehen und will doch auch diesen Maler einmal bei sich wissen,

wenigstens voraussehen, daß er einmal kommen wird. Tischbein dagegen ließ sich auf das ungeheure Bild der Helena ein, das er zuletzt stehen ließ, schickte in 3 Jahren nichts an den Herzog, glaubte zuletzt ihn entbehren zu können, und zog die Pension nicht mehr. Dieses geschah von der Zeit an, als er nach Neapel ging, und er erklärte mir selbst, daß er sich von dem Herzog getrennt ansähe. Tischbein ist mit allen guten Qualitäten ein wunderliches Thier, ein Art Hasenfuß, ist faul, unzuverlässig, seitdem er von den Italiänern in das Metier der Falschheit, Wort- und Bundbrüchigkeit zu pfuschen gelernt hat. Sich zwischen den Herzog und ihn zu stellen, ist ein böses Unternehmen, doch habe ich es nach meiner Rückkunft gewagt, weil ich aus Tischbeins Briefen merkte, daß es mit seinem neapolitanischen Zustande nicht ganz just war. Jetzt aber kann ich nichts weiter thun, weil ich, um den Eindruck von Reiffensteins Brief auszulöschen, mich stärker für Tischbein verbürgen müßte, das ich nicht kann und mag. Denn eigentlich ist es Tischbein mit der Gothaischen Pension und Retraite nach Deutschland gar nicht ernst. Er will nur eine Hinterthüre offen behalten, woran er auch ganz recht hat. Wenn es unser Herzog wäre, dem sagte ich gerade, wie die Sache steht, und der wäre großmüthig genug, das so gehn zu lassen. Der Herzog von Gotha aber will für sein Geld was haben, und was man ihm zusagt, soll man halten.

Ich habe es vorausgesehen, daß Tischbein nicht reuissiren würde. Er hält sich für fein, und ist nur kleinlich, er glaubt intriguiren zu können, und kann höchstens die Leute nur verwirren. Er ist unternehmend, hat aber weder Kraft noch Fleiß zum Ausführen. Einen subalternen impiccio weiß er noch leidlich zu leiten. Über Deutsche hat er durch die Exuvien von Redlichkeit, mit denen er sich aufstutzt, und durch seine harmlos scheinende naive Hasenfüßereien eine Weile ein Ascendant. Ein Nachklang von Gemüth schwankt noch in seiner Seele. Es ist Schade um ihn.

Ich kenne ihn recht gut, und wußte, daß er mich in einigen Jahren würde sitzen lassen; ich habe aber doch gewagt, ihm den Herzog zu versöhnen. Interim aliquid fit! dachte ich. Allein der Alte hat mit seiner Tatze mir alles verdorben. Der und Hackert verstehen das Handwerk, und Tischbein wird zwischen zwei Stühlen niedersitzen, ohne daß ihm jemand helfen kann.

So steht das ohngefähr. Laß meinen Brief niemand sehen, vorzüglich um Tischbeins willen. Ich sage niemand, wie ich von ihm denke. Wer mit ihm zu thun hat, mag ihn selbst kennen lernen.

Dein Leben in Neapel freut mich; es wird dir ein heller, lichter Blick durchs ganze Leben bleiben. Ich habe mich schon wieder eingehamstert und bin wohl auch nach meiner Art recht vergnügt. Trutz Schnee

und Himmelgrau laß ich mir das Beste von Kunst und Natur fürtrefflich schmecken, und habe meine ganze Einrichtung ad intus gemacht.

Vom Tasso, der nun seiner Verklärung sich nähert, habe ich die erste Scene im Kreis der Freunde publicirt. Deine Frau und Knebel haben sie am meisten genossen und durchgefühlt. Ich habe diesen Prologus mit Fleiß dem Werke selbst vorausgeschickt.

Lebe wohl. Empfiehl mich der Herzogin und allen. Ich kann niemanden schreiben.

Meine Schriften achter Band sind nach Rom. Sobald Tasso fertig ist, soll eine Abschrift an Angelika abgehn. Das mag denn für eine Menge Briefe gelten.

Frau und Kinder sind wohl. Heut Abend werd' ich dort sein und dein gedenken.

Weimar den 2. März 89. Amalientag. G.

2736.

An Caroline Herder.

[Zwischen 2. und 8. März.]

Ich halte nicht für gut noch für nöthig, daß Sie Sich mit dem Gelde übereilen. 1) Heißt das wieder in seine eigne Eingeweide wühlen. 2) Ist es recht gut, daß Sie ihm 500 Rthlr. zu seiner Rückreise bestimmen. Es ist ja aber immer besser, er läßt sich das Geld dort von Einsiedeln zahlen, wie er es braucht

oder soviel er braucht, und man zahlt es an Ludecus zurück. 3) Wenn er es auf der Reise braucht, so ist es ja besser, man verschafft ihm einen Brief nach Venedig oder sonst wohin. 4) Wenn ich jetzt das Geld durch Paulsen zahlen lasse, so empfängt ers dort in Papieren (Bankzetteln); Briefporto, Provision, Interessen müssen gezahlt werden. Will er es auf der Reise brauchen, so muß er es wieder mit Schaden umsetzen. Das ist ja eben das, wodurch die Kaufleute reich werden und wodurch eine Reise immer theurer wird. Es ist also nichts simpler, als: „Wenn er von Rom verreisen will, läßt er sich von irgend einem Banquier einen Creditbrief auf die Orte geben, wo er durchreisen will. Auf das Wort der Herzogin, ja auf Reiffensteins Wort (den er aber vielleicht nicht brauchen will), kriegt er ihn gleich. Wie er dort abreist, so schickt man gleich 100 Ducaten auf Abschlag an den Banquier, damit keine Interessen aufwachsen, und den Rest, wie er ihn aufnimmt oder wie er zurückkommt.“ Schreiben Sie ihm das, schicken Sie ihm allenfalls das Blättchen.

Übrigens bleibe ich auf dem Sinne, daß Dalberg nicht los zu lassen ist. Leben Sie wohl, ich sehe Sie bald.

2737.

An Schnauß.

Auf Ew. Hochwohlgeboren Veranlassung habe ich mich sogleich nach den Wiedeburgischen hinterlassenen Maschinen erkundigt. Es liegt ein Verzeichniß hierbey nebst der Taxe. Es sind mancherley brauchbare Sachen drunter, besonders was sich auf die Statik bezieht. Vieles veraltete freylich auch darneben. Außer diesem Verzeichniß sind noch Kleinigkeiten vorhanden, die sich etwa auf 20 Thlr. schätzen lassen. Wollten Sereniss. für alles weg 150 bis 160 Thlr. geben; so wäre es eine Gnade für die armen Kinder und es würde denn doch manches accquirirt, was theils Prof. Göttlingen in seinen Lehrstunden nützlich seyn, theils auch in dem Museo seinen Platz finden könnte. Allenfalls könnte man den Handel durch Professor Götting schließen, er behielte was er benutzen kann und gäbe das Übrige, nebst einer Quittung über die Stücke, die bey ihm verblieben an das Museum, so daß bey seinem dereinstigen Abgang die Sachen wieder vindicirt werden können. Eben so könnte es mit dem kleinen Laboratorio gehalten werden, welches bisher in meiner Verwahrung stand und welches ich an denselben nunmehr abgegeben habe.

W. H.
d. 15. März 1789.

Ew. Hochwohlgeboren
gehorsamster
Goethe.

2738.

An Johann Heinrich Lips.

Ich hoffe mein lieber Herr Lips daß die bestellten Masken Plättchen, wenn dieser Brief anlangt, schon werden abgegangen, vielleicht auch schon in unsern Händen seyn, gegenwärtig schreibe ich Ihnen wegen einer Angelegenheit die Sie näher angeht. Ich werde veranlaßt Sie einzuladen ob Sie nicht zu uns ziehen wollen? Ich kenne ihre Lage nicht, weiß nicht Ihre Plane noch Ihre Aussichten, ich setze also meinen Antrag pure hin, Sie werden ihn überlegen, allenfalls nähere Erleuterung verlangen und Sich entschließen.

Wir sind hier in Absicht auf Buchhändlerische Entreprisen, die in Deutschland gemacht werden, gleichsam im Mittelpunckt. Leipzig ist nahe, Gotha näher und die Betriebsamkeit einiger Gelehrten und Künstler, die weite Würckung der Litteratur Zeitung zu Jena und andre Vortheile setzen uns in den Stand manches zu unternehmen und an manchem Theil zu nehmen, wäre ein geschickter Kupferstecher hier am Orte; so könnte noch manches mehr geschehen. Freylich kann Ihnen die Aussicht nicht ganz reizend seyn, sich dem Buchhandel und seinen Entreprisen zu subordiniren, allein es käme darauf an ob nicht Ihre Lage so werden könnte, daß Sie zu eignen Arbeiten noch Raum und Zeit übrig behielten.

Vorerst also soll ich Ihnen 150 rh. jährlich anbieten, welche Durchl. der Herzog zahlen, wogegen nichts von Ihnen gefordert wird, als daß Sie einigen jungen Leuten, welche bißher sich im Kupferstechen ein wenig geübt haben und denen die sich in der Folge auf diese Kunst zu legen Lust hätten Anleitung gäben und überhaupt unsrer Zeichenschule nützlich zu seyn, mit bedacht wären, welches aber mit größter Schonung der Zeit geschehen kann. Für die 150 rh. können Sie bey uns Quartier und Tisch bestreiten und diese Summe wäre also als der Grund der Haußhaltung anzusehen. Herr Legations Rath Bertuch versichert mir ferner: daß er gleich auf einige Jahre Ihnen auf 500 rh. Bestellungen verschaffen wolle. Welche sich in der Folge eher vermehren als vermindern würden. Chodowiecky wird alt und schwach. Schon jetzt wird manches sich ehe an Sie und in der Folge alles an Sie wenden. Nun müßte man gleich sich so hoch als möglich im Preiße setzen, um mit weniger Arbeit viel zu gewinnen und seine Zeit alsdann nach Eingebungen des eignen Genius gebrauchen zu können. Und nach meiner Kenntniß der Lage sollte ich dencken es müßte bald gehen. Sie kommen in einen Zirckel, der die ganze Buchhändlerische und Kunstlage von Deutschland übersieht und darauf würckt, man wird Ihnen auch übrigens alles zu erleichtern suchen. Ferner haben Sie Dresden in der Nähe, Berlin, Cassel, Gotha, wo mehr oder weniger

Kunstschätze aufbewahrt werden und hier am Orte finden Sie eine Lebensart und Umgang wie sie einem denckenden und freygebohrnen Künstler gemäß sind.

Vielleicht unternehmen wir einmal zusammen ein ernsteres Werck; ich habe viele Ideen die nach und nach reif werden.

Die jungen Leute welche Sie bilden helfen, können nachher die untersten und mittleren Bestellungen, unter Ihrer Anleitung arbeiten und Sie dadurch auch andern in einem weiteren Kreiße als gewöhnlich der Künstler findet nützlich werden. Wie sehr ich persönlich wünsche Ihnen bey dieser Gelegenheit zu zeigen wie ich Ihren Charackter und Ihr Talent schätze brauche ich nicht hinzuzufügen. Leben Sie wohl und antworten mir bald. Wenn Sie nicht abgeneigt sind; so wird auf der nächsten Leipziger Messe schon prälудirt. W. d. 23. März 89.

G.

2739.

An Schnauß.

Ew. Hochwohlgeboren habe die Ehre hiermit das Grießbachische Billet zu übersenden, wodurch der Handel der Wiedeburgischen Instrumente geschlossen worden. Ew. Hochwohlgeboren werden die Güte haben, die Auszahlung gedachter Gelder an die W. Kinder zu besorgen. Die Übernahme werden Herr Loder und Professor Göttling gemeinschaftlich besorgen. Recht

herzlichen Antheil nehme ich an der fortdauernden Unpäßlichkeit Ihrer Frau Gemahlin und wünsche baldige Besserung.

Dero
gehorsamster
Freund und Diener
Goethe.

2740.

An C. G. Voigt.

[Ende März.]

Durchl. der Herzog gehn Dienstag weg. Kommt indeß Herr v. Wedel nicht zurück und es ist schön Wetter so fahren wir etwa zusammen hinüber und machen das Geschäfte gelegentlich ab.

G.

2741.

An den Herzog Carl August.

Ein wahrer Scirocco hat uns endlich von dem Schnee befreyt und Sie werden auch wohl trocknen Boden haben. Die Ilm war groß, ist aber nur an den niedrigsten Plätzen aus getreten, über den unteren Weg nach dem Brauhauße und hinten an der Quelle, weil das Wehr nicht eröffnet werden konnte, doch ohne Schaden und zum großen Vergnügen der Enten welche in völliger Überzeugung waren, diese Anstalt sey um ihrentwillen getroffen.

Unsre Commissarischen Überlegungen haben wir

fortgesetzt, es ist sehr angenehm mit diesen drey Männern etwas verhandeln, sie sehen auf die Sache, wollen das Rechte und ich bin überzeugt daß die Einleitung, die wir dem Geschäft geben, rein und für die Folge heilsam seyn werde.

Jena war, wie Sie wißen mit einer Loge bedroht, Bertuch ging gleich von dem Gedancken ab und hat auch Hufelanden recktificirt, Bode hält zu fest an dieser Puppe, als daß man sie ihm soleicht abdisputiren sollte, indeß habe ich ihm mit der größten Aufrichtigkeit das Verhältniß hingelegt und ihm gezeigt warum Sie, weder zu einer solchen Einrichtung Ihre Einwilligung geben, noch durch die Finger sehen könnten. Ihre Erklärung gegen Bertuch kommt also recht erwünscht und der Gedancke ein Collegium über das Unwesen der Geheimen Gesellschafften lesen zu laßen, ist trefflich. Ich habe den Direcktoren der Litt. Zeitung auch einen Vorschlag gethan den sie angenommen haben, wodurch allen geheimen Verbindungen ein harter Stoß versetzt wird. Sie werden es bald gedruckt lesen. Und so ist es gut daß man öffentlich Feindschaft setze zwischen sich und den Narren und Schelmen. Die rechtlichen Leute gewinnen alle durch Publicität.

Der Tod der Gräfinn Ingenheim ist wohl jedermann sehr unerwartet gewesen, niemand macht aber dabey eine andre Reflexion, als daß der Platz nicht lang unbesetzt bleiben werde.

Reichart schreibt mir: er werde mich ehstens besuchen und seine Composition der Claudine mitbringen. Wenn er mich nur das Vergnügen, das ich dabey empfinden kann, nicht allzu theuer bezahlen läßt.

Ihre Frau Gemahlinn sagt mir daß Sie Freude an den ersten Scenen des Tasso gehabt, dadurch ist ein Wunsch, den ich bey dieser gefährlichen Unternehmung vorzüglich gehegt, erfüllt und ich gehe desto muthiger dem Ende entgegen. Ich habe noch drey Scenen zu schreiben die mich wie lose Nymphen zum besten haben, mich bald anlächlen und sich nahe zeigen, dann wieder spröde thun und sich entfernen.

Der erste Versuch in der Wachsmahlerey ist sehr artig gerathen. Krauße hat eine Landschaft gemahlt, an welcher nun freylich Lehrgeld mußte gegeben werden. Für eine leichte Art Mahlerey hat diese Methode viel Vorzüge. Lipsen hingegen ist ein Versuch ausgeführter zu mahlen, wie er mir schreibt, mißlungen.

Knebel hat eine Elegie des Properz recht glücklich übersetzt. Die Frauen sagen: ich könne sie gemacht haben; da sies aber auf den Charackter und nicht aufs poetische Verdienst nehmen; so ists nicht sehr schmeichelhaft. Auch hat Knebel ein gut Quartier gemiethet an der Ecke des Marcktes, wo ehmals die Batsch wohnte. Er ist Ihnen so näher und auf den Sommer fixirt. Ich liege ihm sehr an daß er zu übersetzen fortfahre und die Erotica den schönen

Herzen nahlege. Ich leugne nicht daß ich ihnen im Stillen ergeben bin. Ein Paar neue Gedichte sind dieser Tage zu Stande gekommen, sie liegen mit den andern unter Raphaels Schädel, wohin das Cahier in meinem Schrancke durch Zufall kam und nun, um des ominosen willen, da bleiben soll. Moritzen amüsirte diese Combination gar sehr.

Moritz hat mir geschrieben. Er empfielt sich Ihnen, es geht ihm sehr gut. Die guten Götter erhalten ihm Heynitzen lang! Gelegentlich will ich ihnen etwas zur Monatschrift schicken.

Unger hat den ersteren Bogen des Carnevals und zwey der Iphigenie gesendet, beyde sehr schön gedruckt, nur möcht ich sagen, bey jenem die Lettern zu groß, bey dieser zu klein.

Wenn ich vor den Feyertagen die letzte Scene des ersten Acktes, wo Antonio zu den vier Personen, die wir nun kennen, hinzutritt, fertigen könnte, wäre ich sehr glücklich. Fast zweifle ich dran. Sobald sie geschrieben ist, schicke ich sie.

Sagen Sie mir gelegentlich ein Wort wie Sie Sich befinden. Ich fürchte das leidige Übel hat Sie noch nicht verlaßen. Ich werde ihm ehstens in Hexametern und Pentametern aufs schmählichste begegnen, das hilft aber nicht zur Cur. Leben Sie wohl und lieben mich. W. d. 6. Apr. 89.

G.

2742.

An Hufnagel.

Ew. Wohlgeb.

gefälliges Schreiben mit dem beygefügten Kupfer, habe zu seiner Zeit wohl erhalten. Es thut mir leid daß Ihre gütigen Bemühungen für den jungen Vulpius, sowie die meinigen bißher fruchtloß gewesen sind. Wie er mir schreibt, will er Erlangen verlaßen und sich nach Leipzig wenden. Wollten Sie die Güte haben, da er es wahrscheinlich bedarf, ihm zwey Carolin bey seinem Abschiede reichen, ich werde nicht verfehlen Ew. Wohlgeb. sogleich zu rembourſiren.

In der Hoffnung daß Sie mir die neue Beschwerde, welche ich verursache, verzeihen werden, unterzeichne ich mich mit aller Hochachtung

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
J. W. v. Goethe.

Weimar
d. 15. April 1789.

N. S.

Ich werde gehindert Herrn V. selbst zu schreiben und ihm einen Empfehlungsbrief nach Leipzig zu schicken. Wenn er dort anlangt; so soll er sich bey Herrn Göschen melden dort soll er Briefe finden.

2743.

An die Herzogin Amalia.

Durchlauchtigste Fürstinn
gnädigste Frau,

Unmöglich war es mir diese Zeit her nach meiner Schuldigkeit an Ew. Durchl. zu schreiben! Die Charwoche, die mir immer vor den Gedancken lag, brachte mich fast zur Verzweiflung und ich mußte alles thun um meine Gedancken von jenen glücklichen Gegenden wegzuwenden. Nun ist der Herr wieder auferstanden und hat auch mich von der unmäßigen Begierde erlößt, Ew. Durchl., wenigstens in gewißen Stunden, näher zu seyn. Ich freue mich schon herzlich zu vernehmen wie sehr Sie die Feyerlichkeiten der Sixtinischen Capelle erquickt und erbaut haben. Mit dem Carneval höre ich sind Sie weniger zufrieden gewesen, ich wünsche daß Sie es mehr mit der Beschreibung des römischen Carnevals seyn mögen, welche diese Ostermeße herauskommt. Wenn es mir gelingt, wie ich hoffe, durch diesen kleinen Aufsatz, etwas ungenießbares genießbar zu machen; so wird es mich sehr freuen.

So eben betrübt uns ein zweyter Prinz in dem Augenblick da er uns erfreute, indem er bald nach der Geburt wieder stirbt. Der Herzog wird stündlich von Aschersleben erwartet, dem wir nun leider mit einer traurigen Nachricht begegnen müßen.

Ew. Durchl. gnädiges Schreiben habe ich das Glück zu erhalten und dancke daß Sie meiner mit freundlicher Vorsorge gedencken wollen. Sehnlich erwarte ich die angezeigten Pasten, sie sollen mir einigen Ersatz bringen für alles was ich jetzt entbehre, indem es Ew. Durchl. genießen. So wohl es mir im übrigen geht; so muß ich, was die Kunst betrifft, mich sparsam nähren.

Herder wird Ew. Durchl. einige Scenen von Tasso vorgelegt haben, es kommt hauptsächlich darauf an wie sie sich in Rom lesen laßen. Wahrscheinlich erhalten Ew. Durchl. den Überrest des Stücks wenn Sie Sorrent, seinen Geburtsort aus Ihrem Fenster sehen können. Möge Ihr Aufenthalt zu Neapel recht gesegnet seyn, und meine Furcht ungegründet seyn: daß Sie Sich durch diesen Vorsatz in eine Reihe von Ausgaben verwickeln, die Ihnen am Ende beschwerlich werden könnten. Ew. Durchl. verzeihen diese zwar wohlgemeynte, aber freylich nach einem Ex Cammerpräsidenten schmeckende Äusserung.

Den achten Theil meiner Schriften haben Sie nun auch wohl erhalten. Das Ihnen eigentlich gehörige Exemplar habe ich an Jagemann zur Bibliotheck gegeben.

Seit einiger Zeit haben wir gutes Wetter nachdem wir vom Schnee unglaublich ausgestanden. Moritz hat mir den beschwerlichsten Theil des Winters gar freundlich überstehen helfen.

Daß Tischbein an Ew. Durchl. eine Beschützerin findet freut mich sehr. Was Sie für die einigen jungen Leute Mayern und Büry thun können, versäumen Sie nicht. Es ist keine schönere Wohlthat als jungen Menschen in gewißen Zeitpunckten beyzustehn. Vielleicht find ich in der Folge Gelegenheit für diese guten Menschen weiter zu sorgen.

Ew. Durchl. überlaße ich dem schönen Himmel und allen Musen. Vergeßen Sie uns nicht. Nochmals Danck für die Pasten und viel Glück zum schönen Intaglio.

Ew. Durchl.
unterthänigster
Goethe.

W. d. 17. Apr. 1789.

2744.

An G. J. Göschen.

In einiger Zeit wird sich ein junger Mann bei Ihnen melden, der Vulpius heißt und dem ich den einliegenden Brief einzuhändigen bitte. Er ist von guter Art und nicht ohne Talente; können Sie ihm, da er sich in Leipzig aufzuhalten gedenkt, Arbeit verschaffen, ihm durch Empfehlung oder sonst nützlich sein, so werden Sie mich verbinden.

Da ich mich seit langer Zeit für ihn interessire, ihn aber in einigen Jahren nicht gesehen habe, so wünschte ich: Sie schrieben mir ein Wort, wie Sie

ihn finden. Aus seinen Briefen muß ich vermuthen, daß sein Gemüth durch verdrießliche Schicksale gelitten hat.

Die Messe macht Ihnen gegenwärtig wol vollauf zu thun. Wenn sie vorbei ist, werden Sie wol an den Druck des sechsten Bandes gehen können.

Leben Sie wohl mit Ihrer Gattin und gedenken mein.

Weimar, den 23. April 1789.

J. W. v. Goethe.

2745.

An J. H. Meyer.

Sie haben mir lieber Meyer durch Ihre wiederhohlten Briefe und durch die beyden Zeichnungen große Freude gemacht. Der Hauch der mir von Süden kommt ist mir immer erquicklich wenn er mich gleich eher traurig macht als erfreut. Besonders angenehm war mir die Nachricht daß Sie Sich wieder wohl befinden und muthig und munter sind. Gesegnet sey die werthe Familie die Sie so gepflegt hat! ich gönne ihr, aber auch ihr allein, den Johannes Kopf auf den ich mich so sehr gefreut hatte. Was Sie mir künftig arbeiten wollen, soll mir willkommen seyn, ich sehe in Ihren Arbeiten, mit doppeltem Antheil, den Künstler und den Freund.

Ihre beyden Compositionen haben meinen völligen Beyfall. Sie komponiren aus denselben Grundsätzen

wornach ich urtheile und wenn ich recht urtheile; so haben Sie auch recht. Nach meiner Überzeugung ist die höchste Absicht der Kunst menschliche Formen zu zeigen, so sinnlich bedeutend und schön als möglich ist. Von sittlichen Gegenständen soll sie nur diejenige wählen die mit dem sinnlichen innigst verbunden sind und sich durch Gestalt und Gebärde bezeichnen laßen. Ihre Süjets haben diese Eigenschaften in einem hohen Grade.

Die Zusammensetzung ist nach meinem Begriffe keinen Regeln unterworfen, sie ist die beste, wenn sie bey Beobachtung der zartesten Gesetze der Eurythmie, die Gegenstände so ordnet daß man aus ihrer Stellung schon ihr Verhältniß erkennen und das Facktum wie ein Mährchen daraus abspinnen kann. Die schönsten einfachsten Beyspiele geben uns Raphaels Bibel, Domenichins Exorcismus in Grotta Ferrata. Ihre beyden Compositionen haben auch diesen Vorzug. Ich habe beyde genau durchgedacht und glaube Ihre Absichten eingesehen zu haben und finde sie durchaus rein und gründlich. Möchten Sie Lust und Zeit haben sie als größere Zeichnungen auszuarbeiten und sie mir zu bewahren. Es kann niemand Ihre Arbeiten mehr schätzen als ich und niemand arbeitet meinen Wünschen so entgegen wie Sie.

Bey der Homerischen Scene habe ich zu erinnern daß Ulyß beym ersten Anblicke zu klein erscheint. Es mag eine doppelte Ursache haben, theils weil er zu-

sammengebogen ist, theils weil der robuste Charackter die Länge unmercklicher macht. Ich wüßte aber nicht ob und wie etwas zu verändern wäre. Denn die Superiorität der Prinzessinn als Geberinn, seine edle Subordination als Empfangender, kann nicht besser als durch diese Formen und Weiten ausgedruckt werden.

Die Maschinen womit die Bälle geschlagen werden wünschte ich weg, sie sehen gar zu modern aus.

Es hat gar nichts zu bedeuten, daß Ihr Oedipus dem Pylades auf der Vase einigermaßen gleicht. In dem Kreise, in welchem Sie arbeiten, liegen die Nüancen gar nah beysammen. Die menschliche Figur ist von den Alten so durchgearbeitet, daß wir schwerlich eine ganz neue Stellung hervorbringen werden, ohne aus den Gränzen des guten Geschmacks zu schreiten. Es kommt nur darauf an daß sie das ausdrucke was wir gedacht haben und daß wir sie zu unsrer Absicht **wieder** hervorbringen können.

Grüßen Sie alle Guten. Ich habe Lips einen Antrag gethan: er solle sich nach Weimar wenden. Vielleicht bin ich glücklich genug auch einmal einen solchen Antrag an Sie richten zu können.

Leben Sie recht wohl.

W. d. 27. Apr. 89. G.

Sagen Sie doch Herrn Schütz: es soll mir angenehm seyn, wenn er mir das Siegel gelegentlich senden will.

2746.

An C. v. Knebel.

[8. Mai.]

Hier schicke ich dir die Hexameter und Pentameter des Heräus, auf welche man wohl nicht eifersüchtig zu seyn braucht. Wenn es Amorn gefällt; so regalire ich dich beym nächsten Wiedersehn mit einigen Späßen im Antikern Styl. Ich kann von diesem Genre nicht laßen, ob mich gleich mein Heidenthum in wunderliche Lagen versetzt.

In Jena mags wohl sehr schön seyn, da unser Thal schon so lieblich ist. Reichard hat mir wohl gethan und sein Psalm, den wir am letzten Tag probirten ist recht brav.

Nun erwarte ich den Baukünstler und hoffe von dem auch viel zu lernen. Mir ist nur lieb daß ich in allen Kunst Ideen auf dem rechten Weg bin und daß ich hoffen kann in Kenntniß und Ausübung noch vorwärts zu kommen. Lips hat mir zugeschrieben, nun bin ich auf künftigen Winter geborgen. Vor Herbst wird er wohl nicht kommen.

Ich dancke dir für deinen Brief. An Tasso muß ich nun es koste was es wolle. Bey euch mag es sehr schön seyn, es ist aber doch nicht artig daß du jetzt weg bist. Ich war einigemal im Begrif zu dir zu gehen und dich einladen zu lassen. Frage doch Batsch ob einliegende Blätter nicht Tussilago farfara sind.

Es scheint mir dasselbe Geschlecht als die Pflanze vom Adriatischen Meere. Ich habe an den Blättern dieses Gewächses, das immer mastiger treibt, zu bemercken geglaubt, daß sie sich vorwärts und rückwärts nach einander sehnen und wenn sie sich erreichen können sich einander ergreifen sich umrollen und gleichsam festhalten.

Grüße alles und lebe wohl. Schreibe mir manchmal. Heute geb ich einen großen Thee im Garten. Es ist auch sehr schön in meinem Thale.

Ein Versuch in Hendekasyلben hat noch nicht gelingen wollen, ich will nicht nachlaßen biß ich in diesem Genre dir auch etwas zu Danck mache.

Lebe wohl. Indessen ist ein Nagelneues Erotikon angelangt. Adieu.

G.

2747.

An J. G. Herder.

[10. Mai.]

Ich wünsche dir mit diesem Blatt noch irgendwo zu begegnen, da ich von deiner Frauen höre daß du, mehr als gut ist, dem Gedancken nachhängst: von hier zu scheiden und nach Göttingen zu gehen. Wenn es dein Glück, dein oekonomischer Vortheil ist; so will ich dir es gern gönnen und selbst rathen; aber wenn man vortheilhaft tauschen will; so muß man das

nicht verachten was man besitzt. Entschließe dich zu nichts biß du wieder da bist, laß uns alles erwägen und dein und deiner Kinder Heil soll entscheiden. Jetzt beruhige dich! Allein, unberathen, ohne Stimme eines Freundes, agitirt von so vielen Gegenständen, unbehaglich mitten in den Unbequemlichkeiten der Reiße, da ist warrlich nicht der Platz einen Entschluß zu faßen der das künftige Schicksal bestimmen soll. Hier ist zu rechnen und nicht zu fühlen, zu erwägen und nicht in einen Loostopf zu greifen.

Dein und deiner Frauen jetziger Zustand macht mir recht bange. Wenn ihr euch nicht im Glauben und Zutrauen an einen Freund halten mögt, den ihr lange genug kennt; so seyd ihr in Gefahr euch auf Zeitlebens zu Grunde zu richten.

Ich wiederhohle: Mir ist nicht an Weimar noch Göttingen gelegen, sondern an dir und den deinigen. Bedencke daß du nicht als ein junger Mensch dein einzeln Schicksal aufs Spiel setzest, das in der Folge sich immer wieder bessern kann, wenn man es auch einmal verpfuscht, sondern daß du in Jahren, mit einer großen Familie dich veränderst und daß dein Gemüth, wie das deiner Frau nicht aushalten würde, wenn der Göttinger Zustand mißlingen und euch drückend werden sollte.

Reiße glücklich und komm gebadet zu uns, dann wollen wir consultiren und dein Heil soll das höchste Gesetz seyn.

Lebe wohl. Ich habe mich wacker durchgehalten und bin wohl und vergnügt. Ich brauche noch auf mehr als eine Weise deinen Segen und deine Hülfe, die du mir nicht versagen wirst, wenn auch dein Entschluß sich zum Scheiden von uns neigen sollte. Leb wohl.

G.

2748.

An den Herzog Carl August.

[10. Mai.]

Indessen Sie im Staub und Getümmel Ihre Stunden zubringen, um Sich zu einer brillanten Scene vorzubereiten, leben wir ganz still und hängen unsern Gedancken unter blühenden Bäumen und bey dem Gesange der Nachtigallen nach, wir haben unsern Lohn dahin, möge Ihnen auch der Ihrige werden.

Ich habe nichts gethan dessen ich mich rühmen könnte, manches dessen ich mich freuen darf und so gehn die Tage vorbey. Gestern laß ich Ihrer Frau Gemahlinn den Tasso vor; sie schien zufrieden. Die fehlenden Scenen erzählte ich so gut es möglich war.

Wenn ich Arends nicht erwartete; so hätte ich mich von der Welt retirirt um das Stück fertig zu machen.

Ihre Frau Gemahlinn schien einen Vorschlag zu billigen, den ich that: ich wollte im Juni mit dem Prinzen und Riedeln auf einige Zeit nach Belvedere ziehen. Es ist ein sehnlicher Wunsch des Kindes,

dessen Erfüllung ihm wohl thun wird und ich könnte es eine Zeitlang bequem beobachten und doch ohne Zerstreuung manche Dinge vollenden.

Leider zeigt Herder in seinen Briefen einen großen Hang nach Göttingen, der die Frau selbst verlegen macht. Ich habe ihm wieder geschrieben keinen Entschluß zu faßen biß er wiederkommt.

Lips ist nicht abgeneigt zu kommen, nur hat er mich leider an meiner schwachen Seite angegriffen und mir geschrieben: daß er auf mein Wort kommen wolle, da ich ihm versichert, daß er der Kunst nicht ganz abzusterben und dem Handwerck nicht allein zu leben brauche. Das ist nun gefährlich! Für Deutschland mag ich mich nicht verbürgen. Ich habe deßwegen an Bertuch nach Leipzig geschrieben um alle Preiße zu erfahren, ich will sie an Lipsen schicken, er mag berechnen, was er machen kann. Das Reisegeld würde man ihm wohl zugestehen, es könnte einige Hundert Thaler betragen. Übrigens ist diese Acquisition wichtiger, als man dencken möchte, es hängt so viel an so einem Manne, das sich erst in der Folge zeigen wird.

Leben Sie recht wohl und gedencken mein unter den Waffen. Dafür bereite ich Ihnen auch ein Lobgedicht, an einem Platze wo Sie es am wenigsten vermuthen und bitte schon im Voraus um Verzeihung.

G.

2749.

An den Herzog Carl August.

W. d. 12. May 1789.

Vor einigen Tagen habe ich Ihnen, nach einer nicht zu entschuldigenden Pause, ein Brieflein gesiegelt und es dem Geheimen Rath Schmidt gesandt, wahrscheinlich erhalten Sie es mit diesem. Die schöne Zeit, die mich früh in's Thal lockt und recht zum Müßiggang einlädt, hat mich auch abgehalten Ihnen zu schreiben, besonders da alles um uns ganz stille ist, die Empfindungen sich wenig und die Begebenheiten gar nicht regen.

Arends bleibt noch immer aus und ich bin ein wenig verdrüßlich, weil ich ohne die Erwartung seiner, wohl mit Ihnen den nordischen Campus Martius besucht hätte. Das Programm, das Sie mir schicken, macht mir Lust auch so etwas einmal zu sehen. Es ist unerlaubt daß ich noch keine Revüe gesehen habe. Über das Jahr wollen wir den Zuschnitt darauf machen. Es ist doch eins der merckwürdigsten Dinge welche die Welt hat und gehabt hat.

Indessen treibe ich's in meiner Art immer fort und hoffe Ihnen in der Folge auf mehr als eine Weise Freude zu machen. Mit gar manchen Dingen bin ich auf dem rechten Weg und muß sie nur auf die Spitze treiben.

Tasso scheint den Beyfall Ihrer Frau Gemahlinn

zu haben. Wenn ich ganz fertig wäre, wollt ich mich sehr glücklich schätzen. Von den Eroticis habe ich Wielanden wieder vorgelesen, dessen gute Art und antiker Sinn sie anzusehn mir viel Freude gemacht hat. Bald habe ich Hoffnung daß diese kleine Sammlung, sowohl an Poesie, als Versbau den Nachfolgern manches wegnehmen werde.

Die Wissenschaften gehn ihren Weg. Gelesen habe ich die Memoires de St. Simon ein sehr schätzbar Buch und Abends mache ich indeßen den Wirth Ihrer Promenaden und suche bald durch Thee, bald durch saure Milch die Gemüther der Frauen zu gewinnen, indeß die Männer von der gewaltsamen Parce an den Spieltisch gefeßelt sind. Knebel ist nach Jena und giebt der Gesellschaft dadurch Gelegenheit, kleine Lustreisen zu machen, heut ist die Imhof, Schardts und Steins zu ihm hinüber. Schiller ist nach Jena, Schütz nach Paris. Der letzte empfielt sich zu Gnaden. Er hat mir beym Abschied noch von seiner Geschichte erzählt, die recht artig und merckwürdig ist.

Von Moritz hör ich nichts. Hier schicke ich die Beschreibung des römischen Carnevals. Die Druckfehler kommen auch mit auf seine Rechnung. Einige Blätter müssen umgedruckt werden.

Leben Sie recht wohl und gedencken mein. Wedel ist von Ilmenau zurück und hat gar verständige Bemerckungen von daher mitgebracht. Dieses Vikariat wird viel gutes stiften.

G.

N. S.

Noch füge ich hinzu daß ich wegen Schäfers mit Ihrer Frau Gemahlinn gesprochen habe. Sie ist es wohl zufrieden, daß er von Zeit zu Zeit Riedeln ablöße, es wird diesem wohl thun und dem Kinde auch vortheilhaft seyn. Ich wünschte daß Sie ihm (Schäfern) noch 50 rh. zugeständen, damit er das Opfer seiner übrigen Stunden nicht fühle und daß man auch etwas von ihm fordern könne.

Eine meiner vorzüglichen Sorgen ist nun Herders Schicksal. Sie werden mir erlauben, daß ich einmal gelegentlich über diesen Fall und verwandte Fälle, ein Wort aus dem Herzen sage.

Es wird einem Fürsten, der so mancherley Mittel in Händen hat, leicht das Glück von manchem, besonders der Nächsten zu machen, wenn er es wie eine Baumschule behandelt, nach und nach und immer so fort wenig, aber das wenige zur rechten Zeit thut. So kann der Mensch, dem nachgeholfen wird, von sich selber wachsen. Und am Ende von allem, was unterscheidet den Mächtigen? als daß er das Schicksal der seinigen macht, es bequem, manigfaltig und im großen machen kann, anstatt daß ein Partikulier sein ganz Leben sich durchdrücken muß, um ein Paar Kinder oder Verwandte in einige Aisance zu versetzen.

2750.

An den Herzog Carl August.

[Mitte Mai.]

Lichtenbergen, den Sie berufen haben, kann ich ohne ein Paar Worte nicht reisen lassen, um somehr als es die letzten sind, die ich Ihnen wahrscheinlich senden kann. Ihr liebes Brieflein erhielt ich gestern. Wir leben stille, stille fort. Wenn ich nur irgend wüßte Ihrer Frau Gemahlinn Freude zu machen. Es hat sie der Fall mehr angegriffen als sie es mercken läßt. Ich habe ihr die Abende einigemal etwas gelesen und eile nun den Tasso zu endigen, da sie das Stück zu interessiren scheint. Es geht mir damit wie es einem im Traum zu gehn pflegt, man ist so nahe am Gegenstand und kann ihn nicht fassen.

Sonst bedencke und besorge ich allerley in der Stille das Ihnen nach und nach entgegen wachsen soll. Von Lips versprech ich mir viel.

Fritz nimmt sich über meine Erwartung heraus, Sie werden in einigen Jahren über ihn erstaunen. Er hat vieles gute von Wedeln, dazu Gelegenheit sich zu unterrichten und den glücklichsten Humor zum Lernen und Erfahren.

Leben Sie recht wohl und zeigen recht glücklich an den Tagen wo es gilt das was Sie bißher so eifrig geübt. Sehen Sie Sich doch in Magdeburg nach einem honetten Menschen um, an den ich mich halten könnte, wenn ich einmal zur Revüe hinkäme,

um Alles gut und bequem zu sehen. Kommen Sie gesund zurück.

Um das Räthsel noch räthselhafter zu machen, sage ich Ihnen: daß Sie das bewußte Lobgedicht dereinst in den Eroticis antreffen werden.

G.

2751.

An C. v. Knebel.

[17. Mai.]

Ich bin glücklich angelangt und habe alles wohl ausser die Fenster zerschlagen gefunden, ich dancke dir für alles Gute.

Leider sehe ich beym Auspacken meiner Papiere daß mir die famosen Popinen fehlen. Wahrscheinlich habe ich sie auf deinem Tische liegen laßen. Bringe mir sie mit und schreibe das Gedicht ich bitte dich nicht ab. Du sollst auch bald wieder etwas neues hören.

Lebe wohl und komme bald.

G.

2752.

An Caroline Herder.

[Belvedere, 29. Mai.]

Folgen Sie mir und lassen den Brief in Venedig liegen, schreiben dem guten Alten sogleich nach Bologna einen guten Extract von allem, was wir wünschen und denken. Daß Sie nach Carlsbad gehen wollen und daß ich vielleicht auch hinkomme.

Daß wir ihn herzlich lieben und ihn freundlichst erwarten. Nur bitte ich, thun Sie von nun an nichts im Elektrasinne und fragen mich hübsch. Ich kann in einzelnen Sachen irren, aufs Ganze werde ich nie fehlen. Der Brief in Venedig liegt ohne Wort ganz ruhig; geht er nach Venedig, so findet er ihn; geht er nicht hin, so lassen wir ihn zurückkommen. Schreiben Sie ihm nur aber und abermal, daß er sich mit Göttingen nicht weiter einläßt.

Sonntags komme ich wohl in die Stadt. Ich möchte Euch wohl einen schönen Morgen einladen. Wir wollen es abreden, daß es ohne weitere Gefahr geschehe. Morgen sage ich noch ein Wort. Tasso ist so gut als fertig. Noch aber darf ich nicht groß thun. Adieu, Liebe. Thun Sie nur jetzt nichts ohne meinen Rath. Der ist immer zu haben.

Adieu. Hier oben geht alles nach Wunsch.

G.

2753.

An Lips.

Weimar d. 1. Juni 1789.

Da ich aus Ihrem ersten Brief zu sehen glaubte, daß Sie erst gegen den Herbst von Rom abzugehn Lust hätten, wollte ich erst Ihren zweyten erwarten, den Sie mir damals ankündigten und den ich jetzt erhalte.

Ich freue mich, daß ich nun völlige Gewißheit Ihrer Ankunft habe und ob ich gleich nicht gern viel

verspreche, so hoffe ich doch, daß Sie Sich Ihres Hierseyns auf manche Weise freuen werden. Sie sind thätig und klug und ich werde Sie gleich in den Stand setzen, Ihre Lage übersehen zu können. Wir wollen manches zusammen denken und arbeiten. Auch werden Sie viele gute und unterrichtete Menschen finden.

Zu Ihren Reisekosten wird Ihnen ein Beytrag gern bewilligt werden und man wird auf alle Weise suchen, Sie zufrieden zu stellen.

Wenn Sie durch Siena gehen, besehen Sie doch mit Aufmerksamkeit ein Bild des Guido von Siena, ich weiß nicht in welcher Kirche. Es stellt eine Mutter Gottes mit dem Kinde vor und ist das erste Bild worauf eine Jahrzahl steht. Die Figur ist über Lebensgröße und mich deucht in einem großen Sinn gemacht. Die Gewänder scheinen mir fürtrefflich gedacht und wenn das Bild beym ersten Anblick ein gemeines Auge erschröckt, so möchte es bey näherer Untersuchung in einem geübten Auge gewinnen. Finden Sie es so interessant, wie ich es gefunden habe, so machen Sie doch eine kolorirte Zeichnung davon, wenn Sie Sich auch in Siena etwas länger aufhalten sollten. Es kommt mir auf den Contour und die Lokalfarben an, auszuführen ist so nichts dran. Es ist auch dieß Bild in der Geschichte der Kunst merkwürdig. Sie müßten aber die Zeichnung schon in einiger Größe machen.

Sonst habe ich Ihnen auf dem Wege nichts zu empfehlen was Ihnen nicht schon empfohlen ist. Leben Sie wohl. Reisen Sie glücklich.

G.

2754.

An Charlotte v. Stein.

Ich dancke dir für den Brief, den du mir zurückließest, wenn er mich gleich auf mehr als eine Weise betrübt hat. Ich zauderte darauf zu antworten, weil es in einem solchen Falle schwer ist aufrichtig zu seyn und nicht zu verletzen.

Wie sehr ich dich liebe, wie sehr ich meine Pflicht gegen dich und Fritzen kenne, hab ich durch meine Rückkunft aus Italien bewiesen. Nach des Herzogs Willen wäre ich noch dort, Herder ging hin und da ich nicht voraussah dem Erbprinzen etwas seyn zu können, hatte ich kaum etwas anders im Sinne als dich und Fritzen. Was ich in Italien verlaßen habe, mag ich nicht wiederhohlen, du hast mein Vertrauen darüber unfreundlich genug aufgenommen.

Leider warst du, als ich ankam, in einer sonderbaren Stimmung und ich gestehe aufrichtig: daß die Art wie du mich empfingst, wie mich andre nahmen, für mich äusserst empfindlich war. Ich sah Herdern, die Herzoginn verreisen, einen mir dringend angebotnen Platz im Wagen leer, ich blieb um der Freunde willen, wie ich um ihrentwillen gekommen war und mußte mir in demselben Augenblick hartnäckig wieder=

hohlen laßen, ich hätte nur wegbleiben können, ich nehme doch keinen Theil an den Menschen. u. s. w. Und das alles eh von einem Verhältniß die Rede seyn konnte das dich so sehr zu kräncken scheint.

Und welch ein Verhältniß ist es? Wer wird dadurch verkürzt? wer macht Anspruch an die Empfindungen die ich dem armen Geschöpf gönne? Wer an die Stunden die ich mit ihr zubringe?

Frage Fritzen, die Herdern, jeden der mir näher ist, ob ich untheilnehmender, weniger mittheilend, unthätiger für meine Freunde bin als vorher? Ob ich nicht vielmehr ihnen und der Gesellschaft erst recht angehöre.

Und es müßte durch ein Wunder geschehen, wenn ich allein zu dir, das beste, innigste Verhältniß verlohren haben sollte.

Wie lebhaft habe ich empfunden daß es noch da ist, wenn ich dich einmal gestimmt fand mit mir über interessante Gegenstände zu sprechen.

Aber das gestehe ich gern, die Art wie du mich bißher behandelt hast, kann ich nicht erdulden. Wenn ich gesprächig war hast du mir die Lippen verschloßen, wenn ich mittheilend war hast du mich der Gleichgültigkeit, wenn ich für Freunde thätig war, der Kälte und Nachläßigkeit beschuldigt. Jede meiner Minen hast du kontrollirt, meine Bewegungen, meine Art zu seyn getadelt und mich immer mal a mon aise gesetzt. Wo sollte da Vertrauen und Offenheit ge=

deihen, wenn du mich mit vorsätzlicher Laune von dir stießest.

Ich möchte gern noch manches hinzufügen, wenn ich nicht befürchtete daß es dich bey deiner Gemüthsverfassung eher beleidigen als versöhnen könnte.

Unglücklicher Weise hast du schon lange meinen Rath in Absicht des Caffees verachtet und eine Diät eingeführt, die deiner Gesundheit höchst schädlich ist. Es ist nicht genug daß es schon schwer hält manche Eindrücke moralisch zu überwinden, du verstärckst die Hypochondrische quälende Kraft der traurigen Vorstellungen durch ein physisches Mittel, dessen Schädlichkeit du eine Zeitlang wohl eingesehn und das du, aus Liebe zu mir, auch eine Weile vermieden und dich wohl befunden hattest. Möge dir die Cur, die Reise recht wohl bekommen. Ich gebe die Hoffnung nicht ganz auf daß du mich wieder erkennen werdest. Lebe wohl. Fritz ist vergnügt und besucht mich fleisig. Der Prinz befindet sich frisch und munter.

Belveder d. 1. Jun. 1789. G.

2755.

An Schnauß.

Es hat mir Horny, welcher bereit ist nach Eisenach zu gehen, den Wunsch zu erkennen gegeben: daß er eine bestimmte Instruction erhalten möge was er eigentlich zu thun habe? und wodurch hauptsächlich sein Verhältniß zu Böbern festgesetzt werde. Ich

glaube zwar die beiden Leute werden sich gut vertragen; Ew. Hochwohlgeboren fänden aber vielleicht heut oder Morgen ein Viertelstündchen sie beyde vorzufordern und ihnen nur allenfalls mündlich ihre Plätze anzuweisen. Der eine halte sich im Zeichenfache der andre im mathematischen; übrigens mögen sie einander behülflich seyn und sich in die Hände arbeiten; so wird alles gut gehen. Ich empfehle mich bestens und füge nur noch hinzu, daß Herr Lips kommen und seine Wohnung hier aufschlagen will. Durch diesen Mann werden wir sichtbar vorwärts kommen. Leben Sie recht wohl und lieben

Ihren
Freund und Diener
Goethe.

v. Hs.
d. 5. Jun. 1799.

2756.

An Charlotte v. Stein.

Es ist mir nicht leicht ein Blat saurer zu schreiben geworden, als der letzte Brief an dich und wahrscheinlich war er dir so unangenehm zu lesen, als mir zu schreiben. Indeß ist doch wenigstens die Lippe eröfnet und ich wünsche daß wir sie nie gegeneinander wieder schließen mögen. Ich habe kein größeres Glück gekannt als das Vertrauen gegen dich, das von jeher unbegränzt war, sobald ich es nicht mehr ausüben kann, bin ich ein andrer Mensch und muß in der Folge mich noch mehr verändern.

Ich klage nicht über meine hiesige Lage, ich habe mich gut hinein gefunden und hoffe darin auszuhalten obgleich das Clima schon wieder mich angreift und mich früher oder später zu manchem Guten untüchtig machen wird.

Wen man die kalte, feuchte Sommerzeit, die strengen Winter bedenckt, wenn durch des Herzogs äusseres Verhältniß und durch andre Combinationen alles bey uns inkonsistent und folgenloß ist und wird, wenn man fast keinen Menschen nennen kann, der in seinem Zustande behaglich wäre; so gehört schon Kraft dazu sich aufrecht, in einer gewissen Munterkeit und Thätigkeit zu erhalten, und nicht einen Plan zu machen, der einen nach und nach loslösen könnte; wenn nun aber gar ein übles Verhältniß zu den Nächsten entsteht; so weiß man nicht mehr wohin man soll. Ich sage das so gut in **deinem** als m e i n e m Sinne und versichre dich: daß es mich unendlich schmerzt, dich unter diesen Umständen noch so tief zu betrüben. Zu meiner Entschuldigung will ich nichts sagen. Nur mag ich dich gern bitten: Hilf mir selbst, daß das Verhältniß das dir zuwider ist, nicht ausarte, sondern stehen bleibe wie es steht.

Schencke mir dein Vertrauen wieder, sieh die Sache aus einem natürlichen Gesichtspunckte an, erlaube mir dir ein gelaßnes wahres Wort darüber zu sagen und ich kann hoffen es soll sich alles zwischen uns rein und gut herstellen.

Du hast meine Mutter gesehen und ihr viel Freude gemacht, auch der la Roche. Laß auch mir deine Wiederkunft freundlich seyn.

Der Baumeister Arends ist jetzt hier und ich erfreue mich wieder der Nähe eines Künstlers. Fritz wird in diesen wenigen Tagen viel lernen, er hat Verstand genug das Rechte geschwind zu mercken.

Herder zeigt leider in seinen Briefen eine große und fast entschiedne Neigung sich zu verändern, es wird schwer halten ihn für Weimar zu bestimmen und wenn er bestimmt ist ihm gute Tage zu verschaffen.

Ich war eine Woche mit dem Prinzen in Belvedere. Das Kind macht mir viel Freude.

Lebe wohl! Gedencke mein in Liebe. Tasso ist beynahe fertig. Biß ich ihn gedruckt sehe glaub ich nicht daß er fertig wird.

Sonst habe ich wenig gethan. Lebe wohl. Fritz grüßt.

W. d. 8. Jun. 89. G.

2757.

An Johann Friedrich Reichardt.

W. d. 15. Juni 1789.

Für Ihren Besuch wie für Ihre Briefe, dancke ich Ihnen später, aber nicht minder aus gutem Herzen und wünsche zur bevorstehenden Aufführung Claudinens das beste Glück. Daß Sie meine Jamben vor der

prosaischen Fäulniß verwahrt haben, ist mir sehr angenehm. Ich möchte wissen wie sich diese Art Kunstverständige die Kunst vorstellen. Empfehlen Sie den Dialog desto mehr den Ackteurs, besonders den Actricen. Sie sollen so artig seyn und besonders in der ersten Scene und in der Scene mit Rugantino recht sich angreifen. Wenn Sie es am Platz finden; so geben Sie Claudinen in meinem Nahmen einen recht schönen Kranz von künstlichen Blumen, den sie in der ersten Scene aufsetzt und Lucinden ein recht Juncker mäßiges Porteepee von breitem Band, wie es zu ihrer Kleidung im letzten Ackte paßt; so eine Kleinigkeit thut manchmal wohl und vermehrt den guten Willen. Ich will Ihnen gern die Auslage ersetzen, oder sonst wieder dienstlich seyn.

Rath Krause führt die Gerüste nach meinen Entwürfen aus, ich hoffe sie noch diese Woche abzuschicken. Wenn nur der Dekorateur sie schicklich zu placiren weiß. Sonst habe ich abwesend nichts zu erinnern. Besonders da Sie auf die Kleidungen schon aufmercksam sind. Nur aber und abermal empfehle ich Ihnen die Jamben.

Tasso ist nun in der letzten Revision und geht sogleich in den Druck über. Ich freue mich daß er Ihnen und Ihrer Gattinn ein paar gute Stunden machen wird.

Zu Schulzens Athalie hab ich Worte untergelegt, das heißt zu den ausgezeichneten Chören. Nach und

nach thu ich wohl zum Ganzen. Cramers Unverstand geht über alle Begriffe. Es ist sonderbar daß die Deutschen mit mancherley Kräften und Talenten so wenig Gefühl vom Gehörigen in den Künsten haben.

Leben Sie recht wohl und fleißig, biß wir uns wieder sehen.

G.

2758.

An J. G. Herder.

In Parma hast du wahrscheinlich ein Wort von mir gefunden, nun gehe ich dir mit diesem nach München entgegen.

Du hast an Heyne sehr gut geschrieben und behältst dir auf diese Weise einen ruhigen, überdachten Entschluß vor.

Der Herzog hat mir neuerdings geäussert: daß er dir 1800 rh. geben wolle jährlich, um dich in deinem Häußlichen mehr zu beruhigen.

Wenn er nun deine Schulden bezahlt; so ist das auch auf 10 Jahr eine Zulage von 200 rh. zu rechnen, die Intressen nicht einmal in Anschlag gebracht. Das also vorläufig.

Mögest du recht wohl uns immer näher kommen.

Schreibe nur gleich von München aus und bleibe etwa ein Paar Tage in Nürnberg. Deine Frau hat dir Ilmenau vorgeschlagen um dir dort zu begegnen. Das ist sehr gut. Ob du von Coburg auf Ilmenau

oder Salfeld gehst ist ganz eins. Wenn du nun von Nürnberg gleich schreibst und den Tag bestimmst wann du in Ilmenau seyn kannst; so kann sie gleich ab und dir entgegen gehn. Frage aber in Coburg auf der Post: ob nicht ein Brief an dich da liegt. Wir wollen dir dorthin schreiben. Lebe wohl und vollende deine Reise glücklich.

W. [Mitte Juni.] G.

2759.

An die Herzogin Amalia.

[Mitte Juni.]

Ich muß Ew. Durchl. eine Nachricht mittheilen die Sie beunruhigen wird, wenn Sie solche nicht schon wissen: Wir sind in Gefahr Herdern zu verlieren. Die Göttinger haben ihn gerufen und ihm selbst überlaßen die Bedingungen zu machen. Der Herzog hat ihm ansehnliche Vortheile zugedacht, allein die Hanöverische Wagschaale ist schwer aufzuwiegen. — Was diesen Mann vorzüglich beschwert sind die vielen Kinder, für welche man besonders zu sorgen sich von dort aus erklärt hat. Ich habe den Vorschlag gethan: daß unsre gnädigste Herrschafften, in die Vorsorge für diese Kinder sich theilen und sich es dergestalt wechselsweise erleichtern möchten. Der Herzog und die reg. Herzoginn sind es wohl zufrieden und ich hoffe Ew. Durchl. werden mehr aus Freundschaft für Herdern, als in Betrachtung des gegenwärtigen

dringenden Falles Sich gleichfalls gerne dazu entschließen.

Es käme darauf an ob es Ihnen gefällig wäre, jährlich einige hundert Thaler vorerst auszusetzen. Es verstünde sich daß die Kinder bey den Eltern blieben und man nur von Seiten der Herrschaften für Kleider und andre Bedürfniße nach dem Wachsthume der Geschöpfchen sorgte. Daß man Ihnen dereinst eine Ausstattung zusicherte und es Ew. Durchl. gefällig wäre Ihrem Testamente, in welchem Sie so manche Person bedacht, eine Verordnung beyzufügen, in welcher Sie einige Tausend Thaler den Kindern zuwendeten.

In Betracht was Ihnen persönlich Herder war und seyn wird werden es vielleicht Ew. Durchl. mit mir beklagen daß Sie nicht früher veranlaßt worden es zu thun, weil es jetzt aussehen möchte als thäte man es mehr gezwungen, als aus wahrer Neigung. Haben Sie die Gnade mir bald zu antworten und übrigens niemand etwas von der Sache zu eröffnen. Ich möchte gern ihm, wenn er ankommt, mit allen freundlichen Offerten entgegen gehen und die Eindrücke der Göttinger entkräften. Diese schreiben schon in der ganzen deutschen Welt herum: es sey gewiß, er komme zu ihnen.

Ich wünsche Ihnen nur Gesundheit das übrige haben Sie alles.

G.

2760.

An G. A. Bürger.

Sie haben mir ein angenehmes Geschenck in der neuen Ausgabe Ihrer Schriften gemacht, ich dancke Ihnen recht sehr für dieses Andencken. Leider hielten Sie Sich neulich bey uns so kurze Zeit auf daß ich das Vergnügen Ihrer Unterhaltung nicht genießen konnte wie ich gewünscht hätte.

Leben Sie wohl und behalten mich in geneigtem Andencken.

W. d. 19. Jun. 89.

v. Goethe.

2761.

An Sophie v. La Roche.

Weimar, 20. Juni 1789.

Sie sind schon gewohnt, von mir eine spätere Antwort zu erhalten. Es ist eine böse Gewohnheit, mit der ich zu streiten habe.

Viel Glück zur italienischen Reise. In Rom wird Sie ein Empfehlungsschreiben an Reiffenstein aus aller Verlegenheit setzen. Ich habe auch Angelica ein Wort von Ihrer Ankunft gesagt. Mit 5000 Fl. können Sie die Reise zur Noth machen; es kommt hauptsächlich auf die Zeit an, die Sie zubringen wollen.

Das Werkchen über das Erhabene kenne ich nicht, auch die Römerin nicht, welcher es gewidmet ist.

Es freut mich Ihre Freude an der Bekanntschaft der Frau von Stein. Das Manuscript hat Bode wieder.

Schreiben Sie mir doch, ehe Sie abreisen noch ein Wort.

Adieu.

Goethe.

2762.

An G. J. Göschen.

Hiermit sende ich die ersten Scenen eines Stücks, bei dessen Ausführung ich mich nur um Ein Jahr Arbeit verrechnet habe. Was es geworden ist, mag das Publicum entscheiden.

Nun empfehle ich die allerstrengste Fürsorge bei den Correcturen. Die vorigen Bände sind leidlich, doch nicht ohne Mängel; bei diesem Stück werde ich auch den geringsten Fehler durch einen Carton zu verbessern bitten. Bei der höchsten Sorgfalt, die ich auf dieses Stück gewendet, wünsche ich auch, daß es ganz rein in die Hände des Publicums komme. Wann Sie das Exemplar mit lateinischen Lettern anfangen wollen, ist mir ganz gleich.

Was Herrn Vulpius betrifft, wiederhole ich, daß mir eine Gefälligkeit geschieht, wenn Sie diesem jungen Mann Ihren Rath und Beistand gönnen wollen. Er hat manche gute Eigenschaften und es fehlt ihm nicht an Talent. Bei den weitläufigen Bedürfnissen

der Buchhandlung sollte es mich wundern, wenn er nicht, gut geleitet, sich einen mäßigen Unterhalt sollte verdienen können. Ich bin auch nicht abgeneigt, ihm von Zeit zu Zeit einige Unterstützung zu gönnen, nur was seine Einrichtung betrifft, darein kann ich nicht reden; das ist ganz seine Sache.

Leben Sie wohl. Das Manuscript von Tasso folgt nun nach und nach. Senden Sie mir ja gleich drei Exemplare der abgedruckten Bogen.

Weimar, den 22. Juni 1789.

v. Goethe.

2763.

An G. J. Göschen.

Hiermit übersende ich den Schluß des ersten Actes. Die ersten Scenen werden glücklich angelangt sein. Die Fortsetzung des Manuscripts schicke ich nicht eher, als bis Sie solche verlangen; denn ich mag es immer noch einige Tage länger in den Händen behalten; es findet sich immer noch etwas zu retouchiren. Ich wiederhole meinen Wunsch, daß aufs strengste und sorgfältigste corrigirt werde.

Schicken Sie mir den Brief an Herrn Vulpius zurück; er ist nun zu alt geworden; mit der nächsten Post erhalten Sie einen andern.

Leben Sie wohl.

Weimar, den 29. Juni 1789.

Goethe.

2764.

An J. F. Reichardt.

Hier folgt das Carneval, über dessen Druck ich höchst mißvergnügt bin. Ich habe diese kleine Schrift mit der größten Sorgfalt gearbeitet und ein sehr schön geschriebnes Exemplar zum Druck gesandt, nun sind die abscheulichsten Druckfehler in den paar Bogen, die ich gar nicht mehr ansehn mag. Herr Unger sollte den Eulenspiegel auf Löschpapier drucken und sich nicht anmasen schöne Lettern und schön Papier zu mißbrauchen.

Glück zu Claudinen. Die Arie ist zu dem Entzweck recht gut, ich getraue mir nicht da die Worte sehr bedeutend sind andre unterzulegen. Das ist der Vortheil des metrischen Dialogs daß der Componist leicht eine harmonische Stelle herausheben und sich zueignen kann. Arbeiten Sie die Claudine recht zusammen daß es ein braves Ganze werde. Leben Sie wohl und lassen bald wieder von Sich hören.

W. d. 29. Jun. 89. G.

Sie haben Ihr Patrocinium nicht allein dem gebohrnen Vagabunden, sondern auch, wie ich höre, einem jungen Menschen, dem Bruder meines Dieners hoffen lassen. Dieser plagt mich Ihnen ein Wort zu sagen und zu fragen. Da Sie so nah an der Quelle königlicher Gnaden stehen; so denckt jeder es müsse

auch auf ihn etwas abfließen. Der Vagabund will nach Franckfurt am Mayn gehn, wenn er von Ihnen nichts näheres hört. Was den jungen Menschen betrift, kann ich nur sagen daß er ein guter, ordentlicher Junge ist, sein Talent kann ich nicht beurtheilen.

G.

2765.

An C. v. Knebel.

Ich hoffte dich neulich zu sehen, das böße Wetter hielt mich ab. Wie lebst du? schwerlich hast du dich der vergangnen Tage gefreut. Ich habe sie genutzt so gut wie möglich und Tasso steht nun auf dem Punckte fertig zu werden. Die drey ersten Akte schicke ich dir hoffentlich noch diese Woche und komme vielleicht Sonnabends mit den beyden andern nach. Ohngefähr vier fünf Tage möchte ich bey dir bleiben und der Zeit genießen wenn sie freundlich ist. In meiner Stille bin ich ganz zufrieden, ich habe mir auf ein Jahr Arbeit schon bestimmt, wir werden sehn wieweit wir kommen.

Lebe indessen wohl und schreibe mir ob ich dir gelegen komme. Morgen erwarten wir Frau v. Stein.

W. d. 4. Jul. 1789. G.

2766.

An den Herzog Carl August.

d. 5. Juli 89.

Wahrscheinlich haben Sie auf dem Walde Schnee gehabt, seit vorgestern scheint uns wieder die Sonne, man wird aber der Abwechslung so gewohnt daß man sich nicht mehr freut noch betrübt. Ich dencke immer mehr auf die Haus Existenz, das sich denn auch ganz gut für mich ziemt.

Mit der Messung des alten Schloßes geht es sehr vorwärts. Es scheint der Bau Controleur will zeigen daß er auch genau seyn kann. Wie ich seine Arbeit beurtheile, ist sie sehr brav und wir kommen auf diese Weise dem Zweck um vieles näher. Der Plan der ersten Etage des kleinen Flügels und des Corps de Logis biß an den Rittersaal ist beynahe fertig. Nun gehts an die Profile, dann an die untere und obere Etage.

In einigen Tagen dencke ich mit dem Prinzen zum Coadjutor zu gehn, dann nach Jena wenn mich die Wolcken secundiren.

Sobald ich höre daß Sie in Wilhelmsthal angelangt sind werde ich mich auf den Weg machen. In Eisenach hoffe ich Scylla und Charybdis vorbeyzuschiffen.

Von Tasso sind 3 Ackte ganz absolvirt, die beyden letzten noch in der Revision, noch wenige Tage, so

wäre denn auch dieses schwere Jahrwerck vollendet. Ich werde mit Bornstädt zufrieden ausrufen: soweit hätten wir sie.

Faust will ich als Fragment geben aus mehr als einer Ursache. Davon mündlich.

Über alle meine übrige Arbeiten habe ich mir einen Plan aufs nächste Jahr gemacht. Wir wollen sehen wie weit wir es bringen.

d. 10. Juli.

Diese Tage hatte ich eine große Freude. Der junge Facius, der eine Zeitlang hier ist und Petschafte sticht, hat einen jungen Herkules Kopf nach einer antiken Gemme ganz über alle Erwartung schön in Stahl gearbeitet. Ich werde suchen ihn auf alle Weise vorwärts und wo möglich zum Steinschneiden zu bringen. Ihre Frau Gemahlinn will etwas für ihn thun und Sie versagen mir eine Kleinigkeit nicht nur um seine Existenz das erste Jahr zu sichern und ihn von der ganz gemeinen Arbeit zu befreyen, mit der er bißher sein Brod verdiente. Dieser Mensch soll uns Ehre machen.

Nun ist auch Herder wieder da, guten Humors, gesund. Ich hoffe das Beste für ihn und uns. In den ersten Augenblicken ist von der Hauptsache wenig gesprochen worden.

Heut Abend gedencke ich nach Jena. Montag komme ich zurück. Leben Sie recht wohl.

G.

2767.

An J. C. Schmidt.

Hochwohlgebohrner,
Hochgeehrtester Herr,

Es hat das hiesige Fürstl. Amt auf Befehl Fürstl. Cammer ein Stück Alluvion unter dem ehmalig Bentheimischen nunmehr Trütschlerischen Garten, für gnädigste Herrschafft in Besitz genommen. Gegenwärtig finde ich daß noch ein ander Fleck gleichfalls aufs baldigste in Besitz zu nehmen wäre und ich wünschte daß Ew. Hochwohlgeb. auf das baldeste einen Befehl an das hiesige Amt erließen:

daß selbiges die Alluvion an dem lincken Saal Ufer oberhalb des Castropischen Durchstichs gleichfalls in Besitz nehmen solle.

Könnte der Befehl noch vor Mittwoch hier eintreffen, so würde der Secretair Güßfeld, welcher instruirt und bey dieser Expedition nothwendig ist, noch in loco seyn und dieser Besitz Ergreifung beywohnen können.

Die übrigen Umstände wie ich den Durchstich gefunden werde mündlich zu referiren die Ehre haben.

Jena d. 12. Jul. 1789.

Ew. Hochwohlgeb.
gehorsamster Diener
Goethe.

2768.

An Schnauß.

Der Musikus Pfeifer, dessen wunderlichen Brief ich hier Ew. Hochwohlgeboren überschicke, ist hier in einer traurigen Lage, seine einzige Hoffnung beruht auf einem Erbschafts Antheil das beym Consistorio in Deposito liegt und das er bisher, weil Ackten verlohren gegangen und ich weiß nicht aus was sonst für Ursachen, noch nicht erhalten konnte. Ist es möglich; so helfen Sie dem armen Teufel, ich hoffe daß er durch Capell Meister Reichart in Berlin ankommen wird. Sie erlauben ja wohl seinem Advokaten in dieser verworrenen Sache einen Augenblick Vortrag zu thun.

Ich empfehle mich zu fortdauernder Freundschaft.

Ew. Hochwohlgeboren

d. 18. Juli 89. treuer Freund und Diener

Goethe.

2769.

An die Herzogin Amalia.

Wie viel Freude mir Ew. Durchl. durch die übersendeten Pasten gemacht haben kann ich nicht ausdrücken, alles was von dorther kommt giebt dem Leben einen neuen Reiz, ich dancke auf das Beste und wünsche dagegen ungestörten Genuß so vieles Guten das Sie jetzt umgiebt.

Der Abdruck des Steins, den Ew. Durchl. besitzen, hat mich in Verwunderung gesetzt, wenn ich meinen Augen trauen darf, so ist es ein wahres kostbares Original. Wir sind hier fleißig indem Sie genießen. Ich erwarte Herrn Lips und wir wollen manches arbeiten um Ew. Durchl. dereinst etwas angenehmes vorlegen zu können. Tasso ist fertig und wird gedruckt, wahrscheinlich erhalten Ew. Durchl. noch das Exemplar in Italien, ich werde gleich eins an Mad. Angelica abschicken.

Herder ist wohl und vergnügt angelangt. Ich hoffe wir werden ihn behalten und der Herzog wird alles thun ihm eine angenehme Situation zu verschaffen. Was eines seiner Kinder betrifft, so habe ich scheint es zu viel gebeten, denn eine Kleinigkeit würden mir Ew. Durchl. wohl zu Beruhigung eines der verdientesten Männer und Ihnen wahrhaft attachirten Dieners nicht abgeschlagen haben. Verzeihen Sie also daß ich noch einmal bittend erscheine.

Wollten Sie nur jährlich 100 biß 150 rh. für ein Kind, etwa für Adelberten biß zu dessen Majorennität aussetzen, so würde es mit dem aufrichtigsten Danck erkannt werden. Es ist für Ew. Durchl. eine wahre Kleinigkeit und da der Herzog und die Herzoginn ein Gleiches thun, bedeutet es in der großen Familie schon etwas. Lassen mich Ew. Durchl. mit diesem Anliegen nicht unerhört.

Was das Vermächtniß betrifft, so abstrahire ich

vorerst davon, biß Ew. Durchl. zurückkommen und sollten Sie es nicht thunlich finden, so will ich selbst dereinst von meinem geringen Nachlasse dem Kinde etwas bestimmen.

Erhalte ein gutes Geschick Ew. Durchl. in einem dauerhaften Genuß. In einigen Tagen gehe ich mit dem Erbprinzen zu dem Herzoge nach Wilhelmsthal. Dort wollen wir in den Thüringischen Wäldern gute Stunden finden, indeß Sie am Rande des unvergleichbaren Meers freylich eines andern Schauspiels genießen. Leben Sie wohl und vergessen uns nicht ganz.

W. d. 22. Jul. 89. G.

Ew. Durchl. haben eine Sammlung sächsischer Mineralien befohlen, sie wird mit Sorgfalt gemacht und ich erwarte Befehl wohin sie abgehn soll.

Brächten Ew. Durchl. einige Sicilianische Münzen mit, so würden Sie unser Kunststudium sehr befördern. G.

Inliegendes wird Einsiedel den ich bestens grüße, oder das Fräulein der ich mich schönstens empfehle einsiegeln an Herrn Georg Hackert kouvertiren und gelegentlich nach dem Pallast Francaville spediren.

G.

2770.

An J. H. Lips.

[Juli.]

Ich begrüße Sie herzlich in Zürch und werde Sie noch freudiger hier begrüßen. Sie sollen aufs beste willkommen seyn.

Treten Sie nur in meinem Hause ab, Sie können bey mir bleiben biß Sie Ihre Einrichtung gemacht haben. Frau Schultheß wird Ihnen 200 f. die Carol. zu 11 f. auszahlen lassen, wir berechnen uns wenn Sie hierher kommen. Nehmen Sie nur nicht von den neusten französchen Louis, diese verliehren zu viel. Lieber Laubthaler, diese gelten durchaus.

Wenn Sie hierher kommen sprechen wir über alles. Mit dem Beytrag zu Ihren Reisekosten sollen Sie zufrieden seyn. Was Sie als Vorschuß brauchen soll Ihnen nicht fehlen. Arbeit finden Sie gleich. Mein Wunsch ist Sie bald wohl eingerichtet zu wissen.

Rath Reifenstein hat Ihnen Pasten mitgegeben, geben Sie solche an Frau Schulthes, es werden einige doppelt dabey seyn diese bringen Sie mir mit. Leben Sie wohl. Ich freue mich auf Ihre Ankunft und wünsche glücklich zu reisen.

G.

2771.

An J. G. Herder.

[Juli.]

Deine Auszüge lege ich dem Herzog noch nicht vor. Bringe mir den Aufsatz der Deputate mit bey Hof und ich sage dir meine Meynung.

G.

2772.

An J. G. Herder.

[Wilhelmsthal, Ende Juli.]

Ich sage dir nur, daß der Herzog die Papiere gut aufgenommen hat, und mit dir über die Sache ordentlich und menschlich sprechen wird. Mache es ihm nur auch von deiner Seite leicht. Durch wenig gute Worte lösen sich beschwerliche Knoten.

Ich sitze in Wilhelmsthal und habe, Gott sei Dank! weiches Wachs. Der Prinz ist in Eisenach, August mit ihm. Lebe wohl! Grüße die deinen!

G.

Ich habe mich diese zwei Tage mit dem Profil eines Jupiters beschäftigt, und wünsche, daß dir der Bärtige, Gelockte gefallen möge, wenn ich ihn bringe. Bei der Gelegenheit habe ich sehr sonderbare Gedanken über den Anthropomorphismus gehabt, der allen Religionen zum Grunde liegt, und habe mich des bonmots abermals erfreut: Tous les animaux sont raisonnables, l'homme seul est religieux. Leb wohl.

2773.

An J. G. Herder.

Deinen lieben Brief habe ich erhalten und will an den Inhalt zur rechten Zeit dencken, ich hätte es auch von mir selbst gethan, denn ich halte es für billig.

Wie sehr mich freuen muß wenn dir Tasso behagt, kannst du dencken, da ich mehr als billig ist von Zeit und Kräften an dieses Stück gewendet habe. Seit zwey Tagen darf ich erst sagen er sey fertig, denn ich habe noch immer an den letzten zwey Ackten zu thun gehabt. Laß dir die drey ersten von Knebeln geben und von der Frauen vorlesen. Die beyden letzten siehst du schön abgeschrieben sobald ich nach Weimar komme. Einige Erotica sind gearbeitet worden.

August bleibt sich gleich, ist immer lustig und hat Streiche im Kopfe. Jedermann liebt ihn. Lebe wohl. Nun hoffe ich kommen wir bald, wahrscheinlich zu Ende der Woche. Lebe wohl mit dem Weibchen.

Eisenach d. 2. Aug. 89. G.

2774.

An J. G. Herder.

Ich habe diese Tage hundertmal an Euch gedacht und es ist mir um Eurentwillen unangenehm daß es dem Herzog hier wohlgefällt. Ich bitte daß du ruhig

seyst, denn es wird sich alles machen lassen und machen, der Herzog ist in den besten Dispositionen. Sonnabends gehen wir nach Gotha, wo wir einige Tage bleiben und dann zurück nach Weimar kehren, wo der Herzog gewiß diese Angelegenheit gleich arrangiren wird. Also biß dahin seyd ruhig und genießt Eures lange gewünschten wieder Zusammenseyns.

Der Herzog hat auf dieser Tour Augusten sehr lieb gewonnen und ich hoffe der Junge soll dadurch in eine Existenz kommen, die für ihn passt. Alles übrige mündlich.

Wie sehr freut es mich daß du den Tasso magst. Die zwey letzten Ackte, hoff ich sollen zu den ersten gehören. Dein Beyfall ist mir reiche Belohnung für die unerlaubte Sorgfalt mit der ich dies Stück gearbeitet habe. Nun sind wir frey von aller Leidenschafft solch eine konsequente Composition zu unternehmen. Die Fragmenten Art erotischer Späße behagt mir besser. Es sind wieder einige gearbeitet worden.

Hier sind wir in dem Lande der berühmten Bergnymphen und doch kann ich dir versichern, daß ich mich herzlich nach Hause sehne, meine Freunde und ein gewisses kleines Eroticon wieder zu finden, dessen Existenz die Frau dir wohl wird vertraut haben.

Lebe wohl. Grüße das liebe Weib und die Kinder und behaltet mich lieb. Ruhla d. 10. Aug. 89.

G.

2775.

An J. G. Herder.

[etwa 18. August.]

Ich habe den Herzog noch nicht sprechen können, sonst würde die Angelegenheit die uns solang beschäftigt schon glücklich geendigt seyn. Hier indessen die letzten Ackte des Tasso, die ich der Frauen zur Vorlesung heut Abend bestens empfehle.

G.

2776.

An G. J. Göschen.

Weimar, den 20. August 1789.

Nunmehr habe ich drei gedruckte Bogen des Tasso erhalten. Senden Sie mir von Zeit zu Zeit auch das Manuscript zurück, damit ich nachsehen kann, ob kein Druckfehler geblieben ist. Es wird ja nun wol mit dem Abdruck schneller gehn; denn sonst möchte der Band zu Michael nicht fertig werden.

Herr Streiber in Eisenach hat mir für Ihre Rechnung 54 Thlr. 15 Gr. in Louisd'ors zu 5 Thalern gezahlt. Sie haben einiges für mich ausgelegt; senden Sie mir die Rechnung, damit ich wisse, was ich noch von Ihnen zu erhalten habe. Mit der Zahlung kann es bis Michael Anstand haben, nur daß ich alsdann die Summe in vollwichtigen Louisd'ors erhalte.

Ich danke Ihnen, daß Sie Herrn Vulpius so viel

als möglich wollen behilflich sein; ich wünsche sehr, daß er sich in die Arbeiten, welche dort einen Unterhalt geben, schicken möge.

Leben Sie wohl.

v. Goethe.

2777.

An J. H. Meyer.

Endlich m. l. Meyer kann ich Ihnen sagen daß ich meinem Wunsch etwas für Sie zu thun näher komme. Herder, welcher glücklich zurück ist und Sie herzlich schätzt hat mir gesagt Ihr Wunsch sey noch einige Jahre in Rom zu bleiben und nachher irgendwo ein ruhiges Plätzchen zu finden wo Sie unter Freunden Ihr Talent üben und ein leidliches Leben führen mögten. Ich kann Ihnen folgendes Anerbieten thun.

Wenn Sie noch zwey Jahre bleiben wollen, kann ich Ihnen jährlich 100 Scudi versprechen, welches wenigstens eine Zubuße ist und bey Ihrer Art zu leben Sie erleichtert und Ihnen Raum zum Studiren giebt. Ich schreibe mit heutiger Post an Reifenstein, daß er Ihnen vierteljährig 25 Scudi auszahlt. Sind die zwey Jahre herum; so kommen Sie zu uns. Für das Reisegeld sorge ich, und sorge daß Sie eine Situation hier finden, die Ihrer Gemüths Art angemessen ist. Wenn ich Ihnen keine große Pension versprechen kann, so sollen Sie doch haben was Sie brauchen.

Nun wäre mein Wunsch: Sie sagten mir Ihre Gedancken etwas umständlicher über die Zeit Ihres dortigen Aufenthalts, über die Studien die Sie noch zu machen wünschen. u. s. w. Sie könnten auch in der Zeit manches sammeln was Sie glaubten das dereinst hier nützlich und erfreulich seyn könnte und sich so nach und nach zu einer Existenz in einem nordischen Städtchen vorbereiten. In der Nachbarschaft haben wir kostbare Kunstwercke, wo sich der Sinn wieder auffrischen läßt. Gute Freunde finden Sie und eine sehr zwanglose Existenz.

Mit Lips will ich mich nun brav üben, daß ich dem Begriff der Formen immer näher rücke und Ihnen entgegen arbeite.

Der Herzog, der mich in den Stand setzt Ihnen diese Anerbieten zu thun, ist ein Herr, dem Sie anzugehören Sich freuen werden. Mir giebt es eine neue Aussicht aufs Leben, daß ich mir nun dencken kann, dereinst Ihres Umgangs zu genießen.

Ihr Antheil an meinen kleinen Gedichten ist mir sehr werth. Ich werde Mad. Angelika ersuchen Ihnen den nächsten Theil mitzutheilen sobald sie solchen erhält. Sie finden darin Tasso ein Schauspiel das ich mit großer Sorgfalt gearbeitet habe.

Der Dichter der seine Leyer opfert, in Hetrurischer Vorstellungsart ist sehr schön gedacht. Von Ihren Arbeiten wie sie vorwärts gehn, schreiben Sie mir ja und von allem was Sie glauben

was uns gegenwärtig und künftig erfreulich seyn kann. Da wir nun zusammengehören, so müssen wir auch unsren Lebensgang zusammen leiten, auf jede Weise.

Nur eins muß ich bitten sagen Sie niemanden etwas von diesem Engagement, sondern arbeiten Sie und würcken Sie still fort biß die Zeit kommt.

Auf die Münzabgüsse freue ich mich.

Lips erwarte ich etwa in vier Wochen.

Leben Sie wohl und genießen der römischen Welt noch aufs beste und lieben mich.

W. d. 21. Aug. 89. G.

Schreiben Sie mir was Sie an Zeichnungen der Herzoginn gegeben haben. damit ich mich mit ihr berechnen kann. Sie haben von Jenckins 43 Scudi erhalten.

2778.

An J. G. J. Breitkopf.

Im Zutrauen auf unsre ehmaligen guten Verhältnisse, nehme ich mir die Freyheit Ihnen einen jungen Mann zu empfehlen der Ihnen diesen Brief überreichen wird. Er wünscht in Leipzig zu bleiben und dort ein besseres Schicksal zu finden als er bisher hat erfahren müssen. Ich hoffe er wird Ihnen nicht beschwerlich seyn. Haben Sie die Güte ihm zu erlauben daß er Sie manchmal sehe, sich Ihnen eröffne. Verschaffen

Sie ihm wo möglich einige Bekanntschaften und Connexionen, damit er durch litterarische Arbeiten etwas verdienen könne. Er heißt Vulpius und ist mir als ein gutartiger junger Mann bekannt. Verzeihen Sie diese Bitte und bleiben meiner fortdauernden Freundschaft und Hochachtung versichert.

Weimar, d. 31. Aug. 89.

J. W. Goethe.

2779.

An J. G. Herder.

[Ende August.]

Es wird sich wohl schicken daß du dem Herzog aufwartest.

Hier sind die Pichleriana.

Zugleich das Papierchen.

Schreibe ihr folgendes dazu:

Hier ist das Maas zu den Armbändern das G. neulich seinem Briefe beyzulegen vergessen.

Vale.

G.

Daß du zu den Geh. Räthen und zum Präs. gehst versteht sich.

2780.

An J. G. Herder.

[17. September.]

Gestern kam Inspecktor Werner den ich mineralogisch bewirthete und der mich abhielt euch zu besuchen, heute

habe ich auch noch mancherley zu kramen und um eilf Uhr fahren wir ab.

Lebet also schönstens wohl und gedenckt meiner in Liebe, ich komme mit allerley Waaren aus Ophir zurück, die um wohlfeilen Preis zu Dienste stehen.

G.

2781.

An C. G. Voigt.

Hier sende ich den unterzeichneten Bericht wieder zurück und freue mich daß er mir Gelegenheit giebt Ihnen ein Wort zu sagen.

Mit Herrn Werner haben wir einige angenehme Stunden zugebracht, ich habe nun den ganzen Umfang seiner Meynung über die Vulkane gefaßt. Er hat die Materie sehr durchdacht und mit viel Scharfsinn zurecht gelegt. Er wird immer mehr Beyfall finden und wir müssen nur sehen daß wir Ihrem Bruder den Rückzug decken und ihm zu ehrbaren Friedensbedingungen helfen.

Wegen des Ilmenauer Wercks sprach ich ihn. Die Berufung Freislebens widerrieth er ganz und nannte Baldauf zuerst. Das kann uns sehr lieb seyn.

Die Wittrung ist nicht lustig und hindert uns an manchem. Indessen da wir das Cabinet oben, die Bibliotheck unten und guten Humor in der Mitte haben, so kann es uns nicht fehlen.

Sollten Sie uns besuchen können, so wäre es sehr

schön, ich dachte gestern daran, ob Sie nicht vielleicht kommen möchten. Wir wollen Sie freundlichst empfangen.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich den Ihrigen.

Jena d. 19. Sept. 89. G.

2782.

An C. G. Voigt.

[September oder October.]

Nach dem was mir Ew. Wohlgeb. gestern erzählten und was ich nun in des Bergsekretairs Protokollen lese, muß ich sehr mit dessen guten Benehmen in der Sache zufrieden seyn.

Desto nöthiger aber will mir scheinen daß er noch länger oben bleibe. Ich sehe die Möglichkeit nicht, wie bey dem gegenwärtigen Stande des Personals, bey bevorstehender rauherer Witterung pp. eine so komplicirte Operation, wie die Gewältigung des Wassers immer mehr zu werden scheint, ausgeführt werden könne, ohne eine Aufsicht wie sie Ihr Bruder zu führen im Stande ist. Dencken Sie doch darüber und sagen mir Ihre Meynung. Wenigstens a dato noch vierzehn Tage müßte er noch bleiben, daß die Sache besser in Gang und Schwung käme, der Steiger völlig eingerichtet wäre pp. Alsdann gingen wir vielleicht hinauf und hohlten ihn ab. Die ganze Ange-

legenheit ist zu kitzlich und ernsthaft. Auf dem bißherigen Wege kommen wir nicht zum Ziel.

Leben Sie recht wohl.

G.

2783.

An C. v. Knebel.

Ich höre vom Herzoge und von Herdern daß Altes und Neues, das dir unangenehme Empfindungen erregt, dich von uns, wenigstens eine Zeit, entfernen wird. Ich kann nichts dazu sagen, als daß es mir sehr leid thut und daß ich fühle wie viel ich durch deine Abwesenheit verliere. Ist es dir möglich so bleib und laß uns diesen Winter zusammen freundlich verleben. Hier schicke ich das neue Museum, vielleicht hast dus noch nicht. Lebe wohl.

W. d. 17. O. 89. G.

2784.

An die Herzogin Amalia.

Indeß Ew. Durchl. im Paradiese Europens ein seliges Leben führen, machen wir uns in Norden auch mancherley irdische Veränderungen.

Wir haben die Musen in Jena, Martem in Aschersleben, Merkurium in Leipzig und so weiter noch einen Theil der Mythologie durchverehrt und durchbesucht und befinden uns wieder in Weimar um Öfen setzen zu laßen.

Ich zweifle nicht daß Ew. Durchl. nach dero glücklichen Rückkunft auch solchen prächtigen Schauspielen beyzuwohnen geruhen werden, welche auf Stoppelfeldern, mit berittnen und gewafneten Ackteurs vorgestellt werden und wo man den Brocken im Hintergrunde sieht.

Tassos Druck ist verspätet worden, sonst wäre das Stück schon bey Ew. Durchl. ich hoffe noch vor Neujahr damit aufzuwarten. Wo er auch sich Ihnen präsentiren mag, so wünschte ich daß es zur guten Stunde geschehe. Haben doch Durchl. ja bey Ihrem längern Aufenthalt in Neapel die Gnade, die Wercke welche uns mit der Natur, der Kunst, den Alterthümern der beyden Sicilien bekannter machen können, anzuschaffen und dereinst Ihre Bibliotheck damit, zu unserm Troste, zu bereichern.

Ein junger Steinschneider Facius, bildet sich gegenwärtig bey uns, von dem ich dereinst viel hoffe. Er hat Unterstützung gefunden und ich will ihm gerne nach und nach das beste von allem was ich weiß mittheilen.

Leben Ew. Durchl. wohl in dem Genuß der Erndte, von der wir nur Nachlese halten, gedencken Sie unsrer, die wir Sie verehren und lieben.

Herder ist thätig in seiner neuen Stelle und ich hoffe es soll sich zu seiner Zufriedenheit manches fügen. Wieland ist vom besten Humor.

Nochmals wünsche ich Ew. Durchl. die beste Zufriedenheit.

W. d. 18. O. 89. G.

2785.

An Kayser.

W. d. 18. Octbr. 89.

Ihnen wie allen Freunden und Bekannten muß ich in diesem Augenblicke sagen: daß mein Leben bißher voller Zerstreuung war. Erst jetzt kann ich anfangen an meine Briefschulden zu dencken und ich erhalte Ihr Blat eben zu dieser Zeit. Es war mir sehr empfindlich Sie kranck zu wissen, und ich freue mich nun um desto mehr Ihres Wohlbefindens. Lassen Sie es an Bewegung nicht fehlen, es ist die beste Nachkur.

Über die Oper bin ich mit Ihnen gleicher Meynung. Wie das Werck jetzt liegt, geht die ungeheure Arbeit verlohren. Sie haben daran gelernt, und werden beym Umarbeiten wieder lernen. Vielleicht liese man gar die *Recitation* weg und die prosaischen Deutschen möchten den sanglosen Dialog deklamiren wie sie könnten. Es wäre mir um so angenehmer, als ich das Stück auf Ostern in dem siebenten Band meiner Schriften will drucken lassen. Man könnte zugleich die Anzeige thun und wenn Sie diesen Winter fleißig sind bald damit hervorrücken.

Was Ihre Röm. Nebenstunden betrifft; zu diesen

hat Breitkopf nicht übel Lust nur möchte er etwas davon sehen. Schicken Sie mir etwas und ich will suchen wenigstens dieses Werck unterzubringen. Göschen läßt sich mit nichts ein wo er nicht unmittelbaren Gewinst sieht. Den Impresario sollen Sie haben. Bißher hoffte ich diesen Winter das Stück geben zu können, aber unsre Truppe ist zu schlecht besetzt. Haben Sie noch sonst etwas das Sie wünschten; so legen Sie nur gelegentlich ein Blätchen bey, wenn Frau Schultheß schreibt. Ich hoffe diesen Winter auch für Abwesende Freunde besser sorgen zu können.

Von Musick habe ich nichts neues noch merckwürdiges vernommen. Das heißt in dieser letzten Zeit. Zu Anfange des Jahrs machte mich Reichart mit Schulzens Athalie bekannt und trug mir den größten Theil der komponirten Claudine vor. Ehstens schicke ich einiges davon an Frau Schultheß.

Leben Sie hübsch wohl und bereiten Sich auf den Winter. Ich verändre mein Quartier und ziehe ins Jägerhaus. Es ist das letzte Gebäude vor dem Frauenthor auf der Reihe wo Wieland wohnt.

Nochmals Adieu.

G.

2786.

An J. F. Reichardt.

Sie werden im Wechsel von mir ein Blat erhalten haben. Ich sage Ihnen aber doch gleich einige Worte auf Ihren letzten reichhaltigen Brief.

Zuerst wünsche ich viel Glück zu Brenno, ich hoffe der Barbar wird auf dem Wege der musikalischen und italiänischen Metempsychose sich sehr humanisirt haben. Ferner zur Acquisition von Fischern und zu allem Künftigen. In den Künsten wer nicht das Beste hat, hat nichts.

Zu einem deutschen Texte zu einer ernsthaft genannten Oper kann Rath werden, nur müßte ich vor allen Dingen näher von dem Bedürfniß Ihres Theaters, vom herrschenden Geschmack, vom Möglichen auf Ihrer Bühne pp. unterrichtet seyn. Man kann, wie Sie wohl wissen, ein solches Werck auf mehr als eine Weise anlegen und ausführen. Der beste Effeckt ist wenn es den Schauspielern recht auf den Leib gepaßt und wenn dem Lieblings Geschmack des Publicums geschmeichelt wird, ohne daß man ihnen das schon Gewohnte bringt. Also erwarte ich darüber mehr. Auch kann ich unter einem Jahre solch ein Opus nicht liefern.

Der Conte wird nun bald an die Reihe kommen; hinter Fausten ist ein Strich gemacht. Für dießmal mag er so hingehn.

Viel Glück auf die Italiänische Reise, Sie können immer im Vorbeygehn ansprechen, es wird allerley abzuhandlen geben.

Herder ist Vicepräsident des Consistorii und läßt sich diese Geschäfte angelegen seyn. Übrigens können Sie dencken was mir seine Nähe wieder aufs neue geworden sey.

Leben Sie indessen recht wohl. Lassen Sie bald wieder von Sich hören.

Sie sollen auch einmal etwas von mir haben, das einer Zeichnung ähnlich sieht, nur müssen Sie Sich gedulden.

Was macht Prof. Moritz? ich habe lange nichts von ihm gehört.

W. d. 2. Nov. 89. G.

2787.

An den Herzog Carl August.

Zuvörderst wünsche ich daß der böse Zahn Sie nicht möge geplagt haben, das Wetter war schön und das übrige pflegt sich zu geben.

Ich bin wohl und fleißig gewesen. Faust ist fragmentirt, das heißt in seiner Art für dießmal abgethan. Mittelsdorf schreibt ihn ab. Ein wunderlicher Concept ist ihm wohl nie vorgelegt worden. Es ist recht eigen alle diese Tollheiten von eben der Hand zu sehen, welche uns sonst nur: Beste, liebe getreue vorzulegen gewohnt ist. Nun wünsche ich daß Ihnen das Stückwerck noch einmal einen guten Abend machen möge.

Die beyden kleinen Stücke die in den siebenten Band kommen sollen, waren schon in der Ordnung und ich fühle mich nun erst als ein freyer Mensch, da ich diese Verbindlichkeiten erfüllt habe. Nun kann es an andre Sachen gehn.

Das Griechische wird eifrig getrieben und ich habe gute Hoffnung.

Unsre Bergwercks Besorgnisse klären sich recht schön auf. Voigt geht mit seinem Bruder Morgen hinauf. Der Berg Sekretair mußte hereinkommen um seine Frau, die über den Entschluß sich im Gebürge festzusetzen kranck worden war, oder sich kranck stellte, zu beruhigen. Wir haben alles mit ihm durchgegangen. Er ist recht klar und thätig in dieser Sache, mehr bedarfs in keiner, den guten Willen vorausgesetzt. Er ist sehr danckbar daß Sie ihm den Charackter accordiren und hat das hartungische Hauß gegen dem Schlößchen über gekauft. Er wird manches Gute oben auch neben her stiften. Bey seinem raschen Kopf ist er ein grundehrlicher Mensch.

In Jena war ich gestern und genoß den herrlichen Tag im Saalthale, das sehr schön war. Der Durchstich wird auch gut werden. Das Stück Wiese ist acquirirt, die Bäume sind gefällt und der neue Durchstich angegeben. Ich habe nun das ganze Werck dreymal angesehn, bey großem, Mittel und kleinem Wasser und bin überzeugt daß der Entzweck erreicht ist. Nur muß man jetzt noch einige Jahre, mit Aufmercksamkeit zusehen, was der Strom thun will. Wenig Aufwand wird es erfordern.

Ich erwarte sehnlich Ventens Wiederkunft, daß endlich die Strom Aufsicht zu Stande komme. Es

ist, biß auf wenig kritische Punckte, ein sehr leichtes Geschäfte, das wenig Tage jährlich erfordert.

Voigt ist in Apolda mit Ludekus gewesen und hat die Abgabe des Brodts an die Bedürftigsten gut vorbereitet. Er hat mir die Protokolle gelassen, die ich aber noch nicht gelesen habe. Heumann hat sich als ein sehr verständiger Mann gezeigt.

Der große Ofen ist zu Stande, nur tünchen sie ihn noch ab und es ist noch keine rechte Probe damit gemacht worden. Ich habe die beste Hoffnung davon, es soll mir recht lieb seyn wenn es reüissirt. Der Berg Sekretair will gleich in Ilmenau einen ähnlichen Versuch machen.

So oft ich ins neue Quartier komme freue ich mich der anmuthigen freyen Lage, des schönen Raums und mancherley Bequemlichkeit, und freue mich Ihnen auch das verdancken zu können. Schon einigemal bin ich nach Belvedere zu Fuß gegangen, es scheint mir nun wieder näher. Reicherts botanischer Vorrath vermehrt sich immer, leider daß wir die interessantesten Sachen immer unter Dach halten müssen. Wo Sie dieser Brief auch antrifft, treffe er Sie zur guten Stunde. W. d. 5. Nov. 89.

G.

2788.

An den Herzog Carl August.

Wenn Ihre Träume, von denen Sie mir schreiben, von heroisch philosophischem Inhalte sind, so sind die

meinigen gegenwärtig höchstens erotisch philosophisch und folglich auch nicht die unangenehmsten. Wie Sie dereinst in der 101sten Elegie meiner immer wachsenden Büchlein werden ersehen können.

Vom Faust schickte ich etwas, wenn ich mir nicht vorbehielte einen der ersten Abende nach Ihrer Rückkunft, Sie, Ihre Frau Gemahlinn, und wen Sie sonst berufen mögen, vorlesend damit zu bewirthen.

Wenn Sie so arges Wetter haben als wir, wenn eine eben so ausgebreitete Wolcke auch Sie deckt, so bedaure ich Sie da Sie einen günstigen Himmel nötiger haben als wir.

Lips ist angekommen, seine Gegenwart wird viel gutes und erwünschtes stiften. Wir arbeiten uns nun sachte zusammen ein.

Indessen bin ich auch angespornt worden meine botanischen Ideen zu schreiben. Es hat den Schein daß ein auf Ostern angekündigtes Buch mir zuvorkommen könnte. So will ich wenigstens zugleich kommen.

Ich maneuvrire mich immer sachte ins neue Quartier. Das schwere Geschütz ist voraus, das Corps ist in Bewegung und ich decke die Arriergarde. In wie fern Sie mein als Regiments Quartiermeisters bedürfen, werden Sie bey Ihrer Ankunft entscheiden.

Leben Sie indeß wohl und erhellen und erwärmen Sich die Tage wie es möglich ist und gedencken meiner.

W. d. 20. Nov. 89. G.

2789.

An den Herzog Carl August.

Es möchte sehr billig seyn dem bescheiden angebrachten Gesuche dieses Mannes zu willfahren.

Bey gegenwärtigem Regenwetter wird wahrscheinlich die Durchstich Arbeit nicht fortgesetzt, worüber der Sekretair Güßfeld zu befragen und ihm allenfalls aufzugeben wäre: biß auf weitere Verordnung mit der Arbeit inne halten zu lassen.

Anfangs nächster Woche, sobald nur das Wetter sich einigermaßen ändert, war meine Absicht mit Herrn Cammerrath von Lyncker ohne dieß, wegen des zu besorgenden Geschäftes im Fürstengarten, nach Jena zu fahren; Sekretair Güßfeld könnte beordert werden sich am gleichen Tage dort einzufinden und man könnte theils den Mühlenbesitzer an Ort und Stelle beruhigen, theils die angefangene Arbeit besichtigen und beurtheilen. W. d. 21. Nov. 89.

s. m.

v. Goethe.

2790.

An J. F. Reichardt.

Auch mir war es nicht angenehm daß die jovialische Stimmung unterbrochen wurde, die Sie von Ihrer glücklichen Reise in meine kleine Stube brachten. Doch dünckt mich das Wölckchen ging bald vorüber und die Tonkunst übte ihre Gewalt aus.

Ich habe der Idee nachgedacht die Helden Ossians aufs lyrische Theater zu bringen, es möchte gehn, wenn man die übrige nordische Mythologie und Zaubersagen mit braucht, sonst möchten die Nebel auf Morven schwerlich zu einer transparenten Dekoration Gelegenheit geben. Ich habe schon einen Plan ausgedacht, den Sie hören sollen wenn Sie mich besuchen.

Schicken Sie mir indeß die Büchelchen der Opern welche seit dem Regierungsantritt des Königs gegeben worden und notiren mit wenigem was Effeckt gethan. Ich muß wissen was schon da gewesen ist, damit ich suchen kann etwas Neues zu geben und den Herrn Collegen Moisé wo möglich zu übertreffen.

Jetzt bin ich ganz in der Naturgeschichte, weil ich auf Ostern einen kleinen botanischen Versuch herausgeben will, dieser muß noch vor Neujahr fertig, auch der achte Band meiner Schriften ins reine seyn, dann soll mich nichts abhalten den famosen Conte auszustatten, daß er mit Ihnen die Reise ins gelobte Land antreten kann.

Vom Brennus verlangt mich auch zu hören wenn ich Sie wieder sehe.

Richten Sie Sich auf einige Tage, Sie sollen ein freundliches Zimmer in meinem Hause bereitet finden.

Indeß leben Sie wohl und gedencken mein.

W. d. 10. Dez. 89. G.

2791.

An Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher.

Ew. Hochedelgeb.
beyde Schreiben habe ich richtig erhalten und aus der Beylage des ersteren Herrn Klingers fortdaurende freundschaftliche Gesinnungen gegen mich gesehen. Schreiben Sie ihm, so ersuche ich Sie beygebognes Blat beyzulegen und ihn bestens von mir zu grüßen.

Die Erläuterung über das aufgenommene Capital, giebt mir ein Licht in dieser Sache, das mir bißher fehlte. Ich werde mich nach Ihrem, den Umständen völlig angemeßnen, Vorschlag benehmen.

Herrn Mercken schreibe ich das Gleiche in dieser Angelegenheit und wünsche wohl zu leben

Weimar d. 11. Dec. 1789.

Ew. Hochedelgeb.
ergebener
J. W. v. Goethe.

2792.

An die Herzogin Amalia.

Es ist recht verdienstlich und ein gutes Zeichen daß Ew. Durchl. sich fleißig unsrer erinnern, ich bin öfter in Gedancken bey Ihnen als ich es gestehen mag und freue mich zu hören wenn Ihnen alles nach Wunsch gelingt.

Da Ew. Durchl. so mancherley mitbringen so wünschte ich Sie verschafften uns auch eine Mineralien, hauptsächlich Felsenstein Laven und Basalt Sammlung aus Sicilien, der Cavalier Goeni zu Catania wäre der Mann dazu. Eine gleiche wünschten wir von Ischia zu haben, welche Ew. Durchl. in Neapel noch bequemer haben können. Über Hamburg spedirt kommen die Sachen ohne großen Aufwand hierher.

Büry ist glücklich das schöne Neapel unter Ihrem Schutze zu sehen und zu genießen. Ich brauche Ihnen die Gute Seele nicht weiter zu empfehlen, er verdient Ihre Gnade und Unterstützung. Lips ist nun hier, wenn Meyer (im Vertrauen sey dieß gesagt) sich von seiner Kranckheit erhohlt, die ihn nun nach Hause nötigt, gedencke ich ihn nun auch hier zu sehen; eignen Sich Ew. Durchl. den Büry zu, so können wir eine artige Akademie aufstellen. Ohne Künstler kann man nicht leben weder in Süden noch Norden.

Tischbeinen wünsch ich Glück, er verdient daß es ihm wohlgehe und da ers soweit hat wird er es auch weiter bringen.

Ew. Durchl. finden mich wenn Sie wiederkommen in einem neuen Quartier. Der Herzog, der auf alle nur mögliche Art für mich sorgt und mich zu meiner größten Danckbarkeit auf das beste behandelt, hat mir die Wertherischen und Staffischen im Jägerhauße gegeben wo ich gar anmuthig wohne.

Ich ordne nach und nach meine Besitzthümer und erinnere mich der schönen Tage jenseits der Gebirge.

Das Carnaval hat auch in Deutschland Liebhaber gefunden. Die Kleinmuth der Entrepreneurs, Bertuch und Krause, hat ihnen zu einer kleinen Auflage gerathen, die nun ganz vergriffen ist, ohne daß man doch wagen kann eine zweyte zu machen.

Die acht Bände meiner Schriften sind fertig geschrieben, die Saumseligkeit des Verlegers verschleift die Ausgabe.

Tasso ist noch nicht einmal ganz abgedruckt. Indessen arbeite ich in der Naturgeschichte. Auf Ostern wird eine kleine botanische Abhandlung herauskommen.

So suchen wir im Fleiße unser Glück und streben die Nebel der Athmosphäre durch das Licht des Geistes zu zerstreuen.

Welch ein schönes Wetter müßen Sie haben, da wir bißher noch so gelinde Witterung gehabt. Genießen Sie jeder schönen Stunde in völliger Gesundheit und Zufriedenheit.

Bringen uns Ew. Durchl. doch auch allerley Sämereyen aus jener Gegend mit, es sey was es wolle. Was dort gemein gehalten wird ist zu unsern wissenschaftlichen Speculationen auf eine oder die andre Weise nütze.

Einsiedeln und der Fräulein viele Grüße.

Ich empfehle mich zu Gnaden und wiederhohle alle meine aufrichtigen Wünsche

W. d. 14. Dec. 1789.

Ew. Durchl.

unterthänigster

Goethe.

2793.

An Batsch.

Ew. Wohlgeb.

sende ich den botanischen Versuch, über welchen ich mich Morgen mit Ihnen vorzüglich zu unterhalten wünschte. Ich habe ihn weder völlig endigen, noch genugsam ausarbeiten können, indeß wird er auch wie er da liegt Stoff zum Gespräch geben.

Ich wünschte Ihre Meynung:

1) Über die Idee im Ganzen und wiefern Sie damit einstimmen.

2) Über den Vortrag ob Sie ihn einleuchtend halten.

3) Wünschte ich daß Sie mir mehrere Beyspiele anzeigten welche meine vorgelegte Theorie entweder einschräncken oder bestätigen.

Ich habe die §§ einsweilen mit Bleystift numerirt, wenn Sie bey einem oder dem andern sich etwas notiren wollten.

Das übrige mündlich.

Es freut mich recht sehr daß sich die Weimarischen Gartenknechte gut halten.

W. d. 18. D.
1789.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster
Goethe.

2794.

An C. v. Knebel.

Ich melde dir m. l. daß es mir wohl geht und daß Batsch die Sache sehr gut aufgenommen hat. Ich habe wieder neue psychologische Erfahrungen bey dieser Gelegenheit gemacht, und sehe wohl daß der Umfang des Ganzen schwer zu dencken ist. Ich arbeite es nun aus und es mag hingehen. Die Hauptsache wird nun seyn daß ich die Idee weiter ausarbeite und durch Beyspiele und Tafeln erläutre.

Des Thees auf den Sonnabend nimmst du dich wohl an. Besonders daß es an einem Lhombre Tisch nicht fehle.

Lebe wohl. Es ist gar still und freundlich in deiner Stube. Jena d. 22. Dez. 89.

G.

2795.

An C. G. Voigt.

[27. December.]

Auch für dießen neuen Beweiß Ihrer thätigen Freundschaft und gütigen Vorsorg dancke auf das

herzlichste. Eine in eben diesem Momente vollbrachte heilige Handlung erinnert mich aufs neue an die Gefälligkeit, womit Sie mir vor einem halben Jahre in re incerta beystehen wollten und fordert mich nochmals zur Danckbarkeit auf.

Arens ist wohl unterwegs. Wenn nur nicht gerade unsere Baumeister ober und unter der Erde zusammentreffen.

G.

2796.

An Schnauß.

Mit herzlichem Wunsche zum Eintritt in das neue Jahr, sende ich den mir kommunicirten Extracktum Protocolli zurück.

Es wird einen guten Effeckt haben, wenn Ew. Hochwohlgeboren Herrn Lips auf der Akademie einführen und vorstellen wollen. Von den Stunden Mittwochs und Sonnabends wird er wohl zu dispensiren seyn, da er nur zum Unterrichte der jungen Künstler da ist, und solche ihn zu Hause sprechen und seinen Rath und Lehre einhohlen können.

Das schöne Wetter macht mir mein neues Quartier gar angenehm. Behalten Sie mich in gütigem freundschaftlichen Andencken.

v. Hs.
d. 2. Jan. 90.

Ew. Hochwohlgeb.
gehorsamster Freund und Diener
Goethe.

2797.

An G. J. Göschen.

Die Probebogen des sechsten Bandes sind angekommen; ich wünschte nun das Manuscript zurück und zugleich zu dem dritten Exemplare des Tasso die fehlenden Bogen. Die Bogen A, B, C habe ich dreimal, die übrigen nur zweimal erhalten.

Weimar, den 4. Januar 1790.

v. Goethe.

2798.

An C. v. Knebel.

[Ende Januar.]

Hier schicke ich dir endlich das mühsam ausgearbeitete Werckchen. Wenn du es Freytags lesen könntest, so würde ich es Sonnabends früh an Batsch überschicken, den ich doch noch einmal darüber hören will. Wenn ich es nun könnte ein Jahr liegen lassen und es dann wieder vornähme, sollte es doch noch eine reinere Gestalt kriegen. Ich habe indeß mein möglichstes gethan und was abgeht hoffe ich durch eine Fortsetzung, durch einen Commentar nachzuhohlen. Vale.

G.

2799.

An den Herzog Carl August.

Daß Sie Sich, unter den gegenwärtigen Umständen, noch mit der mechanischten aller Wissenschaften,

dem deutschen Theater abgeben mögen, läßt uns andre Verehrer der Irene hoffen daß diese stille Schöne noch eine Zeitlang regieren wird.

Wir haben wenigstens diese Tage her uns mit dem Schloßbau Plane so ernstlich beschäftigt als ob wir dem friedlichen Reiche Salomons entgegen sähen. Arens hat uns recht schön aufs Klare geholfen und wir können den ersten Schritt mit Zutrauen und gutem Muth wagen.

Arens hat auch einige artige Zeichnungen für den Parck hinterlaßen und sich durchaus als ein geschickter, verständiger und redlicher Mann gezeigt.

Der Coadjutor hat ihm aufgetragen eine Façade zu dem Stutterheimischen Gebäude zu zeichnen. In Gotha sind wir wohl aufgenommen worden, und der Herzog hat einen Riß zu einem kleinen Gartenhaus von ihm begehrt.

Hier werden Sie bey Ihrer Rückkunft alles bereit finden und man wird sogleich mit der Arbeit anfangen können. Die meiste Zeit des vergangnen Monats habe ich auf dieses Geschäfte verwendet. Auserdem noch Fausten und das Botanikon in Buchhändlers Hände geliefert.

Mit Vergünstigung der Göttin Lucina hat man auch der Liebe wieder zu pflegen angefangen. Der kleine Pathe wird mager, die Frauen sagen aber: bey dieser Diät geschehe es so. Biß in die zwölfte Woche müße man Geduld haben.

Gestern ist das erste Eroticon in diesem Jahre zu Papier gekommen.

Wir erwarten täglich Nachricht von Baldauf und werden sodann nach Ilmenau gehen. Der Bergrath Voigt beträgt sich sehr brav oben, es war das einzige Mittel das Geschäft wieder in Schwung zu bringen.

Der arme Meyer in Rom kann Ihre gute Gesinnungen, ihm dort einen Zuschuß zu gönnen, nicht wie zu wünschen wäre genießen. Seinen traurigen Zustand beschreibt beyliegendes Blat. Er mag nur vorerst in die Schweiz schleichen. Hat er sich ein wenig erhohlt, so mag er zu uns kommen. Wenn er stirbt, so verliere ich einen Schatz den wiederzufinden ich fürs ganze Leben verzweifle.

Ich lege einen Brief vom Prinz August zum Gegengewicht bey. Er ist lustiger und wohler als er jemals war.

Die Wiederkunft Ihrer Frau Mutter verzieht sich und es ist mir sehr lieb. Wenn Sie Ende Mays wieder hier ist, wird ihr der Wechsel doch nicht sogleich empfindlich. In Italien sollen himmlische Tage seyn. Nach unsrer Witterung läßt sichs dencken.

Ihre Frau Gemahlinn hat uns einige Sorge gemacht, sie wird selbst schreiben; auch der Kleine war nicht wohl ist aber jetzt wieder hergestellt; sein Bild von Lips ist ganz fürtrefflich gerathen.

So viel von privatis und privatissimis indessen Sie in publicis versiren. Vollenden Sie Ihre Ge-

schäfte glücklich und bringen uns die Bestätigung des lieben Friedens mit. Denn da eigentlich der Zweck des Kriegs nur der Friede seyn kann; so geziemt es einem Krieger gar wohl wenn er ohne Krieg Friede machen und erhalten kann.

Hierbey liegt eine Visitenkarte als Document daß Hetzer endlich Anstalt macht würcklich aufzubrechen. Doch ist er nicht fort.

Leben Sie recht wohl und lieben mich.

W. d. 6. Febr. 90.

Goethe.

2800.

An den Herzog Carl August.

[Mitte Februar.]

Wenn Sie denken, daß Ihre längere Abwesenheit einiger Entschuldigung bedürfe, so muß ich Ihnen zur Stärkung des Glaubens sagen, daß ich unter gleichen Umständen auch den einmal gefaßten Posten nicht verlassen würde. Für Sie ist es von der größten Bedeutung, im gegenwärtigen Moment von Allem unterrichtet zu werden, wo nicht gar kräftig mitzuwirken.

Jetzt wird das Eisen geschmiedet und wenn es keinen Krieg giebt, so wird eine neue Gestalt von Europa in kurzer Zeit auf eine Weile sich consolidiren.

Aus beiliegendem Aufsatze werden Sie noch besser

als aus dem Hetzerschen Promemoria über die Lage der Sache berichtet werden. Sie haben aber zu wenig gerechnet. Es sind Sieben Millionen und zweimal hundert Tausend Thaler. Aber auch diese Summe ist das Land wohl werth und müßte auch rabattiren. Die verlangte Deduction soll in vier Wochen fertig seyn. Voigt macht sich eine große Freude daraus.

2801.

An den Herzog Carl August.

Ihr Packet ist mir nach Ilmenau gefolgt, aber mit solcher Behendigkeit, daß, da ich es gleich Retour schicke nur wenige Stunden versäumt werden sollen. Alles wird richtig besorgt werden.

Was zu Ihrem Heil und zu Ihrer Freude gereicht theile ich von Herzen, ich bin recht neugierig Sie dießmal wieder zu sprechen.

Ihren Auftrag wegen der Deducktion habe ich folgendermaßen ausgerichtet.

Ich habe mir sogleich die Materialien, welche Schnauß gesammelt mittheilen laßen, solche fleißig gelesen und mir einen Begriff von der Sache gemacht. Voigten habe ich über die Sache gesprochen um erst zu hören wie er sie ansieht und wie er glaubt daß sie angegriffen werden müße. Er sagte daß er vor allen Dingen ein Werck des Jüngern Senckenbergs herbeyschaffen wolle, welches viel Gutes und hierher

einschlagendes enthalte. Das erwarten wir nun. Ihr Brief sagt mir auch dießmal nicht daß Sie die Deduction gleich nach Berlin haben wollen. In Schnaußens Materialien liegt alles, so daß es nur geschrieben zu werden braucht. Ich will gleich mit Voigten einen Plan konzertiren, den sollen Sie bey Ihrer Zurückkunft finden und geschrieben ists alsdann bald. Sie wollen die Wahrheit, da wirds desto leichter.

Wegen der Lausnitz wird die Wahrheit nicht tröstlich seyn. Das Ernestinische Hauß ist nicht Mitbelehnt. Altenburg war es einmal. In Chur Sachsen scheint man anzunehmen daß es auf die weiblichen forterben könnte. Darmstadt soll eine Anwartschaft darauf haben, die aber uns noch nicht klar ist. In Preusischen Staatsschriften hat man öffentlich behauptet daß die Lausnitz an die Herzoge von Sachsen falle. Aus was für Gründen? sollten jene angeben können. Das alles soll noch beßer eruirt werden. Verzeihen Sie die stumpfe Eile meiner Feder.

Der Geschworne Baldauf ist angekommen, ein wackrer Mann, mit dem wir den unterirdischen Neptun zu bezwingen hoffen. Leben Sie wohl in der obersten Welt und behalten mich lieb.

Ilmenau d. 18. Febr. 90. G.

Reichart ist sehr von Ihrer Idee wegen des Theaters eingenommen. Ich schreibe ihm nächstens.

2802.

An den Herzog Carl August.

Ein Brief von Einsiedel veranlaßt mich Ihnen diesen Boten zu schicken. Ich schrieb ihm neulich: daß ich der Herzoginn, wenn sie nicht so eilig aus Italien zurückgekommen wäre, wohl hätte ein Stückchen entgegen gehen mögen. Da sie nun durch ihre Frau Schwester und den Erbprinzen von Braunschweig in Neapel aufgehalten worden, so nimmt sie mich beym Worte und Einsiedel schreibt mir wenn ich es nicht ausführte täuschte ich die Herzoginn in einer sehr angenehmen Erwartung, er sey selbst dabey interessirt und dringt in mich daß ich meinen Vorsatz nicht soll fahren laßen.

Wenn Sie also nichts dagegen hätten, so machte ich mich gleich auf und ging nach Augsburg, wo ich Briefe von Einsiedel finden werde, um zu sehen ob ich ihnen noch weiter entgegen zu gehen Zeit hätte. Das gelinde Wetter lädet zu einer solchen Reise ein.

Was von Geschäften einigermassen an mich geknüpft ist, liegt alles gut vorbereitet. Die Schloßbausache durch die Arbeiten mit Arens; das Bergwerck durch Baldaufs Bemühungen, an dem wir einen sehr braven Mann gefunden haben; die Steuersachen, die mich aufs neue interessiren und die Ihnen gewiß dereinst Freude machen sollen, sind auch für dieses

Jahr eingeleitet, daß also eine Abwesenheit von 6 Wochen nicht bemercklich werden wird.

Ohne Kosten macht mirs einen großen Spas, denn ich muß wieder einmal etwas fremdes sehen. Auch bin ich gewiß Ihrer Frau Mutter nützlich u. s. w. Ich richte mich daher ein, wenn der Bote zurückkommt und mir keine Contreordre bringt sogleich abzureisen.

Über ein und die andre Sache laß ich Ihnen noch einen Auffsatz zurück. Z. B. über die Rechnungs Termin Sache welche in meiner Abwesenheit wohl entschieden werden dürfte.

Sagen Sie mir doch auch ein Wort wie es Ihnen geht? und wann dießjahr die Revüen fallen? wenn kein Krieg wird. Ich möchte das 90er Jahr gern unter freyem Himmel, soviel möglich zubringen.

Eben erhalte ich von Ihrer Frau Gemahlinn den Brief, welchen Sie unterm 16. Febr. schrieben. Da auch dieser das friedlichste hoffen läßt, so kann ich umsomehr die Hoffnung meiner Reise unterhalten.

Leben Sie recht wohl. Verzeihen Sie die üble Handschrifft. Hierbey liegt ein offner Brief an Reichart mit einigen Glaubens Bekänntniß Artickeln.

W. d. 28. Febr. 90. G.

Ich weiß nicht ob ich Sie schon einmal ersucht habe es dahin zu bringen daß wir Schwefel Abgüße von dem Königlichen Gemmen Cabinet erhielten. Es wäre dünckt mich etwa unter dem Vorwande zu er=

langen: daß die Akademie der Künste, durch solche Abgüße auch Nutzen haben werde.

Ihre Frau Gemahlinn hat mir einen freundlichen Gruß aufgetragen.

Noch muß ich eine Vergeßenheits Sünde gestehen. Sie sagten mir was Sie Oertels Sohn jährlich auf der Akademie geben wollten und ich habe die Summe vergeßen.

2803.

An J. F. Reichardt.

Wundern Sie Sich nicht, wenn ich den Schröderischen Brief nicht gar so toll finde wie Sie ihn finden. Ich wußte voraus daß er so antworten würde, da ich seine Verhältniße kenne. Ein deutscher Schauspiel Direcktor wäre thörigt anders zu dencken. Von Kunst hat unser Publikum keinen Begriff und so lang solche Stücke allgemeinen Beyfall finden, welche von mittelmäßigen Menschen ganz artig und leidlich gegeben werden können, warum soll ein Direcktor nicht auch eine sittliche Truppe wünschen, da er bey seinen Leuten nicht auf vorzügliches Talent zu sehen braucht, welches sonst allein den Mangel aller übrigen Eigenschaften entschuldigt.

Die Deutschen sind im Durchschnitt rechtliche, biedere Menschen aber von Originalität, Erfindung, Charackter, Einheit, und Ausführung eines Kunstwercks haben sie nicht den mindesten Begriff. Das

heißt mit Einem Worte sie haben keinen Geschmack. Versteht sich auch im Durchschnitt. Den rohren Theil hat man durch Abwechslung und Übertreiben, den gebildetern durch eine Art Honettetät zum Besten. Ritter, Räuber, Wohlthätige, Danckbare, ein redlicher biederer Tiers Etat, ein infamer Adel pp. und durchaus eine wohlsoutenirte Mittelmäßigkeit, aus der man nur allenfalls abwärts ins Platte, aufwärts in den Unsinn einige Schritte wagt, das sind nun schon zehen Jahre die Ingredienzien und der Charackter unsrer Romane und Schauspiele. Was ich unter diesen Aspeckten von Ihrem Theater hoffe, es mag dirigiren wer will, können Sie dencken.

Machen Sie es indeß immer zum besten. Ihre Bearbeitung von Elmiren freut mich sehr und wünschte Sie hier bey mir schon am Claviere zu sehen. Nur verziehen Sie noch. Ich gehe wahrscheinlich der Herzoginn Mutter entgegen, ist diese zurück, dann wird es in mehr als Einem Sinne das rechte Tempo seyn hierher zu kommen.

Tasso haben Sie vielleicht schon. Faust kommt Ostern und wird auch Ihnen manches zu thun geben.

Auch trete ich Ostern, mit einem botanischen Werckchen, meine naturhistorische Laufbahn an, in welcher ich wohl eine Zeitlang fortwandern werde.

Leben Sie recht wohl. und schreiben bald wieder und grüßen Moriz.

W. d. 28. Febr. 90. G.

2804.

An den Herzog Carl August.

Von Emilien werden Sie durch den Boten, den ich an Sie abschickte einen Brief erhalten haben. Die guten Kinder sind noch in Gotha, der Alte ist kranck und sie führen, scheint es ein erbärmlich Leben.

Ich mache mich Reisefertig um aufzubrechen, wenn Sie es gut finden, es macht mir diese Exkursion viel Freude.

Die römische Kayser Krönung in Franckfurt werden wir doch auch nicht versäumen, das sind lustige Aussichten.

Die Äusserung des Preussischen Ministerii über die Succession oder vielmehr die Einlösung der Lausnitz hat Schnauß exzerpirt, ich habe aber das Allegat nicht berichtigen können. Mit der Donnerstags Post schicke ich es an Sie noch ab, denn ich bin überzeugt daß Sie sobald noch nicht von Berlin wegkommen. Leben Sie bald wohler und vergessen uns nicht.

W. d. 1. März 1790. G.

2805.

An J. C. Kestner.

Euer Brief, lieber Kestner, hat mir viel Freude gemacht, besonders das Zettelchen vom Brocken, welches mir ein rechter Beweiß Eures dauernden Andenckens

ist; dafür habe ich auch oft an Euch gedacht wenn es mir wohl ging.

Heute sage ich wenig, das ihr für viel nehmen mögt weil ich gleich schreibe. Es folgt auch der sechste Band meiner Schriften, zu dessen Genuß ich Euch gute Stunden wünsche.

Lebet wohl, grüßet Lotten und die Eurigen. Ich bin wieder auf dem Sprunge zu verreisen, wie weit weiß ich selbst nicht.

Adieu! Behaltet mich lieb.

W. d. 2. März 1790. G.

2806.

An F. H. Jacobi.

Solange habe ich dir nicht geschrieben und auch heute weiß ich nicht ob du ein vernünftig Wort von mir hören wirst. Meine Lage ist glücklich, wie sie ein Mensch verlangen kann. Dieses Jahr habe ich mich durch manches durchgearbeitet. Die zwey letzten Bände meiner Schriften werdet ihr Ostern haben, nehmt vorlieb. Mir ist diese Epoche wichtig, ich habe damit vieles abgethan. Ostern betret ich auch die Bahn der Naturgeschichte als Schriftsteller; ich bin neugierig was das gelehrte und ungelehrte Publikum mit einem Schriftchen machen wird, das über die Metamorphose der Pflanzen einen Versuch enthält. Im Studio bin ich viel weiter vorwärts und

hoffe übers Jahr eine Schrift über die Gestalt der Thiere herauszugeben. Ich brauche aber wahrscheinlich Zeit und Mühe eh ich mit meiner Vorstellungs Art werde durchdringen können. Es soll mich freuen wenn du mich auch auf diesem Wege zu begleiten Geduld hast. In einigen Jahren wird sichs zeigen.

Daß die Französche Revolution auch für mich eine Revolution war kannst du dencken.

Übrigens studire ich die Alten und folge ihrem Beyspiel so gut es in Thüringen gehn will.

Meinen Tasso wirst du nun wohl haben.

Ich bereite mich zu einer kleinen Reise, wahrscheinlich gehe ich der Herzoginn Mutter, welche aus Italien zurückkehrt entgegen, und thue in diesem schönen Frühjahr einen Blick über die Alpen.

Lebe indeßen wohl und liebe mich.

W. d. 3. März 1790. G.

2807.

An J. G. Herder.

[Jena, 10. März.]

Ich bin glücklich in Jena angekommen, und mein Geschäft geht so ziemlich; es ist ein verwickeltes Übel. Für den Moment hoffe ich es zu bemänteln.

Dieses schreibe ich dir eigentlich nur, um dich zu bitten, du mögest mir ein schon gegebenes Geschenk zum zweitenmal geben. Ich habe des Fortis Beschrei-

bung des Val di Ronca vergessen. Sei doch so gut und verfüge dich in meine Wohnung, laß dir Bibliotheculam meam aufschließen und suche das Werkchen, das du allein finden kannst.

Wenn ich nach Bassano komme, bin ich nahe in der Gegend. Verzeihe mir, aber mir geschieht ein großer Gefalle. Grüße Frau und Kinder, besonders Gusteln; er hat sich männlich gehalten, als ich fortfuhr, und von einem andern Abschied ganz mürbe war. Lebe wohl. Ich schicke einen Boten, dem gib das Buch mit.

G.

2808.

An J. F. v. Fritsch.

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Insonders hochgeehrtester Herr Geheimrath.

Vergebens habe ich biß auf diesen Augenblick gehofft die Sache hier nach einer von Major Bentheim abgefaßten Sentenz abzuthun, weil ich nur im äussersten Falle den Feldwebel Wachtel durch ein Commando nach Weimar schicken möchte, um nicht alle Mühe dieser Tage verlohren zu haben und diese höchstverdrüßliche Sache gleichsam von vorn vor Durchl. den Herzog und sein Ministerium zu bringen. Eigentlich sind es blos personal Verhältnisse welche diese Angelegenheit so verwickelt machen. Noch gebe ich die Hofnung nicht auf und werde auf eine oder

die andre Weise nähere Nachricht geben. Beruhigt übrigens ist alles für den Moment. Ich empfehle mich zu Gnaden

Ew. Exzellenz

Jena,
d. 12. März 1790.

ganz gehorsamster
Goethe.

2809.

An Friedrich v. Stein.

Jena, den 12. März 1790.

Ich hätte wohl gewünscht, dich noch einmal vor meiner Abreise zu sehen, und dir ein Lebewohl zu sagen. Noch bin ich nicht aus Jena, ich bin in ein böses Netz gefallen. Morgen früh denke ich mich herauszuwickeln. Die freie Luft wird mir desto besser schmecken.

Lebe wohl! Ich kann dir nichts weiter sagen, denn der Kopf ist mir ganz wüste. Grüße die deinen und behalte mich lieb, wie ich dich immer lieb und werth behalten werde. Nach Augsburg hat Sutor meine Adresse.

G.

2810.

An J. G. Herder.

Der Flecken ist zwar nicht ganz ausgetilgt, das Schloß noch nicht ganz bewohnbar, ich gehe aber doch weiter, das Übrige wird auch gethan werden.

Noch bin ich in Jena, und wenn mir dieser Ort verhaßt werden könnte, so hätt' er es diese Tage werden müssen. So ein Greuel von Mißverhältnissen, als ich nur einigermaßen zu balanciren hatte, ist mit Gedanken kaum zu fassen, mit Worten nicht auszudrücken.

Habt Dank für Eure Liebe und Andenken. Ich gehe diesmal ungern von Hause, und dieser Stillstand in der Nähe macht mir die Sehnsucht rückwärts noch mehr rege. Ich will suchen morgen fortzukommen.

Da man gegen das Ende weich und sorglich zu werden anfängt, so fiel mir erst ein, daß nach meiner Abreise mein Mädchen und mein Kleiner ganz und gar verlassen sind, wenn ihnen irgend etwas zustieße, worin sie sich nicht zu helfen wüßte. Ich habe ihr gesagt, sich in einem solchen äußersten Falle an dich zu wenden. Verzeih!

Für Augusten lege ich ein Blatt bei. Es that mir herzlich leid, daß ich ihn zurücklassen mußte; es ging aber in manchem Betracht nicht an, ihn mitzunehmen.

Heute verdrießts mich bei so schönem Wetter in der Stube bleiben und mein Geschäft endigen zu müssen. Ohne die Jenaischen Händel wäre ich in Nürnberg. Lebt wohl und grüßt alles. Knebeln und die Frau von Kalb. Ich dachte selbst daran, Knebeln mitzunehmen. Er ist so gut und es ist so gefährlich, sich mit ihm zu gesellen, und ich habe so ganz meine

eigne Weise nach der ich leben muß oder ganz elend bin. Lebt wohl. Gedenkt mein in Liebe.

Jena, den 12. März 1790.

G.

Danke für Ronca.

2811.

An J. F. v. Fritsch.

Hochwohlgeb. Freyherr
Insonders hochzuehrender
Herr Geheimerath,

Ew. Exzellenz werden aus beyliegendem unterthänigen Berichte die Aufenseite von dem was in diesen Tagen vorgekommen zu ersehen geruhen. Schon dreymal habe ich ihn verändert, eben so oft einen Brief an Ew. Exzellenz angefangen und noch weiß ich nicht wie die Sache welche beynahe in jeder Stunde ein ander Ansehn gewinnt, sich endigen werde. Mein Wunsch ist sie noch ganz abzuthun, wozu sich die Hofnung bald nähert bald entfernt.

Ich müßte ein Buch Papier verschreiben, wenn ich alles was mir in diesen Tagen vorgekommen, und vertraut worden ist aufzeichnen wollte. Denn leider ist das gegenwärtige Geschwür nicht die Kranckheit, sondern die Anzeige eines tiefer liegenden complicirten Übels.

Das Mißverhältniß der Jägercompagnie zu ihrer hiesigen Bestimmung und zum Commandanten kennen Ew. Exzellenz. Besonders scheint der Feldwebel Wachtel, eben der unkluge Anführer am 4. März, Relationen zu haben die ihn trozig und gegen den Major wie den Capitain widersprüchig machen.

Die jungen Studirenden waren äusserst aufgebracht und vielleicht war es nötig sie an jenem Abend durch feyerliche Zusage der eklatantesten Satisfaction worauf sie jetzt bestehen zu begütigen, man hat sich aber freylich dadurch kompromittirt und ihre Prätensionen hochgespannt.

Ich kann Ew. Exzellenz im Vertrauen sagen daß Hofr. Loder in diesem Falle zu seyn scheint, ob ich gleich auch gestehen muß daß er diese Tage seinen ganzen Einfluß gebraucht hat um die jungen Leute ins Gleis zu bringen, der Proreckor, ich selbst haben auf eine schickliche Weise ihnen zuzureden gesucht, man hätte auch wahrscheinlich reüissirt wenn nicht (und wie sogar verlauten will, dem ich jedoch wie hundert andern Sagen keinen Glauben beimeße, von Professoren selbst) die jungen Leute aufs neue aufgehetzt und sie mit Gründen gegen unsere Vorstellungen unterstützt worden wären.

Ohngeachtet alles dieses hätte ich heute früh einen entscheidenden Schritt gethan und die Bentheimische Sentenz exequiren lassen, wenn nicht Griesbach selbst, der bißher und noch gestern Nacht halb zwölfe stand-

hafter Gesinnungen war, nun sich auch, ganz wieder Erwarten, auf jene Seite geneigt hätte, welche sich zu sehr für den Studenten zu fürchten scheint. Könnte ich noch vierzehn Tage hier bleiben, so hätte ich es doch durch zu setzen gesucht und für die Folgen gestanden. Es kommt nun noch darauf an was der Proreccktor ausrichtet. Es muß sich biß heute Abend entscheiden.

Überhaupt habe ich in diesen wenigen Tagen eine Verwicklung von Personen, Leidenschaften, Umständen und Zufällen auseinander zu setzen und mir deutlich zu machen gehabt um nicht falsche Schritte zu thun, daß ich keinen Augenblick zur Ruhe gekommen bin. Ich habe auch deßwegen Protokolle und Registraturen zu führen so wenig möglich als räthlich gehalten. Schon die erste Session war so stürmisch indem Bentheim mit wenigem Menagement allen seinen Griefs gegen Lodern Luft ließ und ich viel zu thun hatte sie a l'ordre du jour zurückzubringen und den Faden durch das Labyrinth so vieler Mißverhältnisse fest zu halten. Nachher habe ich alles diskursive tracktirt, und das beste ist in einzelnen Gesprächen oder Nachtische ausgemacht worden.

Ich fand bey meiner Ankunft die Acten der Mil. Gerichte instruirt, die Sentenz gefällt und mein ganzes Geschäft bestand in Negotiationen ob es räthlich und thulich sey die Sentenz zu exequiren oder die Entscheidung ins weitere zu spielen.

So eben verläßt mich der Proreсktor und die Sache scheint eine nicht ganz ungünstige Wendung zu nehmen. Er hat die laesos gesprochen, die sich sehr artig bezeigt, für die bißherigen Bemühungen gedanckt, auch für ihre Personen versichert haben: „daß sie geneigt seyen nachzugeben, allein sie seyen nicht im Stande, ohne die Menge gegen sich selbst aufzuhetzen, gegen dieselbe diese Gesinnungen zu äussern, da man von Seiten der Commission, der Akademie, der Militairgerichte, glaubte das mögliche gethan zu haben, so bäten sie daß man ihnen erlauben möchte sich mit ihrer Beschwerde an Serenissimum unmittelbar zu wenden und ihm die ganze Sache in die Hände zu legen. Sie bäten nur um Sicherheit gegen das Militare biß zu Austrag der Sache.“

Ich glaube nicht daß ihnen das auf irgend eine Weise zu verwehren seyn möchte, vielmehr beschäftigt und besänftigt sie dieser Gedancke wieder und es wird Serenissimo leicht fallen sie ganz und gar zu befriedigen. Ich laße indessen Wachteln hier in Arrest und schicke auch die Militargerichts Akten nebst der Sentenz nur blos zur Notiz ein, wie ich auch die Geh. Canzl. Ackten remittire. Und bitte: daß nichts in der Sache möge beschlossen werden ohne daß man zuvor des Proreсktors Sentiment darüber gehört hat, denn die Sache steht auf einer zarten Spitze. Keinen Tumult erregen sie wahrscheinlich, aber zu einer starcken Emigration könnte es Anlaß geben.

Indeßen wünsche ich daß ein verehrtes Ministerium meine Bemühungen nicht ganz für unnütz erkennen möge. Auch darf ich mir schmeicheln daß die Lage der Sachen seit meiner Anwesenheit nicht schlimmer geworden. Durch den Ernst den man gezeigt ihnen wenigstens eine Satisfaction geben zu wollen, durch das was man ihnen bey dieser Gelegenheit vorstellen können, durch die Ehre die man den Wortführern erzeigt sind die Gemüther um vieles besänftigt, die Anführer, die Verletzten sind gewonnen, die Argumente pro und contra kursiren unter den jungen Leuten, ein großer Theil der Studirenden ist doch bey der Sache nicht interessirt, von den übrigen wird ein Theil auf Ostern fortgehen, zum Theil sich abkühlen.

Nur muß ich wiederhohlen: reel wird die Satisfaction seyn müssen die man ihnen giebt. Denn wenn sie auch nicht, wie man glaubt, instigirt und instruirt werden, so sind sie selbst so sehr kompromittirt und werden nun schon wie man hört hier und da von Bürgern pp. vexirt worinn denn ihre große Satisfacktion bestehen werde.

Bentheim gesteht im Vertrauen selbst: daß wenn es seine eignen Leute gewesen wären er strenger verfahren hätte.

Noch bemercke ich daß ich rem integerrimam zu erhalten gesucht habe, daß ich auch eben deßwegen Wachteln nicht hinüber schicke damit jeder Weg offen bleibe den man erwählen möchte.

Den wunderlichen Vorfall beym Militar daß die Jäger im Begriff waren auszutreten wird Lieutenant Trütschler erzählt haben. Der gute Major war ganz ausser sich. Gestern Abend fingen zwey Jäger an zu wetzen, die Wache ging nach ihnen fand sie nicht, Studenten arretirten sie und brachten sie dem Capitain ins Hauß. Es ist eine Ordnung in dieser Anarchie die oft ins Lächerliche fällt.

Ew. Exzellenz empfehle ich mich mit diesem zu Gnaden und bitte Herrn Geh. R. Schnaus und Schmidt mich gleichfalls bestens zu empfehlen. Da mir nun nichts zu thun übrig bleibt, so will ich mit anhoffender Genehmigung meine Reise Morgen frühe weiter fortsetzen.

Ich bitte nur die Eile und Verwirrung meines Schreibens zu entschuldigen und versichert zu seyn daß ich mit lebenswüriger Verehrung mich unterzeichnen darf

Jena,
d. 12. März 1790.

Ew. Exzellenz
ganz gehorsamen
Goethe.

N. S. Noch muß ich des Vorfalls beym Jägerkorps mit einem Worte gedencken wovon Lieutenant Trütschler Ew. Exzellenz schon wird benachrichtiget haben. Es hatte sich unter den Jägern die Sage verbreitet als wenn sie mit harter Leibesstrafe angesehen werden sollten. Sie versammelten sich also,

kamen Haufenweis zum Hauptmann, baten um Erlaubniß nach Weimar gehen zu dürfen, andre kamen zum Major, andre hatten sich schon wie man sagte auf den Weg nach Weimar gemacht, ich war im Begriff Ew. Exzellenz einen reitenden Boten zu schicken, als alles wieder bald im Gleise war. Der alte Major war außer sich, Trütschler betreten und ich im Moment dieser Gährung für die gelindesten Mittel und für die gelindeste Art die Sache anzusehn. Heute bey der Parade hat der Hauptmann die Leute im Schloßhof einen Kreis schließen laßen und sie haranguirt, auch ist alles ruhig. Der Lieutenant ist hinüber um mündlichen Rapport abzustatten, den Major habe ich ersucht nichts davon zu melden und versprochen die allenfalsige Verantwortung über mich zu nehmen. In diesen Momenten ist Gelindigkeit und Festigkeit nötig, um nicht alles durcheinander zu werfen.

So eben geht Rupprecht ein Franckfurter, der Masaniello dieses Moments von mir. Er kam wohl geputzt mir in dem Nahmen aller Beleidigten, Verletzten und Interessirten für die Mühe zu dancken die ich mir hätte in ihrer Angelegenheit nehmen wollen. Sie erkannten daß meine Absicht gewesen sey ihnen Genugthuung zu verschaffen, daß es aber nicht an mir sondern an den Umständen gelegen habe daß sie bißher nicht hätten befriedigt werden können, sie hätten sich deßwegen den Weg an Sereniss. zu gehen vorgenommen pp.

Was sagen Ew. Exzellenz zu dieser Manier? Ich sagte ihm was ich in dem Augenblicke dienlich hielt und entließ ihn.

Ich würde nicht endigen wenn ich alle interessante Scenen dieser Tage erzählen sollte und es thut mir in diesem Augenblicke manchmal leid mich zu entfernen, ob ich gleich in gewißem Betracht Gott dancken will wenn ich diesmal die Rasenmühle hinter mir habe.

Mich wie im Briefe angelegentlich empfehlend.

G.

Ich endige auch würcklich noch nicht.

Eins muß ich noch bemercken. Es ist ein Vorschlag gethan worden, den man plausibel findet, der aber mir die gefährlichsten Folgen zu haben scheint. Die Studenten wollen selbst patrouilliren und Unfug verhüten.

Ich brauche die Consequenzen nicht Ew. Exzellenz zu detailliren. Leider haben sie schon Gestern zwey Jäger, wie oben gesagt, arretirt und abgeliefert, das war im Augenblick gut und doch wollte ich wir wären nicht in dem Falle. Leipzig hieß sonst klein Paris, Jena verdiente jetzt wohl eher diesen Nahmen.

Verzeihen Ew. Exzellenz dieses entstellte Blatt, es fehlte nichts als daß ich noch in der Eile das Dintenfaß darüber schüttete. Ich kann es nicht abschreiben sondern muß siegeln weil die Botenmädchen warten.

2812.

An J. G. und Caroline Herder.

Nürnberg den 15. März 1790.

Das schöne Wetter hat sich in Schnee verwandelt, auf einmal ist die frohe Welt trüb und kothig. Ich muß nun sehn, wie ich durchkomme; ich fürchte nur, dieses Wetter ist sehr weit ausgebreitet, und macht mir in den Gebirgen Händel.

Keine neuen Begriffe habe ich bis jetzt noch nicht erobert, desto mehr eile ich weiter. Der Aufenthalt in Jena hat mich verspätet; es wäre verdrüßlich, wenn ich vor Palmarum nicht Venedig erreichte. Um als ein Heide von dem Leiden des guten Mannes auch einigen Vortheil zu haben, muß ich die Sängerinnen der Conservatorien nothwendig hören und den Doge im feierlichen Zuge sehen. Nach Ansbach geh' ich nicht. Es macht gleich so viel Umstände, wenn man sich aufhalten und umziehen soll; ich denke, bis Augsburg nicht aus der Chaise zu steigen.

Lebet wohl, grüßet Augusten und die ganze kleine Schaar. Knebel, Frau von Kalb. Behaltet mich lieb. Die Reise wird mir an Leib und Geist wohl thun, ob ich sie gleich eigentlich ohne rechten innerlichen Trieb fortsetze. *Χαιρετε*!

G.

2813.

An den Herzog Carl August.

Am 31. März bin ich in Venedig glücklich angelangt, nach einer vergnüglichen Reise. Das Wetter war meist schön, besonders durch Tyrol.

Diesseits der Alpen von Verona biß hierher habe ich immer Nordost gehabt, hellen Himmel aber kalt. Heute den zweyten Aprill hat es hier geschneyt. Auf dem Lande sind die Bäume noch sehr zurück, bey Botzen blühten Mandeln und Pfirschen, um Verona war es auch sehr schön, an den Hügeln hin, das flache Land sieht aber noch nicht Italiänisch aus. Nun bin ich unter den Amphibien und werde mich bald daran gewöhnen. Von Ihrer Frau Mutter habe ich noch keine Spur und Einsiedel hat mir einen Gasthof angezeigt, der gar nicht in Venedig existirt. Durch einen Zufall bin ich in eine gute Wohnung gekommen und habe den wahrhaften Musäus zum Wirthe, ich erneuere mir sachte den Begriff dieser seltsamen Stadt und gehe das merckwürdigste darin durch.

Diese Reise hat mich recht zusammengeschüttelt und wird mir an Leib und Seele wohlthun.

Übrigens muß ich im Vertrauen gestehen, daß meiner Liebe für Italien durch diese Reise ein tödtlicher Stos versetzt wird. Nicht daß mirs in irgend einem Sinne übel gegangen wäre, wie wollt es auch? aber die erste Blüte der Neigung und Neugierde ist

abgefallen und ich bin doch auf oder ab ein wenig Schmelfungischer geworden. Dazu kommt meine Neigung zu dem zurückgelaßnen Erotio und zu dem kleinen Geschöpf in den Windeln, die ich Ihnen beyde, wie alles das meinige, bestens empfehle. Ich fürchte meine Elegien haben ihre höchste Summe erreicht und das Büchlein möchte geschloßen seyn. Dagegen bring ich einen Libellum Epigrammatum mit zurück, der sich Ihres Beyfalls, hoff ich, erfreuen soll.

In manchen Augenblicken wünsch ich Sie mit mir zu sehen, nur damit Sie Sich in Deutschland besser freuten.

Das ist nun hier mitten im Wasser und wir sind mitten im Land! das ist das beste Element wo man sich seiner und der seinigen freuen kann. Leben Sie recht wohl. Venedig d. 3. Apr. 90.

G.

2814.

An J. G. Herder.

Ich sollte Euch allerlei Guts sagen, und ich kann nur sagen, daß ich in Venedig angekommen bin. Ein wenig intoleranter gegen das Sauleben dieser Nation als das vorigemal. Recht wunderbar ists, daß ich das Tagebuch meiner vorigen Reise mitzunehmen vergessen habe. Also meinen alten Pfaden nicht folgen kann und wieder von vorne anfangen muß. Das ist indessen auch gut. Von der Herzogin hör' und seh'

ich nichts. Ich habe mich eingerichtet, daß ichs abwarten kann. Ich will das Wassernest nun recht durchstören. Wie einfach und wie complicirt sind doch alle menschliche Dinge! Ich wohne am Rialto ohngefähr 20 Häuser näher als der Scudo di Francia, auf derselben Seite. Habe einen Wirth, wie Musäus war, und ich bin schon leidlich zu Hause. Meine Elegien sind wohl zu Ende; es ist gleichsam keine Spur dieser Ader mehr in mir. Dagegen bring' ich Euch ein Buch Epigrammen mit, die, hoff' ich, nach dem Leben schmecken sollen. Ich wollte mehr schreiben; die Post nicht zu versäumen, schließ ich. Lebt wohl.

Venedig d. 3. April 90. G.

Grüßt mir Augusten; er fehlt mir sehr. Hier sind tausend Sachen, die er genösse und an denen ich vorbeigehen muß. Grüßt ihn.

G.

Schreibt mir ja. Euer Brief findet mich bei S. Corrado Reck.

2815.

An J. G. Herder.

Venedig d. 15. April 1790.

Hier schick' ich ein Blatt Epigramme, die von meinem Dasein zeugen mögen; übrigens hab' ich nicht viel zu sagen. Ich studire die venetianische Maler-

schule von vorne herein fleißig durch und habe daran viele Freude; auch präsentiren sich mir allerlei Resultate und Bemerkungen, wo nicht ganz neue, doch von neuen Seiten. Ich bitte Euch, die Freunde vielmals zu grüßen und die Epigramme ihnen mitzutheilen. Dem Herzog hab' ich eins besonders geschickt; das laßt Euch auch zeigen. Die Herzogin ist den 10. dieses von Neapel hinweg, und will zu Ende des Monats hier sein. Ich werde bis zu dieser Zeit meiner Erlösung aus diesem Stein- und Wasserneste noch mancherlei Unterhaltung finden. Indessen verlang' ich sehr nach Hause. Noch hab' ich keine Briefe weder von Euch noch von sonst jemand. Ich habe wieder nach Augsburg geschrieben, wo sie wohl liegen geblieben sind. Von Angelika hab' ich einen Brief; sie ist gar freundlich und gut, wie immer. Reichardt trägt ihr seine Opera vor und macht ihr viel Freude. Lebt wohl. Grüßt alles. Augustens gedenke ich bei gar manchen Gelegenheiten; grüßt ihn. Leider ist kein Schauspiel vor Himmelfahrt. Das Wetter ist leidlich. Die wenigen Bäume, die hier in den Klostergärten stehn, sind noch gar nicht grün. Lebt wohl, und gedenkt mein.

G.

2816.

An C. v. Knebel.

Hier schicke ich dir, lieber Bruder, ein Blätchen Gedichte alle Eines Inhalts, Herder wird ein manig-

faltigeres mitgetheilt haben. Besser ist es immer mit den Resultaten unseres Daseyns die Freunde ein wenig ergötzen, als sie mit Confessionen wie uns zu Muthe ist wo nicht traurig doch nachdencklich zu machen. Grüße alle. Bald send ich wieder ein Blat. Lebe wohl. Mich verlangt sehr wieder nach Hause.

[Venedig] d. *23. Apr. 90.

Heute erhalt ich einen Brief von Frau v. Kalb, das erste Wort das ich von Hauß sehe. Grüße sie und dancke ihr. Über acht Tage erhält sie auch ein Blat Epigrammen. Sie wachsen hier wie die Pholaden. Leb wohl. Behalte mich lieb. Die Herzoginn kommt den 7. Mai hier an.

G.

2817.

An Charlotte Sophie Juliane v. Kalb geb. Marschalk v. Ostheim.

Ihr freundliches Schreiben war das erste Wort was nach meiner Abreise zu mir von Hause kam. Von Herders hab ich noch gar nichts gehört. Hier schicke ich ein Blätchen Epigrammen welche ich den Freunden mitzutheilen bitte. Es sind dieses Früchte die in einer großen Stadt gedeihen, überall findet man Stoff und es braucht nicht viel Zeit sie zu machen. Ich habe mich recht umgesehen, indeßen ist es immer nur unvollkommen wie ein Reisender seyn kann. In Gesellschaft Durchlaucht der Herzoginn

werde ich manches wiedersehen und mein Aufenthalt in Venedig wird mir in mehr als einem Betracht nützlich sein, da er vergnüglich genug war. Wenn ich nur auch diese vergangene sechs Wochen einen Freund oder eine Freundinn bei mir gehabt hätte! Unter andern löblichen Dingen die ich auf dieser Reise gelernt habe ist auch das: daß ich auf keine Weise mehr allein seyn, und nicht außerhalb des Vaterlandes leben kann. Erhalte uns ein gut Geschick den Frieden und gebe uns zusammen eine freundliche Wohnung.

Sagen Sie Herdern daß ich der Thiergestalt und ihren mancherley Umbildungen um eine ganze Formel näher gerückt bin und zwar durch den sonderbarsten Zufall. Auch habe ich durch die Betrachtung der Fische und der Seekrebse viel gewonnen.

Noch ist mir der Aufenthalt hier von einer andern Seite merckwürdig geworden. Da man jetzt immer von Constitution spricht, die wunderlichste und complicirteste Constitution in der Nähe, mit lebendigerem Interesse zu sehen.

Ich habe wie Sie bemercken können meine Thätigkeit auf allerley Gegenstände ausgedehnt und so meine Zeit mannichfaltig zu nutzen gesucht, es sind die vier Wochen gar schön herumgegangen, nur manchmal zeigten sich kleine Bewegungen der Ungedult. Kommt nun Durchlaucht die Herzoginn, so wird eine neue Lebensart angehen, neue Freuden eintreten die uns hoff ich bald zurückführen sollen. Mein sehnlichster

Wunsch ist Weimar bald wiederzusehen und die schöne Jahrszeit mit meinen Freunden zuzubringen. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Gemahl und den übrigen Freunden. Bleiben Sie mir gewogen. Die Herzoginn wird den 6ten oder 7. Mai hier ankommen.

Venedig, d. 30. Apr. 90. G.

2818.

An die Herzogin Amalia.

Daß ich Ew. Durchl. nicht biß Padua entgegen komme werde ich besser mündlich entschuldigen können. Durch gegenwärtiges heiße ich Sie nur in der Nähe herzlich willkommen. Ich freue mich unaussprechlich Sie bald hier am Rialto endlich wieder zu sehen.

Venedig, d. 2. May 90. G.

2819.

An Caroline Herder.

Venedig, d. 4. Mai 90.

Ihr Brief vom 19. April, liebe Frau, ist mir gestern in die Hände gekommen; es war das Erste, was ich von Ihnen sah. Nun wird auch mein Blatt mit den Epigrammen angekommen sein und Ihr werdet daraus gesehen haben, daß ich nicht ganz müßig war. Das Büchlein ist schon auf 100 Epigramme angewachsen; wahrscheinlich gibt mir diese Reise noch

eins und das andre. Ich bedaure sehr, daß der Mann krank und unbehäglich ist; nur ein paar Zeilen von seiner Hand hätten mich sehr erfreut. Ich kann nicht läugnen, daß manchmal diesen Monat über sich die Ungeduld meiner bemächtigen wollte. Ich habe aber auch gesehen, gelesen, gedacht, gedichtet, wie sonst nicht in einem Jahr, wenn die Nähe der Freunde und des guten Schatzes mich ganz behaglich und vergnügt macht. Seit acht Tagen ist sehr schön Wetter, nur das Grüne fehlt hier dem Frühling.

Der alte Zucchi beträgt sich sehr freundschaftlich gegen mich. Er hält mir Vorlesungen über den Adreßkalender und erklärt mir die wunderliche Constitution dieses Staats, indeß ich die Venetianische Geschichte durchlaufe. An Gemälden habe ich mich fast krank gesehen, und wirklich eine Woche pausiren müssen.

Durch einen sonderbar glücklichen Zufall, daß Götze zum Scherz auf dem Judenkirchhof ein Stück Thierschädel aufhebt und ein Späßchen macht, als wenn er mir einen Judenkopf präsentirte, bin ich einen großen Schritt in der Erklärung der Thierbildung vorwärts gekommen. Nun steh' ich wieder vor einer andern Pforte, bis mir auch dazu das Glück den Schlüssel reicht. Die Meerungeheuer habe ich auch nicht versäumt zu betrachten, und habe auch an ihnen einige schöne Bemerkungen gemacht. Sobald ich nach Hause komme, fange ich an zu schreiben und

hoffe, daß unterm Schreiben sich mir noch manches darbieten soll. Von anderm Fleiß und Unfleiß, von Abentheuern, Launen und dergl. muß das epigrammatische Büchlein dereinst des mehrern zeugen.

Knebels Lage betrübt auch mich. Sie würde Euch noch mehr betrüben, wenn Ihr das ganze Innere von der Sache wüßtet, das ich aber nicht entdecken kann. Ich habe nach meiner Überzeugung gehandelt, und gewiß mehr als einmal, seine Zufriedenheit zu bewirken, ernstliche Plane gemacht. Es war aber nicht möglich, sie zu vollführen. Was noch zu thun ist, will ich immer gern thun.

Die Herzogin erwarte ich in einigen Tagen. Was sie interessiren kann, hat sie bald gesehen, und auf Neapel kann Venedig nicht schmecken. Vor Pfingsten, hoffe ich, kommen wir hier weg und sind in dem halben Juni zu Hause. Meine Gesinnungen sind häuslicher, als Sie denken.

Weit und schön ist die Welt, doch o! wie dank' ich dem Himmel,
Daß ein Gärtchen beschränkt zierlich mir eigen gehört.
Bringet mich wieder nach Hause! Was hat ein Gärtner zu reisen?
Ehre bringt's ihm und Glück, wenn er sein Gärtchen besorgt.

Grüßen Sie den Mann herzlich und die Kinder. An August liegt ein Blättchen bei. Wenn Sie mir

auf diesen Brief bald etwas sagen wollen, so schicken Sie es auf Trent poste restante.

Ich danke Ihnen für die Inlage, die Sie mir schickten; sie enthielt die Nachricht, daß mein Kleiner wieder besser ist; er war 14 Tage sehr übel. Es hat mich sehr beunruhigt, ich bin daran noch nicht gewohnt.

Daß Sie aber in Ihrem Briefe, meine Liebe, die hohen Trümmern und Künste heruntersetzen und uns dafür Fleiß, Mühe und Noth anpreisen, soll als eine Hausfrauenlaune verziehen werden. Diese drei letzten allerliebsten Schwestern sind freilich des Menschen Gefährten, aber warum soll man nicht alles verehren, was das Gemüth erhebt und uns durchs mühselige Leben hindurchhilft! Wenn ihr das Salz wegwerft, womit soll man salzen!

Den 5. Mai.

Meyer ist eben angekommen, und sagt, die Herzogin werde morgen hier sein. Ich schließe den Brief nicht eher, als bis sie angelangt ist. Die Gegenwart des alten auferstandnen Schweizers macht mir die größte Freude. Nun kann ich hoffen, daß ihn das Schicksal erhält und in ihm auch für mich eine schöne Zierde des Lebens.

Den 7. Mai.

Gestern Abend ist die Herzogin gesund hier angekommen, gesund ist alles ihr Gefolge. Büry ist auch mit hier. Lebt wohl! Lange bleiben wir nicht aus.

G.

2820.

An J. G. und Caroline Herder.

Mantua d. 28. Mai 1790.

Nun ist die Herzogin im Begriff, aus Italien zu gehn. Wir haben bisher sehr vergnüglich gelebt. Venedig, Padua, Vicenz, Verona und Mantua sind besucht und durchsucht worden. Meyer ist nach der Schweiz, Büry bleibt hier. Euern Brief Venedig poste restante habe ich erhalten. Ich danke Euch; er hat mir viel Freude gemacht. Wenn ich nur nicht hören müßte, daß dich eine böse Krankheit heimgesucht hat. Ich hoffe Euch wohl zu finden. Für die Gesinnungen gegen meine Zurückgelaßnen danke ich Euch von Herzen; sie liegen mir sehr nahe und ich gestehe gern, daß ich das Mädchen leidenschaftlich liebe. Wie sehr ich an sie geknüpft bin, habe ich erst auf dieser Reise gefühlt.

Sehnlich verlange ich nach Hause. Ich bin ganz aus dem Kreise des Italiänischen Lebens gerückt. Den 1. Juni sind wir in Trent und wahrscheinlich den 15. oder 16. in Weimar.

Von Augsburg schreibe ich noch einmal. Lebt wohl. Ich hoffe auf einen guten Sommer und frohen Herbst unter Euch. Grüßt alles. Besonders Augusten. Euern Bedienten wird die Herzogin in Diensten nehmen.

Macht allenfalls ein Couvert um inliegenden Brief und schickt ihn an Sutor.

G.

2821.

An C. v. Knebel.

Verona d. 31. May. Die Herzoginn hat oft nach dir mit aufrichtigem Antheil gefragt, sie hat noch gestern gesagt daß es ihr Freude machen würde dich in Nürnberg einen Tag zu sehen. Ich zeige dir lieber Freund, dieses um so lieber an, da ich dich auch wieder zu sehen wünsche. Wir sind d. 11. oder 12. Juni wahrscheinlich in Nürnberg und steigen dort im rothen Roß ab. Meine Reise, mein Aufenthalt in Venedig ehe die Herzogin ankam waren glücklich und angenehm. Du hast wohl einen Brief und einige Epigrammen erhalten.

Den Brief an deine Frl. Schwester bringe ich wieder zurück. Erst nach vierwöchentlichem Aufenthalt in Venedig bemerckte ich daß Geld darin war und mochte ihn der Post um so weniger anvertrauen.

Lebe wohl. Ich habe dieses Vierteljahr gar vergnüglich zugebracht und für meine Lieblingsfächer manches gesammelt. Lebe wohl. In Mantua haben wir zwey schöne Tage zugebracht. Morgen gehn wir ab und hoffen d. 16.—17. Juni zuhause einzutreffen.

G.

2822.

An J. G. Herder.

Augsburg d. 9. Juni.

Doppelt und dreifach hat mich dein Brief erfreut, den ich hier finde. In Insbruck hatten wir einen

leidigen Schröcken; denn am Hofe der Erzherzogin begrüßte uns ein Fremder mit der Nachricht, daß Herder todt sei, zu Bedauerniß aller, die ihn gekannt hätten, wie solches in der Augsburger Zeitung stehe. Wir glaubtens nicht, aber es war doch unleidlich. Glücklicherweise sagten uns die Augsburger Zeitungen, deren letzten Monat Dr. Huschke gleich in der Nacht durchlief, daß Heinicke in Leipzig gestorben sei. Dem gönnten wir die ewige Freude und waren beruhigt.

Die Herzogin ist wohl und vergnügt, wie man ist, wenn man aus dem Paradiese zurückkehrt. Ich habe nun schon eine Habitude, und es war mir diesmal recht wohl aus Italien zu gehen. Tyrol hat uns sehr höflich behandelt; es war das schönste Wetter.

Dr. Huschke ist sehr brav und hat viel glückliche Eigenschaften zum Arzt. Wir müssen ihn halten und behalten. Alles grüßt. Ich bin diese Zeit her sehr fleißig gewesen. Wenn mir der Himmel günstig ist, will ich noch einiges vor mich bringen.

Grüße deine liebe Frau. Empfiehl mich der regierenden Herzogin aufs beste. Vermuthlich ist der Herzog noch in Aschersleben.

Ich sehne mich herzlich nach Hause. Lebe wohl, du Wiederauferstandner. Es war ein verfluchter Begriff, wenn ich mir einige Augenblicke denken mußte, daß du abgetreten seist.

Ob wir Knebeln in Nürnberg sehn werden? Ich

hab' ihm geschrieben, die Herzogin wünsche ihn zu sehen, eh' wir den traurigen Fall wußten.

Leb wohl. Daß ich dich und die deinigen gesund antreffe. Verzeih die abscheuliche Schrift.

G.

2823.

An den Herzog Carl August.

Ihre Frau Mutter ist glücklich wieder angekommen, sie wünschte sehr Sie hier zu finden. Da Sie abwesend waren hat sie die erste und beste ihrer Freuden vermißt. Ich habe das mögliche gethan ihr die Rückreise wo nicht angenehm doch leidlich zu machen.

Die Einladung ins Lager die ich in Augsburg erhielt, die mir Voigt bestätigt, ist mir sehr erfreulich. Ich werde alles einrichten um bald abgehen zu können. Manches möchte ich nicht unvollendet laßen. Die völlige Einrichtung Ihrer Frau Mutter, Einsiedels Situation pp. Der Schloßbau wird mir auch einige Zeit nehmen.

Eine Wunde am Fuße die mich hindert Stiefel anzuziehen wird auch biß dahin heilen; ich erwarte überhaupt noch nähere Nachricht von Ihnen. Daß Voigt Gelegenheit gehabt hat sich zu zeigen freut mich sehr. Leben Sie recht wohl. Nach so langer Zeit verlangt mich sehr Sie wieder zu sprechen. Würcken Sie glücklich und behalten mich lieb.

W. d. 22. Jun. 90. G.

2824.

An den Herzog Carl August.

W. d. 1. Juli 90.

Nach dem letzten Briefe an Ihre Frau Gemahlinn sind Sie wohl jetzt schon in Ihren Quartieren ein wenig eingerichtet und haben vom Marsch einige Tage ausgeruht. Ich wünsche daß diese grose Demonstration eines kriegrischen Vorhabens zum Heil und Frommen von Deutschland und Europa ausschlagen möge.

Ich habe indeßen alles eingerichtet und eingeleitet daß ich bald von hier abgehen kann. Ich bereite mich nun auf die Reise vor daß ich sie auch nutze wie sichs gebührt. Montags zieht Ihre Frau Mutter nach Belvedere. Dieser Aufenthalt wird ihr und andern hoffe ich wohlthätig seyn.

Meiner Mutter hab ich geschrieben sie solle die Zimmer welche der Reichsquartiermeister nicht wegnimmt, ja nicht weggeben. Sie freut sich schon in der Hofnung Sie bey sich zu bewirthen. Ich wünsche noch immer daß Sie alsdann den Prinzen mitnehmen, es wird das Kind auf einmal weit vorwärts bringen.

Der Schloßbau geht ganz munter fort, an Arends schreibe ich gleich sobald man über das Geschencke was man ihm geben will einig ist. Die übrigen Angelegenheiten die noch einigermaßen an mich ge-

knüpft sind habe ich auch wieder angesehen und um etwas befördern helfen.

Voigt ist sehr zufrieden und neubelebt zurückgekehrt, er war in Berlin recht in seinem Elemente.

Da mein letzter Band nunmehr gedruckt ist scheine ich mir erst ein freyer Mensch, in der letzten Zeit druckte dieses Unternehmen doch zu starck auf mich.

Desto mehr laß ich jetzt blos den Genius walten. An meinem Büchlein Epigrammen schreibe ich ab. Es sind freylich viele ganz local und können nur in Venedig genoßen werden.

Das botanische Werckchen macht mir Freude, denn ich finde bey jedem Spaziergange neue Belege dazu.

Was ich über die Bildung der Thiere gedacht habe werde ich nun auch zusammenschreiben. Und die Reise die ich zu Ihnen mache giebt mir die schönste Gelegenheit in mehr als einem Fache meine Begriffe zu erweitern.

Knebel empfielt sich bestens, ich lege einen Brief von ihm bey. Er und seine Schwester tragen den Todt des Bruders standhafter, als sich dencken ließe.

Von mancherley Verhältnißen habe ich noch mancherley zu erzählen und verspare es biß ich zu Ihnen komme.

Meine Wohnung dancke ich Ihnen täglich, sie wird immer lustiger und anmuthiger.

Das Chaischen das Sie so weit herumgeführt hat, ist auch diesmal ganz glücklich von W. nach Verona

und von da zurückgekommen. Es soll mich auch wieder zu Ihnen bringen. Leben Sie recht wohl. Es gehe Ihnen nach Wunsch.

G.

Hier liegt auch ein Brief von dem Usingischen Ziegesar bey. Er hat mir in einem weitläufigen Briefe seine Fata erzählt die schon wunderlich genug sind.

Docktor Huschke unternimmt Lichtenbergen, ich bin sehr neugierig was er würcken wird. Ich habe viel Vertrauen zu ihm. Lassen Sie uns diesen jungen Mann ja festhalten.

Leben Sie recht wohl und gedencken mein.

2825.

An C. v. Knebel.

Meinen Faust und das botanische Werckchen wirst du erhalten haben, mit jenem habe ich die fast so mühsame als genialische Arbeit der Ausgabe meiner Schriften geendigt, mit diesem fange ich eine neue Laufbahn an, in welcher ich nicht ohne manche Beschwerlichkeit wandeln werde. Mein Gemüth treibt mich mehr als jemals zur Naturwissenschaft, und mich wundert nur daß in dem prosaischen Deutschland noch ein Wölckchen Poesie über meinem Scheitel schweben bleibt. Mein Libellus Epigrammatum ist zusammen=

geschrieben, du sollst ihn dereinst sehen, aus der Hand kann ich ihn noch nicht geben.

Kaum habe ich mich von meiner Venetianischen Reise erhohlt, so werde ich zu einer andern berufen, von der ich mir ausser mancherley Beschwerden viel Vergnügen und Nutzen verspreche. Der Herzog hat mich nach Schlesien berufen, wo ich einmal statt der Steine und Pflanzen die Felder mit Kriegern besät finden werde. Unterwegs gedencke ich Dresden zu sehn, im Rückweg Freyberg.

Sollte ich irgendwo lange Stunden haben, so schreibe ich das zweyte Stück über die Metamorphose der Pflanzen, und den Versuch über die Gestalt der Thiere: beydes möchte ich künftige Ostern herausgeben.

Soviel von mir wenn ich gleich noch manches zu sagen hätte.

Die Herzoginn Mutter ist nach Belvedere gezogen, sie beträgt sich würcklich heroisch und verbirgt was sie schmerzt unter einer Affabilität die jedem wohlthut. Wenn es nur einigermaßen schön Wetter wird, so wird ihr Aufenthalt in Belvedere ihr angenehm werden. Es werden viele Menschen sich um sie versammeln und sie wird für den trostlosen Winter einige Stärckung gewinnen.

Empfiel mich deiner Frl. Schwester, ich habe mir recht sehnlich gewünscht länger mit ihr zu seyn und über manches mich mit ihr auszuschwätzen. Vielleicht wird mir es künftig so wohl.

Deinen Brief habe ich dem Herzog geschickt, wenn ich ihn spreche werde ich deinen Auftrag ausrichten.

Meine Casse für den jungen Steinschneider ist durch seine Reisen diesen Sommer und durch die Erbauung seiner Maschine etwas schmal geworden. Ich kann deßwegen den obgleich vortheilhaften Handel der Petschaft Steine nicht machen. Schicke mir gelegentlich einige zur Probe und zum Versuch, in einiger Zeit kann ich sie vielleicht alle nehmen.

Grüße die Frau Castellan schönstens und den Holzschuher. Murr hat mir schon geschrieben und mir wieder einen Handel angeboten. Was ich auch mit ihm schachre will ich, wenn du magst, durch deine Vermittlung thun. Zu den Aretinis habe ich noch immer Lust. Laß dir doch gelegentlich den Catalogus geben.

Lebe wohl. Dießmal sag ich nicht mehr. Aus Schleßien sollst du ein Wort hören. Lebe in deinem Kreise glücklich und laß uns die Hoffnung, daß wir dich bald wieder sehen. W. d. 9. Jul. 90.

G.

2826.

An Batsch.

Ew. Wohlgeb.

dancke recht vielmals für die überschickten Wercke, sie sind mir von mehr als einer Seite angenehm und lehrreich. Ich wünsche Ihnen eine lange Reihe ge-

sunder Tage und Sie werden gewiß die Wissenschaft in der Sie Sich bemühen erweitern und aufklären.

Was die botanische Anlage betrift hoffe ich nächstens mich mit Ihnen zu besprechen und werde gern das meinige thun um der Anstalt eine festere Constitution zu geben und Sie dadurch zu beruhigen. Leben Sie indessen recht wohl.

W. d. 9. Jul. 1790.

Goethe.

2827.

An die Herzogin Amalia.

Ew. Durchl.

sende ich hierbey den deutschen Catalog der Sammlung welche Goeni erhalten.

Ich glaube der G. R. R. Voigt wird am besten aushelfen können wenn er den jungen Karsten in Berlin um die Übersetzung ersucht, diesem ist es eine Kleinigkeit sie zu machen.

Noch ein Anliegen habe ich das ich Ew. Durchl. in diesen Tagen vortragen wollte, es betrifft Einsiedeln und sein häusliches Wesen. Ich glaube wenn man ihm für eine nicht grose Summe etwa für 1800 rh. Credit machte, daß er nur die kleinen drückenden Schulden abbezahlen könnte, welche theils zu hohen Procenten stehen theils bey Veränderung der Gläubiger und sonstigen Juden=Versuren immer zu wachsen pflegen. Die gewöhnlichen Interessen könnte er gar

wohl bezahlen, besonders wenn Durchl. die Gnade hätten ihm etwa den Mikol abzunehmen, da Sie doch gegenwärtig noch Bediente brauchen.

Haben Sie die Gnade darüber zu dencken und bey meiner Rückkunft ein Wort darüber zu sagen wenn es nicht gefällig wäre vorher etwas zu beschließen. Verzeihen Sie daß ich dieser Angelegenheit erwähne. Es ist aber früh oder spät daran zu dencken weil Einsiedel immer tiefer auf dem gegenwärtigen Weg ins Übel kommt und er jetzt noch leichter als in der Folge zu retten ist. Leben Sie tausendmal wohl. Und behalten mich in gnädigem Andencken.

W. d. 26. Jul. 90.

Goethe.

2828.

An J. G. und Caroline Herder.

[Dresden] d. 30. Juli 90.

Eh' ich von hier abgehe, muß ich Euch ein Wort sagen und bitten, daß es den Freunden mitgetheilt werde.

Den 26. früh 10 Uhr ging ich, wie Ihr wißt, von Weimar ab, kam gegen 11 in der Nacht nach Gera und wartete die Mittagshitze des 27. in Rochlitz ab, kam um 11 Uhr Nachts nach Nossen und war den 28. früh halb achte in Dresden. Ich besuchte gleich Racknitz, welcher Hausmarschall geworden und sehr beschäftigt ist, sah seine schönen und artigen Sachen,

ergötzte und erquickte mich an der Gallerie, den Antiken und Gipsen; sah Graf Geßler, Körner's, Titius, Casanova, Adelung pp. und gehe nun heute den 30. Nachts wieder ab, um über die Stolpischen Basalte nach Schlesien zu eilen. Ich habe in diesen zwei Tagen viel Guts genossen, wünsche Euch das Beste, was Weimar geben kann, und schreibe bald wieder. Lebt wohl!

G.

2829.

An J. G. und Caroline Herder.

Grebischen vor Breslau, d. 10. August 90.

Nach geschloßnem Frieden macht nun die ganze Armee sachte Rückbewegungen. Die Brigade des Herzogs liegt auf Dörfern ohnweit Breslau. Heute war ich in der Stadt und habe nur den Minister Hoym einen Augenblick gesprochen.

Seit Anfange des Monats bin ich nun in diesem zehnfach interessanten Lande, habe schon manchen Theil des Gebirgs und der Ebne durchstrichen, und finde, daß es ein sonderbar schönes, sinnliches und begreifliches Ganze macht. Manche Unannehmlichkeit und Plage wird durch neue Begriffe und Ansichten vergütet. Ich werde viel zu erzählen haben, wenn es mir im Winter wieder erzählerlich wird. Schreiben kann ich nicht, das wißt Ihr.

Also nur, daß der Herzog wohl ist, starck und dick, auch der besten Laune. Aller Wahrscheinlichkeit

nach bricht die Armee vor Ende des Monats aus Schlesien auf. Ich mache eine Reise durch die Grafschaft Glatz und kehre nach Dresden, dann über Freiberg zu Euch zurück.

Breslau, den 12.

Der König kam gestern früh an. Es war gleich große Cour, wo sich sehr verschiedne Gestalten neben einander zeigten. Der Herzog hat ein Absteigquartier in Breslau genommen; ich werde wohl ganz hier bleiben, sehen und hören, was ich kann. Man weiß noch nicht, wie und wann sich der Feldzug endigen wird. Man sagt, es komme noch auf die Erklärung der Russen an.

Lebet wohl und liebt mich. Sehr gerne kehr' ich zurück. Schreibt mir nicht; denn ich weiß nicht, wie ich Eure Briefe erhalten kann; denn eh' dieses zu Euch kommt, bin ich schon von Breslau wahrscheinlich weg. Grüßt Augusten und die andern Kinder. Empfehlt mich den Herzoginnen und allen Freunden.

G.

2830.

An J. G. Herder.

Wenn du ein Freund von Resultaten wärst, so könnt' ich gegenwärtig damit aufwarten. Gegenstände genug habe ich gesehen und mir manches dabei denken können. Schlesien ist ein sehr interessantes Land, und der Augenblick ist interessant genug. Eine Menge

Menschen lerne ich kennen, neue Verbindungen werd' ich wohl schwerlich eingehn. In wenigen Tagen hoffe ich von hier abzugehn. Der Herzog ist wohl. Wenn Ihr mir schreiben wollt, so gebt ein Blättchen an Sutor. Ich sehne mich nach Hause; ich habe in der Welt nichts mehr zu suchen. Lebt wohl. Grüßt August. Empfehlt mich den Herzoginnen und den Freunden. Schreibt mir, wie es Euch geht.

Breslau, d. 21. August 90.

G.

Wegen der geistlichen Stellen habe ich mit dem Herzog gesprochen. Es ist noch nichts darüber an ihn gekommen, und er wird, wenn es geschieht, die Sache bis zu seiner Rückkunft verschieben. Die Sache liegt gegenwärtig zu sehr außer dem Kreise seiner Aufmerksamkeit, als daß ich hätte in ein näheres Detail gehn und auf einen Entschluß wirken können.

Grün ist der Boden der Wohnung, die Sonne scheint durch die Wände,
Und das Vögelchen singt über dem leinenen Dach.
Kriegerisch reiten wir aus, besteigen Schlesiens Höhen,
Sehen mit muthigem Blick vorwärts nach Böhmen hinein;
Aber es zeigt sich kein Feind — und keine Feindin! — O! bringe,
Wenn uns Mavors betrügt, bring' uns Cupido den Krieg.

Wie sieht es denn mit der Frau aus? Ist denn noch kein Augustkindchen da?

2831.

An C. G. Voigt.

Nur ein Wörtchen mit dieser Staffete. Ihren Brief vom 12ten habe ich erhalten. Der Herzog ist sehr wohl, er hat das Unglück daß die Welt gern alberne Mährchen auf seine Rechnung erzählt. Ich bin gesund und unter dem großen Haufen nach meiner Art still, ich sehe und höre viel worüber ich mich mit Ihnen zu besprechen wünsche.

Wegen des Prof. Hufland werde ich mit Ser. sprechen, sobald ein ruhiger Augenblick kommt welche hier selten sind. Ich wünsche sehr daß der Mann uns erhalten werde.

Die bewußte Angelegenheit möchte wohl nicht weiter vorrücken als sie von Ew. Wohlgeb. gebracht worden. Es scheint als wenn erst unsern Nachkommen aufbehalten wäre dabey Ehre einzulegen. Wenn die Summe zur Gewältigung nicht reicht werden wir wohl den Rest noch aufnehmen müssen. Bringe uns nur das gute Glück vor Winter hinab.

Empfehlen Sie mich den Ihrigen.

Weiland ist ein gar wackrer Mann.

Breslau d. 21. Aug. 90. G.

Ich habe Gelegenheit genommen noch vor Abgang der Stafette wegen Prof. Hufl. mit Seren. zu sprechen. Durchl. scheinen nicht abgeneigt und haben mir befohlen zu veranlaßen daß die Sache zum Vortrage kommen möge. Ew. Wohlgeb. werden also die Güte haben zu sorgen, daß diese Angelegenheit beym geh. Consilio zur Sprache komme.

G.

2832.

An Joseph Friedrich v. Racknitz.

Die vierzehn Tage sind vorüber in welchen ich hoffte wieder bey Ihnen zu seyn und es scheint als wenn ich noch nicht sobald das geliebte Dresden wieder sehen würde. Heute geh ich nach der Grafschaft Glaz auf etwa sechs Tage und nach meiner Rückkehr wird wohl eine Reise nach den Österreichischen Salzwercken unternommen. Der Herzog grüßt Sie schönstens und wünscht daß es Ihnen Ihre Geschäfte erlauben möchten Ihm, auf seiner Rückreise durch die Lausnitz etwa bis Flinsberg entgegen zu kommen, eine kleine Tour mit ihm zu machen und ihn sodann in Dresden einzuführen. Wenn er von hier abgeht werden Sie zeitig erfahren. Vor der zweyten Hälfte des Septembers gewiß nicht. Dann hoffe ich auch Sie wieder zu umarmen. Behalten Sie mich in freundschaftlichem Andencken wie ich nie aufhöre Sie zu lieben.

Breslau d. 26. Aug. 90.

Goethe.

Wir wohnen im rothen Hause.

2833.

An Friedrich v. Stein.

Landshut, den 31. August 1790.

Ich danke dir für dein Briefchen. Ich schreibe dir von einem Orte, der, wenn du ihn auf der Karte suchst, nah an der böhmischen Gränze liegt. Ich gehe aber wieder zurück auf Breslau, nachdem ich einige Tage in der Grafschaft Glatz zugebracht. Recht Vieles habe ich gesehen, das ich dir gönnte, das du brauchen könntest, und das bei mir überlei ist. Manches kann ich dir mittheilen, wenn ich nur nicht oft eben so wenig redselig wäre, als ich schreibselig bin. In allem dem Gewühle hab' ich angefangen, meine Abhandlung über die Bildung der Thiere zu schreiben, und damit ich nicht gar zu abstrakt werde, eine komische Oper zu dichten. Du siehst, daß mein Naturell aushält, ich wünsche dir desgleichen.

Lebe wohl. Grüße deine Eltern. Behalte mich lieb, so wunderlich ich bin.

G.

2834.

An J. G. und Caroline Herder.

Ich habe lange von dir nichts gehört, lieber Bruder, bin wieder hier in Breslau, nachdem wir von einer Reise nach Tarnowitz, Krakau, Wilitzka, Czenstochowa glücklich gestern zurückgekommen sind.

Ich habe in diesen acht Tagen viel Merkwürdiges, wenn es auch nur meist negativ merkwürdig gewesen wäre, gesehen. An dem Grafen Reden, dem Director der Schlesischen Bergwerke, haben wir einen sehr guten Gesellschafter gehabt. Nun sind wir wieder hier in dem lärmenden, schmutzigen, stinkenden Breslau, aus dem ich bald erlöst zu sein wünsche. Noch will nichts rücken, von der Abreise des Königs wird gar nichts gesprochen, indessen wünscht sich alles nach Hause, weil doch kein Anschein ist, daß es zum Ernste kommen könnte. Ob der Courier, der aus Petersburg jede Stunde erwartet wird, Epoche macht, wird sich zeigen.

Auch bei mir hat sich die vis centripeta mehr als die vis centrifuga vermehrt. Es ist all und überall Lumperei und Lauserei, und ich habe gewiß keine eigentlich vergnügte Stunde, bis ich mit Euch zu Nacht gegessen und bei meinem Mädchen geschlafen habe. Wenn Ihr mich lieb behaltet, wenige Gute mir geneigt bleiben, mein Mädchen treu ist, mein Kind lebt, mein großer Ofen gut heizt, so hab' ich vorerst nichts weiter zu wünschen. Der Herzog ist sehr gut gegen mich, und behagt sich in seinem Elemente.

Lebt wohl. Es erwähnt kein Brief, daß Eure Familienkette um Ein Glied oder ein Paar vermehrt worden sei. Der neue Ankömmling wurde, däucht mich, früher erwartet. Lebt wohl. Grüßt Augusten und die übrigen.

Breslau d. 11. September 90. G.

2835.

An C. G. Voigt.

Breslau d. 12. Sept. 90.

Für das gütige Andencken und die mir gegebenen Nachrichten dancke ich schönstens, ich sollte von hier aus auch mit einigen Neuigkeiten aufwarten; alles steht aber so still, daß wir uns haben eine Bewegung machen müssen um nicht einzuschlafen. Durchl. der Herzog haben eine Tour nach Tarnowitz, Cracau, Censtochowa, Wielitzka gemacht wohin ich sie begleitet habe. Graf Reden war auch von der Gesellschaft und wir haben sehr angenehme und nützliche Tage verlebt, wenn gleich die meisten Gegenstände unterwegs wenig Reitz und Interesse haben.

In Tarnowitz habe ich mich über Ilmenau getröstet; sie haben, zwar nicht aus so großer Tiefe, eine weit größere Wassermasse zu heben und hoffen doch. Zwey Feuermaschinen arbeiten und es wird noch eine angelegt, dabey noch ein Pferde Göpel der aus vier Schächten Wasser hebt. Mehreres erzähl ich bey meiner Rückkunft. Interessant genug ist der schlesische Bergbau.

Haben Sie etwa beym Einwechseln der Louisd. bemercken können daß sie um etwas gefallen sind? in Schlesien wenigstens will man es fühlen und schreibt dieses Fallen der großen Masse Goldes zu welche der Krieg aus dem Schatze erlöst hat.

Nun wünscht ich aber auch daß wir aus Breslau erlöst würden, denn es ist bey manchem Guten hier doch immer ein traurig Leben. Das ganze Militar das hier nicht zu Hause ist, sehnt sich, da es doch nicht vorwärts geht, nach seinen Hütten.

Ich habe hier viele interessante Männer kennen lernen, nur ist leider die Zerstreuung so groß daß wenig Folge in den Unterhaltungen seyn kann.

Leben Sie recht wohl.

Empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen. Möge doch mein Wunsch erfüllt werden daß ich Weimar bald wieder sehe. Man ist aussen doch immer nur geborgt. Leben Sie recht wohl.

G.

2836.

An v. Racknitz.

Endlich kann ich Ihnen werthester Herr und Freund mit Vergnügen melden, daß ich morgen d. 19. S. von Breslau abgehe. Eine Woche bringe ich wohl im Gebirge Schlesiens zu, hoffe aber Sonnabend d. 25ten in Dresden einzutreffen. Durchl. der Herzog gehen erst Donnerstag d. 23. ab und dencken eine militärische Tour zu machen und d. 26ten in Schandau einzutreffen. Nun wünscht der Herzog sehr, daß Sie Sich entschließen könnten, Sonntags d. 26ten nebst mir von Dresden aufzubrechen und biß Schandau zu kommen, wo dann die vereinte Gesellschaft sich zu

Wasser oder Lande wieder nach Dresden begeben würde.

Ich habe in Schlesien manches Gute genossen, manches Merckwürdige gesehen, manche interessante Bekanntschaft gemacht, davon ich allerley erzählen werde. Nun hoffe ich in Dresden mit Ihnen noch einige glückliche Tage. Meine Verehrung und Liebe für Sie ist beständig gewesen und nur durch unsere letzte Zusammenkunft vermehrt worden.

Leben Sie recht wohl in Hoffnung eines baldigen Wiedersehens und wenn es möglich ist, so machen Sie Sich frey um nach Schandau gehen zu können. Leben Sie tausendmal wohl. Ich bringe Ihnen schöne Stufen gewachsnen Schwefels mit.

Breslau d. 18. Sept. 1790.

Goethe.

2837.

An Johann Cornelius Rudolf Ridel.

Ew. Wohlgeb.

haben von Durchl. dem Herzoge eine Antwort aus Breslau erhalten und daraus gesehen daß ich den Auftrag ausgerichtet habe. Wenn Sie von mir erst jetzt ein Wort empfangen so ist es weil ich bißher kaum einen Moment zur Ruhe gekommen und überhaupt ein übler Correspondente bin. Dagegen sind Sie überzeugt daß ich herzlichen Antheil nehme an allem was Ihnen gutes begegnen kann und daß ich

in dem gegenwärtigen Falle doppelt und dreyfach interessirt bin. In wenigen Tagen wiederhohle ich Ihnen dieses mündlich und wir sprechen weiter. Leben Sie recht wohl. Entschuldigen bey Herrn Geh. R. R. Voigt mein Schweigen nebst vielen Empfehlungen. Dresden d. 3. Octbr.

Goethe.

2838.

An J. L. Schmidt.

Da ich bey Untersuchung der Saal Ufer gefunden daß der sehr niedrige Wasserstand gegenwärtig erlaubt den neuen Durchstich über der Rasenmühle noch um einige Stiche auszuheben, so habe ich dem Conducteur Vent aufgetragen dieses bewerckstelligen zu laßen. Es ist eine Arbeit welche mit zwölf Mann etwa in acht Tagen wird geendet werden können.

Ew. Hochwohlgeb. ersuche daher um Verordnung an den Jenaischen Rentbeamten daß derselbe die von gedachtem Vent authorisirten Zettel bezahle.

Übrigens kann ich vorläufig anzeigen daß ich nicht ungegründete Hoffnung habe das ganze Wasserbau Geschäfte endlich in den rechten Weg zu leiten, wobey Ew. Hochwohlgeb. patriotische und freundschafftliche Assistenz das Beste thun wird.

Unter Anwünschung eines guten Morgens unterzeichne ich mich

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamsten Diener

Goethe.

Weimar

d. 14. Octbr. 1790.

2839.

An J. G. J. Breitkopf.

Ew. Hochedelgeb. haben die Güte gehabt mir vor einiger Zeit drey Stücke der Bachischen Sonaten für Kenner und Liebhaber zu senden und zwar das . . . Stück. Sie versprachen mir die übrigen nachzusenden, ich habe sie aber bißher noch nicht erhalten. Sollten Ew. Hochedelgeb. die drey fehlenden Stücke noch nicht gefunden haben oder es vielleicht gar unmöglich seyn sie aufzufinden, so bitte ich mir gefällige Nachricht davon aus, damit ich mich etwa anderwärts umsehen kann.

Ich lege einige Abdrücke meines Wappens bey welche Sie verlangten.

Mit besonderer Hochachtung unterzeichne ich mich

Ew. Hochedelgeb.

Weimar
d. 14. Octbr. 1790.

ergebenster
Goethe.

2840.

An C. G. Voigt.

[15. October.]

Da mich der Gedancke die Schiefer durch Pochen und Schlemmen zu bearbeiten sehr verfolgt und mir die Möglichkeit jelänger ich ihm nachhänge immer wahrscheinlicher wird, so habe ich ein P. N. entworfen und zugleich eine Verordnung ans Bergbauamt mit

beygefügt. Haben Ew. Wohlgeb. nichts zu erinnern so könnte die Expedition bald möglichst nach Ilmenau abgehen und Sie hätten die Güte die Sache noch besonders in einem Schreiben dem Bergrath ans Herz zu legen. Hören wir nur einigermassen ihre Meynung so können wir weiter vorschreiten. Ich habe indeß auch an Professor Göttling deßhalb geschrieben.

Noch frage ich an ob Sie wohl die Güte haben wollten Durchl. der Herzoginn Mutter eine zur Naturgeschichte der Chrysoprase dienliche Suite von dem Bergrathe zu verschaffen und allenfalls einige Stücke aus Ihrer eignen Sammlung dazu zu legen. Ferner bitte ich um die Italiänische Mineralogie des Volta um zu sehen was für neue Mineralien er vielleicht noch nicht hat, deren Absendung die Italiänischen Freunde vergnügen könnte.

Ein Stück Quarz mit Braunsteindendriten verschaft ja wohl der Bergrath auch.

G.

2841.

An das Bergbauamt zu Ilmenau.

Aus der abschriftlichen Anlage hat das Bergbauamt zu Ilmenau zu ersehen was wegen Bearbeitung des zu gewinnenden Schiefers durch Pochen und Schlemmen in Vorschlag gekommen, und hat dasselbige in Überlegung zu ziehen was etwa für oder gegen diese Idee anzuführen wäre.

Zugleich hat dasselbe mit Zuziehung des Steigers Süß einen Plan zu entwerfen wie ohne große Umstände und Unkosten ein Versuch im Kleinen, allenfalls mit Einem Centner Schiefer, welche man von außen herbeyzuschaffen suchen wird, anzustellen wäre.

Weimar d. 15. Octbr. 1790.

Fürstl. Commission.

P. N.

Verschiedene auf meiner letzten Reise durch Schlesien angestellte mineralogische und chemische Beobachtungen haben mich auf den Gedanken gebracht: ob man nicht die Kupferschiefer eben so gut, ja wohl noch bequemer als andere Erze durch Pochen und Schlemmen behandeln, und das darin befindliche Metall als Schlich ins Enge bringen, die ganze Rohsteinarbeit ersparen und die gewonnenen Schliche gleich zur Amalgamation bringen könnte. Ich theile diesen Gedanken zur weiteren Prüfung mit und wünschte, daß wenigstens sogleich ein Versuch im Kleinen gemacht würde.

W. d. 15. Octbr. 1790.

J. W. v. Goethe.

2842.

An C. v. Knebel.

Wir sind nun wohl und glücklich aus Schlesien zurückgekommen und ich begrüße dich wieder aus Thüringen. Ich kann sehr zufrieden von meiner Reise seyn denn ich habe sehr viel interessantes gesehen,

besonders hat mich Dresden zuletzt recht glücklich gemacht. Sehen wir uns wieder so werde ich manches erzählen und mittheilen können. Meine kleine Arbeiten gehen auch immer fort und ich dencke noch vor Ende des Jahrs das anatomische Werckchen zu endigen.

Heute schreibe ich dir in einer eignen Angelegenheit die ich wohl zu überlegen, vorerst aber zu verheimlichen bitte daß keine Luft davon hierher wehe.

Die Herzoginn Mutter ist schon seit einem Jahr mit der Göchhausen radicaliter brouillirt, es ist nicht möglich daß sich das Verhältniß wiederherstelle. Die Herzoginn wünscht sie je eher je lieber loß zu werden und da die Nostiz gestorben, so wird die Sache erleichtert. Sie hat Absicht auf deine Frl. Schwester und das ist es wovon ich dir Nachricht geben wollte. Überlege mit den deinigen ob auf diese Weise euer Verhältniß zu uns und in diesem Lande nicht angenehmer und fester werden könnte. Du hattest Absicht zu einem kleinen Besitzthum etwa in Jena, vielleicht läßt sich das zusammen verbinden. Daß ich die Möglichkeit wünsche kannst du dencken, ich sage aber nichts weiter biß ich ein Wort von dir höre ob du es ganz ablehnst oder darauf reflecktiren magst. Heute sag ich nichts weiter. Lebe wohl und liebe mich. W. d. 17. Octbr. 1790.

Goethe.

2843.

An Gottlieb Hufeland.

Wohlgebohrner Hochgeehrtester Herr.

Ew. Wohlgeb. dancke ergebenst für das mir zugesendete Werck, ich hoffe nächstens Zeit zu finden mich selbst damit bekannt zu machen und bald die angenehme Gelegenheit zu finden mich mündlich über die darin abgehandelten wichtigen Materien zu unterhalten. Mit vollkommner Hochachtung unterzeichne ich mich

Ew. Wohlgeb.

W. d. 20. O. 1790.

ergebenster
Goethe.

2844.

An Christian Gottfried Körner.

Es ist gut sich gleich zu Anfang einer Bekanntschaft zu zeigen wie man ist, damit die Freunde gleich unverbesserliche Fehler nachsehen und verzeihen lernen. Nichts wird mir saurer als Briefe zu schreiben und mehr als einmal versäume ich darüber Pflicht und Schicklichkeit. Hier also ohne weitere Entschuldigung meinen Danck für Ihre Freundschaft und Güte später als billig. Dresden hat mir mehr gegeben als ich hoffen konnte, Sie mir in Dresden mehr als ich wünschen durfte, der Gedancke an die schöne und

interessante Stadt und an das liebe Ehpaar ist und bleibt unzertrennlich. Ich bin zur guten Stunde hier angekommen und freundlich empfangen worden. Den Hausmarschall erwarte ich schon einige Tage vergebens.

Hier sende ich einige Epigramme, sie neigen sich mehr nach der Martialischen als nach der bessern griechischen Manier. Man muß allerley machen. Leben Sie beyde recht wohl, küssen Sie die Kleine und grüßen Sie die Freunde die ja wol jetzt vom Lande zurück sind. Gedencken Sie mein an stillen Winterabenden. Ich suche mich jetzt erst von meiner Reisezerstreuung zu erhohlen und hoffe die kleine anatomische Schrift nach Ostern heraus zu geben. Leben Sie aber und abermal wohl.

Weimar, d. 21. Octbr. 1790.

Goethe.

Die Epigrammen sollen nachkommen sonst müßte der Brief noch einen Posttag warten.

2845.

An J. F. Reichardt.

Ihr Brief, mein lieber Reichard, trifft mich in einer sehr unpoetischen Lage. Ich arbeite an meinem anatomischen Werkchen und möchte es gern noch auf Ostern zu Stande bringen. Ich danke Ihnen daß Sie Sich meiner emancipirten Kinder annehmen,

ich denke nicht mehr an sie. Machen Sie damit was Ihnen gut däucht, es wird mir lieb und recht seyn.

Eine große Oper zu unternehmen würde mich jetzt viel Resignation kosten, ich habe kein Gemüth zu allem diesen Wesen, wenn es aber der König befehlen sollte, so will ich mit Vergnügen gehorchen, mich zusammen nehmen und nach bestem Vermögen arbeiten.

Auf Jery und Bätely verlange ich sehr, wie auch auf die andern Sachen.

An den Conte hab ich nicht wieder gedacht. Es können die Geschöpfe sich nur in ihren Elementen gehörig organisiren. Es ist jetzt kein Sang und Klang um mich her. Wenn es nicht noch die Fideley zum Tanze ist. Und da können Sie mir gleich einen Gefallen thun, wenn Sie mir auf das schnellste ein halbdutzend oder halbhundert Tänze schicken aus Ihrem rhythmischen Reichthume, zu Englischen und Quadrillen. Nur recht charakteristische, die Figuren erfinden wir schon.

Verzeihen Sie daß ich mit solcher Frechheit mich an einen Künstler wende. Doch auch selbst das geringste Kunstwerk muß der Meister machen, wenn es recht und ächt werden soll.

Geht mirs dann im Tanze und Leben leidlich, so klingt ja wohl auch eine Arie wieder einmal an.

Kants Buch hat mich sehr gefreut und mich zu seinen früheren Sachen gelockt. Der teleologische

Theil hat mich fast noch mehr als der ästethische interessirt.

Für Moritz hoffe ich noch immer, er ist noch jung und hilft sich wohl durch. Grüssen Sie ihn herzlich.

Ihr Freund Schuckmann ist mir sehr lieb geworden. Sagen Sie mir: sitzt er in Schlesien so fest daß er gar nicht zu verpflanzen wäre?

Leben Sie recht wohl. Diesen Winter komme ich schwerlich nach Berlin. Grüßen Sie die Ihrigen und lieben mich.

W. d. 25. O. 90. G.

2846.

An Friedrich v. Schuckmann.

Daß ich Ihnen nicht geschrieben, nicht für die freundliche Aufnahme und für so manches Gute gedanckt, verzeihen Sie mir gewiß. Ich bin aus einer Zerstreuung in die andere gerathen und auch diesen Brief erhielten Sie nicht, wenn nicht eine ernsthafte Veranlassung mich dazu dränge.

Welches Vertrauen ich zu Ihnen gefaßt, haben Sie gewiß in den letzten Zeiten unseres Umganges gefühlt, und mit Vergnügen habe ich bemerckt, daß Durchl. der Herzog, der Sie nur wenig gesehen, Sie auch aus der großen Menge unterschieden und ein besonderes Vertrauen auf Sie geworfen.

Es fragt sich also: ob Sie Sich wohl entschlössen aus einem großen und weiten Kreise in einen kleinen und engen zu gehen. Beyde Arten zu existiren haben ihre Vorzüge; wenn man in einem großen Zirckel weiter würckt, so würckt man in einem kleinen sicherer und reiner; der Abdruck unseres eigenen Geistes kommt uns geschwinder entgegen.

Doch ich will nur fragen, nicht schildern und überreden.

Der Platz der Ihnen zugedacht ist, ist ein Platz im Geheimen Conseil, es ist die letzte Instanz, wohin alle Dinge gelangen, wohin alle Arten von Geschäften gebracht werden.

Für einen wohldenckenden, thätigen Mann ist schon Beschäftigung genug da und das Feld nicht klein. Es besteht dieses Collegium gegenwärtig aus drey Männern, alle von Jahren. Mein Stuhl, der dritte, steht seit sechs Jahren leer, aus Ursachen die ich Ihnen rein sagen werde. Nehme ich je wieder Besitz davon, so werde ich mich freuen mit Ihnen zu arbeiten und ich hoffe auch zu Ihrer Zufriedenheit.

Sie sehen es ist eine der ersten Stellen in unserm kleinen Staate; etwa 1400 Thlr. würde die Besoldung seyn. Mehr sage ich nicht für dießmal. Sollten Sie den Antrag nicht ganz ablehnen, so werden Sie mir soviel special Fragen vorlegen als Sie mögen, und ich will sie gern beantworten. Ich bitte

bald um ein Wort, und dann bitte ich besonders, daß Sie den Antrag geheim halten, weil ich sonst, besonders wenn Sie ihn ablehnten, auf mehr als eine Weise compromittirt werden könnte.

Leben Sie recht wohl und behalten Sie mir Ihre Freundschaft.

Weimar d. 25. Nov. 90.

Goethe.

2847.

An C. G. Voigt.

[1. Januar.]

Es soll mir viel Freude seyn Sie zum neuen Jahre zu dem ich herzlich glückwünsche bey mir zu sehen. Ich bin den ganzen Tag zu Hause, und wir können uns über die nötigen Maasregeln besprechen.

G.

2848.

An C. v. Knebel.

Auf deinen lieben Brief antworte ich sogleich um einigermassen die Schuld meines langen Stillschweigens zu bezahlen. Wohl habe ich zur rechten Zeit das Schächtelchen erhalten und mich über dessen Inhalt gefreut, ich bin aber diese Zeit so entfernt von aller

Schreibelust daß noch mehr gute Briefe unbeantwortet mir stille Vorwürfe machen.

Seit meiner Rückkehr aus Schlesien habe ich mich nach einer unruhigen Zeit in diesem letzten Vierteljahr wieder zusammengenommen. Dresden hat mir große Freude gemacht und meine Lust an Kunst zu dencken wieder belebt. Es ist ein unglaublicher Schatz aller Art an diesem schönen Orte.

Kaum war ich wieder zu Hause, als ich mir vornahm den Versuch über die Gestalt der Thiere zu schreiben, wozu mich besonders eine Sammlung Thierscelete welche ich in Dresden fand aufmunterte, ich habe auch ohngefähr drey Wochen daran gedacht und dicktirt, zuletzt aber wollte es mit dieser mehr als abstrackten Materie nicht fort und ich mußte sie zurücklegen. Indessen bin ich doch sehr vorgerückt und habe mir für das nächstemal viel vorgearbeitet.

Die Büchlein Elegien und Epigramme habe ich auch so ziemlich gefaltet und gelegt. Auch war ich nicht abgeneigt die ersten herauszugeben. Herder widerrieth mirs und ich habe blindlings gefolgt.

Durch Aufmunterung der Herzoginn Mutter habe ich, in diesen letzten Tagen, Wilhelm Meister wieder vorgenommen, vielleicht ruckt in diesem neuen Jahre auch dieses alte Werck seiner Vollendung näher.

Wir haben jetzt Becks von Manheim hier. Sie singt sehr brav, Er ist ein interessanter Ackteur, der denckt und sich Mühe giebt.

Ich habe mich diesen Winter in den untern Zimmern eingerichtet. Es hat mir auch einige Zeit gekostet und bin noch nicht in der Ordnung.

Die Sammlung Steine von der du schreibst, ist gewiß sehr interessant, ich erwarte die Schwefel zu denen du Hoffnung machst, wolltest du sie wenn sie fertig sind an mich addressiren, so geschähe mir ein Gefalle. Doch kann man aus Kupfern und Zeichnungen wenig und selbst aus Schwefeln nicht alles sehn, ein kleiner Umstand verändert sehr viel und setzt einen unglaublich herauf oder herab. Wenn ich die Schwefel gesehen habe will ich meine Gedancken sagen. Könntest du die Kupferplatten zugleich abdrucken lassen? es gehen 4 auf ein Quartblat, so käme man schon etwas weiter.

Der grüne Feldspat den du mir geschickt hast ist mir sehr angenehm, ich halte seitdem den schönen grünen Theil des Verde di Corsica auch für Feldspat und glaube auch in einem Steinchen das wir aus der Saale gezogen dergleichen zu sehen.

Die Hoffnung dich und deine Frl. Schwester die ich herzlich grüße, aufs Frühjahr zu sehen macht mir viel Freude.

Möge es Euch in der Nähe wohl werden können. Was du arbeitest wird mich gewiß aufmuntern. Ich bin wohl und zufrieden. Schreibe mir ja manchmal und wecke mich wenn ich schlummre.

d. 1. Jan. 91. G.

2849.

An v. Racknitz.

Für die übersendete schönen Stücke Feldspat vom Gotthart dancke ich aufs beste. Die kleinen Trümmer die ich von diesem Mineral in meiner Sammlung besaß sind Zwerglein dagegen. Ehstens schicke ich einige Beyträge zu Ihrer Sammlung, bester Freund, wenn es schon gefährlich ist zu soviel interessanten und glänzenden Stücken noch etwas gesellen zu wollen.

Nun noch einen Auftrag von meinem gnädigsten Herrn. Es haben Ihro Churfürstl. Durchl. auf des Herzogs Ersuchen dem Schauspiel Director Bellomo das Privilegium in Lauchstät zu spielen auf mehrere Jahre ertheilt. Bellomo verläßt den hiesigen Ort und es wird sich eine neue Truppe hier etabliren. Nun wünschen Durchl. der Herzog, daß das Bellomoische Privilegium auf die neue Weimarische Schauspieler übertragen werden möge. Man wird sich mit Bellomo wegen seines Lauchstädter Hauses abfinden und hofft überhaupt daß die künftige Gesellschaft besser als die bißherige sich exhibiren soll.

Da sich Durchl. der Herzog selbst mehr für die neue Truppe interessiren als bißher geschehen, so wünschen sie umsomehr ihr das Lauchstädter Privi-

legium zu verschaffen, wollen aber nicht gerne unmittelbar des Churfürsten Durchl. angehen.

Wollten Sie wohl, bester Mann, sich um diese Sache erkundigen, sie nach Ihrem Einfluß betreiben und mir gütigst sobald als möglich einige Nachricht vom Erfolg geben, weil vor Bellomos Abreise noch alles in Richtigkeit gebracht werden muß.

Leben Sie recht wohl. Bald hören Sie mehr von mir. Alle Freunde bitte schönstens zu grüßen.

W. d. 10. Jan. 91.

Goethe.

2850.

An Christian Friedrich v. Gutschmid.

[Concept.]

P. P.

Es hat der Direktor der hiesigen Schauspieler Gesellschaft in den verflossenen Jahren die Erlaubniß erhalten auf die nächst folgenden 6 Jahre während der Badezeit zu Lauchstedt Schauspiel aufführen zu dürfen. Da nun derselbe gegenwärtig nach Grätz abgehet; so ist er geneigt gedachte Conzession an die hier zu errichtende Schauspieler Gesellschaft abzutreten, und mit derselben wegen seines erbauten Hauses zu conteniren. Ob nun gleich gegenwärtig der Name des Direktors der neuen Weimarischen Schauspieler Gesellschaft noch nicht angezeigt werden kann; so bin ich doch im Falle Ew. Hochwohlgeb. zu versichern

daß man die nöthige Vorsorge treffen wird, um zur gewöhnlichen Zeit das Lauchstedter Theater eröffnen zu können.

Wollten Ew. Hochwohlgeb. die Güte haben, das Bellomoische Privilegium auf die neue Weimarische Schauspieler Gesellschaft übertragen zu lassen so würden Dieselben Durchlaucht den Herzog meinen gnädigsten Herrn besonders verbinden, als welche der neuen Einrichtung eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Ich schätze mich glücklich, Ew. Hochwohlgeb. bey dieser Gelegenheit die Hochachtung bezeigen zu können pp.

W. d. 17. Jan. 1791. G.

2851.

An Kirms.

Durchl. der Herzog können Sich nicht entschließen das Herrn Bellomo gethane Gebot in Sächsisch Courrant zu erhöhen, vielmehr glauben Sie daß derselbe für die gebotne Summe das Haus gar wohl überlassen könne, besonders da Sie überzeugt sind daß es ihm selbst angenehm seyn werde bey dieser Gelegenheit die billigsten Gesinnungen zeigen zu können.

W. d. 30. Jan. 91.

Goethe.

2852.

An C. v. Knebel.

Ich habe gestern über die Steine, die ich hier wieder zurückschicke ein Blättchen dicktirt, worauf ich mich beziehe. Mündlich könnte noch manches gesagt werden. Weiter füge ich nichts hinzu als Danck für deine Bemühung. Dem Anscheine nach war ein guter Fang zu thun. Lebe wohl, liebe und besuche uns bald.

W. d. 31. Jan. 91. G.

2853.

An J. G. J. Breitkopf.

Da ich die noch fehlenden Bachischen Sonaten, und auch eine weitere Nachricht von Ew. Hochedelgeb. nicht erhalten habe; so nehme ich mir die Freyheit die drey Stücke der Sammlung, die mir nun zu weiter nichts nütze sind zurück zu schicken, und selbige mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen zu begleiten.

Weimar d. 4. Febr. 1791.

J. W. Goethe.

2854.

An den Grafen v. Zech.

[Concept.] [Zwischen 4. und 10. Februar.]

P. P.

Es hat der Schauspiel Direktor Bellomo an den in hiesigen fürstl. Diensten stehenden Concertmeister

Kranz das Schauspielhaus zu Lauchstedt käuflich überlassen, und es hängt nach Angebung desselben die völlige Beendigung der Sache noch von Ausfertigung der von Churfürstl. Cammer zu Merseburg zu ertheilenden Erlaubniß ab. Da nun gedachtes Haus für die sich in einigen Monaten allhier versammlende Schauspieler Gesellschaft eigentlich einzurichten ist, und man sehr zu wünschen Ursache hat, das angezeigte Kaufgeschäft vor der Abreise des Schauspieldirektor Bellomo, als welche nächstens erfolgen wird, völlig berichtiget werde, so nehme ich mir die Freyheit Ew. Hochgeborn hierdurch gehorsamst zu ersuchen, bei gedachtem Cammer Collegio sich in dieser Angelegenheit gefällig zu interponiren, und die Beendigung derselben zu bewürken.

Halten sich Hochdieselben meines lebhaftesten Dankes so wie der vollkommensten Hochachtung gewiß, womit ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

2855.

An C. G. Voigt.

Das neuste Fascikel Ackten ist mit einem approbatorischen Rescripte an mich gekommen, die drey älteren Bände

No. IV Conferenz Acten
XXIII Jun.—Dec. 87.
XXVIII Jul. 88 — Sept. 89.

habe ich von Ihnen erhalten, nun fehlte mir noch der Band enthaltend die Monate Januar biß Juni 88, um welches ich Ew. Wohlgeb. ersuche.

d. 13. Febr. 91. G.

2856.

An J. C. Kestner.

Nehmet Danck, mein Bester, für das Zeichen Eures Lebens und freundschaftlichen Andenckens. Recht willkommen war mir der Anblick Amaliens der mich zugleich verjüngte und älter machte. Hier ist mein achter Band. Da ich ein so böser Correspondente bin ist mir wenigstens das ein Trost auf diese Weise mich mit entfernten Freunden zu unterhalten.

Daß ich meine botanischen Versuche nicht schicke, wie in der Folge alles aus diesen Fächern, verzeiht Ihr, es kann Euch nichts nützen. Wenn ich etwas lesbares drucken laße, soll es aufwarten. Lebet wohl, grüßt Lotten und die Kinder und gedenckt mein.

W. d. 10. März 1791.

Goethe.

2857.

An J. F. Reichardt.

Die mir überschickte Species facti ist nicht tröstlicher als der Aufsatz eines Arztes wodurch er beweißt daß nach allen Regeln der Natur und Kunst der

Kranke habe sterben müssen, ich sehe den Gang der Sache recht gut ein und kann mich doch nicht enthalten zu wünschen, daß es anders seyn möge und da dieser Wunsch nicht erfüllt werden kann so tritt unmittelbar ein anderer ein: daß auch diese Veränderung zu Ihrem Wohl gereichen möge. Schreiben Sie mir von Zeit zu Zeit wie es Ihnen ergeht und was Sie für Plane haben.

Um die Partitur des Te Deum, ingl. Claudine und Erwin und Jery wenn das letzte Stück komponirt ist, ersuche ich Sie und zugleich um Nachricht was ich Ihnen für die Abschriften schuldig werde. Schicken Sie mir so bald als möglich die vier Stücke. Leben Sie wohl.

W. d. 10. März 1791. G.

2858.

An J. H. Meyer.

Ich kann Ihnen nicht ausdrucken wie sehr es mich erfreut daß Sie Sich wieder hergestellt fühlen und daß ich hoffen kann Sie bey mir zu sehen. Mein Gedancke wäre dieser: Sie blieben den Sommer noch im Vaterlande, genößen der schönen Gegend und der guten Jahrszeit. Ich werde diesen Sommer wenig zu Hause seyn, Sie kämen etwa im September und wir vergnügten uns den Winter zusammen. Sie sollen völlige Freyheit haben zu arbeiten was Sie

wollen, ich freue mich recht darauf mit Ihnen so manches durchzusprechen was uns beyde gleich interessirt.

Auf einen Canon männlicher und weiblicher Proportion loszuarbeiten, die Abweichungen zu suchen wodurch Characktere entstehen, das anatomische Gebäude näher zu studiren und die schönen Formen welche die äussere Vollendung sind zu suchen, zu so schweren Unternehmungen wünschte ich daß Sie das Ihrige beytrügen wie ich von meiner Seite manches vorgearbeitet habe.

In dem Stücke von Albr. Dürers Wercke das Sie mir anzeigen stehen wahrhaft goldne Sprüche, es wäre schön wenn man sie einmal zusammenrückte und in neuere Sprache übersetzte.

Hierbey schicke ich Ihnen 47 Stück Laubth. als den Betrag einer halbjährigen Pension. Ich habe weil der Termin Michael einmal falsch angegeben war für Weyhnachten und Ostern quittiren müssen, es fehlt Ihnen also noch das Joh. Quartal vorigen Jahrs ich will sehen wie ichs ins gleiche bringe.

Leben Sie recht wohl. Schreiben Sie mir den Empfang und zugleich daß Sie wohl und fleißig sind und mich lieben. W. d. 13. Merz 1791.

Goethe.

Hierbey liegen einige Worte über Ihre Arbeiten, da ich ein höchstfauler Schreiber bin habe ich sie dicktirt.

Ich habe Ihnen schon in einem Briefe vorläufig angezeigt, daß ich Ihr Gemälde zur rechten Zeit erhalten habe, nunmehr ist auch die Zeichnung der Aurora angekommen, beide sind mir die angenehmsten Zeugnisse Ihres Nachdenkens und Fleißes gewesen.

Ich wünsche sehr, mich dereinst mit Ihnen mündlich auch über diese Arbeit unterhalten zu können, es ist schwer über eine so complizirte Sache als ein gutes Kunstwerck ist, sich schriftlich zu erklären.

Die Entzwecke welche Sie sich beym Oedipus vorgesetzt, und das Raisonnement das Sie in Ihrem Briefe vom 22. Dec. führen, muß ich vollkommen billigen, und ich kann wohl sagen: Sie haben nach meiner Einsicht Ihre Absichten sehr schön erreicht. Der erste Eindruck den das Bild macht, ist angenehm und reizend, die glückliche Wahl der Farben bringt diese Wirkung zu wege, Klarheit und Deutlichkeit des Ganzen hält sogleich die Aufmerksamkeit fest. Es ist so angenehm wenn wir bey Erblickung eines Bildes sogleich wahrnehmen der Künstler wolle uns nicht nur bestechen, oder wie ein Taschenspieler täuschen sondern es sey ihm Ernst wirklich etwas zu leisten, er wolle uns Rechenschaft geben von dem was er gethan hat und uns durch Klarheit und Genauigkeit in den Stand setzen ihn zu beurtheilen.

Die Haupt=Figur ist Ihnen sehr glücklich gerathen sowohl in Absicht auf den Gedanken und die Natürlichkeit der Stellung und des Ausdrucks als

auch der Ausführung der einzelnen Theile wovon ich besonders Kopf Brust und Leib mehr zu schätzen weiß als die Extremitäten von denen ich überhaupt einen entschiedenen und ganz klaren Begriff noch nicht habe. Was die Figur der Minerva betrifft; so scheinen Sie selbst mit derselben nicht ganz einig, doch ist immer hier zu bedenken daß sie als untergeordnet erscheint und eigentlich da ist den Helden durch ihre Gegenwart zu erheben. Die Gewänder und die Farben derselben sind mit vieler Kenntniß und Nachdenken angelegt. Was die Figur des Sphinx betrifft so hätte ich dabey wohl einiges zu erinnern: Zum Exempel, daß Kopf und Brust, deren wilden und frechen Charakter ich sehr wohl gedacht finde etwas kleiner seyn möchten damit das Ganze eine schlankere Gestalt erhielte und die Flügel proportionirlich größer werden könnten. Allein da hier von Bildung eines Ungeheuers die Rede ist wo so mancherley Betrachtungen eintreten und Sie wohl mit Vorbedacht diese Gestalt überhaupt gröber und roher gehalten haben, um die menschlichen und göttlichen Gestalten desto zierlicher erscheinen zu machen; so mag das in der Folge wenn wir uns sprechen der Gegenstand einer kritischen Unterredung werden. Sie wissen wie sehr ich die Compositionen der Alten schätze, und da Sie auf einem Wege gehen der auch von mir für den rechten gehalten wird; so wird es uns künftig zu großer Zufriedenheit gereichen, wenn

wir uns wechselseitig darüber erklären und unsere Meynungen durch Beyspiele erläutern werden. Ich bin überzeugt, daß der Künstler, der diese Gesetze kennt und sich ihnen unterwirft eben so wenig beschränkt genannt werden kann als der Musikus der auch nicht aus den bestimmten Verhältnissen der Töne und der Tonarten herausgehen, sich aber innerhalb derselben ins Unendliche bewegen kann.

Was die Composition der Aurora betrifft so bin ich mit derselben vollkommen zufrieden, wenn Sie gleich bey der Bearbeitung dieser Idee ihr wohl noch eine größere Vollkommenheit geben können so kann ich doch nichts daran finden was ich verändert wünschte. Was die Erfindung betrifft so haben Sie dünkt mich die glückliche Linie getroffen worüber die Allegorie nicht hinaus gehen sollte. Es sind alles bedeutende Figuren, sie *bedeuten* aber nicht mehr als sie *zeigen* und ich darf wohl sagen nicht mehr als sie *sind*. Die Symmetrie und Manigfaltigkeit, geben der Composition eine gar schöne Wirkung, und der Reiz der sich sowohl in Formen als Farben über das Ganze verbreiten kann, ist wirklich ohne Gränzen. Die verschiedenen Figuren der Menschen und der Thiere, heben einander ohne einander zu contrastiren und es ist eben alles beysammen um ein glückliches Bild zu machen. Die Schwierigkeiten der Farben und des Helldunkels sind groß aber eben deswegen ist es desto reizender sie

zu überwinden. Es muß Ihnen ganz überlassen bleiben wie Sie die Figur der Aurora mehr in die Höhe zu bringen denken, die Gruppe des ganzen würde dadurch freilich leichter und edler und Sie werden alsdenn die Zwischenräume die dadurch entstehen wieder zu benutzen wissen. Es wäre schön wenn Sie dieses Bild zu Ihrer Sommerarbeit machten.

2859.

An F. H. Jacobi.

Die vierte Nachricht vom Fortgange des Ilmenauer Bergbaues giebt mir einen Anlas dir zu schreiben, lieber Freund, ich wollte daß dir der Gewerckentag Anlas geben könnte in unsre Gebirge zu kommen. Doch da dieß nicht wahrscheinlich ist so magst du wenigstens etwas bey dieser Gelegenheit von mir erfahren und ich von dir. Es ist mir fast als hätte ich dir das ganze vorige Jahr nicht geschrieben. Ich war wieder in Venedig und habe die Lombardey zum zweytenmal mit viel Nutzen gesehen, nachher reiste ich nach Schlesien und sah die großen Vorbereitungen zu einem Kriege, dann zog ich friedlich wieder nach Hause. Auf beyden Reisen, auch nach meiner Rückkunft habe ich viel Freude gehabt.

Du kannst leicht dencken daß ich inzwischen nicht versäumt habe in allen Dingen deren Liebe du an mir kennst theils meine Studien theils meine Arbeiten

fortzusetzen und ich darf mir schmeicheln in manchem vorwärts gerückt zu seyn. In der Art, auf dem Wege wie du mein botanisches Werckchen wirst gesehen haben setze ich meine Betrachtungen über alle Reiche der Natur fort, und wende alle Kunstgriffe an, die meinem Geiste verliehen sind um die allgemeinen Gesetze wornach die lebendigen Wesen sich organisiren näher zu erforschen. Was ich leisten werde muß die Zeit lehren.

Den Versuch über die Gestalt der Thiere dachte ich Ostern herauszugeben er wird aber wohl noch ein Jahr reifen müssen. Man sieht bey diesen Arbeiten gar nicht was man macht, weil alle Bemühung einwärts geht und Simplification der Zweck ist.

Dagegen steht mir jetzt eine Beschäftigung vor die desto mehr nach aussen gerichtet ist und nur den Schein zur Absicht hat. Es ist die Oberdirecktion des Theaters das hier errichtet wird. Ich gehe sehr piano zu Wercke, vielleicht kommt doch fürs Publikum und für mich etwas heraus. Wenigstens wird mirs Pflicht diesen Theil näher zu studiren, alle Jahre ein Paar spielbare Stücke zu schreiben. Das Übrige mag sich finden.

Mein Leben im Ganzen ist vergnüglich und gut, ich habe alle Ursache mit meiner Lage zufrieden zu seyn und mir nur Dauer meines Zustandes zu wünschen. Möge es dir auch so bleiben. Schreibe mir doch ein Wort von dir wie du lebst und was dich beschäftigt.

Lips hat mein Portrait gezeichnet und ist beschäftigt es zu stechen, ich kann hoffen daß es sehr gut gerathen wird. Die Anzeige davon findest du in dem Mode Journal und der Litteratur Zeitung. Willst du einige so schreibe es mir daß ich sorge daß du gute Exemplare erhaltest. Lips wird sich mit den Abdrücken selbst Mühe geben und wahrscheinlich deßhalb nach Cassel reisen.

Lebe wohl. Grüße die deinigen. Behalte mich lieb und sag mir ein Wort. W. d. 20. März 1791.

G.

Das zweyte Exemplar sende doch der Fürstinn Gallizin, mit viel Empfehlungen.

2860.

An den Herzog Carl August.

Zu dem erbaulichen Entschluß
Bey diesem Wetter hierzubleiben
Send' ich des Wissens Überfluß
Die Zeit dir edel zu vertreiben.
Gewiß du wirst zufrieden seyn
Wenn du wirst die Verwandtschaft sehen
Worinnen Geist und Fleisch und Stein
Und Erz und Öl und Wasser stehen.

Indeß macht draussen vor dem Thor,
Wo allerliebste Kätzchen blühen,

Durch alle zwölf Categorien
Mir Amor seine Späße vor.

W. d. 24. März 1791. G.

2861.

An C. v. Knebel.

Gegen dein zierliches Bändchen schicke ich dir Nachrichten von dem Ilmenauer Wercke und wünsche daß du sie freundlich aufnehmest. Im Juni ist Gewercken Tag, vielleicht wohnst du ihm bey und siehst das alte Ilmenau einmal wieder. Es ist zu wünschen daß die Gewerckschaft zu einem Haupt Entschluße Muth haben möge. Ich bin so zerstreut daß ich dir auf deinen lieben Brief wenig sagen kann. Mündlich wird es an Unterhaltung nicht fehlen. Ich bin fleisig und bringe nach und nach allerley zusammen. Lebe wohl und erfreue uns bald mit deiner Gegenwart.

W. d. 31. März 91. G.

2862.

An J. G. Herder.

[Anfang April.]

Beyliegendes erhalte ich durch Herrn von Franckenberg. Da die Sache so sehr betrieben wird ist es dünckt mich die höchste Zeit das Eisen zu schmieden.

Schicke mir doch deinen Auffsatz ich dächte ich kom=

municirte ihn privatim an Franckenberg und zündete so das Feuer an. Vale.

G.

2863.

An Friedrich Ludwig Schröder.

Wäre die Empfehlung des Böttcherischen Ehpaars, welche Sie gefällig an mich gelangen lassen, nur wenige Zeit früher gekommen, so hätte ich von dem Anerbieten mit Freuden Gebrauch gemacht; da aber gegenwärtig dieses Fach auf unserm angehenden Theater schon besetzt ist, so bleibt mir nur die Aussicht in der Folge vielleicht so gute Subjeckte engagiren zu können. Danckbar für den Antheil, den Sie an unserm Theater bey seiner Entstehung haben nehmen wollen darf ich Sie wohl ersuchen es auch ferner nicht ausser Augen zu lassen. Wollten Sie mir die Gesetze und Regeln welche bey Ihrer Gesellschaft in Übung sind mittheilen, so würden Sie mich sehr verbinden. Es kann nicht anders als vortheilhaft seyn die Erfahrungen eines Mannes zu nutzen den sein Vaterland als Meister in seiner Kunst anerkennt.

Weimar d. 6. Apr. 1791.

Goethe.

2864.

An J. G. Herder.

[Anfang Mai.]

Herr von Frankenberg, dem ich deinen Aufsatz über das Convictorium zu seiner großen Zufriedenheit

mitgetheilt habe, wünscht solchen an Herrn von Türkheim nach Meiningen zu communiciren und dazu deine Erlaubniß. Ich glaube nicht, daß einiges Bedenken sein könne. Ich lege die Communication bei, welche Gotha sogleich hat ergehen lassen.

G.

2865.

An C. v. Knebel.

Ich begrüße dich und deine Frl. Schwester aufs herzlichste, wäre ich nicht so angebunden, so ginge ich Euch entgegen. Der solide Bau des Schlosses und der leichte des Theatralischen Gerüstes beschäftigen mich jetzt. Lebe recht wohl und komme bald herüber.

W. d. 14. May 1791. G.

2866.

An v. Schuckmann.

Weimar, 14. Mai 1791.

Ich habe von einer Zeit zur andern meine Antwort aufgeschoben, weil ich eine Epoche nahe glaubte, wo meine Anträge bestimmter und dringender werden müßten. Es hat sich wieder verzogen und unsere Constitution wird nun wohl wieder eine Weile so hingehen. Da dieses auch mit Ihren Wünschen zusammentrifft, so mag es seyn, und ich beantworte Ihre Fragen vorläufig um Sie mit unserer Lage bekannter zu machen.

Also zuförderst von dem allmächtigen Gelde. 2000 biß 2200 Thlr. sind ohngefähr das Höchste was unser

Dienst trägt. Man reicht damit, ich möchte sagen so weit wie in allen mittleren Städten Deutschlands, die Quartiere sind das theuerste, im Ganzen sind die Lebensmittel in mäßigem Preise. Das einzige was jene Summe wircklich hier größer macht ist, daß weder Hof noch Stadt exigeant sind, daß jeder nach seiner Weise lebt und weder zu einem Aufwande von Kleidern, Equipage, Gastirungen pp. genöthigt ist, wenn er ihn nicht machen kann oder mag. Es ziehen deßwegen jährlich Fremde zu uns die ganz wohl ihre Rechnung dabey finden.

Natürlich würden Sie einige Zeit brauchen die Verhältnisse des kleinen Staates kennen zu lernen, doch ist er leicht zu übersehen, besonders für jemand der aus dem größern kommt. Es ist vieles bey uns ziemlich im klaren und jemand der mit Consequenz auf Ordnung und Klarheit arbeitet wird hier bald zu Hause seyn. Die Art wie sich der Herzog selbst der Geschäfte annimmt bringt viel Gutes hervor.

Das Verhältniß eines neu eintretenden fremden Geschäftsmannes hat immer einige Mißlichkeit, doch würde ich Ihnen im entstehenden Falle darüber ganz aufrichtig und klar sprechen. Es versteht sich daß alsdann ohnedem eine Veränderung in dem gegenwärtigen Personal vorginge.

Ihre Entlassung aus dortigen Diensten würde Durchl. der Herzog selbst zu bewircken sich angelegen seyn lassen.

Und so schmeichle ich mir mit der Hoffnung Sie einmal näher zu sehen und mit Ihnen manche Knoten zu lösen die die Menschen verwirren und unnöthiger ja ungeschickter Weise ihnen das Bißchen Glückseligkeit rauben, dessen sie noch fähig wären.

Leben Sie recht wohl, behalten Sie mich in einem freundlichen Andenken und erhalten es in dem Kreise der sich meiner erinnert.

Goethe.

2867.

An den Herzog Carl August.

Es fängt in diesen Tagen an ziemlich konfus mit mir zu gehen, wenn Arens kommt wird es noch besser werden und der May wird verschwinden ohne daß man ihn gewahr geworden.

Das Schauspiel überwindet alle feindseligen Einflüsse, die Einnahme ist gut, die Menschen im Durchschnitte genügsam und wer ihnen den Spas verderben will behält immer Unrecht. Ich habe die besten Hoffnungen, in einem Jahre soll es anders aussehen.

Von Kirms Weigerung habe ich keine Ursache erfahren können als die Sie auch wußten. Sich nicht von der General Polizey zu entfernen mochte wohl die Hauptabsicht seyn.

Wegen Facius hätte ich ein Anliegen das ich Ihnen vortragen muß. Er schiebt von einer Zeit zur andern das Steinschneiden von sich ob er gleich die Maschine

hat. Ich kann es ihm nicht ganz verdencken. Aufs Graben und Stahlschneiden versteht er sich und hats in der Übung, verdient gleich etwas Geld und ist von der Fabricksucht angesteckt mit wenig Kunst und leichter Mechanick etwas erwerben zu wollen, darüber geht aber das bessere und eine solidere Zukunft zu Grunde. Es ist mir der Gedancke gekommen: da Sie Venten jetzt nach Schlesien schicken, wenn Sie Facius mit hin schickten daß er sich so lange in Warmbrunn aufhielte biß Vent aus Glaz zurückkäme. In Warmbrunn ist die Steinschneiderey ein Handwerck und das Mechanische was Faciusen jetzt sauer wird was er vielleicht in einem Jahre nicht ausstudirt dort etwas ganz gemeines, das er in kurzer Zeit faßt und übt. Es ist wenig was Sie auf diese Zeit an ihn wenden, vielleicht braucht er auch einen kürzeren Aufenthalt und es wären nur die Reisekosten, der Effeckt der dadurch hervorgebracht wird ist für ihn und für die Kunst unschätzbar. Bißher danckt er seine Bildung Ihren, Ihrer Frau Gemahlinn Wohlthaten und dem hiesigen Institute, wie sehr würde es mich freuen wenn Sie geneigt wären meinem Vorschlage Gehör zu geben. Er würde diesen Sommer den Mechanismus seines Metiers faßen, auf der Rückreise Dresden sehen und wenn auf den Herbst Mayer kommt, könnte ich auf den Winter schon was vorzügliches versprechen. Denn wenn alles geht wie ich dencke soll der Nahme *ΦΑΚΙΟΣ* einmal mit dem Nahmen *ΠΙΧΛΕΡ* wetteifern.

Die Theorie der blauen Farbe habe ich auch in diesen Tagen geschrieben und werde sie in irgend ein Journal einrucken lassen.

In der Hamburger Zeitung hat ein theilnehmender Mensch gut von meiner Metamorphose gesprochen, es ist mir lieb um der Wissenschaft willen mehr als um mein selbst willen. Ich lege das Blat bey. Ich hoffe nun auch mit meinen übrigen wissenschaftlichen Arbeiten Glück zu machen. So wird denn doch immer etwas gefördert.

Leben Sie recht wohl! ich wünsche das beste Wetter.

(Hendrich hat den Kupferstecher Müller zum Spritzenwesen citirt, ich habe den Actum wenigstens suspendirt. Unsern jungen Künstlern werden wir doch die Vortheile der Academisten zugestehen, wenn wir unsre Anstalt gleich nur bescheiden eine Schule nennen.)

Es ist abgethan.

Nochmals das beste Lebe wohl.

d. 17. May 1791. G.

d. 18. May.

Noch kann ich mit lebhafter Freude melden, daß ich seit gestern die Phänomene der Farben wie sie das Prisma, der Regenbogen, die Vergrößerungsgläser pp zeigen auf das einfachste Principium reducirt habe. Vorzüglich bin ich durch einen Widerspruch Herders dazu animirt worden der diesen Funcken herausschlug.

2868.

An F. L. Schröder.

Recht sehr dancke ich Ihnen für das gütige Andencken und für die Mittheilung Ihrer Einrichtungen bey der Kasse.

Schon habe ich Gebrauch davon gemacht und werde die unserige darnach in der Folge noch besser beurtheilen können. Die sieben Repräsentationen die unsre neue Gesellschaft gegeben fielen so aus daß man für den Anfang zufrieden seyn und für die Zukunft Hoffnung fassen konnte. Einen Prolog den ich vorausschickte lege ich bey. Denn obgleich eine solche Gelegenheitsrede gewöhnlich nicht sehr interessant seyn kann, so habe ich doch den Vortheil nicht aus den Händen lassen wollen, dem Publico und den Ackteurs zu seiner Zeit ein Wort sagen zu können.

Wegen Mdlle Boudet habe ich schon vorläufig an Herrn Beck geschrieben. Ich bin gegenwärtig im Stande entschiedener zu sagen daß ein Engagement für dieses junge Frauenzimmer in dem gegenwärtigen Momente bey uns nicht stattfinden kann. Eben so sehr bin ich überzeugt daß sie unter Ihrer Leitung mehr als irgendwo ihr Talent auszubilden Gelegenheit finden wird und wünsche ihr Glück wenn Sie dieselbe unter Ihre Gesellschaft aufnehmen. Reisen Sie glücklich und erlauben mir in der Folge bey vorfallenden Umständen Ihren Rath zu erfragen.

W. d. 24. May 1791.

Goethe.

2869.

An J. F. Reichardt.

Sie haben sich also endlich nach einem gefährlichen Sturm auf ein ruhiges Plätzchen in Sicherheit gesetzt, wozu ich Ihnen von Herzen Glück wünsche. Ich dachte wirklich nicht, daß es noch so gut abgehen würde. Mögen Sie recht lange diese Ruhe genießen. Die Partitur von Erwin und Elmire ist in meinen Händen. Das Geld dafür, wie auch für das Te Deum, werde ich Ihnen nächstens überschicken. Die Aufführung jenes Stücks, so wie der Claudine, wird wohl bis auf künftigen Winter anstehen müssen. Wir haben an Gatto einen trefflichen Bassisten und lebhaften Akteur. Übrigens muß unsere Oper sich noch verbessern. Wissen Sie nicht irgendwo eine Sängerin mit der man Ehre einlegen könnte? Die arme Lebrun ist ihrem Manne bald nachgefolgt. Die beiden Leute habe ich sehr bedauert. Im Ganzen, macht mir unser Theater Vergnügen, es ist schon um Vieles besser, als das vorige, und es kommt nur darauf an, daß sie sich zusammen spielen, auf gewisse mechanische Vortheile aufmerksam werden und nach und nach aus dem abscheulichen Schlendrian in dem die mehrsten deutschen Schauspieler bequem hinleiern, nach und nach herausgebracht werden. Ich werde selbst einige Stücke schreiben, mich darinne einigermaßen dem Geschmack des Augenblicks nähern und sehen, ob man sie nach und nach an ein gebundenes, kunstreicheres Spiel

gewöhnen kann. Moriz hat mir einige sehr vergnügte Tage gemacht. So krank er war, so munter und lebhaft war sein Geist. Er hat sich in den wenigen Jahren da ich ihn nicht gesehen habe, unglaublich ausgebildet und ist in allen denen Sachen die er unternommen hat, wo nicht am Ziel, doch wenigstens immer auf dem rechten Wege. Ich habe fast alles, was ich sowohl in der Kunst als Naturlehre und Naturbeschreibung vorhabe, mit ihm durchgesprochen und von seinen Bemerkungen manchen Vortheil gezogen. Seine Krankheit und die Kürze der Zeit hat ihn gehindert zu Ihnen zu kommen. Lassen Sie mich bald hören, wie Sie sich in Ihrer neuen Lage befinden. Unter den Arbeiten die mich jetzt am meisten interessiren, ist eine neue Theorie des Lichts, des Schattens und der Farben. Ich habe schon angefangen sie zu schreiben, ich hoffe sie zu Michaeli fertig zu haben. Wenn ich mich nicht betrüge, so muß sie mancherlei Revolutionen sowohl in der Naturlehre als in der Kunst hervorbringen. Beiliegendes Blättchen macht Sie auf einen Namen aufmerksam der Ihnen künftig gewiß sehr ehrwürdig seyn wird. Leben Sie wohl. Lips wird etwa in 14 Tagen mit meinem Bildniß fertig seyn. Da er aber nach Kassel gehen muß um es abdrucken zu lassen, so wird sich die Ausgabe desselben verziehen.

Weimar den 30. Mai 1791.

Goethe.

2870.

An Sömmerring.

Sie haben mir durch Ihr Werk über den Bau des menschlichen Körpers ein sehr angenehmes Geschenk gemacht. Es kommt in dem Augenblick da ich sehr zerstreut und im Begriff bin auf einige Zeit zu verreisen. Die erste ruhige Zeit die ich vor mir sehe, werde ich dazu verwenden Ihr Werk zu studiren und mich Ihrer Bemühungen zu erfreuen. Gewiß wird es mich aufmuntern verschiedene Abhandlungen, die ich vorigen Winter zu schreiben angefangen, fortzusetzen und vielleicht zu vollenden, und diese Arbeit wird mir auch in der Ferne eine angenehme Unterhaltung mit Ihnen sein. Wie oft, indem ich Ihre frühern Schriften las, denen ich so manche Belehrung schuldig bin, habe ich Sie glücklich gepriesen, daß Ihr Beruf Sie zur Untersuchung des thierischen Gebäudes führt, und daß es Ihre Pflicht ist, der Betrachtung desselben Ihr Leben zu widmen. So oft ich mich von andern Gegenständen losmache und diesen näher und genauer betrachte, so entsteht immer in mir der lebhafteste Wunsch, mich ausschließlich damit beschäftigen zu können. Ich bin überzeugt, daß diese Ihre letzte Arbeit, wie Ihre vorhergehenden, einen Mann bezeichnen, der über den Gegenstand denkt, welchen er behandelt, und der eben deswegen das Verworrene klar, und das Trockene angenehm vorzutragen im

Stande ist. Sie sind in einem Lande zu Hause, das ich nur manchmal als Gast besuche, und ich wünsche, daß meine Bemerkungen, die ich gleichsam nur erhasche, in der Folge für Sie von einigem Werth sein mögen. Ich wiederhole meinen Dank für das Überschickte und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Weimar am 31. Mai 1791.

Goethe.

2871.

An C. G. Voigt.

[Mai.]

Wollten Ew. Wohlgeb. die Güte haben Sonntags Mittag mit mir zu essen? und etwa um zwölf Uhr zu kommen, weil ich über einiges zu sprechen wünschte. Mein geschwollner Backen hat sich noch nicht gesetzt. Arens empfiehlt sich nochmals, ich habe viel Freude an ihm gehabt und hoffe viel von ihm.

G.

2872.

An den Herzog Carl August.

[Mai.]

Es wäre sehr gut wenn wir durch eine Mittelsperson mit Arens in Connexion kämen und blieben. Gegen den Sohn des Baukontroleurs hätte ich zu erinnern daß er sehr jung ist und im Zeichnen sobald nicht die Fertigkeit erreichen möchte die Arens wünscht.

Er verlangt jemanden der ihm beystehe, für ihn copire welches in dieser Kunst schon viel voraussetzt. Dann wünschte ich auch daß Sie schon in einigen Jahren den Genuß von einem solchen Menschen hätten für Ihr Bau und Gartenwesen. Und alsdann vielleicht einen andern in die Schule schickten. Ich bin auf den Schlesier gefallen der Ihnen doch gewissermassen zur Last liegt. Sein äusserliches ist empfehlend, man müßte ihn in Mathematicis prüfen lassen, seine Risse ansehen und sich alsdann entschliessen. Ein solcher lernte in drey Jahren soviel daß Sie ihn zurückrufen könnten; er sähe Arens die großen Garten anlegen und käme bald mit neuen Ideen bereichert hierher. Auch hätte ein solcher mehr Einfluß auf Arens wenn man durch seine Vermittlung Arensen zu diesem oder jenem anfeuern wollte.

s. m.

Ich sitze mit dem höllischen Feuer einer spanischen Fliege im Nacken. Was thut man nicht um an sich die edle Menschen Gestalt wieder herzustellen.

Habe ich schon gemeldet daß ich in diesen einsamen und mit unter schlaflosen Stunden den ganzen Kreis der Farbenlehre glücklich durchlaufen bin, daß ich die Hauptfäden ziehen konnte und nun wie eine Spinne das Werck mit Fleiß zu vollbringen anfange. Leben Sie recht wohl und gedencken mein.

G.

2873.

An Caroline Herder.

[Mai.]

Zur Nachricht daß ich zwar aus der Antichambre des Grabes, dem Bette meyn ich, wieder in's gemeine Leben wiedergekehrt; aber doch so schnell als iener würcklich begrabne und stinckend gefundne Fromme nicht aus den Windeln der zweyten Kindheit mich auswickeln können, deswegen auch noch mit halb verhülltem Haupte herumwandre.

Der Mammon der hier bey kommt hat wunderbaare Schicksaale gehabt. Er kommt von der Herzoginn Mutter und sollte mit der Ostergabe der Reg. Herzoginn vereint anlangen, blieb aber zurück, fand einen Weeg zu mir und blieb bey dem Liegenden liegen. Also einen guten Empfang dem hinckenden Plutus.

Der Herzog wünscht die Zerstreuten Blätter es wäre artig wenn Sie ihm ein Exemplar gleich schickten.

G.

2874.

An F. H. Jacobi.

Die Anweisung auf Göschen habe ich erhalten, das andere Geld wird auch wohl zur rechten Zeit ankommen. Ich muß dir noch ein Wort sagen ehe ich von hier abgehe, da ich doch wohl vor 8 Wochen nicht wieder zurück komme.

Deinem Sohn wünsche ich zur Reise Glück. Macht er diesen großen Weg allein, oder hat er Gesellschaft? und was vor eine Absicht hast du ihn dorthin zu senden? Wie hat sich der jüngere ausgebildet, und wie bist du mit ihm zufrieden? Ist Kläre zu meinem Schwager, und was ist aus dem Kinde geworden?

Ich wünschte wohl, daß du uns wieder auf einige Zeit besuchtest. Ein Aufenthalt zu Jena wo die neue Philosophie so feste Wurzeln geschlagen hat, würde dir bei deiner entschiedenen Neigung zu dieser Wissenschaft gewiß interessant seyn.

Ich habe Lust und Anlaß mancherley zu schreiben, und wenn nur nicht andere Hindernisse dazwischen kommen die mich stören und zerstreuen, so wirst du zwischen hier und Ostern manches erhalten. Ich habe fast in allen Theilen der Naturlehre und Naturbeschreibung kleine und größere Abhandlungen entworfen und es kommt nur darauf an, daß ich sie in der Folge hintereinander wegarbeite. In der Theorie der bildenden Künste habe ich auch vieles vorgearbeitet und habe gute Gelegenheit meine Gedanken zu prüfen indem ich mit mehrern denkenden Künstlern in Verbindung stehe denen ich mich mittheile und durch die ich die Anwendbarkeit und Fruchtbarkeit gewisser Grundsätze am besten entdecken kann. Eine neue Theorie des Lichts, des Schattens und der Farben, an der ich schreibe, und die ich in einem Viertel Jahre auszuarbeiten denke, wird dir Freude machen. Sie

wird lesbarer und allgemeiner faßlich seyn als meine botanischen Schriften und künftig meine anatomischen, nicht seyn können. Es setzen diese zuviel Terminologie und eine genaue Kenntniß der Gegenstände von denen die Rede ist, voraus. Indeß attachire ich mich täglich mehr an diese Wissenschaften, und ich merke wohl daß sie in der Folge mich vielleicht ausschließlich beschäftigen werden. In dem deutschen Museum das zu Berlin herauskömmt, wirst du einige von meinen neusten Gedichten sehen können.

Cagliostro's Stammbaum und Nachrichten von seiner Familie die ich in Palermo kennen gelernt, werde ich wohl auch jetzt herausgeben, damit über diesen Nichtswürdigen gar kein Zweifel übrig bleibe. Ich weiß nicht ob du schon den Auszug von seinem Prozesse gelesen hast, den man in Rom hat drucken lassen. Er enthält fast nichts, was man nicht schon wußte, aber wie viele Menschen wollten es nicht wissen. Es ist erbärmlich anzusehen, wie die Menschen nach Wundern schnappen um nur in ihrem Unsinn und Albernheit beharren zu dürfen, und um sich gegen die Obermacht des Menschenverstandes und der Vernunft wehren zu können. Ich wünsche dir wohl zu leben und bitte dich, mir manchmal Nachricht von deinem Befinden zu geben.

Lips ist sehr fleißig über meinem Portrait; es geräth ihm vortrefflich, ich fürchte aber daß er es unter einigen Monaten nicht wird ausgeben können,

besonders, da wir hier keinen tüchtigen Kupferdrucker haben, und er mit der Platte nach Kassel reisen muß, um sie dort abdrucken zu lassen.

Verzeih die fremde Hand des Briefs, du hättest sonst noch sobald nichts von mir erfahren.

Weimar d. 1. Juni 1791.

Goethe.

Will ich die Blumen des frühen, die Früchte des späteren Jahres,
Will ich was reizt und entzückt, will ich was sättigt und nährt,
Will ich den Himmel die Erde mit Einem Namen begreifen;
Nenn ich Sakontala dich und so ist alles gesagt.

2875.

An J. G. Lenz.

Das Buch welches Sie mir überschickt, hat mir viel Vergnügen gemacht. Ich sehe daraus, daß Sie bei Ordnung des Ihnen anvertrauten Kabinets auch in der Wissenschaft viel Fleiß angewendet, welche durch eine solche Sammlung eigentlich befördert werden soll. Sie haben dadurch dem Publiko gewiß einen Dienst geleistet, daß Sie die wohldurchdachten Tabellen des Herrn Inspector Werners weiter ausgeführt und die Autoren die von den verschiedenen Mineralien handeln, fleißig angeführt haben. Ich hoffe Sie bald zu sehen und mich über den einen und andern Punkt

mit Ihnen zu besprechen. Innliegendes übergeben Sie Herrn Hofrath Büttner mit meinem Kompliment, und leben recht wohl.

Weimar den 2. Jun. 1791.

Goethe.

2876.

An C. G. Körner.

Durch mancherley zusammentreffende Umstände wurde ich verhindert, Sie in Leipzig zu sehen und selbst diesen Brief adressire ich nicht mehr dahin. In wenig Tagen reise ich nach Ilmenau und werde mich einige Zeit auswärts aufhalten, ob ich gleich diesmal schwerlich aus Thüringen kommen werde. Es freut mich, daß Sie über die Gegenstände unserer Unterredung immer weiter nachgedacht haben; es würde desto angenehmere Unterhaltung geben, wenn wir uns wiedersehen.

In der deutschen Monatsschrift, welche zu Berlin herauskommt, werden Sie einiges von mir finden. Hier lege ich eine kleine Landschaft bei. Ich schicke bald mehr, und ich wünschte etwas besseres. Leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau und Schwägerin, auch der schönen Freundin, wenn sie in der Nähe ist. Auch vergessen Sie nicht Herrn Graf Geßler und Herrn Hausmarschall von Racknitz vielmals von mir zu grüßen.

W. d. 4. Juni 1791.

Goethe.

2877.

An v. Schuckmann.

Weimar, 12. Juni 1791.

Blieb mein voriger Brief lange aus und war am Ende doch nur dilatorisch, so wird der gegenwärtige der schnell folgt desto entschiedener seyn.

Durchl. der Herzog, durch einige eintretende Umstände bewogen, haben sich entschlossen Ihnen sogleich die Stelle eines Mitgliedes seines Geheimen Consilii anbieten zu lassen. Sie würden sogleich den Charackter als Geheimerath und 2000 Thlr. Besoldung, nämlich 1500 durchs Dekret und 500 aus Durchl. Händen jährlich empfangen. Zu Ihrer Veränderung habe ich den Auftrag Ihnen 600 Thlr. anzubieten. Sind Sie geneigt hierzu so wird der Herzog Ihre Entlassung bey Ihro Majestät auszuwircken suchen.

Ich setze heute nichts weiter hinzu: als den Wunsch daß Ihr Entschluß, er falle aus wie er wolle, zu Ihrer künftigen Zufriedenheit gereichen möge. Leben Sie recht wohl und behalten mir Ihre Freundschaft.

Goethe.

Wenn Sie den Antrag annehmen, so wünscht Durchl. der Herzog daß Sie Sich noch mit dem dortigen Finanz Wesen, das Ihnen ohne dies bekannt genug seyn muß, einige Zeit beschäftigen mögen, um eine vollständige Idee mitzubringen und die Anwendbarkeit auf hiesige Umstände zu beurtheilen.

Schreiben Sie mir doch auch gefällig wie hoch man jetzt die Pfandscheine kauft? Nochmals ein herzliches Lebewohl.

2878.

An den Herzog Carl August.

Von meinen Zuständen hätte ich längst einige Nachricht geben und mich Ihrem Andencken empfehlen sollen, hier ist also endlich eine bunte Depesche: Bittschrifften, Anschlage Zettel und besonders ein Versuch von Göttling mit der dephlogistisirten Salzsäure. Er hat gedrucktes Papier von dem ein Blat beyliegt wieder zu Brey gemacht, mit seinem Wasser alle Schwärze herausgezogen und wieder Papier daraus machen lassen wie es beyliegt, das fast weiser als das erste ist. Welch ein Trost für die lebende Welt der Autoren und welch ein drohendes Gericht für die abgegangnen. Es ist eine sehr schöne Entdeckung und kann viel Einfluß haben. Bey dieser Gelegenheit hat sich eine alte Idee: hier eine gelehrte Gesellschaft zu errichten und zwar den Anfang ganz prätentionslos zu machen, in mir wieder erneuert. Wir könnten wircklich mit unsern eignen Kräften, verbunden mit Jena viel thun wenn nur manchmal ein Reunionspunckt wäre. Biß Sie wiederkommen soll das Projeckt reifer seyn. Ich habe diese Zeit nur im Lichte und in reinen Farben gelebt und habe wunderbare Versuche erdacht und kombinirt auch die

Regenbogen zu großer Vollkommenheit gebracht daß der alte Neubert ausrief: der Schöpfer selbst kann sie nicht schöner machen. Auf der Michaelis Messe gedencke ich das Tracktätchen herauszugeben.

Beym Schloßbau ist manches vorgekommen das uns beschäftigt hat, es war gut daß wir in dieser Zeit hier waren. In etwa acht Tagen will ich den Coadjutor besuchen, dann auf Gotha gehn, wohin ich gestern eine erneute Einladung erhalten habe, dann frage ich an ob es erlaubt ist Sie in den Wäldern und an den Heilsamen Quellen aufzusuchen.

Die hübschen Weiber sterben hier und zwar mit sonderbaren Umständen. Die Weidner ist an einer Indigestion und zwar einer Mahlzeit die sie nicht genossen hatte gestorben.

Einer andern stand eine Mannsperson bey der Geburt bey welche schwer war und lange dauerte, nach 3 Stunden erfährt die Wehemutter, daß es nicht der Mann sey und ist ausser sich über die Indecenz, sie jagt den Liebhaber fort, läßt den Mann rufen, das Kind kommt und die Frau stirbt.

In Lauchstädt geht es ganz leidlich. Es fügt und schickt sich alles. Kleine Inconvenienzen werden nicht gerechnet, sie machen nur Herrn Fischer zu schaffen.

Ihre Frau Mutter ist wohl und vergnügt sie bedient sich Tiefurths auf eine kluge Weise, fährt manchmal hinaus dort zu speisen und Thee zu geben

und kommt Abends wieder in die Stadt, so genießt sie es und vermeidet manches unangenehme.

Ich empfehle mich zu Gnaden, bitte mich der Frau Gemahlinn zu Füssen zu legen und meiner eingedenck zu seyn. Leben Sie gesund und froh.

W. d. 1. Jul. 1791. G.

2879.

An Göschen.

Ich danke für die mir übersendeten Bücher und die mir in Ihrem Briefe gezeigten Gesinnungen und wünschte daß ich dagegen etwas gefälliges erzeigen könnte. Es that mir leid daß Sie den kleinen Versuch der Metamorphose ausschlugen und ich war genötigt mich nach einem andern Verleger umzusehen und Verbindungen einzugehen die ich sogleich nicht lösen kann. Wahrscheinlich werd ich in der Folge ebensoviel in der Naturlehre als in der Dichtkunst arbeiten, ich habe von beyderlei Manuscripten manches vorräthig das aber erst ausgeführt und nur zur rechten Zeit ausgegeben seyn will. Auf Michael werde ich eine neue Theorie der Farben ins Publicum wagen. Ich kann Ihnen aufrichtig versichern daß ich sehr gewünscht hätte alles in Einer Hand zu sehen.

Ich habe einen größern Roman in der Arbeit und werde mehr Veranlassung finden für das Theater zu arbeiten als bisher.

Von meinen italienischen Reisen ist auch noch alles zurück. Ein Büchlein Elegien die ich in Rom schrieb, desgl. Epigramme die in Venedig entstanden, liegen auch noch da und warten auf den Zeitpunkt in dem sie erscheinen können.

Da, wie Sie selbst sagen, meine Sachen nicht so current sind als andere an denen ein größer Publikum Geschmack findet, so muß ich denn freylich nach den Umständen zu Werke gehen und sehe leider voraus daß sich der Verlag meiner künftigen Schriften gänzlich zerstreuen wird.

Meine ersteren habe ich nicht ausser Augen gelassen und korrigire ein Exemplar wie es mir die Zeit erlaubt, um von meiner Seite bereit zu seyn wenn eine neue Ausgabe für nöthig oder räthlich gehalten würde.

Ich wünsche Ihnen recht wohl zu leben und empfehle mich Ihrem Andenken.

W. d. 4. Juli 1791.

Goethe.

Die sechs Laubthaler habe ich nicht in den Packeten gefunden.

2880.

An den Herzog Carl August.

Ich habe mir durch das Optische Studium eine große Last aufgeladen oder vielmehr der Genius hats gethan, ich bin hineingegangen Schritt vor Schritt,

eh ich die Weite des Felds übersah. Die Resultate sind artig die ich aus den Erfahrungen ziehe. Da ich meine Abhandlung gerne Michael wollte drucken lassen und etwa dreyßig Tafeln dazu gehören die ich auf einzelnen Kartenblättern liefern und also bey Sutorn muß arbeiten lassen, so habe ich diese Tage mit dem mechanischen der Fabrication den Patronen, Holzstöcken pp. viel Plage gehabt. Eh alles im Gange ist kann ich nicht weggehen ich hoffe aber doch Montag oder Dienstag abzureisen. Allen denen ich die Theorie vorgetragen hat sie Freude gemacht, ich hoffe auf Sie dieselbige Wirckung.

Der Versuch den liquorem acidulum auf Papier zu brauchen wird nicht wohl angehen ich habe es gleich selbst versucht und Göttling darüber gesprochen, es bleibt ein gelber Flecken zurück. Da die Leinewand nachher noch gewaschen wird geht dieses gilbliche eher wieder heraus. Ich bringe ein Gläschen davon mit.

In Lauchstädt geht alles ganz artig. Die Anstalt reuissirt gewiß.

Ich wünsche recht wohl zu leben und freue mich herzlich Ihnen wieder näher zu kommen.

Der neue Weg von den Ruinen hinunter wird sehr gut und eine überraschende Parthie.

W. d. 8. Juli 91.

Goethe.

2881.

An F. J. Bertuch.

[Juli.]

Den Bogen meiner Schrift rechne ich vier Louisdor, mancherley faux frais dagegen, die mir die Anordnung der Karten und verwandte Arbeiten gemacht, um das Unternehmen nicht zu erschweren, zu den Experimenten meines optischen Kabinetes.

Goethe.

2882.

An Friedrich v. Stein.

Weimar, den 6. August 1791.

Ich hätte gewünscht, dich wieder einmal zu sprechen, und zu hören, wie es dir geht. Ich habe dir auch Manches zu erzählen, denn es ist mir Einiges geglückt, das dir auch Freude machen wird.

In Gotha habe ich mich des physikalischen Apparats mit großem Nutzen bedient, und bin recht weit vorwärts gekommen. Der dritte Akt meines Lustspiels ist auch geschrieben, und die Cärtchen werden nächstens Sutor's Fabrik in Bewegung setzen, so geht Eins mit dem Andern fort.

Lebe wohl, ich verlange recht zu hören, wie dir das akademische Leben anschlägt.

G.

2883.

An C. v. Knebel.

Ich wünschte dich morgen frühe zu sprechen. Wolltest du wohl zu mir kommen. Die angefangne Cur des Eger Wasser leidet nicht daß ich morgens ausgehe. Vale.

W. d. 8. Aug. 91. G.

2884.

An C. G. Voigt.

[13. August.]

Auf Befehl Durchl. des Herzogs habe ich Ew. Wohlgeb. heute Abend noch sprechen sollen. Kämen Sie nicht gar zu spät zurück so bemühten Sie Sich wohl noch zu mir. Biß eilf Uhr will ich Sie erwarten. Auf alle Fälle haben Sie die Güte Morgen frühe um sechs Uhr zu mir zu kommen.

G.

2885.

An den Herzog Carl August.

Möge der heutige Tag Ihnen alles Gute bestätigen zu dem sich Ihnen in dieser Zeit die angenehme Hoffnung zeigte und möge ich lange Gelegenheit haben Ihnen meine Danckbarkeit einigermassen zu beweisen.

d. 3. Sept. 91. G.

2886.

An J. G. Herder.

[5. September.]

Hier schicke ich die zwey letzten Ackte des

Groß-Cophta.

So möchte ich das Stück heisen wenn du es billigst. Wenn dieser Titel nicht alles sagt, so sagt er doch das meiste und hat was neues und abenteuerliches.

Thue an diesen Heften die Liebe wie an den ersten die heut abgehen. Ich dancke dir herzlich für diesen Beystand. Ich bin gehindert worden dich zu besuchen und nach deinem Befinden zu fragen.

Lebe wohl ich sehe dich bald.

G.

2887.

An Göschen.

Weimar, den 12. September 1791.

Die 6 Laubthaler habe ich erhalten und die von dem Herrn Geh. Rath Jacobi verlangte Abdrücke meines Portraits an denselben abgesendet. Ich schicke seine Anweisung an Herrn Lips quittirt, und danke Ihnen für die Bemühung.

Es thut mir leid . . .

2888.

An Wilhelm Heinrich Sebastian Buchholz.

[12. September.]

Wollten Sie die Güte haben und mir nur kürzlich den Prozeß aufsetzen wie man verfahren muß um das Wasser durch das Kohlenpulver zu verbessern? Man hat das Rezept von mir verlangt, und es freut mich, daß unsere neuliche Zusammenkunft so unmittelbar nützlich wirkt.

Goethe.

2889.

An C. G. Körner.

In dieser letzten Zeit habe ich so vielerlei unternommen und habe selbst in diesem Augenblick noch manches zu thun, was keinen Aufschub leidet, und habe deswegen an meine auswärtigen Freunde wenig denken können.

Ich wünsche dagegen daß Ihnen ein Lustspiel: Der Gros Cophta, welches in der Michaelis Messe herauskommen wird, und mein erster Beitrag zur Optik, den ich gleichfalls bald ins Publikum zu bringen gedenke, vergnüglich und nützlich seyn möge. Seyn Sie überzeugt, daß Sie mit zu dem Publico gehören, das ich vor Augen habe, wenn ich arbeite.

Die Veranlaßung zu meinem heutigen Briefe giebt mir ein junger Künstler den ich Ihnen empfehlen

möchte. Es kommen bei ihm ein vorzügliches Naturel, Fleiß und mechanische Geschicklichkeit zusammen. Er hat bisher in Stahl geschnitten und ist sich fast alles selbst schuldig. Ich siegele mit dem Kopf der Meduse den er kopirt hat.

Ich wünsche nun daß er im Steinschneiden, mit dem er auch schon einen Anfang gemacht hat, vorwärts kommen und in dem Mechanischen deßelben das ihn jetzt noch aufhält, sich beßer üben möge. Sie haben einen geschickten Steinschneider in Dresden der wie ich höre, nicht neidisch seyn soll und allenfalls einen jungen Künstler bilden hilft. Wollten Sie die Güte haben mir über folgende Punkte Nachricht zu geben?

1) Wie der Steinschneider heiße, und ob er einem jungen Manne etwa ein paar Monate Unterricht gäbe?

2) Was er für diesen Unterricht verlangt?

3) Ob der junge Künstler seine Maschine mitbringen soll?

4) Ob Sie wohl die Güte hätten, mir wegen Quartier und Kost einen Überschlag zu machen, was es ohngefähr monatlich kosten könne? und ob Sie wohl die Güte haben wollten, sich selbst ein wenig des jungen Mannes anzunehmen?

Es wird Ihnen gewiß Freude machen, ihn kennen zu lernen, und Sie werden in der Folge die Zufriedenheit genießen, wenn sich dieses Talent ausbildet, seinem Anfang behülflich gewesen zu seyn.

Leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau und allen Freunden.

Weimar den 12. Sept. 1791.

Goethe.

2890.

An C. v. Knebel.

Wolltest du wohl die Güte haben und Prof. Batsch ersuchen daß er eine lateinische Übersetzung der Erklärung seiner microscopischen Muscheln fertige. Die deutsche ist fürs Ausland unbrauchbar.

Dann wünschte ich das Stück, ich weiß nicht welcher Monatsschrift in welcher die Microscopische Erscheinung beschrieben ist die er vor einigen Jahren bemerckte. Ich werde ihrer in meiner Abhandlung gedencken.

Lebe wohl und glücklich in dem Schooße wissenschaftlicher Demokratie und gedencke mein.

W. d. 26. S. 91.

Goethe.

2891.

An Kirms.

[8. oder 26. September.]

Wollten Sie in den Vendai'schen Contrakt nicht etwas von dem Aufkündigungs-Termin setzen? (Etwa Vierteljährig). Wie die andern auf Weynachten.

Dem Souffleur könnte mit jener Bedingung zugeschrieben werden. Nur fiele das Druckenlassen der Arienbücher weg, das nicht statuirt werden kann.

2892.

An Kirms.

[September.]

Die Vorschrift für den Souffleur qua Noten Schreiber liegt hier bey, ich finde sie sehr zweckmäßig eingerichtet.

Die Verordnung wegen der Rudorf und Neumann unterzeichne ich wenn ich nur noch Durchl. der Herzogin letzte Befehle erhalten habe.

Hunnius wäre zu antworten, daß wohl vorerst von seinen Manuscripten kein Gebrauch gemacht werden könnte.

Der Faßbinder wäre ja wohl am schnellsten von Mannheim zu haben. Mit Bellomo möchten wir in der Entfernung schwerlich was ausrichten.

Genast sprach auch neulich auf der Straße nur vorübergehend ich erklärte mich gar nicht. Es will eben keiner fort. So acceptirt auch Herr Benda in beyliegendem was ich ihm nicht angeboten habe. Indessen da wir ihn behalten wollen, so mag es seyn.

Beyliegende Briefe möchten wohl abschläglich zu beantworten seyn.

G.

2893.

An C. v. Knebel.

Es thut mir herzlich leid, daß ich diese schönen Tage nicht mit dir in Jena zubringen kann, eine

doppelte Beschäftigung hält mich hier zurück die Ausgabe des optischen Versuchs und die Einrichtung des Schauspiels, jenes macht mir mehr Freude als dieses, denn ich kann hoffen dort etwas reelles und bleibendes zu leisten, wenn die vorübergehende Theater Erscheinung nicht einmal ihre Wirckung in dem Augenblick äußert für den sie bestimmt ist. Vielleicht kann ich nächsten Sonntag abkommen, ich schreibe dir es Sonnabend.

Es verlangt mich recht sehr was du zu meinem ersten Stücke der optischen Beyträge sagen wirst? es ist sehr kurz und wird kaum drey gedruckte Bogen enthalten; das Publicum muß erst mit diesem Penso bekannt seyn eh ich weiter spreche. Indessen arbeite ich schon am zweyten Stücke weil ich doch einmal in der Materie bin, es wird auch dazu noch eine Sammlung Tafeln nöthig.

Lebe recht wohl und erfreue dich des scheidenden Jahrs in der schönen Gegend.

W. d. 5. Octbr. 91. G.

2894.

An C. v. Knebel.

Das schlimme Wetter ists nicht allein was mich abhält Morgen zu kommen. Die Correcktur der kleinen Schrift und Theater Angelegenheiten lassen mir keine Freyheit. Ich werde kaum diesmal das Jenaische Thal an deiner Seite durchwandern können.

An einem Jesuiten Grimaldi welcher ohngefähr zu eben der Zeit mit Neuton sich um das Licht und die Farben bekümmerte, habe ich sehr große Freude und Trost. Sein Buch de Lumine Coloribus et Iride ist fünf Jahre früher gedruckt als Neuton seine Optische Vorlesungen hielt und viel früher als er seine Optik herausgab. Grimaldi ist ein weit schär- ferer Beobachter als Neuton und ganz dünckt mich auf dem rechten Wege von dem uns dieser Kirchen- vater abgebracht hat.

Lebe wohl. Gedencke mein.

W. d. 8. O. 91.

Goethe.

2895.

An Sömmerring.

Vor einem Jahre um diese Zeit hoffte ich, Ihnen bald von meinen anatomischen und physiologischen Bemühungen Rechenschaft geben zu können, indem ich fleißig arbeitete um meine Bemerkungen in Ordnung zu bringen. Wie weit ich von jenem Fache weggeführt worden, werden Sie aus der kleinen Schrift sehen die ich hiermit überschicke. Ich wünsche, daß Sie Zeit haben mögen ihr einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Da diese Versuche ohne genaue Kenntniß des menschlichen Auges und ohne scharfe Prüfung der Sehkraft nicht weit fortgeführt werden können, so werde ich auch auf diesem Wege mich bald wieder

Ihrem Fache nähern, und ich bin überzeugt, daß ich Sie um Ihre Mitwirkung nicht vergebens ersuche. Ich wünsche, daß Sie sich wohl befinden und meiner gedenken mögen.

Weimar den 12. Octbr. 1791.

Goethe.

2896.

An C. v. Knebel.

Du erhältst endlich das erste Stück der Beyträge zur Optik das an Bogen nicht starck geworden, möge der Inhalt desto specifisch schwerer seyn. Ich bin neugierig wie man es anfassen wird denn freylich etwas räthselhaft sieht es aus, in dem zweyten Stücke denck ich doch eine etwas weitere Aussicht zu eröffnen. Einige sehr schöne Experimente habe ich wieder gefunden und die Erfahrungen scheinen sich immer mehr um Einen Punckt zu versammeln.

Die Theater Qual hält mich noch immer fest und ich sehe nicht wie ich abkommen will. Lebe recht wohl und genieße die guten letzten Tage und gedencke mein. W. d. 12. O. 91.

G.

Ich schicke zugleich zwey Prismen welche Herrn Büttner gehören und die er mir vor weniger Zeit gesendet zurück damit es euch zu den Versuchen daran nicht fehlen möge.

2897.

An C. v. Knebel.

[28. October.]

Aus meinem Optischen Laboratorio frage ich bey dir an ob du wohl zu mir kommen und einige hübsche Experimente sehen wolltest. Zugleich wünsche ich du möchtest diesen Mittag mit mir vorlieb nehmen. Wir haben lange nicht geschwazt.

G.

2898.

An J. F. Reichardt.

Meine bekannte Schreibescheue hat diese Zeit her so mancherley Entschuldigungen gefunden daß meine Freunde wenig von mir gehört haben, ich ermanne mich heute um auf Ihren Brief zu antworten. Ich freue mich Sie hier zu sehen, und wenn ich Ihnen gleich kein Quartier anbieten kann (der Schweizer Meyer, dessen Sie Sich aus Venedig erinnern bewohnt meinen obern Stock) so sollen Sie doch übrigens auf das freundlichste empfangen seyn; ich hoffe Zeit genug zu finden die wichtigen Angelegenheiten der fünf Sinne mit Ihnen abzuhandeln.

Mein Optisches Wesen und Treiben empfehle ich Ihrer fortdauernden Aufmerksamkeit es freut mich wenn Sie die Art der Behandlung mehr als die Sache ergözt hat. Sie werden in der Folge noch

wunderbare Dinge zu sehen kriegen, und wenn ich mich nicht sehr irre so wird die Neutonische Hypothese von diverser Refrangibilität der Lichtstrahlen, von ihrer Spaltung in sieben, oder Gott weiß wie viel, bunte einfache Strahlen wie eine alte Mauer zusammen fallen, wenn ich nur erst ihr Fundament werde untergraben haben. Denn einer so wohlvertheidigten Vestung ist blos durch miniren anzukommen. Ich werde Versuch an Versuch stellen und die Theorie nicht eher vortragen biß sie jeder aus den Versuchen selbst nehmen kann und muß.

Lassen Sie uns die Akustik gemeinsam angreifen! Diese großen Gegenstände müssen von mehreren aber zu gleicher Zeit bearbeitet werden wenn die Wissenschaft fortrücken soll. Ich kann mich nicht genug auf die Chymie und auf den chymischen Theil der Naturlehre berufen. Eine Wissenschaft kann nie das Besitzthum eines einzigen werden und wenn sie es eine Zeitlang wird, so schadet auch ein solcher außerordentlicher Mensch indem er nutzt, oft beydes in gleichem Maaße. Ich muß nur langsam gehn aber ich freue mich schon sehr über die Theilnahme, die thätige nämlich, die ich von allen Seiten bemerke. Besonders hat das Alter unter vielen Nachtheilen den Vortheil daß es nun Jugend hinter sich sieht, die zum neuen Lust hat. Gewiß es war mit eine Absicht als ich die Kärtchen zum Vortrag wählte diese sinnlichen Eindrücke unter die Kinder zu ver-

breiten, ich hoffe in einigen Jahren soll das alles anders aussehen. Lassen Sie uns conferiren und jeden von seiner Seite arbeiten, ich habe mich schon mit einem Mahler und Mathematiker innig associirt und hoffe bald für die übrigen Fächer auch nahe und reine Verbindungen. Leben Sie wohl und grüßen die Ihrigen. Schreiben Sie mir wenn Sie kommen.

W. d. 17. Nov. 1791. G.

2899.

An C. G. Voigt.

[Ende 1791.]

Seeger hat die Gewährung der 13 Kuxe bey mir erinnert, da nunmehr die dießjährige Rechnung geschlossen wird. Ew. Wohlgeb. sagten mir neulich etwas darüber das ich aber vergessen habe. Hier die Paar Bände forsterische Arbeiten.

G.

2900.

An F. J. Bertuch und Genossen.

[Ende 1791.]

Es sind von mehreren Mitgliedern unsrer Gesellschaft

die Herren Böttiger Direktor,
Kestner Professor,
Hufland Hofmedikus,

vorgeschlagen worden. Ich lasse daher beigehenden

Votir=Zettel zirkuliren mit Bitte durch einen Strich in die Fächer der rechten oder linken Seite Ihre Gesinnungen zu eröffnen.

Goethe.

2901.

An C. G. Voigt.

[Ende 1791.]

Den Herrn Geh. Kirchenrath Grießbach wird Herr Hof Medikus Hufland heute Abend in die Societät bringen. Wollen Sie nicht etwa Herrn v. Zigesar einladen?

G.

Meinen wiederhohlten Danck für den gestrigen guten Tag.

2902.

An J. G. Herder.

[1791 oder 1792.]

Die Herzogin hat dir wegen dem Unterricht in der Lateinischen Sprache, den man nun dem Prinzen geben könnte, gesprochen. Ehe du es mit Schäfern einrichtest, versäume nicht mit Riedel deshalb zu sprechen. Es will doch jeder gern von dem, was in seinem Departement vorgeht, unterrichtet und bei einer Veränderung, wo nicht um Rath gefragt, doch begrüßt sein.

Mache dem Kleinen einen Besuch und leite die Sache ein. Verzeih, daß ich dir dies angebe. Ich thue es, um Mißverständnissen vorzubeugen. Vale.

G.

2903.

An . . .

Den mir von Ew. Hochwohlgeb. zugesandten Plan zu Abschaffung der Duelle habe mit Vergnügen gelesen und mich über den Gesichtspunkt gefreut, aus dem so viele hoffnungsvolle junge Leute diesen Gegenstand ansehen. Ich werde nicht verfehlen, Serenissimo sogleich das eingereichte Schreiben mit den Beylagen vorzulegen und wünsche mir Einfluß genug diese gute Sache befördern zu helfen, und dabei das schmeichelhafte Zutrauen zu verdienen, womit mich ein so schätzbarer Theil unserer akademischen Bürger beehrt hat.

Weimar, den 5. Jan. 1792.

J. W. v. Goethe.

2904.

An Batsch.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey einen Hymnus an Flora, ich habe ihn von Wien erhalten und glaube daß er Sie interessiren wird. Die Abschrift steht zu Diensten, Sie werden nur einige Schreibfehler darin zu korrigiren haben.

Für die zuletzt überschickten Bücher dancke ich recht sehr und wünsche gegen das Frühjahr mich mit Ihnen über eine Wissenschaft die uns sosehr nur in verschiednen Graden beschäftigt sprechen zu können.

Ihre Bemühungen mir die vielen Stellen zu citiren erkenne ich mit lebhaftem Dancke und wünsche recht wohl zu leben.

W. d. 9. März 1792.

Goethe.

2905.

An Krako (Andreas Dietrich Einer.)

[14. März.]

Sie äußerten mir in Ihrem Billet, in welchem ich die Gesinnungen eines wohldenkenden Mannes erkenne, den Wunsch unser Theater Michaeli zu verlassen und den Vorsatz der Schauspielkunst gänzlich zu entsagen. Sie führen Ihre Gesundheits-Umstände an, die ich kenne und bedaure. Mit eben der Offenheit will ich Ihnen zugestehen: daß ich wünschte Sie möchten noch so viel Muth und Lust fühlen bis Ostern bey uns auszuhalten.

Ich würde Ihnen Ihre Existenz auf alle mögliche Weise zu erleichtern suchen, Ihnen in neuen Stücken keine Rollen zutheilen, wenn Sie nicht selbst dazu Trieb fühlen sollten, Ihnen von den älteren Rollen diejenigen auf Michaeli abnehmen, welche sie selbst abzugeben geneigt sind. Sie würden alsdann nur in solchen Rollen auftreten, die ganz für Sie passen und die Sie völlig in Ihrer Gewalt haben, Sie würden seltener aber mit mehr Ruhe und Zufriedenheit erscheinen.

Ich glaube diese Bedingungen gegen den Hof und das Publikum verantworten zu können und fürchte nicht getadelt zu werden, wenn ich einen beliebten Schauspieler auf diese Weise länger zu erhalten und ihm seinen Rückzug vom Theater bequemer und ehrenvoller zu machen suche. Sollten Sie sich aber in einer Lage befinden in welcher es Ihnen lästig wäre auch unter diesen Bedingungen auszuharren, so würde ich Sie nach Ihrem Wunsch, obgleich ungern, von einem Contracte lossprechen den man nicht mit Lust und Freudigkeit erfüllt.

Ich wünsche ohne weitere Rücksichten, daß Sie den Weg erwählen mögen der zu Ihrem Besten führt.

Goethe.

2906.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgebohrn

würde schon längst meinen Dank für die übersendete Schrift schriftlich abgestattet haben, wenn ich nicht immer bisher auf eine Gelegenheit gehofft hätte solches mündlich zu thun.

Die Bemühungen Ew. Wohlgeb. müssen einem Jeden schätzbar sein, der lebhaft überzeugt ist wie vortheilhaft es der Menschheit überhaupt und jedem Staate insbesondere seyn muß, wenn die Wege die zur Kenntniß und Beurtheilung der Gesetze führen von allen Seiten geebenet und besonders auch für die

Jugend reitzend gemacht werden. Halten Ew. Wohlgeb. Sich meines Antheils versichert und erhalten mir Ihr geneigtes Andenken.

Weimar den 22. Merz 1792.

J. W. v. Goethe.

2907.

An J. G. Herder.

[März oder April.]

Hier die beyden Stücke mit Danck zurück. Sie eröfnen eine weite schöne Aussicht. Der Jude ist ein trefflicher Mensch, es ist eine Glut der Sehnsucht in dieser Elegie wie in wenigen Gedichten. Ich habe einiges dabey bemerckt, sonst find ich nichts. Die Abhandlungen sind schön gedacht, componirt und geschrieben.

Dagegen schick ich dir das Trockenste vom Trocknen und lade dich zum Anblick einer schwarz weiß bunten Tafel. Du wirst am besten beurtheilen ob diese Bogen und diese Pappe die Sache deutlich machen.

Das erste und letzte Capitel will ich nicht in §§ theilen, bey den übrigen bist du so gut zu bemercken, ob nicht einige §§ zusammengezogen werden können.

Ich sehe dich bald und wünsche Besserung.

G.

2908.

An F. H. Jacobi.

Es hält sich in Düsseldorf bey der dortigen Schauspieler Gesellschaft ein Ackteur auf Nahmens Voß, wolltest du wohl die Güte haben mir zu sagen was du von ihm weißt, ob du ihn spielen sehen oder was du von Kennern von ihm hörst? Du giebst mir ja wohl bald Nachricht und verzeihst mir wenn dichs plagt.

Sage mir doch auch dabey wie du lebst und was dich jetzt am meisten interessirt.

Ich bin wieder einmal, gleich jenem Propheten mit dem Mußtopfe, dahin vom Genius geführt worden wo ich nicht hinwollte, die Optick und besonders der Theil von den Farben beschäftigt mich mehr als billig ist, daß ich alles andre darüber liegen lasse und fast vergesse. Dagegen ist es mir auch eine besondere Freude in einem so durchgearbeiteten Fache, so viel scharfsichtigen Beobachtern an der Ferse, Nachlese zu halten. Ich hätte nicht leicht auf eine Materie fallen können die mir mehr zu dencken gegeben hätte und an der ich deutlicher hätte sehen können wie wunderlich es im Reiche der Wissenschaften zugegangen ist und zugeht.

Ein Exemplar meines Cophta erhältst du auch. Du hast ihn wohl schon gesehen, ich wünsche daß er dich unterhalten habe.

Lebe recht wohl und gedencke mein. Grüße die deinigen und schreibe mir bald.

W. d. 2. Apr. 1792.

Goethe.

2909.

An F. H. Jacobi.

Herzlichen Danck für deinen Brief der zur guten Frühlingszeit mich an die Frühlingsstunden meines Lebens erinnerte.

Zwey Exemplare Cophta gehen heut ab, deinen Alvil erwarte ich sehnlich. Zu Ostern erhälst du wieder was optisches dem du abermals den bittern Ernst ansehen wirst mit dem ich dieß Wesen treibe. Das Ganze wenn es zu übersehen ist wird dir gewiß Freude machen.

Hier ein Blat für Voos das er wenn er will als Interims Contrackt ansehen kann. Du bist ja wohl so gut ihm etwas auf den Weg zu geben? 8 gr. werden für die Meile gut gethan, brauchte er irgend etwas mehr, so könntest du ihm allenfalls 20—30 rh. geben die er sich abziehen ließe, deine Auslage sollst du gleich mit Danck wieder erhalten.

Sey ja so gut und ließ ihm ein Capitel eh du ihn fortschickst, empfiel ihm die Selbstprüfung und die immerwährende Vergleichung der Rollen zu seinen Fähigkeiten. Wenn er guten Willen hat und nicht eingebildet ist kann er bey uns was lernen. Daß ich

diese Menschen gut behandle kannst du dencken. Wenn er mir diesen Sommer nützlicher ist als ich es jetzt voraussehe, so soll mirs nicht auf etwas mehr ankommen um ihn zu soulagiren, das sage ihm aber nicht er müßte denn wegen der Summe der Interims Gage Schwierigkeiten machen und sage es ihm auch nur als für dich.

Deine Sommerreise führt dich in fröhligere Gegenden als die unsrigen sind, mögest du Freude und Wohlbefinden dort genießen.

Herder welcher an Hüftweh und Lahmheit des rechten Fußes sehr gelitten beßert sich. Christian Stolberg war einige Tage hier, er hat uns seine Gattin hier gelassen die er in einigen Wochen wieder abhohlen wird.

Lebe recht wohl und behalte mich lieb wie ich dich.

W. d. 16. Apr. 1792. G.

Eh Voos abgeht kann er mirs melden daß ich mich darnach einrichten kann, auch zugleich schreiben in welchen Rollen er aufzutreten wünscht.

2910.

An den Herzog Carl August.

Wenn die Alten ihre Briefe mit den Worten: si vales bene est, ego valeo, anzufangen pflegten; so thäte ich wohl, auch eine solenne Formel über den Eingang meiner Briefe zu setzen die eine Entschul-

digung meines Stillschweigens ausdrückte zum Beyspiel: ignoscas tarde scribenti oder der Kürze wegen i. t. s. welche Abbreviatur dann mannigfaltig ausgelegt werden könnte. Leider muß ich gestehen daß erst auf Voigts Anregung ich mich zu diesem Brief niedersetze. Die Gräfinn Stollberg, welche sich jetzt hier befindet, schreibt einer Freundinn seit 24 Jahren alle Woche zweymal, die Sammlung dieser Briefe mag eine lesenswerthe Welt und Familien Chronik enthalten. Diese Correspondenz Tugend scheint aber noch weiter von mir entfernt als die christlichen Tugenden mit deren Vorstellung Meyer sich diese Zeit beschäftigt hat.

Da ich wahrscheinlich der letzte von Ihren Weimarischen Correspondenten bin, so habe ich desto eher eine Entschuldigung wenn ich nichts von dem sage was seit Ihrer Abreise geschehen ist denn Sie wissen gewiß schon alles. Und was mich selbst betrift, so geht es mit mir so einförmig und sachte daß man wie an einem Stundenzeiger nicht sieht daß ich mich bewege und es Zeit braucht nur zu bemerken daß ich mich bewegt habe.

In Jena, wo ich mit Voigt sehr angenehme Feyertage zugebracht habe, konnte ich die Convictorien Sache einigermaßen vorbereiten, das beste was ich von dieser Expedition zurückgebracht habe ist eine Idee die aus der Betrachtung des Locals entsprang, nämlich:

Sämmtliche Natural Einnahme des Convickts sammt allen Gerechtigkeiten, Befreyungen, der Wohnung, der Küche, dem Saal, zugleich mit dem Rechte einen Mittags und Abendtisch zu halten, jedoch ohne Zwangsgerechtigkeit, in Einer Masse zu verpachten.

Wie sehr dadurch die Operation erleichtert und das veränderte Institut gesichert werde fällt in die Augen. Ich habe schon alles in einem Pr. M. auseinander gesetzt und die Sache wird bald reif seyn. Nur daß biß dahin die Besetzung der Inspektorstelle aufgeschoben werde. Es sind nur noch verschiedne Auswürfe nöthig, dann will ich wieder nach Jena gehn mit einer akademischen Deputation den Plan nochmals durchgehn und sodann den Bericht befördern.

Voigt sagt mir daß Sie nicht abgeneigt seyen für das botanische Institut bald etwas zu thun. Es würde dadurch ein fast allgemein geworbner Wunsch der Academiker erfüllt werden.

Meyer ist fleißig, er hat meine kleine Familie (welches nicht eben eine heilige Familie ist) portraitirt um sich auch hierin zu prüfen. Die jungen Leute fassen nach und nach Zutrauen zu ihm, welches in dieser dünkelvollen Welt nicht sogleich zu erwarten ist. Das Licht und Farbenwesen verschlingt immer mehr meine Gedankensfähigkeit und ich darf mich wohl von dieser Seite ein Kind des Lichts nennen. Leben Sie recht wohl, es gerathe Ihnen was Sie

unternehmen und hören Sie nicht auf mich mit meinen Licht und Schattenseiten zu lieben.

W. d. 18. A. 1792. G.

2911.

An C. G. Voigt.

[April.]

Wieland kam gestern zu mir über die Sache zu sprechen, ich habe sie historisch und aufrichtig genommen und ihm gesagt daß die letzte Umwendung von mir komme und daß mich sein Billet an Sie veranlaßt. Er erklärt daß er Ludekus Hauß kaufen würde und daß es ihm ganz lieb wäre wenn ich in seine Miethe treten wollte, ich sagte daß man mit Helmershausen schon weit vorwärts sey, daß ich aber sein Anerbieten insofern danckbar erkennte als ich, wenn Helm. die Saiten zu hoch spannte doch noch ein Unterkommen sähe, in wenig Tagen wollte ich ihm den Entschluß oder Beschluß sagen. So viel zu Ew. Hochwohlgeb. Nachricht und gefälliger Benutzung.

Crusen bey der Bergwercks Commission angestellt zu sehen wird mir sehr angenehm seyn. Auf den Baumeister hat die letzte Session gut gewirckt, ich finde heute daß er viele Arbeiter abgelegt und nach Oberweimar oder wo sie sonst Unterkommen finden verschickt hat. Es wird sich in vierzehn Tagen zeigen was weiter zu thun ist. Ich hoffe Sie bald wieder zu sehen.

G.

2912.

An C. G. Voigt.

[April.]

Sollte Helmershausen bey Abschluß des Contracts sich den Garten biß auf Michael ausbedingen wollen so wäre ihm dieses abzuschlagen, da ich bey Überlegung meines Maneuvres einsehe daß ich das Gartenhäußchen diesen Sommer zum Absteige Quartier werde nehmen müssen, da mir im übrigen Hauße nicht ein Eckchen bleibt. Verzeihen Sie auch noch diese Behelligung.

G.

2913.

An C. G. Voigt.

[April.]

Ich habe die Lage unsres Negotii aber und abermal überlegt und sehe nichts vor mir als daß wir je länger je mehr mit Bedingungen gesteigert werden und daß ich bey längerem Aufschub immer neuen Verlegenheiten ausgesetzt bin. Ich bitte daher Ew. Hochwohlgeb. den Kauf so bald als möglich zu schließen, da ich sowohl entschlossen bin die Bedingung des Quartiers für Helmershausen nicht zuzugeben, als auch Wielands Quartier auf keine Weise zu beziehen. Die wenigen hundert Thaler die wir zu sparen hoffen konnten sind nichts gegen das Risico. Gestehen Sie 6000 rh. zu ich will gern die Verantwortung gegen

Seren. über mich nehmen wenn ja eine entstehen könnte.

Verzeihen Sie meiner Zudringlichkeit ich fürchte nur es geht uns wie dem Käufer der Sybillinischen Bücher.

G.

2914.

An den Herzog Carl August.

[Ende April oder Anfang Mai.]

Zu der Haußkauf und Veränderungs Angelegenheit, welche Voigt mit einer Klugheit und einem Menagement das ihm Ehre macht bißher geführt hat, habe ich geschwiegen und würde mich in allem nach Ihrem Willen gerichtet haben, da ich die Sache als abgethan ansah.

Da aber Wieland in seiner neusten Erklärung zurücktritt und die Sache sich nur mehr verwirrt und verschlimmert; so finde ich den Ausweg für den besten den Voigt in einem Pr. M. Ihnen vorlegen wird, nämlich daß ich das Helmershausische Hauß beziehe, dessen Acquisition und bessere Einrichtung Sie nicht mehr kosten wird als die doppelt und dreyfache vorgeschlagene Veränderung. Voigt sagt mehr als ich sagen mag und kann, und wenn Sie die Zwischensätze nicht erfahren haben, so wird es Sie vielleicht wundern wenn ich mich erkläre: daß ich nunmehr das Heidenreichische Haus zu beziehen in jedem Fall ablehnen muß. Nur soviel sag ich: daß von Prinz August und

Herdern an biß zur letzten Höckin auf dem Markte alles in Bewegung gesetzt worden, daß ein Halbdutzend bey diesen Veränderungen interessirte Menschen die Elasticität des armen Wielands so mißbraucht haben, um eine dem Zeitalter angemessene Schwingung hervor zu bringen.

Wie sehr wünschte ich Ihnen umständlich die Geschichte wie ich sie weiß erzählen zu können und Sie würden mir beyfallen daß ich lieber in das alte Hauß zurückziehen, als abermal einen allgemeinen Tadel über mich ergehen lasse wo ich nur leide.

Ich füge noch so viel hinzu: wollte man die Sache doch noch durchsetzen, so würden Sie Wielanden mehr schuldig als billig ist und ich werde sein Schuldner ich weiß gar nicht wie.

Ich ersuche Sie also in Gefolg alles dessen recht dringend den Kauf des Helmershaußischen Hauses den Voigt provisorisch geschlossen zu ratihabiren, um so mehr als ich sonst für künftigen Winter kaum ein Unterkommen sehe. Dadurch wird aber die Sache auf einmal geendigt und vielleicht sehen alsdann die Menschen ein daß die Zumuthung weder so ungerecht noch so unbillig war als man sie ausschrie. Das übrige, nöthige kann ganz in der Stille abgethan werden, anstatt daß der Lärm von vorne anfängt wenn Heidenreich seine Bedingungen steigert.

Leben Sie recht wohl.

ut in litt. G.

2915.

An C. G. Voigt.

[Ende April oder Anfang Mai.]

Und mir ist doppelt angenehm da mit einem Freunde zusammenzutreffen wo soviele Menschen auseinander gehn. Ich dancke wiederhohlt für Sorge und Bemühung. Wenn Sie nichts zu erinnern finden, so wollte ich Morgen frühe in das Hauß mit Meyern und dem Zimmermann gehn um einige Maaße zu nehmen und das Local (nur des Schwarzischen Theils) ins Auge zu fassen. Dann haben wir zu überlegen genug biß der Herzog kommt und man kann alsdann die Zimmerarbeit gleich vorarbeiten lassen und mit den Miethleuten negotiiren.

Das gute Schicksal laße aus dem bevorstehenden Feldzug keinen Krieg werden. Ich hoffe es. Wir haben in diesen calculirenden Zeiten mehr solche Wetter vorübergehn sehn. Leben Sie recht wohl.

G.

Wielanden von dem mit Helmershausen geschloßnen Kauf zu benachrichtigen und ihm schließlich für seine Offerte zu dancken glaub ich verspart man biß nach der Ratification.

2916.

An C. G. Körner.

Erlauben Sie daß ich mit wenigen Worten Sie an den jungen Künstler erinnere, von dem ich vor einiger Zeit schrieb. Er möchte nun gerne von hier ab und nach Dresden gehen um das Steinschneiden zu lernen, er hat sehr zugenommen in der Kunst und ist übrigens ein gar guter Mensch.

Wollten Sie wohl hören, ob Ihr Steinschneider nun Zeit hätte sich mit ihm abzugeben? Der junge Mann brauchte ja nicht in demselben Hauße zu wohnen. Wollten Sie wohl fragen was der Mann für den Unterricht etwa eines vierteljahrs verlangte? Ob es nöthig sey daß der junge Künstler seine Maschine mitbringe? Gäben Sie mir hierüber Auskunft, so schickte ich ihn gleich ab.

Verzeihen Sie daß ich heute nicht mehr sage. Empfehlen Sie mich den Ihrigen und behalten mich in gutem Andencken. W. d. 31. May 1792.

Goethe.

2917.

An J. G. Herder.

[Mai oder Juni.]

Hier schicke ich die Bücher und die Ackten des Convicktorii. Du denckst die Sache nochmal durch, die Beylage wegen der Naturalien erhalte ich, zu der

wegen dem Gelde giebst du mir wohl die Data. Gotha und Meiningen scheinen geneigt die Wiederbesetzung der Stelle biß zu Einlangung unsres Berichts verschieben zu wollen.

Ich bin nun im Ausziehen und habe keinen gesunden Gedancken. Vale.

G.

2918.

An C. G. Körner.

Nehmen Sie meinen Danck für die gütige Besorgung! Hierbey liegt ein gleichfalls laconischer Zettel den Sie Herrn Tettelbach einzuhändigen die Güte haben werden. Facius gebe ich soviel Geld mit als er ohngefähr braucht, sollte ihm was abgehen; so haben Sie die Güte es ihm nachzuschießen ich werde es sogleich ersetzen. Empfehlen Sie doch den jungen Mann an die Galerie Inspecktoren und wo Sie sonst glauben daß es ihm nützlich seyn könnte.

Sie haben ja wohl viel Freude an Schillers Besuch gehabt? Herr v. Funck war einen Augenblick bey mir, aber auch nur einen Augenblick. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau und Schwägerinn. Meine ganz nahe Hoffnung Sie wiederzusehn ist mir durch die Verändrung des Quartiers, an der ich diesen Sommer leide, vereitelt worden.

Facius bringt Ihnen von meinen neusten Schriften

etwas mit. Empfehlen Sie mich gelegentlich Herrn Grafen Geßler und gedencken mein.

W. d. 14. Jun. 1792.

Goethe.

2919.

An F. H. Jacobi.

Ich wollte dir nicht eher schreiben eh ich Voß in einigen Rollen gesehen. Er gefällt mir recht wohl. Er hat glückliche Anlagen und wir wollen sehen was er an sich bilden läßt. Ich dancke dir für die Empfehlung und für deine Bemühung.

Dein ausgelegtes Geld will ich wie du anweisest vorerst zurückbehalten. In einigen Tagen hoffe ich dir ein Exemplar des Schul Atlasses so weit er fertig ist schicken zu können damit du selbst urtheilen mögest. Du erhältst zu gleicher Zeit noch einiges.

Daß dir dein Alwill bey neuer Durchsicht zu schaffen gemacht hat glaub ich gern. Ich bin selbst davon recht eigentlich angegriffen worden. Es ist eine sonderbare Jugend in dem Ganzen und das indefinite der Composition und der Ausführung giebt einen großen Reiz.

Mit den Landkarten sollst du das zweyte Stück der optischen Beyträge und noch einige Kleinigkeiten erhalten.

Lebe wohl. Ich bin sehr zerstreut, ich verändre mein Quartier und muß bauen eh ich einziehen kann.

Stolbergs sind vor ohngefähr acht Tagen verreist. Von der Gräfinn, ob sie gleich lange hier war, bin ich immer entfernt geblieben. Ihre ungebändigte Tadelsucht macht eine solche rauhe Witterung um sie her daß keine meiner Herzensblumen sich entfalten konnte.

Lebe wohl, grüße die deinen. Grüße Schloßers wenn du sie siehst. Gedencke mein und liebe mich.

W. d. 15. Juni 1792.

Goethe.

2920.

An C. G. Körner.

Hier kommt Facius der sich Ihnen gleich selbst empfehlen wird, nehmen Sie ihn um seint und meinetwillen gütig auf. Ich habe ihm Geld mit gegeben daß er höchstens 50 rh. noch brauchen könnte. Mit Danck restituire ich diese Summe wenn Sie ihm solche bey seiner Abreise allenfalls auszahlen. Bey uns ists unruhig, Preußen marschiren ein und aus, unser Herzog ist fort und ich stehe auch auf dem Sprunge. Leben Sie wohl, grüßen Sie die Ihrigen herzlich und gedencken mein ich sey auch wo ich wolle.

W. d. 17. Jun. 1792.

Goethe.

2921.

An Johann Georg Adam Forster.

[Concept.]

Für den zweyten Theil Ihrer Ansichten danke ich recht sehr. Sie haben mir dadurch viel Vergnügen gemacht. Die Geschichte der brabantischen Unruhen scheint mir fürtrefflich geschrieben und für einen Mann von entschiedener Denkungsart noch immer unparteiisch genug. Auch hat es nicht mir allein, sondern jedem, der es gelesen, Freude gemacht. Eben so ist der übrige Theil des Buches so angenehm als unterrichtend, man mag wenn man geendigt hat gerne wieder von vorne anfangen und wünscht sich mit einem so guten, so unterrichteten Beobachter zu reisen.

Sie erhalten hierbey das zweyte Stück meiner optischen Beyträge, mit der dazu gehörigen Tafel, ingleichen die letzten Bogen des ersten Bands meiner neuen Schriften, die Sie zum Cophta werden binden lassen. Von jedem erhalten Sie drey Exemplare, eins für Herrn Sömmering dem ich solches mit beyliegendem Briefe zu übergeben bitte, ein zweytes für Jacobi dem ich es wohl eingepackt nebst dem andern Packet zu überschicken bitte. Die große Tafel macht die Versendung ein wenig unbequem, und ich mußte deswegen mehrere zusammen packen; es war aber kein ander Mittel mich deutlich zu machen, und ich darf in dieser äußerst zarten Sache nichts unterlassen, was

die Versuche, die ich vortrage, zur Evidenz bringen kann. Sie werden in diesem zweyten Stücke weniger als Sie hofften finden, das dritte soll schon mehr bringen und mit dem vierten hoffe ich soll sich der Ballon in die Luft heben, den ich aufs sorgfältigste zu construiren und zu füllen habe, um keinen ikarischen Fall zu thun. Wie sehr wünschte ich Sie einmal in meiner camera obscura bewirthen zu können. Ich hoffe diesen Herbst auf gutes Wetter, und dann hoffe ich Sie in den Stand zu setzen, daß alle wichtige Versuche darin angestellt werden können. Außer diesem engeren Bezirk habe ich noch mancherley Maschinen und Einrichtungen um theils im Freyen, theils im Theatersaale der sich denn auch ganz verfinstern läßt, Versuche anzustellen, die mehr Platz und größere Distanzen erfordern. So habe ich z. B. die Regenbogen unter allen Umständen durch eine Feuerspritze mit einer sogenannten Windblase hervorgebracht, bey Sonnenschein, bey Mondschein, beym Scheine eines Reverbères, bey einem großen angezündeten Strohfeuer. Ich werde diese Versuche, bey denen viel Merkwürdiges vorkommt, gleichfalls beschreiben und ihnen in der Folge ein besonderes Stück meiner optischen Beyträge widmen. Ich bin jetzt an den Höfen und Parhelien um auch diese wo möglich künstlich hervor zu bringen. Die Lehre vom farbigen Schatten ist schon ausgearbeitet und wird Michael im dritten Stück erscheinen. Haben Sie, lieber Freund, nur noch ein Jahr Ge-

duld! Wenn sich das Ganze mehr übersehen läßt, wird es Ihnen gewiß Zufriedenheit geben, und Sie zur Theilnehmung und Mitarbeit einladen.

Ich habe einen gläsernen Keil mit beygelegt, durch welchen ich die Tafel anzusehen und Beobachtungen anzustellen bitte. Sollte Sie die Sache genug interessiren, so wünschte ich daß Sie sich ein Prisma aus Glastafeln, wie ich es beschrieben und gezeichnet habe, machen ließen.

Herrn Sömmering theilen Sie ja wohl das was ich über diese Materie hier geschrieben mit. Er wird Ihnen dagegen einige Bemerkungen mittheilen, die ich ihm geschrieben habe.

Sakontala kommt auch mit Danke zurück, was Herder darüber gesagt werden Sie mit Vergnügen gelesen haben. Vielleicht haben Sie Herdern auf seinem Wege nach Aachen gesehen, er leidet sehr, ich wünsche daß ihn das Bad erleichtern möge.

Es sieht wohl kriegerisch genug um Sie her aus? Ich wünsche daß dadurch Ihr Kreis nicht gestört werden möge. Leben Sie recht wohl und grüßen Sie Ihre liebe Gattin, und gedenken Sie mein.

W. d. 25. Jun. 1792.

Goethe.

2922.

An Georg Christoph Lichtenberg.

[Concept.] [Ende Juni.]

Wohlgeborner!

Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeb. Schreiben, welches mich Ihrer Theilnahme an meinen Arbeiten versichert, hat mich sehr aufgemuntert und was hätte mir angenehmer seyn können als zu hören, daß die von mir vorgetragenen Versuche sich an Ihre vieljährige Beobachtungen anschließen und daß der kleine Apparat Ihnen nicht ganz unnütz geschienen hat.

Ich darf nun erst Sie ersuchen, daß Sie mir von Zeit zu Zeit einige Winke geben mögen, die mich auf meiner Bahn leiten und aufmuntern, da ich von Ihnen die Erklärung habe, daß Sie geneigt sind diese Materie nochmals von Grund aus und gleichsam von vorne durchgearbeitet zu sehen, und an denen Bemühungen die dazu nöthig sind einen Antheil zu nehmen, welcher die Untersuchung befördern und beschleunigen muß. Wie leid war es mir, daß ich bey dieser Gelegenheit von Ihnen selbst erfuhr, daß körperliche Übel die Geschäftigkeit Ihres Geistes stören und hindern. Möchten Sie bey Ihrem ländlichen Aufenthalt neue Kräfte gesammelt haben!

Von Zeit zu Zeit werde ich mir die Freyheit nehmen Ihnen von meinen Fortschritten Nachricht zu

geben. Das dritte Stück meiner Beyträge, welches ich eben auszuarbeiten beschäftigt bin, wird die Versuche enthalten, durch welche alle Arten von farbigen Schatten hervorzubringen sind.

In der Beylage finden Ew. Wohlgeb. einen Versuch beschrieben, von dem ich nicht weiß ob er bekannt ist, vielmehr scheint mir aus Priestleys Geschichte der Optik pag 267 der deutschen Übersetzung: daß die Bologneser Akademiker bey einem ähnlichen Versuche auf andere Resultate gekommen sind. Dürft ich Ew. Wohlgeb. ersuchen mir den 6. Theil der Bologneser Commentarien welche sich auf der akademischen Bibliothek gewiß befinden werden, auf kurze Zeit zu übersenden, und was Ihnen etwa sonst hierüber bekannt seyn möchte mir gelegentlich gefällig mitzutheilen.

Es scheint mir dieser Versuch von großer Wichtigkeit, ich habe auch schon angefangen so viel als möglich ihn zu vermannichfaltigen, besonders werde ich sobald uns die Sonne wieder scheint, die beynahe seit ein paar Monaten den optischen Versuchen sehr ungünstig ist, die bekannten Körper, welche das Licht an sich ziehen und eine Zeitlang behalten, untersuchen und sehen, ob es nicht möglich wäre einen Körper zu finden, der von dem gelbrothen Lichte wie der Bologneser vom blaurothen die Kraft zu leuchten annähme. Der Cantonische Phosphor nimmt, so viel ich bis jetzt habe bemerken können, von keinem von beyden einigen Schein an.

Ich nehme mir die Freyheit einen gläsernen Keil beyzulegen, wenn allenfalls Ew. Wohlgeb. einen solchen nicht besitzen sollten; wär' er von Flintglas so würde freylich die Erscheinung viel reiner und erfreulicher seyn. Leider lassen unsere Glasfabriken den Beobachter fast ganz ohne Hülfe.

2923.

An Sömmerring.

Das Exemplar Ihrer Übersetzung der Camperischen Schrift ist mir in diesen letzten Tagen zugekommen. Da ich in großer Zerstreuung wegen Veränderung meines Quartieres, der Abreise des Herzogs zur Armee, des Durchmarsches der preußischen Truppen wegen lebe, habe ich kaum einen flüchtigen Blick darauf werfen können; die ersten Stunden der Ruhe werde ich dazu anwenden dieses interessante Werk durchzugehen, und Sie erlauben mir alsdann, daß ich Ihnen einige Worte darüber sage. Nehmen Sie indessen meinen Dank und die Kleinigkeiten die ich Ihnen mit diesem Briefe überschicke gütig auf.

Schon lange hätte ich Ihnen die Freude bezeigen sollen, die Ihr letzter Brief in mir erregt hat, in welchem Sie mir so schön entgegen kamen und die Hoffnung die ich habe, die Farbenphänomene unter allgemeinere Gesichtspunkte zu vereinigen, in eben dem Augenblicke belebten, als ich von vielen andern Seiten

wenig Aufmunterung sah in meiner Arbeit fortzufahren.

Mir scheint wenigstens für den Augenblick, daß sich alles gut verbindet, wenn man auch in dieser Lehre zum Versuch den Begriff der Polarität zum Leitfaden nimmt und die Formel von activ und passiv einsweilen hypothetisch ausspricht. Wie unmöglich war es bisher die chemischen Erfahrungen mit den optischen zu verbinden, man sehe nur die ersten Kapitel einer jeden Färbekunst, selbst der neuesten von Bertholet, in welcher wir die Fortschritte der Chemie übrigens so sehr bewundern müssen. Wird der Optiker sich überzeugen, daß Refraction und Reflexion nur Fälle sind, in denen die apparenten Farben im Organ des Auges erscheinen, wird man nicht mehr behaupten, daß überall, wo wir Farben sehen, Reflexion oder Refraction gleichsam als oberste Bedingungen wirken müssen, sondern daß sie als Fälle selbst höhern Bedingungen und Principien unterworfen sind, so wird alles leicht und bequem übersehen werden können. Denn im Grunde muß die Sache an sich sehr einfach sein, wie alle höhere, in's Allgemeine wirkende Principien.

Wie Sie ganz richtig bemerkten, wird die Wirkung und Freundschaft der Säuren zu dem Gelben und Gelbrothen, der Alkalien zum Blauen und Blaurothen in einen schönen Zusammenhang gebracht, wozu uns die Chemie unzählige Versuche anbietet.

Ich muß Ihnen bei dieser Gelegenheit einen Versuch mittheilen, der mir sehr wichtig scheint und der auf manches hindeutet. Ich warf auf die gewöhnliche Weise das farbige sogenannte Spectrum solis an die Wand und brachte einen in Bologna zubereiteten Leuchtstein in den gelben und gelbrothen Theil des Farbenbildes, und fand zu meiner Verwunderung, daß er darauf im Dunkeln nicht das mindeste Licht von sich gab. Darauf brachte ich ihn in den grünen und blauen Theil, auch alsdann gab er im Dunkeln kein Licht von sich, endlich nachdem ich ihn in den violetten Theil legte, zog er in dem Augenblicke Licht an und leuchtete sehr lebhaft im Finstern. Ich habe diesen Versuch sehr oft in Gegenwart mehrerer Freunde wiederholt, und er ist immer gelungen. Am schönsten macht er sich, wenn die Sonne hoch steht, da man denn das farbige Bild auf den Fußboden der dunkeln Kammer werfen kann. Man legt zwei Stücke Leuchtstein, das eine in die gelbrothe, das andere in die blaurothe Farbe, und schließt im Augenblick die Öffnung im Fensterladen. Es wird alsdann nur ein Leuchtstein glühend erscheinen, und zwar, wie oben gesagt, derjenige, der auf der blaurothen Seite gelegen.

Ich habe diesen Versuch schon sehr vermannichfaltigt und werde ihn sobald als möglich wiederholen und ihn weiter durcharbeiten. Ich wage nichts daraus weiter zu folgern, als was er gleichsam selbst ausspricht: daß nämlich die beiden einander gegenüber-

stehenden Farbenränder eine ganz verschiedene Wirkung, ja eine entgegengesetzte äußern, und da sie beide nur für Erscheinung gehalten werden, einen solchen reellen und ziemlich lange daurenden Einfluß auf einen Körper zeigen. Ich hoffe auf diesem Wege manches noch zu finden, das mir Ihre Theilnehmung noch mehr versichern wird. Leben Sie recht wohl und nehmen Sie mit den Beilagen vorlieb; theilen Sie Herrn Forster diesen Brief mit, wie ich ihn ersucht habe Ihnen den seinigen zu zeigen.

Ich habe Hoffnung Sie bald zu sehen, worauf ich mich sehr freue.

Weimar den 2. Juli 1792.

Goethe.

2924.

An F. H. Jacobi.

Gasparis Schrift hat mir so wohl gefallen daß ich es wage dir 5 Exemplare davon zu senden. Ich habe die 7 rh. 8 gr. bezahlt und will das übrige so lange verwahren biß du mir schreibst ob ich etwa noch Exemplare schicken soll. Lebe recht wohl und liebe mich. Vielleicht geh ich Anfangs August nach Franckfurt, es wäre recht schön wenn wir uns da träfen.

W. d. 2. Jul. 1792.

Goethe.

2925.

An Caroline Herder.

Sie sind recht artig und gut daß Sie mir schreiben, es ist aber weder artig noch gut daß Herder sich wieder verkältet und sein Übel zurückgerufen hat. Möge es zum andren und letztenmal fortgeschafft werden.

Grüßet Jakobi wenn er noch bey Euch ist und seine Schwestern. Ich hoffe daß der Kriegs und Friedenskongreß mir Zeit lassen wird sie zu besuchen. Ich freue mich recht darauf sie wieder zu sehen, da ich abwesend meinen Freunden ganz unnüz und tod bin.

Da sich des Königs von Preußen Majestät in Gnaden entschlossen hat Frankreich in einen Aschenhaufen zu verwandeln, so hat ihn sein Weg über Erfurth und Gotha gebracht. Mich haben ihm entgegen die unsterblichen Götter nach Erfurth getragen, um ihm daselbst aufzuwarten, und zu seiner Rechten zu sitzen, wie der Herr Christus zur Rechten des allmächtigen Vaters des Himmels und der Erde. Solcher gestalten bin ich gestern (d. 12ten Jul. 92.) nach Weimar gekommen, und sogleich für meinen Stolz an Leib und Seele gestraft worden. Heute bin ich wieder gesund, und fühle kein Leiden mehr, als die Abwesenheit meiner Freunde, für deren Genesen ich die wärmsten Gebethe zum Himmel sende, und mit Schmerz vernehme, daß sie sich nicht gehörig vor den Verkältungen wahren. Die Unsterblichen mögen diesem Übel abhelfen, und meine Freunde gesund und fröhlich zurückbringen. August der Erzschelm ist jetzt bey mir, und veranlaßt mich diese Zeilen zu schreiben. Ich muß aber schließen um nach Tieffurth zu wandern, und begnüge mich

meine Freunde herzlich und inniglich zu umarmen. Tausend Grüße von Gotha verweben sich in die meinen, und fliegen gesellschaftlich zum Olympus.

d. 13ten Julius 1792.

A.

Es geht nach Tiefurt und ich kann nur so viel hinzusetzen. Wahrscheinlich bin ich in der Hälfte Augusts in Franckfurt. Ich wünsche daß wir uns nicht umgehen, schreiben Sie doch ja daß ich näher weiß wenn Eure Reise von Aachen abgeht. Lebet schönstens wohl.

G.

2926.

An C. Th. v. Dalberg.

Es geht, wie man vernimmt, eine Anzahl in Jena Studirender, die mit den Anstalten, welche man dort zur Sicherung der öffentlichen Ruhe zu treffen für nöthig gefunden, unzufrieden sind, mit dem Gedanken um: sich für den Augenblick von der Akademie zu entfernen, und nach Erfurt und anderen Orten zu ziehen, um von dorther gleichsam als von einem monte sacro mit den patribus zu kapituliren und sich beliebige Kapitulationen zu machen.

Man ist keineswegs gesonnen, diejenigen aufzuhalten, welche sich den Anordnungen, die man zum allgemeinen Besten räthlich glaubt, nicht fügen wollen und wird sie in Frieden ziehen lassen, um so mehr,

da die Akademie nur durch diese Krise gewinnen kann, indem sie rohe und unruhige Subjekte los wird, und so kann ihr dieser sonst unangenehme Vorfall zum Nutzen gereichen.

Ich werde durch die Herrn Geheimenräthe veranlaßt, Ew. Erzbischöfliche Gnaden hievon einige Nachricht zu ertheilen und halte es selbst um so mehr für Pflicht als ich vermuthen kann, daß es denenselben angenehm sein dürfte, die Ankunft dieser Emigranten zum Voraus zu erfahren, wenn sich das Gerücht davon nicht schon verbreitet haben sollte.

Es scheint, daß wir in unsern Gegenden wenigstens das Bild jener größern Übel nicht entbehren sollen, es ist nur gut, daß es diesmal nur eine Kinderkrankheit, von der hoffentlich die größere Anzahl der Patienten genesen wird.

In wenigen Tagen habe ich das Glück, Ew. Erzbischöflichen Gnaden persönlich aufzuwarten und mir Ihre Befehle nach den Rhein- und Main-Gegenden zu erbitten.

Weimar, den 19. Juli 1792.

Goethe.

2927.

An J. F. Reichardt.

Es war nicht ganz recht, daß Sie nach Ihrer Rückkunft mir nicht einige Nachricht von Ihrer Reise gaben und daß ich, da ich Sie noch tief in Frankreich

glaubte, von andern Leuten erfahren mußte Sie seyen schon lange wieder zu Hause angekommen.

Vor meiner Abreise nach den kriegerischen Gegenden war meine Absicht Ihnen nochmals zu schreiben, und Sie beschleunigen diesen Entschluß durch Ihren Brief für den ich Ihnen danke.

Es freut mich, daß Sie Ihre alte Neigung zum Cophta noch nicht verlohren haben, und daß Ihnen die Vorstellung in Lauchstädt nicht ganz mißfallen hat, ich werde es wenigstens alle Jahre einmal als ein Wahrzeichen aufführen lassen. Die übrigen deutschen Theater werden sich aus mehr als einer Ursache davor hüten. Wie leicht würde es nun seyn eine Oper daraus zu machen, da man nur auslassen und reimen dürfte, man brauchte, weil die Geschichte bekannt ist, wenig Exposition, und weil das Lustspiel schon Commentar genug ist, wenig Ausführlichkeit. Allein da man das deutsche Theater und Publikum von innen und von außen kennt, wo soll man den Muth hernehmen auch nur zu einer solchen Arbeit und sollten Sie Ihre Bemühungen abermals verlieren, wie es bey Erwin und Elmire und bey Claudinen gegangen ist, die man auf keinem Theater sieht; die politischen und Autor-Verhältnisse, welche der Aufführung des Großcophta entgegen stehen, würden eben so gut gegen die Oper gelten und wir würden einmal wieder einen Stein in den Brunnen geworfen haben. Ich schreibe jetzt wieder ein paar Stücke die sie nicht aufführen

werden, es hat aber nichts zu sagen, ich erreiche doch meinen Zweck durch den Druck indem ich gewiß bin mich auf diesem Wege mit dem denkenden Theil meiner Nation zu unterhalten, der doch auch nicht klein ist.

Genießen Sie der Ruhe die Ihnen gegeben ist und erfreuen sich des Lebens mit den Ihrigen. Ginge nicht meine Reise in wenigen Tagen südwärts, so besuchte ich Sie gewiß, in der Zeit wenn Schuckmann zu Ihnen kommt, den ich von Herzen liebe und ehre. Grüßen Sie ihn ja aufs beste von mir.

Ich dachte Ihnen aus meinen neuren kleinern Gedichten vor meiner Abreise etwas auszusuchen; es ist aber doch ganz und gar nichts Singbares darin. Es scheint nach und nach diese Ader bey mir ganz aufzutrocknen. Sie würden sich aber auch darüber nicht wundern, wenn Sie meine neue Camera obscura und alle die Maschinen sähen, welche von Zeit zu Zeit bey mir entstehen. Es ist im Grunde ein tolles und nicht ganz wünschenswerthes Schicksal, so spät in ein Fach zu gerathen, welches recht zu bearbeiten mehr als Ein Menschenleben nöthig wäre. Wir wollen sehen was wir noch darinnen thun können. Leben Sie recht wohl und grüßen Sie die Ihrigen.

Weimar den 29. July 1792.

Goethe.

2928.

An J. H. Jacobi.

Wie sehr ich dich zu sehen wünschte und hoffte fühlst du weil du weißt wie ich dich liebe. Aus dem Gewirre des Kriegswesens zu dir zu flüchten wäre mir sehr freudig gewesen und einige stille Tage hätten mich wieder erquickt. Nun aber bin ich noch hier wo mich dein Brief vom ersten trifft. Ich bin in einer Verwirrung und Ungewißheit meines Zustandes auf den nächsten Tag daß ich fast kranck werde, denn Unentschloßenheit ist die größte Kranckheit, und mir kommt sie von aussen und wirft mich hin und wieder. Verzeih deßwegen dieses confuse Blat nimm vorlieb. Nächstens mehr wenn mirs wieder leidlich ist.

W. d. 6. Aug. 1792.

G.

L e s a r t e n.

Der neunte Band, von Eduard von der Hellen herausgegeben, umfasst die Zeit von der Rückkehr aus Italien bis zur Abreise in den Feldzug gegen die französische Republik, vom 18. Juni 1788 bis zum 8. August 1792. Die Hauptmasse der in diesem Bande vereinigten Briefe ist aus Weimar und Umgegend geschrieben, die Reisen nach Oberitalien und Schlesien 1790 liefern im Verhältniss zu ihrer Bedeutung wenige Nummern. Auf den Hauptunterschied des Inhalts von dem der voritaliänischen Bände sei nur kurz hingewiesen. Alte Verbindungen lösen und lockern sich, besonders die engste von allen: mit Charlotte v. Stein, aber eine Fülle neuer knüpft sich an, auf Grund theils künstlerischer Beziehungen im Anschluss an das Leben in Italien, theils wissenschaftlicher im Gefolg der neuen Studien Goethes.

Zur Gewinnung der handschriftlichen Grundlagen wurden die Sammlungen des Goethe- und Schiller-Archivs von ausserhalb mit gewohnter Bereitwilligkeit unterstützt, besonders durch Vermittlung Bernhard Suphans, des Redactors dieser Abtheilung. Ausser den Herren, deren schon früher dankend erwähnte Hilfe auch diesem Bande zu Gute kam, ist hier besonders Herr Rechtsanwalt Arthur Osann I in Darmstadt zu nennen, der die grosse Masse gedruckter wie ungedruckter Briefe Goethes an C. G. Voigt dem Goethe- und Schiller-Archiv zur Benutzung übersandte. Durch Überlassung eines sorgfältigen, unabhängig von Strehlke geführten Verzeichnisses der bisher bekannten Briefe Goethes verstärkte Wilhelm Arndt die Gewähr der Vollständigkeit; die Herren Georg Kestner in Dresden und Rudolf Brockhaus in Leipzig sowie die Verwaltungen des Germanischen Museums in Nürnberg und der Königlichen Bibliothek in

Berlin gestatteten Collation der in ihrem Besitz befindlichen Handschriften, Julius Schönemann in Hannover verglich die Briefe der dortigen Culemannschen Sammlung, und ferner haben Jakob Baechtold, Berthold Litzmann, Carl Ruland, Erich Schmidt und Julius Wahle durch Copien und Collationen die Ausgabe gefördert.

Wo unserem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten (bezw. copirten) Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Unterschrift Goethe oder G versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. g^1 vor dem „aus“, „über“ oder „nach“. Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und im Falle die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

Erklärung der häufigsten Abkürzungen in Citaten siehe III, 272. Für diesen Band tritt hinzu:

SGG V = Schriften der Goethe-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes hrsg. v. B. Suphan. 5. Band: Zur Nachgeschichte der italienischen Reise. Goethes Briefwechsel mit Freunden und Kunstgenossen in Italien 1788—1790. Hrsg. von O. Harnack. Weimar 1890.

2657. Vgl. zu 427. Am Abend des 18. Juni 1788 war Goethe wieder in Weimar eingetroffen, am 22. kam Prinz August von Gotha zu längerem Besuch, und am 1. meldete Büry aus Rom (*SGG* V, 23) den 1,7 bezeichneten Fund. Hieraus ergibt sich die Datirung in Ende Juni 1788, entgegen der bisherigen in September 1788, die schon durch Herders (1,3) italiänische Reise ausgeschlossen wird. 6 Meyer — 10 ihnen am Fussende der Seite, durch Zeichen hierhergewiesen. Beigefügt ist eine gute Tuschzeichnung: Maria, das Haupt des toten Christus im Schoosse, in klagender Haltung; ein Engelchen fasst die Linke Christi, ein anderes die am Boden liegende Dornenkrone. Über Meyer, Büry und die anderen in diesem Bande begegnenden Künstler siehe *SGG* V. 11 Oper von Salieri, Text von Casti, vgl. VIII, 126,14. 11—14 Moritzens Brief an Goethe vom 7. Juni, in *SGG* V vollständig gedruckt, enthält nur eine Empfehlung an die Herzogin Mutter; die Bestellung an den Herzog gehört in die Reihe der diesen ganzen Band durchziehenden Bemühungen Goethes, Künstlern und Kunstkennern seiner italiänischen Bekanntschaft die Wege nach Weimar zu bereiten.

2658. Ungedrucktes Concept von Schreiberhand*) aus einem Actenbund des Goethe- und Schiller-Archivs, die Göschensche Goethe-Ausgabe betreffend. Die Zeit ergibt sich dadurch, dass 1,17 auf eine am 8. Juli aus Leipzig abgegangene Sendung Bezug nimmt und dass Göschen den 2,6 ertheilten Auftrag unter dem 19. Juli ausführte. 2,11 Ehe nach Als

2659. Vgl. zu 388 und 770. *GSt*² 824. Durch 3,3 wird wahrscheinlich, dass der Brief kurz vor Charlottens Abreise nach Kochberg (vgl. 2661) geschrieben ist, vielleicht am 20. Juli, wie Düntzer *GSt*³ datirt: Goethe tafelte an diesem Tage laut Fourierbuch in grösserer Gesellschaft bei Hof.

2660. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis empf. d. 26. Juli 88. b. d. 3. Sept. 88. 4,4 Hamann war am 21. Juni 1788 in Münster gestorben; im August dieses Jahres plante er,

---

*) Erster der nun immer häufiger werdenden Fälle, dass Concepte zur Druckvorlage dienen. Die S. 1 eingeführte Bezeichnung wird in allen folgenden Bänden festgehalten.

nach einjährigem Aufenthalt daselbst, auf der Rückreise nach Königsberg Goethe in Weimar aufzusuchen, wie Jacobi diesem am 22. April meldete (Briefw. S. 109). Das Urtheil Jacobis über Egmont (4, 10) steht nicht in diesem Briefe, soweit er, auf Grund einer von Jacobi zurückbehaltenen Abschrift, gedruckt ist. 13—15 über die ferneren auf diesen Arbeitsplan und seine erhebliche Verschiebung bezüglichen Stellen sei auf das nächste Register verwiesen, das den bis zu Schillers Tod reichenden Band abschliessen wird. 16 der Fürstin Gallitzin schrieb Goethe im December 1785 und beschwerte sich schon am 14. April 1786 gegen Jacobi darüber, dass er keine Antwort erhalte (vgl. VII, 137, 15. 173, 18. 205, 18.)

2661. *GSt*[2] 825. Das Datum „22ten Juli 1788" von der Hand der Empfängerin unter dem Brief. 5, 1 nach Anmerkung Fritzens v. Stein interessirte sich seine Mutter für Rechtsansprüche der Fräulein v. Voss, über welche zu vgl. VI, 98, 23. 197, 17. 6 vgl. VII, 253, 8. 335. VIII, 79, 18. 10 Kayser war seit Ende October 1787 mit Goethe in Rom gewesen und mit ihm nach Weimar gereist. Goethes Wunsch, den Componisten hier zu fesseln, wurde schon bald durch eine Verstimmung geschwächt. Dann löste sich die Verbindung mehr und mehr: Kayser geleitete die Herzogin Mutter nach Italien, schied in Unfrieden aus ihrem Gefolge und scheint auf Goethes Versuch erneuter Anknüpfung im October 1789 (Nr. 2785) nichts erwidert zu haben. Burkhardt „Goethe und Kayser" S. 45 sieht mit Recht in Goethes inzwischen gewonnener Verbindung mit Reichardt einen der Gründe dafür, dass Kayser sich von ihm zurückzog.

2662. Hs vom Besitzer, Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig, freundlichst zur Verfügung gestellt. 6, 2 vgl. 2553. 7, 18 vgl. im Teutschen Merkur October 1788 Goethes Aufsatz „Material der bildenden Kunst" (Werke Hempel XXIV, 518) und zur Sache überhaupt Nr. 2670. 8, 6 vgl. Iphigenie 1747.

2663. Vgl. zu 72. Hs Kgl. Bibl. Berlin. Zeit: Kurz vor Herders am 7. August geschehener Abreise nach Italien. 8, 12 die Papiere scheinen ein Manuscript von K. Th. v. Dalbergs ungedrucktem Dialog „Kritias" gewesen zu sein; am

12. Juli 1788 notirt Knebel im Tagebuch „Dalbergs Kritias gelesen, Urtheil an Herder geschrieben“. Dieses Urtheil ist in „Von und an Herder“ III, 39 erhalten, und die Abwehr Goethes, so wenig sie im Einzelnen (vgl. zu 67, 21) klar verständlich ist, fügt sich wohl dazu als eine freilich weit entschiedenere Verurtheilung.

2664. Vgl. zu 1929. Wagner, Sömmerring I, 10. Zur Sache s. Mercks Brief an Goethe vom 3. August 1788 (*M*³ 276) und Zimmermann J. H. Merck S. 542 f. Körperliche und seelische Leiden, Familienunglück und verfehlte Speculationen hatten Mercks Zustände in jeder Richtung mehr und mehr zerrüttet. Von Darmstadt und Weimar aus finanziell unterstützt (vgl. 2675. 2699. 2791) erholte er sich noch einmal wieder und fand Kraft zu neuen Unternehmungen. Als aber auch diese fehlzuschlagen drohten und gleichzeitig seine Gesundheit aufs neue erschüttert wurde, nahm er sich, am 27. Juni 1791, das Leben.

2665. 10, 11 Die Reise wurde dennoch am Sonnabend (d. 16. Aug.) unternommen, in der Richtung auf Leipzig und über Jena. Hier aber schon musste der Herzog umkehren, während Gores die Reise fortsetzten, vgl. 11, 20.

2666. Hs im Besitz des Herrn Rechtsanwalt Osann in Darmstadt, vgl. Einleitung der „Lesarten.“ Adresse Des Herrn Hofrath Voigt Wohlgeb. nach Ilmenau. 11, 3 zum Heben („Gewältigen“) des Grubenwassers, das den Ilmenauer Bergbau erschwerte und gefährdete. 4 vgl. 36, 17.

2667. 11, 20 vgl. zu 2665. Der Herzog hatte den holländischen Krieg Ende 1787 mitzumachen gewünscht; Friedrich Wilhelm II. ernannte ihn daher zum Generalmajor und zum Chef des Kürassier-Regiments v. Rohr in Aschersleben. In diesem und den folgenden Jahren hielt sich der Herzog mehrfach dort auf und wusste langsam auch Goethes Interesse für das Militärwesen zu gewinnen. 12, 8 zum 8. Band der Schriften, vgl. 10, 21. 13 reist aus reiste

2668. Vgl. zu 268. Hs unbekannt, hier nach *GK* I, 102. Knebel hielt sieh vom 28. Juni — 13. August sowie am 21. d. M. in Weimar auf; Goethes Brief fand er vor, als er am 1. Sept. von einem kurzen Besuch aus Kochberg nach Jena heimkehrte.

2669. 13, 17 Imhoff starb Anfang August in München. 20 Des] Den 23 vgl. die Beschreibung dieser Schriftstücke VIII, 384. 14, 2 Wiel. vgl. den folgenden Brief.

2670. Hs im Germanischen Museum zu Nürnberg, woselbst mir die Vergleichung freundlich erlaubt wurde. Adresse Herrn Hofrath Wieland. Die Zeit ergibt sich aus Vergleichung von 14, 18 mit der Bitte 13, 23 f. Zur Sache vgl. 2662. 15, 1 *Sept.* deutlich, aber wol verschrieben für „Monat“ oder „October“. Der Plan kam zur Ausführung, merkwürdigerweise ohne dass die Arbeit in den Briefen irgend eine Erwähnung findet ausser 79, 10. Goethes Aufsätze stehen im Merkur 1788 October und November, 1789 Februar und März als „Auszüge aus einem Reise-Journal“ und „Fortsetzung der (Fortgesetzte) Auszüge aus dem Taschenbuch des Herrn * * *.“

2671. Hs im Grossherzoglich Sächsischen Hausarchiv zu Weimar; nebst mehreren Briefen an Joh. Heinr. Meyer und Kniep kürzlich zum ersten Mal veröffentlicht in *SGG* V. 16, 15 v. Göchhausen.

2672. Vgl. zu 268. Adresse Herrn Major von Knebel nach Jena. 16, 20 von Kochberg.

2673. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 93 unter Vergleichung einer Copie in Kanzler v. Müllers Archiv 721 (*KM*), die jedoch nur die Stücke 17, 13—18, 25; 19, 8—17 und 19, 26 Du — 20, 5 Theil enthält. 17, 10 vgl. „Herders Reise nach Italien. Herders Briefwechsel mit seiner Gattin vom August 1788 bis Juli 1789“ Herausgegeben von Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried von Herder. Giessen 1859. 18 Emilie Gore. zu dem Mädchen fehlt *KM* 23 dort *KM* Frau Herder schrieb gleichzeitig an ihren Mann „Goethe muss täglich, ich glaube auch stündlich bei ihm sein.“ 18, 1 der „Ideen“ 5 päßliches *KM* 9 erbärmlich fehlt *KM* Diese Variante sowie die beiden folgenden und 17, 18 verdienen Beachtung, nicht als kritisch werthvoll für die vorliegende Nummer, sondern zur Warnung für solche Fälle, in denen Copien aus *KM* die einzige Quelle sind. 12 Mährchen von Christus fehlt *KM* 13 und — 14 kommt fehlt *KM* 19, 12 Hugo v. Dalberg, des Coadjutors jüngster

Bruder, Domherr zu Trier, Worms und Speier und Kurtrierischer Geheimrath (geb. 1760), hatte im Frühjahr 1788 Herders Bekanntschaft gesucht und ihn zu einer gemeinschaftlichen Romfahrt aufgefordert; Anfang Juni kam Dalberg vorübergehend nach Weimar, mit ihm Frau v. Seckendorf geb. v. Kalb, die Wittwe des einstigen Weimarischen Kammerherrn. Als Herder am 25. August in Augsburg mit Dalberg zusammentraf, fand er Frau v. Seckendorf in dessen Begleitung, während man in Weimar erwartete, sie werde mit der Herzogin Mutter fahren. Goethes Befürchtung 19, 13 erfüllte sich zu Herders grossem Leidwesen. 14 am 21. Aug. schrieb Herder aus Ansbach an seine Frau „Das Manuscript, das ich an Goethe eingesiegelt habe, lass dir von ihm geben und bewahre es auf. Es sind alte deutsche Sprüche und Priameln." 20, 5 mitgetheilt fehlt *KM* und ist möglicher Weise nur ein Zusatz Düntzers. 7 diese Nachricht ist der Brief Goethes an Herder vom 5. Juni 1788 aus Constanz (No. 2656), der Herders Empfangsvermerk „praes. 19. Sept. Rom" trägt.

2674. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis Empf. d. 17. Sept. 88. b. d. 11. Oct. 20, 21 die Tradition, dass eine Bittschrift für ihren Bruder die erste Begegnung Goethes mit Christiane Vulpius herbeigeführt habe, ist bekannt; ihr Vater, ein subalterner Beamter in Weimar, war vor $2^1/_2$ Jahren gestorben. 21, 5 früh über bald 17 weniger über eben das 18 die nach ohne 24 in] ich 22, 8 latein üdZ 14 vgl. VI, 261, 10—19. 454. 17 vgl. Goethe in Lavaters Physiognomik II, 183, 5. 23, 3—6 quer am Rande.

2675. Vgl. zu 427. 23, 15 vgl. zu 2664, vermuthlich also von Sömmerring (und der Mutter). 18 Banq. Johann Jakob Willemer, der spätere Freund Goethes (geb. 1760). 24, 21 lies Erdewallen

2676. Vgl. zu 2671. Adresse Durchl. der Herzoginn. Antwort auf deren Brief vom 3. Sept. (*SGG* V Nr. 34.) 25, 6 vgl. zu 5, 10. 9 über Collina vgl. die im Register des 8. Bandes aufgeführten Stellen. 18 hier wohl noch scherzend gemeint, vgl. dagegen 2842.

2677. Die Briefe Goethes an J. H. Meyer, bis auf verhältnissmässig wenige noch ungedruckt, bilden einen Haupt-

bestandtheil des Handschriftenschatzes der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar, der auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Carl Alexander seit dem Mai 1890 auf dem Goethe- und Schiller-Archiv verwahrt wird (vgl. B. Suphan im sechsten Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft 1890 S. 8). Die 5 Briefe dieses Bandes sind gedruckt in *SGG* V. Daselbst auch die Briefe Meyers an Goethe und Lichtdruck des 26, 14 (vgl. 73, 14) besprochnen Bildes. 27, 1 aus aus auf 2 eines Briefes aus in einem Briefe (nicht überliefert) 5 vgl. zu 2657. 13 Carl August oder Ernst II. v. Gotha, vgl. 51, 16. 28, 5 mit nach meh

2678. Concept von Schreiberhand, im Fascikel „Rom. Original-Briefe. Bestellungen. 1788. 1789" des Goethe- und Schiller-Archivs. Christoph Heinrich Kniep aus Hildesheim (1748—1825) begleitete Goethe auf seinem Ausflug nach Sicilien (VIII, 217, 19) und lebte seitdem in Neapel. 28, 24 Carl Thurneisen, Commissionär und Kunstliebhaber in Frankfurt a. M. 29, 16. 20 verschiednen 30, 4 Georg Hackert, Philipps Bruder, Landschaftsmaler in Neapel, mit Goethe in vorwiegend geschäftlichem Briefverkehr. 10 gemacht üdZ 27 diese für unsere Gewohnheit sehr störende Interpunction auch in einem Brief von Schreiberhand zu halten verpflichtet Goethes ganz feststehender eigner Brauch, vgl. z. B. 31, 12—14. 38, 15. 97, 19. 308, 12.

2679. Vgl. zu 268. Adr. Herrn Major von Knebel nach Jena. Knebels Tagebuch 23. Sept.: „Gegen 10 Uhr der kleine Prinz hier, mit August [Herder], Herrn Riedel und Göthe. In Griesbachs Garten mit dem Prinzen. Gegen 5 Uhr wieder fort."

2680. 2681. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 96 unter Vergleichung einer Copie in Kanzler v. Müllers Archiv (*KM*). Die Zusammengehörigkeit beider Nummern wird bestätigt durch „Herder in Italien" Brief Nr. 26. Es handelt sich darum, dass Herder, von Dalberg aufgefordert, auf dessen Kosten zu reisen glaubte und Anfangs auch wirklich reiste; als aber die Gesellschaft der Seckendorf Dalbergs Säckel reichlich angriff, liess dieser es in einigen Fällen geschehen, dass Herder für sein Theil selbst aufkam. Herder befürchtete, zumal seine Begleiter

sehr vornehm reisten, dadurch in grosse Verlegenheit zu gerathen, doch war die Sache inzwischen schon wieder in's Reine gekommen. Vgl. aber 2736. 32, 8 ist, du dich nicht] ist und du dich nicht *KM* ist (und) du (dich) nicht *HN* In der Hs stand also wohl nur ist du nicht Die Ergänzung von dich reicht aus, nach ist führt ein Komma hinlänglich zur Klarheit. 21 du] dir *KM* 25 vgl. 41, 12. 33, 7 am *KM* vgl. 35, 18. 12 vgl. zu 5, 10 und „Herder in Italien" S. 53.

2682. Vgl. zu 427. 33, 21 vgl. 17, 18. 34, 3 vgl. zu 2679. 8 um oder und nicht deutlich 13 Knebels Tagebuch 23. Sept.: „Aufzug bey Eichhorn." Die Erwartung 35, 1 erfüllte sich. 35, 7 Künstlers Apotheose.

2683. Vgl. zu 268. 35, 13 bildlich für poetische Schöpfung, wie 14 dazu und 16 voraus zeigen; gemeint ist Künstlers Apotheose. 18 jemand üdZ, deutlich aber vielleicht nur versehentlich v o r leicht

2684. Vgl. zu 427. 36, 1 mit Gores in Dresden. 4 Wiederholung des schon 34, 3 erstatteten Berichts. 5 und üdZ 15—17 vgl. 11, 5. 37, 7 von Schiller, mit dem Goethe am 7. December (in Rudolstadt, von Kochberg aus) zum ersten Male eingehend sich unterhalten hatte; vgl. zu 2709. 10 möchte nach so Rec. 13 Künstlers Apotheose? es müsste dann zwischen 2682 und 2684 noch eine Sendung an den Herzog abgegangen sein. 16—20 noch war Carl August in Goethes geheime Verbindung mit Christiane Vulpius nicht eingeweiht.

2685. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis empf. d. 8. Oct. 1788. b. d. 11. Oct. 37, 24 vgl. 22, 24. 38, 2 vgl. 21, 14. 18 vgl. 46, 15.

2686. Nach C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1878 Nr. 45. Vgl. 42, 14.

2687. Ungedruckt. Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv zu Weimar B 9206ª fol. 85. 40, 6 die aus wie 11 Secr. Die hier angeregte Localbesichtigung fand am 14. Oct. statt, durch Goethe, Oberforstmeister v. Wedel und Güssefeld.

2688. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 98 und Copie in *KM*. 41, 1 Herder hatte bei seiner ersten Meldung der zu 2681 besprochnen Angelegenheit seine Frau

gebeten: „Sage aber von dem allen niemanden ein Wort, auch Goethe nicht.“ Als sie diesen doch zu Rath gezogen, war er sehr ungehalten (vgl. Herder in Italien S. 52. 118 f.) Der Gedankenstrich 41, 2 bezeichnet Dalberg, das S. 41, 16 die Seckendorf. 8 mit Reiffenstein gut zu stehen war Goethe wichtig, obwohl er ihm nicht recht traute, vgl. 47, 8. 52, 15. 93, 17. 13 vgl. 32, 25. 15 Herder in Italien Nr. 27. 42, 3 der Sperling, als Begleiter des Liebeswagens der Venus. Vgl. die Äusserung Caroline Herders an ihren Mann vom 9. Jan. 1789 a.a.O. S. 218.

2689. Vgl. zu 268. 42, 8 vgl. zu 2687. 10 Künstlers Apotheose. 14 vgl. 2686. 14—19 ungedruckt. 15 der alte Büttner. 20 italienischer Anatom (1729—99). 24 Knebels Tagebuch 14. October: „Gegen 10 Uhr der kleine Prinz, Göthe, Wedel, Herr Ridel hier . . . mit dem Prinzen . . . [15. Oct.] . . . der Prinz um 4 Uhr weg. Göthe bleibt hier. Mit ihm spazieren. Schön Wetter. [16. Oct.] Morgens zu Haus. Nachmittags mit Göthe nach Lobeda geritten. Zu Fuss zurück. Zu Haus, mit G. gezeichnet . . . [18. Oct.] Nachm. mit Göthe nach Lobeda geritten. Abends zu Haus . . . [19. Oct.] . . . Nachm. mit G. Visite bey Hofr. Eckardt . . . [20. Oct.] Morgens Wedel hier. Nach 10 Uhr reitet G. weg. Solchen begleitet bis Ketschau.“

2690. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis empf. d. 24ten b. den 29ten. 43, 2 vgl. 45, 20.

2691. Vgl. zu 268. Knebels Tagebuch 24. Oct.: „Abends an Göthe, nebst (44, 7) Properz . . . [25. Oct.] . . . Abends Brief von Göthe, nebst Buch von Trebra.“ 43, 22 vgl. Goethes Erzählung der antiken Fabel in Werke (Hempel) XXIX, 304. 44, 5 vgl. IV, 174, 3. 254, 23. 21 vgl. 49, 13. 50, 1. 51, 22. 52, 19. 56, 15. 60, 4. 23 vgl. 45, 13. Am 12. Januar 1789 quittirt die Hoffmannsche Buchhandlung in Weimar für Goethe „Charakterzüge des Königs von Preussen.“

2692. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 100 und Copie in *KM*. 45, 1—7 in Beziehung auf Nr. 2681, vgl. Herder in Italien Nr. 33 und 35. 12 sehr fehlt *KM* 15 am 27. October.

2693. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis empf. d. 5. Nov. 1788. b. d. 15. Febr. 89. 45, 19 vgl. 43, 4: zweite Antwort

auf Jacobis nicht überlieferten Brief vom 11. October. 46, 8 über den Fortgang der Angelegenheit vgl. 2706. 9 versucht, auf fehlt Hs, mit das schliesst Seite 1. 13 keine Beilage überliefert. Erste Erwähnung der „Erotica Romana“, wie der handschriftliche Titel der „Römischen Elegien“ lautete, vgl. 57, 16. 102, 28 f. 103, 24. 111, 4. 112, 14. 115, 25. 117, 2. 120, 5. 11. 146, 13. 147, 19. (24). 163, 3 (wo zuerst „Elegien“). 174, 1. 198, 6. 199, 8. 239, 18. 270, 9. 277, 2.

2694. Vgl. zu 2671. 47, 8 Reiffenstein, s. 41, 8. 48, 2 der Norde = Bewohner des Nordens, auch sonst bei Goethe, s. Grimms Wb. 5 vgl. Harnack a.a.O. pag. XXXII.

2695. Nach v. Biedermann, Goethe und Leipzig II, 107. 49, 4 in dem zu 2658 genannten Fascikel finden sich mehrere derartige Verzeichnisse, darunter folgendes eigenhändige in Bezug auf die

Exemplare des achten Bandes.

Gebunden. Saffian. Holl.

Fr. Rath Goethe, *Mad. Angelica*, Herr Herder.

Englisch. Holl.

Regir. Herzoginn, Verwitt. Herzoginn.

Ord.

Herzog, Pr. Constantin, Fr. v. Stein, Geh. R. v. Fritsch, Schnaus, Schmidt, Hofr. Wieland, *Miss Gore*, *Mad. Schulthes.*

Brochirt.

Reifenst., *Senator*, Lips, Hackert, Büry, Fr. v. Wedel, Frl. v. Waldner, Frl. v. Riedesel, *Mlle* Schröter, Bürgerm. Bohl, Hofr. Voigt, Leg. R. Bertuch, Fr. v. Imhof, Fr. v. Schardt, Fr. v. Staff, Fritz Stein, Herders Kinder, Herr Major v. Knebel, Frl. Göchhausen Rom, Seidel, Fr. v. Lichtenberg, Ich, 5 nach Franckfurt, Herr Plessig.

Gebunden 14
Brochirte 28
42

Vom 6. Bande ebensoviel Exempl. nur 1 Brochirtes mehr.

Zu den Namen unter Brochirt ist Kästner nachgetragen. Unter *Senator* ist Fürst Rezzonico zu verstehen, das Oberhaupt der Stadt Rom. 49, 13 von Bahrdt; vgl. 44, 21. 18 vgl. 44, 12 und 2704.

2696. Vgl. zu 268. Für vorliegende und die weiteren Nummern bis 2703 vgl. Knebels Tagebuch 9. Nov.: „Göthe u. Friz Stein kommen gegen Abend v. W. Im Clubb mit ihnen ... [11. Nov.] ... Abends bey Batsch Experimente ... [12. Nov.] ... Friz Stein reitet früh weg. Herzog kommt nach 10 Uhr. Speisst Mittags hier ... [13. Nov.] Herzog reitet früh weg, nach Apolda ... Mittags mit G. in Drakendorf bey Herrn v. Zigesar gespeisst. In Lobeda. Abends beym Mondschein hereingeritten. [14. Nov.] ... Mit G. Mittags allein. Abends bey Griesbach soupirt, beyde, in Gesellschaft ... [16. Nov.] ... Mittags in Lobeda. Nachher Besuch in Drakendorf. Abends im Clubb... [18. Nov.] ... Mittags die Zigesarische Familie aus Drakendorf hier. Cabinete ... [19. Nov.] ... Nachm. mit G. bey Griesbach. Abends soupirt bey Loder ... [20. Nov.] ... Nachm. Visiten bey der Gräfin Pachta, Major Bentheim. Abends Büttner u. Loder hier ... [21. Nov.] ... Nachm. mit G. herübergefahren nach Weimar. Abends daselbst auf dem Pickenik u. Ball."

2697. Vgl. zu 898. Beck S. 433. 50, 15—17 in Beziehung auf Cagliostros Familie in Palermo und einen Beitrag des Herzog Ernst zu deren von Goethe geleiteter Unterstützung. Vgl. 270, 11. Italiänische Reise 13. und 14. April 1787 und Goethes Aufsatz „Cagliostros Stammbaum". 25 s. *SGG* V S. 60. 51, 5 nach macht bei Beck in Klammern „s. Volkmanns Nachrichten von Italien. Artikel Modena und den Dom daselbst p. 364." 16 Carracci vgl. 1, 7. 27, 5 Baroccio s. *SGG* V S. 225. Es ist das dem Baroccio irrthümlich zugeschriebene Portrait des Herzogs von Urbino (im Goethe-Nationalmuseum). 52, 5 Beck datirt den 11. November was bereits Düntzer Goethe u. Carl August, 1. Aufl. I, 317, berichtigte. Seine Datirung auf den 8. ist jedoch mit Vorbehalt aufzunehmen; der Brief scheint mehrere Tage vor der am 9. November erfolgten Abreise nach Jena geschrieben zu sein, nur die Nachschrift vom 8. oder 9. 15 vgl. 41, 9. 20 dem Gothaer Schloss 22 Professor Friedr. Wilh. Doell, 1781—1816 Hofbildhauer in Gotha.

2698. Vgl. zu 89. Nach einer vom Besitzer, Herrn Georg Kestner in Dresden, freundlichst gewährten, durch

Bernhard Suphan vermittelten Collation. Adresse Herrn Rath Kästner nach Hannover *per* Dutterstadt. 2698—2700 W. d. 10. Nov. 88 obwohl Goethe schon am 9. Abends in Jena eintraf. Man wird darin keinen Irrthum erblicken dürfen, sondern absichtliche Vordatirung auf den zur Absendung in Aussicht genommenen Posttag. 53, 8 am 7. September war Kestners ein Töchterchen geboren, bei dem also Goethes Mutter Pathenstelle übernehmen sollte; da sie nicht geantwortet zu haben scheint, erhielt das Kind den Namen Charlotte, den auch das im dritten Lebensjahr verstorbene erste Töchterchen getragen hatte. Doch bezeichnet Goethe den Namen nicht darum als einen ominosen, vgl. vielmehr IV, 159, 10. 17 über den Hannoveraner Rehberg s. Harnack p. XXXI sowie die Briefe Nr. 16 und 26.

2699. Vgl. zu 266[a]. Hs im Besitz der Frau Commercienräthin Merck in Darmstadt, hier nach einer durch B. Suphan und R. Wulckow vermittelten Collation. Antwort auf Mercks erschütternden Brief an Goethe vom 18. Oct. (*M*[3] 278). Vgl. zu 2664. Es ist der letzte Brief Goethes an Merck, der uns erhalten ist; vgl. aber 166, 12 und „Postsendungen“ vom 14. Dec. 1789. 54, 25 s. zu 2791.

2700. Hs vom Besitzer, Herrn Major v. Göchhausen in Dresden, freundlichst zur Benutzung übersandt; vgl. 2705. 55, 14 Oberstallmstr. Christian Georg v. Helmolt, Oberst, Kammerherr und Oberstallmeister in Gotha, auch schriftstellerisch thätig, vgl. Beck Ernst II S. 124. 56, 4 Amalie geb. Seidler. 9 Dr.

2701. Vgl. zu 427. Zu den Berichten s. die Auszüge aus Knebels Tagebuch unter 2696. 56, 15 vgl. 44, 21. 16 vgl. 46, 14. 24 ihren — anzuvertrauen ungedruckt. 57, 17—23 vgl. 61, 1. 24 Christoph Gottlob Vent, Architekt und Officier, in Wege- und Wasserbau-Sachen Nachfolger Castrops, vgl. 161, 27. 228, 12. 260, 7. 58, 1 hat zwischengedrängt.

2702. 2703. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 53. Das Datum von 2702 folgt aus den zu 2696 mitgetheilten Auszügen. 59, 11 die sittliche Entrüstung der Weimaraner. 16 „Es wachsen meine Tugenden [Fähigkeiten, Kräfte], doch meine Tugend schwindet.“ 60, 6 zum Ausdruck s. VI, 325, 10. 13 wohl eine der Ziegesarischen Töchter.

2704. Vgl. zu 2695. Göschens Antwort nebst Ausführung des 49, 20 ertheilten Auftrags ist vom 8. November (überliefert in den zu 2658 bezeichneten Acten), das vorliegende Billet aber kann erst nach Goethes Rückkehr, frühestens am 22., geschrieben sein. Das Epigramm 61, 1—8 sendet Goethe am 16. aus Jena, als frische Arbeit, an den Herzog.

2705. Vgl. zu 2700. 61, 10. 11 fr. 13 des nach wegen

2706. Nach dem getreuen Abdruck der Hs von W. Stricker in Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. III. Band Nr. 2. April 1866 S. 116. Adressat (1754—1830) war 1779—91 Prof. der Theologie in Erlangen, dann Senior der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit in Frankfurt a. M. 62, 3 auf Goethes Brief vom 31. Oct. 1788 hat Jacobi erst am 15. Febr. 1789 geantwortet, vgl. 77, 11.

2707. Vgl. zu 491. Ungedruckt. 63, 2 vgl. 66, 5. Am 20. Febr. 1787 schrieb Goethe aus Rom an Fritsch, am 23. kam er durch Terracina.

2708. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv. Friedrich Leopolds Frau Agnes, die Goethe im Frühjahr 1784 schätzen gelernt hatte, war am 15. November 1788 gestorben.

2709. Hs in *HB.* Vgl. 37, 7 und als Hauptquellen des oft geschilderten Herganges „Schiller und Lotte“ 3. Ausg. I, 170. 180 f. „Schillers Briefwechsel mit Körner“ 2. Aufl. I, 248. 65, 1 Amt über Arbeit 19 *Serenissimo* und Herrn nach mit 20 R. 23 an undeutlich, aber nicht dem 26. 27 Beurtheilung und üdZ.

2710. Vgl. zu 2666. Hs unbekannt, Jahn Nr. 8. 66, 5 vgl. 63, 2. 14 am 4. December kehrte Goethe aus Gotha zurück, am gleichen Tage kam Moritz, der am 20. October Rom verlassen hatte, in Weimar an, wo er bis zum 1. Febr. 1789 Aufenthalt nahm.

2711. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 101 und Copie in *KM.* 66, 21 jetzt fehlt *KM* vgl. zu 2680. 67, 4 die Schlussworte der „Italiänischen Reise“, Ovids Tristien I, 3 entnommen. 9 hierher *KM* 21 in Bezug auf den Unterschied männlicher und weiblicher Proportion? vgl. 248, 4—11 und 269, 20 sowie das vielleicht in dieser Richtung aufzufassende Bild 8, 17. 68, 4 habt *KM* 6 die in

Klammern *HN* fehlt also Hs; vgl. das Urtheil der Frau Herder und den Widerspruch ihres Mannes in „Herder in Italien". 13 Hirt wünschte seine „Abhandlung über die Basiliken" Goethe zu dediciren, vgl. sein Schreiben in *SGG* V S. 162. 25 vgl. 121, 3 und Herder in Italien S. 267. 28 Gestalt = Gesicht, nach Goethes Brauch 69, 3 s. ebenda S. 218 „Goethe warnte mich letzthin sehr ernstlich vor meinen Träumen; das Schlimmste dabei sei, sie machen den Verstand krank" (9. Jan. 1789). 11 in *KM* ist vom 22. datirt; die Witterungsangaben in Knebels Tagebuch machen in Vergleichung mit 69, 12 Düntzers Lesung wahrscheinlich.

2712. Vgl. zu 2666. Ungedruckt. Adresse Herrn Hofrath Voigt Wohlgeb. Hierdurch wird die Datirung auf die Zeit vor Februar 1789 eingeschränkt als bis zu Voigts Ernennung zum Geh. Regierungsrath. Das Siegel (alter bartloser Mann im Profil mit Mütze) ist mir sonst nicht bekannt; das Papier gleicht durchaus solchem aus dieser Zeit, z. B. dem des Briefs an Voigt vom 16. August 1788. Inhaltlich ähnlich ist 2728. — Dennoch machen mehrere Einzelheiten die Datirung unsicher: die Anrede 69, 20, die Schreibung Berka statt Bercka 21 (vgl. jedoch VI, 321, 11. VII, 8, 16), der Ausdruck tentiren 23 und endlich der Umstand, dass Goethe in jener Zeit keine mir bekannten Beziehungen zu Berka hatte, wohl aber im Frühjahr 1814 wo auch das Tagebuch vom 15. Mai notirt „Pfarrer". Dann aber müsste der Brief an einen andern Voigt gerichtet sein, etwa an Professor Johann Voigt (Friedrich Sigismunds Vater) in Jena, der damals den Titel Hofrath hatte, — und in diesem Falle wäre wieder verwunderlich, wie das Schriftstück in den Nachlass Christian Gottlob Voigts gerieth. 1788 und 1789 waren Pfarrer in Berka: Joh. Jak. Kirchner und Wilh. Konrad Hoffmann, 1814: Joh. Valentin Elle. Ein Kirchner war später Bauconducteur in Weimar.

2713. Vgl. zu 2666. Ungedruckt. Adresse Des Herrn Hofrath Voigt Wohlgeb., daher wie vorige Nummer zu datiren. Die Zeit vor der italiänischen Reise ist durch die Schreibung Hauße unwahrscheinlich.

2714. Vgl. zu 268. Hs unbekannt, hier nach *GK* I, 91. Knebels Tagebuch 1. Jan. 1789: „Abends im Club. Da-

selbst Cammerrath Wiedeburgs Todt erfahren. Er wurde Morgens halb 11 Uhr vom Schlag getroffen und starb Abends gegen 10 Uhr. [2. Jan.] An Göthe wegen Wiedeburgs Tod... Abends bey die Wiedeburg. Kinder ... [3. Jan.] ... Abends bey Wiedeburgs. Tod gesehen — sehr milter Ernst ... [6. Jan.] ... Brief von Göthe, nebst Kupfern ... [7. Jan.] ... An Henrietten und Max, nebst Kupfern von Göthe ... [9. Jan.] ... An Göthe ... [11. Jan.] Frau v. Stein u. Frau v. Kalb kommen gegen 11 Uhr. Gegen Mittag Frau v. Imhoff von Bareuth ... Abends mit der Gesellschaft nach Weimar. [12. Jan.] Nicht gar wohl. Zu Haus. Nachmittags bey Frau v. Kalb — Herdern — Abends bey Göthe." 70, 20 Was für ein Ereigniss auf den 12. Jan. fiel, ist mir unbekannt. 22 vgl. Herder in Italien S. 231.

2715. Vgl. zu 2695.

2716. Vgl. zu 268. 71, 14 dieſer aus einer oder iener. 72, 4 Ernſt aus ernſt Zur Sache s. den fingirten Brief im Merkur 1789 I, 126—131 (Februar), der in Anknüpfung an eine Betrachtung der Eisblumen winterlicher Fensterscheiben die Manier bekämpft, wesentlich heterogene Erscheinungen in Natur und Kunst zu vergleichen: „das Unterscheiden ist schwerer, mühsamer als das Ähnlichfinden, und wenn man recht gut unterschieden hat, so vergleichen sich alsdann die Gegenstände von selbst". Knebel, von dem jene Betrachtung wird hergerührt haben, fühlte sich verletzt; seine rechtfertigende Antwort s. im Märzheft des Merkur S. 252 bis 256. Der persönliche Verkehr zwischen Goethe und Knebel war gering in diesen Wochen, laut Tagebuch des Letzteren sahen sie sich fünfmal. Dann heisst es darin am 26. Jan.: „Brief gedruckt von Göthe erhalten ... [27. Jan.] Nachts nicht geschlafen sondern geschrieben an der Antwort von obigem Brief ... [28. Jan.] ... Morgens Moritz schöne Explication des Obigen ... [29. Jan.] ... Nicht geschlafen. An Moritz die Antwort des obigen Briefes ... [1. Febr.] Der Herzog reist mit Moritz ab nach Berlin ... Bey Göthe. [2. Febr.] ... Burgemeistern hier Nachm. ... [4. Febr.] ... Mittags bey Frau v. Stein in Gesellschaft, Burgemeistern pp ... [5. Febr.] An Göthe wegen Moritz Schrift ... Burgemeistern hier ... Abends bey Göthe." Diese Auszüge, er-

gänzt durch Angaben aus „Herder in Italien“, ergeben zugleich die Datirung von 2722 und 2723. Sie betreffen einen zweiten aesthetischen Principienstreit zwischen den Freunden, der, in schnellem Anschluss an den soeben beigelegten, durch Moritz' Abhandlung über die bildende Nachahmung des Schönen hervorgerufen wurde; vgl. den abschliessenden Bericht Carolinens vom 6. Febr. (Herd. in It. 241): „gestern vertraute mir Knebel etwas von seinem Streit mit Goethe und Moritz über des letztern Abhandlung. Es ist nun alles wieder gut. Goethe zeigt Moritzens Abhandlung in der Literaturzeitung an, und hat einen Auszug davon gemacht, den er Knebeln gestern gegeben hat, worüber er sehr zufrieden war.“ Aber erst am 22. Mai erschien in der Jenaer Allg. Lit.-Zeitung eine Anzeige von Moritz' Abhandlung, die weder in Goethes Sinne noch in seiner Sprache geschrieben ist. Man muss also annehmen dass Knebel bei seinem Besuch am Abend des 5. Febr. den Freund zum Verzicht auf die Anzeige bewog.

2717. Vgl. zu 2677. Vielleicht dem Februar angehörig; zu dieser Annahme zwingt jedoch 74, 5 nicht, da die Weimarische Gesellschaft unter Carnaval den weiteren Begriff etwa der heutigen „Saison“ verstand. So schreibt Goethe 86, 8 am 19. Febr. von der Verlängerung des Carnevals, während Fastnacht erst auf den 24. Febr. fiel. 73, 1 hatte nach nur 2 eigentlich nach zug [leich] 14 vgl. 26, 14. 17 man nach wir 22 Succession nach Traditi leib= nach A

2718. Vgl. zu 2678. Schreiberhand, *g* überschrieben *Copia* Schreibens an Herrn Kniep im Febr. 89. 75, 10 laut Brief von Kniep (pag. 369 des Fascikels) war dies verlorne Briefchen vom 26. Januar datirt. 76, 6 den 24 Lücke

2719. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 12. Febr. 1789. b. d. 15. Febr. 77, 8 vgl. 43, 6. 11 vgl. 2693 und 2706. 18 Knebels Tagebuch 24. Jan.: „Mittags bey Göthe. Carneval von Rom gelesen.“ 23 vgl. 79, 16.

2720. Hs wie 2708. 78, 23 Lucrez als typischer Vertreter materialistischer Weltanschauung und schwerlich schon aus unmittelbarer Kenntniss seiner Dichtung, zu der Goethe erst später durch Knebel geführt wurde. 79, 16 vgl. 77, 23.

2721. Vgl. zu 2698. 79, 20 vgl. 54, 4.

2722. 2723. Vgl. zu 268. Hs des zweiten Billets im Besitz des Herrn C. Meinert in Dessau. Über Datum und Inhalt vgl. zu 2716. Das erste Billet unter 1798 überliefert, bisher in Dec. 1807 datirt, das zweite (*GJ* VII, 168) in Ende 1780. 80, 5 der Genitiv wohl absichtlich umgangen 7 Rec. 8 Sit. 17 Schreibfehler oder Wortspiel?

2724. Vgl. zu 2671. 81, 9 das nach nichts zu [wünschen übrig bleibt] 82, 6 Cavaliere Lodovico Venuti, Maler in Neapel 10 vgl. 152, 11. 260, 28. 14 vgl. VII, 125, 3. 28 eine nach die 83, 8 Peter Biermann, Landschaftsmaler aus Basel in Rom, hatte zwei für Goethe gearbeitete Landschaften der Herzogin verkauft und fragte an, ob er sie für Goethe nochmals arbeiten sollte (*SGG* V S. 112).

2725. Vgl. zu 2666. 83, 13 Oberm. 17 Fr.

2726. Über diese Nr. wie über 2727, 2730 und 2733 vgl. zu 1039. Die dort ausgedrückte Wahrscheinlichkeit, dass alle vier Nummern der zweiten Tasso-Bearbeitung zugehören, konnte durch inzwischen vermehrte Beobachtung nur wachsen. Die absichtliche Voranschickung dieser ersten Scene als „Prologus“ spricht Goethe 94, 8 aus. Ergänzend ist noch zu bemerken die Übereinstimmung 84, 17 mit 85, 8; Knebels Tagebuch 11. Febr. 1789: „Göthes 8. Theil gelesen. [12. Febr.] . . . An Göthe, wegen seines 8. Theils. Mittags mit ihm bey Herzogin L. Abends bey Fr. Herder u. Fr. v. Kalb.“ Dass die Vorlesung bei Frau v. Stein nicht stattfand wird auch durch 94, 6 und Herder in Italien S. 252 wahrscheinlich. Caroline Herder erhielt am 18. Febr. eine Abschrift der ersten Scene des Tasso, die sie am 20. ihrem Mann schickte.

2727. Vgl. zu 268. Hs unbekannt, hier nach *GK* I, 92. Datirung vgl. zu 2726.

2728. Vgl. zu 2666. Adresse Herrn Hofrath Voigt Wohlgeb. Vgl. Goethes Urtheile über Vulpius an Jacobi. Am 16. Febr. 1789 schreibt Voigt an Hufeland (Diezmann, Aus Weimars Glanzzeit S. 49), Goethe interessire sich für den jungen Anton Hunnius: „Er scheint viel und mancherlei aber nichts Ganzes zu wissen. Griechisch, Latein, Englisch, Französisch, deutsche Verse, Statistik und deutsches Recht

ravagirt in seinem Kopfe. Er geigt, singt, ficht, spielt die Harfe und tanzt. Dazu kommt dass er ein glattes Kerlchen ist. Sein Vater ist Amtmann in Capellendorf und kann ihm jährlich kaum 2—3 Körbe Kartoffeln geben." Voigts Hoffnung, ihn vom Theater fern zu halten, schlug fehl; er debutirte in Weimar am 8. Jan. 1791, entfloh aber schon nach 5 Wochen in Folge eines Liebesabenteuers. Vgl. 285, 7; später als Sänger und Dichter anerkannt.

2729. Vgl. zu 2666. Beziehung unbekannt.

2730. Vgl. zu 268. Hs unbekannt, hier nach *GK* I, 93. Datirung vgl. zu 2726. Die Absicht 86, 5 macht die Zeit kurz nach dem 12. Febr. 1789 wahrscheinlich; Knebel speiste (86, 3) am 17. und 24. d. M. bei Hof.

2731. Vgl. zu 427. 86, 8 vgl. zu 2717. 11—17 ungedruckt; vgl. Herd. in It. S. 240 und Briefe von Schillers Gattin an einen vertrauten Freund S. 42. Aus keinem der Berichte ist zu entnehmen, wer 86, 13 gemeint ist, vielleicht Bode (vgl. zu VI, 406, 6). Vermuthungen über das Modell (oder eines der Modelle) für den Goethischen Mephistopheles hieran knüpfen zu wollen wäre müssig; Goethe selbst wendet den Namen vorübergehend auf Personen an, die der dichterischen Figur völlig fern stehen (VII, 181, 3. 190, 16). 12 Zig. 12 Marsch. 16 Schillers Fiesco wurde am 14. Febr. 1789 von Bellomos Truppe gegeben. 18 boshafte Bemerkung ähnlicher Art IV, 238, 6. 87, 1 S. 7 es nach wir f 14 B. 24 Maj. G. 27 Pr. 88, 4 C. 19 Pr. der Herausgeber der Allgemeinen Literatur-Zeitung. 21 der schwäbische Theologe, unter dem 15. Apr. 1789 als ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Jena angestellt, für den nach Göttingen abgerufenen Eichhorn. 27 Architekt in Hamburg, zum Wiederaufbau des 1774 abgebrannten herzoglichen Schlosses berufen, der für die nächsten neun Jahre auch Goethe, als Mitglied der Commission, lebhaft beschäftigte. 89, 4 das nach es

2732. 89, 24 am 19. Febr. wurde nach Schöll (*GSt*² II, 638) gespielt „Die Bergknappen" Operette von Stephanie dem Jüngeren, und „Der schwarze Mann", Posse von Gotter. Doch scheint es nicht nöthig, an eine theatralische Aufführung zu denken, zumal dem entgegensteht Knebels Tage-

buch 19. Febr.: „Gegen Mittag Goethe hier. Bleibt zum Essen. Abends Fr. v. Kalb, v. Imhoff, v. Stein bey mir soupirt. Histoire secrete de la Cour de Berlin.“ Mirabeaus Scandalbriefe enthielten Manches was Frau v. Stein eher als jene Theaterstücke an „eine traurige Würcklichkeit“ erinnern konnte, vgl. Schiller an Lotte 25. Febr. 1789: „Unter andern soll der König Willens gewesen seyn, sich die Voss zur linken Hand trauen zu lassen, und sich um die Einwilligung der Königin darein beworben haben.“ Die Weimarische Gesellschaft riss sich damals um das Buch.

2733. Vgl. zu 268. Datirung zu 2726.

2734. *GSt*[2] 830. Inhalt und Schreibart weisen auf 1788/89. Fielitz bezieht 91, 14 auf den Ende Januar abgeschlossenen Druck der „Geheimnisse“ im 8. Band der Göschenschen Ausgabe. Diese aber waren der Frau v. Stein nichts neues. Ebenso wenig ist mit Düntzer („wegen des Dichters geheim gehaltener Liebe“) an „Tasso“ zu denken. Mit gutem Grunde vielmehr bezog Schöll die Geheimnisse auf die vertraulichen Berichte, über deren unfreundliche Aufnahme Goethe sich 123, 16 beklagt. Da diese Beschwerde, vom 1. Juni 1789, auf Mittheilungen zurückgreift, die nicht kurz zuvor erst gemacht sind, wird man sie, und damit den vorliegenden Brief in den Februar setzen dürfen, als in eine Zeit, in welcher (nach Ausweis von 2732) Auseinandersetzungen und Annäherungsversuche stattfanden. 91, 12 liebe ist ohne Zweifel als Accusativ des Substantivs aufzufassen (nicht mit Schöll und Düntzer als Anrede), und bezeichnet den Inhalt der Geheimnisse.

2735. 2736. Vgl. zu 72. Hss unbekannt, hier nach *HN* I, 105. 92, 7 das erste er in Klammern ergänzt *HN*, fehlt also Hs 93, 6 „Verwicklung“ 17 vgl. zu 41, 8. 2736 war Beilage zu Carolinens Brief an Herder vom 8. März 1789 (Herd. in It. Nr. 78 vgl. S. 299) und kann nicht vor dem 2. März geschrieben sein, weil Caroline auch an diesem Tage (Nr. 76) schrieb. 95, 6 das Wort in Klammern schmeckt nach einem Zusatz Düntzers. Zur Sache vgl. zu 2681.

2737 und **2739** vgl. zu 2686. 99, 20 an Göttling, vom 23. März (Burkhardt). Über 99, 19 ist als Datum zu ergänzen [24. März.]

2738. Hs in *HB.* Vgl. Harnack Nr. 65 und 66. 97, 2 für das Römische Carneval. 98, 5 und — 6 hätten am Fussende der Seite, durch Zeichen hierher gewiesen für fernere. Zu den an Lipsens Unterricht später Theilnehmenden gehörte auch Charlotte v. Lengefeld; im Schiller-Archiv befinden sich zwei kleine Kupferplatten, auf welche sie unter Lipsens Anleitung Landschaften zu ätzen begonnen hat. 15. 17. 20. 28 lehrreich für die Entwicklung der Formen und des Gebrauchs dieser Comparative.

2740. Vgl. zu 2666. Ungedruckt. Datirt unter Vergleichung von 85, 10 und auf Grund davon, dass der Herzog am Dienstag d. 31. März 1789 zu seinem Regiment nach Aschersleben ging.

2741. Vgl. zu 427. 100, 22 in Schlossbau-Sachen, vgl. zu 88, 27. 101, 1 Schmidt, Voigt und Wedel. 16 lesen nach zu 17 vgl. die Briefe und Erklärungen im Intelligenzblatt der Jenaer Allg. Lit.-Zeitung Nr. 51 und 52 vom 18. April 1789, auch Nr. 46 vom 18. April unter III. 18 auch üdZ 25 Gr. Die Hofdame v. Voss, linker Hand mit König Friedrich Wilhelm II. vermählt und zur Gräfin Ingenheim erhoben, starb im März 1789. Ihre Nachfolgerin wurde die Gräfin Sophie Dönhoff. 102, 7. 8 Unternehmung vorzüglich üdZ 17 s. *SGG* V S. 156. 28 s. 46, 14. 103, 10 seinen Gönner, den preussischen Minister v. Heinitz, dem Moritz seine Vorlesungen „Anthusa oder Geist der römischen Alterthümer“ Berlin 1791 widmete. 11 die von Moritz und Hirt 1789—1793 herausgegebene Zeitschrift „Italien und Deutschland in Bezug auf Sitten, Gebräuche, Litteratur und Kunst“, zu der Goethe keinen Beitrag lieferte. 12 ersteren deutlich; das Buch ist 9 Bogen 4° stark. Vgl. 277, 12. 24 in den Erotica Romana, vgl. zu 46, 14. 120, 12 und Werke I, 419.

2742. Vgl. zu 2706. 104, 21 vgl. 107, 15.

2743. Vgl. zu 2671. 105, 17 herauskommt nach in Leipzig 21—25 am 13. April, dennoch das Datum 107, 14 deutlich; mit 106, 1 beginnt veränderte Schrift. 107, 2 die einigen = in ihren Kunstanschauungen übereinstimmenden 3 Mayern öfter so.

2744. Vgl. zu 2695. 107, 15 vgl. 104, 7. 18. 108, 6 Tasso und Lila.

2745. Vgl. zu 2677. 108, 11 s. *SGG* V Nr. 60—62. 109, 8 bezeichnen über ausdrücken 16 einfachsten üdZ 110, 8 sehen nach mu[then . . . an] oder müssen] 9 von hier ab andre Schrift. 14 eine — Stellung aus ganz neue Stellungen 21 einen üdZ 22 s. 2777. 25—27 quer auf der vierten Seite 26 vgl. *SGG* V S. 155.

2746. Vgl. zu 268. Ungedruckt. Hs Grossh. Bibl. Weimar (s. zu 2677). Zeitbestimmung nach den Angaben über Lips, Arens und Reichardt, der am 24. April nach Weimar kam, sowie Knebels Tagebuch, besonders 4. Mai: „Nachmittags in der Musik von Reichardt. Nachher spazieren. Abends bey Göthe.“ Am 7. und 15. Mai schrieb Knebel an Goethe (vgl. 111, 19), am 21. kam er zu dauerndem Aufenthalt wieder nach Weimar. 111, 4 vgl. zu 46, 14. 12 Arens, s. zu 88, 27 und Knebels Tagebuch 5. Juni „Mittags bey Göthe, mit Herrn Arens aus Hamburg“. 16 vgl. 2738. Lips antwortete am 22. April (*SGG* V Nr. 66.). — Auf beiliegendem Zettel die 111, 1 bezeichneten Distichen

Mächtigster Herrscher der Welt, vom Himmel die Fürsten zu richten
Einig erwähleter Fürst, unüberwindlichster Held
Gönne der eifrigen Pflicht dieß nimmer gesehene Dichten
Von nicht gesehenem Ruhm, welchen dein Adler erhält.
Heräus.

Die Verse bilden den Anfang eines Gedichts auf den Welterfreulichen Geburtstag Kaiser Karls VI. anno 1713 (s. „Gedichte und Lateinische Inschriften des Kaiserlichen Raths etc. Herrn Carl Gustav Heräus“ Nürnberg 1721 S. 68). Der Dichter hatte für Knebel und Goethe, die ja beide zu dieser Zeit im Geschmack der Alten epigrammatisirten, Interesse wegen seiner Bemühung, die antiken Versmasse durch Zuthat des Reimes für die deutsche Poesie brauchbarer zu machen.

2747. Vgl. zu 72. Über den Ruf nach Göttingen s. Haym Herder II, 419—428. Datum gesichert durch Herder in Italien S. 368: es ist der dort als fehlend bezeichnete Brief, den erst Bernhard Suphan, Preuss. Jahrb. 43, 88 veröffentlichte. 112, 18 von nach aus 113, 19 das nach so

2748. Vgl. zu 427. 114, 10 s. 116, 13—19. 17 vgl. Caroline an Herder 10. Mai: „Gestern hat er den Tasso bis auf drei Scenen der Herzogin vorgelesen"; hierdurch ist der Brief datirt. 19 vgl. zu 88, 27. 115, 4—7 vgl. 2747. 8 s. 2738. 111, 16 u. *SGG* V Nr. 66. 13 gefährich Deutsch= aus Deusch= 15 um nach und 16 an nach ihm 25 „Klein ist unter den Fürsten Germaniens" mit der Bestimmung unter die „Erotica", vgl. 46, 14 und 120, 3; vielleicht aber auch ein anderes, nicht überliefertes, vgl. zu 200, 6.

2749. Vgl. zu 427. 116, 3 vorige Nr. 4 G. R. 11 vgl. zu 88, 27. 13 nordische 17 vgl. schon 155, 18. 117, 2 vgl. zu 46, 14. 9 *Mem.* 13 der der 17 am 11. Mai traf er dort ein, s. Briefw. mit Körner I ^{2}, 312. 18 s. 88, 19. 22 Beschr. 25 vgl. 2740. 118, 1 Die R. S. durch 118, 10 in diese Zeit gewiesen und an den Hauptheil von 2749 anzuschliessen, weil dieser auf einem ganz gleichartigen, völlig beschriebenen Bogen steht; zu 2—9 vgl. 2902. 118, 3 Gem. 7 (Schäfern) üdZ 20 vgl. Werke II, 82, 29.

2750. Vgl. zu 427. Datirt durch 120, 3: der Ausdruck zeigt dass der Herzog auf die Nachricht 115, 24—26 vom 10. Mai bereits geantwortet. 119, 7 die Geburt eines toten Prinzen, vgl. 105, 21. 18 vieles über alles 24 nach nach an 25 vgl. 116, 17.

2751. Vgl. zu 268. Bisher undatirt, auch hier nur vermuthungsweise, indem ich 120, 11 auf das 111, 3—5 gegebene Versprechen beziehe und die schon 103, 23 geplanten Verse, s. Werke I, 419. Knebel war vom 5.—21. Mai in Jena: Goethe erwartet ihn 120, 15 bald zurück. Knebel erwähnt im Tagebuch während dieser Zeit einen Besuch Goethes nicht ausdrücklich, wohl aber am 16. Mai: „Wedel hier, nebst Oertels und grosser Gesellschaft aus Weimar. Speisen in der Sonne. Trinken Nachmittags Coffe bey mir. Abends fort."

2752. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 120. Datirt durch Carolinens Brief an Herder vom 29. Mai 1789: „Goethe ist in Belvedere; ich habe ihn heute über den Brief, der in Venedig liegt, um Rath gefragt. Da ein gutes Wort über dich im Brief steht, so schicke ich dir seinen Brief selbst. Nimm aber das Wort ‚guten Alten' nicht

übel auf.“ 121, 10 am ersten Pfingsttag, Mai 31; an diesem Tage war Caroline mit Frau v. Kalb in Belvedere, wo Goethe bis zum 7. Juni blieb. Der Herzog war am 31. Mai zurückgekehrt.

2753. Briefe von Goethe an helvetische Freunde S. 12. Adresse *A Monsieur Monsieur Lips, Peintre Suisse, à Rome Franco Trent al Corso incontro al Palazzo Rondanini.* Aus Weimar statt Belvedere datirt in Rücksicht auf den in der Nähe des römischen Belvedere Weilenden. 121, 20 s. Harnack Nr. 66. 23 nicht überliefert. 122, 8 vgl. 115, 18.

2754 und **2756** machen den Schluss der fünfzehnjährigen Correspondenz, die sich erst nach siebenjährigem Schweigen wieder belebt. 123, 5 schon am 5. Mai hatte Frau v. Stein Weimar verlassen, sie besuchte in Frankfurt Goethes Mutter und erreichte am 4. Juni Ems, das Ziel ihrer Reise. 18 vgl. zu 2734. 124, 3 der Beginn der Verbindung Goethes mit Christiane Vulpius ist auf Grund von Goethes Äusserung gegen Schiller vom 13. Juli 1796 mit Sicherheit auf den 13. Juli 1788 zu setzen. Bei Beurtheilung von 3—8 darf man nicht vergessen, dass Goethe hier eine für jene Zeit durchaus nicht so unerhörte Unterscheidung macht; es genügt, auf Herder in Italien S. 218. 236 hinzuweisen und auf das schlichte „Sie verdenkt ihm das sehr“, womit Caroline a.a.O. S. 278 über die Entdeckung des Verhältnisses durch Frau v. Stein berichtet. 10 mittheilend aus mittheilender 125, 8 eingeführt nach beobachtet die 127, 10 seine in Weimar fast allseitig gemissbilligte Thätigkeit als preussischer General 13 und üdZ 22 zuwider aus zuwieder nicht nach das 128, 12 es waren zwei und eine halbe Woche.

2755. Hs im Grossh. Museum zu Weimar. Hier nach dem von Carl Ruland freundlichst verglichenen Druck in Zahns Jahrbüchern für Kunstwissenschaft II (1869), 327. Adresse Des Herrn Geh. R. Schnauß Hochwohlgeb. Empfangsvermerk „ps. d. 5. Juni 1789“. In Sachen der Eisenacher Zeichenschule. 126, 4 allefalls

2757. Hs in der Culemannschen Sammlung in Hannover, von Julius Schönemann freundlichst collationirt. 129, 27 J. A. P. Schulzens Chöre und Zwischenmusik zu Racines „Athalie“, Ausgabe der Partitur mit deutscher

Übersetzung des zugehörigen Textes von Karl Friedrich Cramer, Leipzig 1786. Vgl. Allgemeine Musikalische Zeitung 1842 No. 2. Von dieser Arbeit Goethes ist bisher nichts bekannt geworden. (Vgl. 158, 14.)

2758. Vgl. zu 72. Hs Kgl. Bibl. Berlin. 130, 9 dass dieses No. 2747 ist, zeigt „Herder in Italien“ S. 368. 384. Am 15. Juni schrieb auch Caroline ihrem Mann nach München, woraus sich das Datum vorliegenden Briefs ergibt; beide fand Herder dort am 29. Juni.

2759. Vgl. zu 2671. Am 14. Mai hatte Herder Rom und die Herzogin Mutter verlassen, mit welcher er von der Berufung nach Göttingen nicht gesprochen zu haben scheint. Der vorliegende Brief setzt voraus, dass Herder sich zur Zeit seines Eintreffens nicht mehr in der Gesellschaft der Empfängerin befand. Harnack a.a.O. S. 245 setzt den Brief in den Mai; jedenfalls ist „Mitte Juni“ zu widerrufen und aus 132, 21 zu schliessen, dass Goethe schon Anfang Juli die Antwort der Herzogin auf vorliegendes Schreiben in Händen zu haben hoffte: hierdurch wird dieses spätestens in den Anfang Juni gewiesen. 131, 20 das erste sich fehlt.

2760. Strodtmann, Bürger III, 239. Adresse Herrn Gottfried August Bürger nach Göttingen. 133, 2 Gedichte, Göttingen 1789, zwei Bände. 5 über Bürgers Besuch bei Goethe s. Althof an Nicolai, Dec. 1796 (Strodtmann IV, 270). Sachlich ist dieser Bericht unanfechtbar; auch die Frage nach der Frequenz der Universität Göttingen, die Althof so unerhört schien, entspricht durchaus Goethes damaligem, durch Herders Berufung erregten Interesse.

2761. Vgl. zu 109. Hs auf der Stadtbibliothek in Trier, hier nach dem einzigen Druck: Kölnische Zeitung 15. Juli 1859. 134, 1 Frau v. Stein besuchte sie am 12. Juni in Offenbach.

2762 und **2763.** Vgl. zu 2695. 134, 19 Am 12. Mai 1789 schrieb Göschen an Goethe, er habe durch Bertuch gehört, der Herzog wünsche einen Druck der Iphigenie mit lateinischen Lettern und wolle Unger in Berlin damit beauftragen; Göschen erklärt seinerseits diesen Druck veranstalten zu wollen. Vom Tasso ist dabei noch nicht die Rede, doch muss Goethe in dem nicht überlieferten Brief

an Göschen vom 8. Juni (vgl. „Postsendungen") die Absicht von der Iphigenie auf dieses Drama abgelenkt haben, da Göschen am 17. Juni antwortet „Für die Erlaubniss den Tasso auf schönes Papier mit lateinischen Lettern von Didot in Paris zu drucken, dank ich gehorsamst. Da die Lettern noch nicht aus Paris angelangt sind und noch mancherley Vorkehrungen zu dem möglichst schönen Gebrauch derselben zu veranstalten sind, so kann ich nicht eher mit diesem Druck anfangen als Neujahr 1790. Herr Unger hat schöne Lettern und gutes Papier, aber sein Druck ist nicht correct und nicht accurat [vgl. 136, 8]. Mein Ehrgeiz wird mich spornen diese Mängel zu vermeiden." Goethes Zustimmung 134, 19 ist das letzte Wort in dieser Angelegenheit: zur Ausführung kam sie nicht. 134, 21 vgl. zu 148, 21. 135, 1 der Buchhandlung = des Buchhandels; Göschens Geschäft war damals noch von bescheidenem Umfang. 5 darin v. Biedermann 12. 13 den Empfang beider Sendungen bestätigt Göschen am 1. Juli, die beiden ersten gedruckten Bogen sendet er am 2. August, den dritten am 15., dann beginnen die Stockungen und Entschuldigungen, die Probebogen sind Anfang Januar 1790 in Weimar, und am 14. Febr. 1790 gehen die gebundenen Expemplare an Goethe ab. 20 vgl. 107, 17.

2764. Hs in *HB.* 136, 1 vgl. 117, 22. 136, 19—137, 7 ungedruckt. In Goethes Diensten standen damals Johann Paul Friedrich Götze und Christoph Erhardt Sutor; welches von beiden Bruder Reichardts Vermittlung anging, weiss ich nicht, doch war ein Ernst Johann Karl Heinrich Götze zu jener Zeit Kammermusiker in Weimar.

2765. Vgl. zu 268. Am 21. Juni kehrte Knebel von Weimar nach Jena zurück, am 9. Juli notirt er im Tagebuch „Tasso von G." Am 10. Abends kam Goethe nach Jena, dann 11. Juli: „Morgens mit Göthe im Griesbachischen Garten. Hier zu Mittag. Nachmittags spazieren und auf der Saale. [12. Juli] . . . Mit Göthe in der Stadt . . . [13. Juli] . . . Göthe geht ab." Am 15. Juli fuhr Knebel wieder nach Weimar, wo er bis zum 17. Sept. blieb. 21 an ihrem Namenstage.

2766. Vgl. zu 427. 138, 2 in Ilmenau 8 vgl. zu 88, 27. 9 B. Contr. Steffany 138, 22 und 139, 2 unbekannt.

139, 4 vgl. 159, 21. 160, 12. 163, 5. 7 vgl. Tagebücher II, 323. 11 vgl. 156, 17. 215, 3. 259, 23. 283, 20. 2916. 2918. 2920. 22 er kam am 9. in Weimar an. 24 der Berufung nach Göttingen 26 vgl. zu 2765.

2767. Ungedruckt. Aus den zu 2687 bezeichneten Acten Fol. 128. Adresse Des Herrn Geheimderath und Cammer Präsidenten Schmidt Hochwohlgeb. nach Weimar.

2768. Beilage zur Allgemeinen Zeitung (München) 1878 No. 33. 141, 9 Cap. Mstr.

2769. Vgl. zu 2671. 142, 14—143, 4 vgl. 2759 und die Antwort der Herzogin auf vorliegenden Brief (— die auf 2759 ist nicht erhalten —) vom 7. Sept. 89, *SGG* V Nr. 78. 143, 17—24 auf besondrem Zettel 23 seinem Bruder Philipp vom König zur Wohnung angewiesen (Harnack).

2770. Hs in *HB*. Lips reiste am 10. Juli aus Rom ab; einen Brief Goethes nach Zürich verzeichnen die „Postsendungen" unter dem 1. Juli.

2771—2775. Vgl. zu 72. Hss Kgl. Bibl. Berlin mit Ausnahme von 2772, das hier nach *HN* I, 110 und Copie in *KM* gegeben wird, da die Hs unbekannt. 2771 schon als 2352 gedruckt (VII, 258), ohne Zweifel aber diesem Zusammenhang angehörig, als zwischen dem 9. Juli (Herders Rückkehr) und Goethes Abreise nach Wilhelmsthal (vgl. 143, 6) geschrieben; wie 145, 14 zeigt, ist 2772 vom dritten Tage des Aufenthalts daselbst. 145, 12 deinen] Frau *KM* 13 fehlt *HN* 20 woher? 146, 10 vgl. 137, 12. 12 s. Nr. 2775, die hierdurch datirt wird. 13 vgl. zu 46, 14. 147, 3 den 15. August; am 17. Abends kamen der Herzog und Goethe nach Weimar zurück. 5 H. 24 vgl. zu 198, 3. 25 Herder in Italien S. 278. 301. 148, 4 vgl. 146, 12.

2776. Vgl. zu 2695 und 2762. 148, 13 nicht in Klammern mit Fragezeichen v. Biedermann, fehlt also Hs 21 vgl. Göschen an Goethe (in den zu 2695 bezeichneten Acten) 15. Aug. 1789: Vulpius am 14. in Leipzig angekommen, missmuthig, für trockne Buchhändlerarbeit nicht geeignet, als Schriftsteller auf unsicherem Boden, zum Übersetzen nicht kenntnissreich genug, für Correcturen zu unruhigen Temperaments; vielleicht könne ihm der Kreissteuer-Einnehmer Weisse „der Procurator aller Hofmeister" eine Stelle

bei einem jungen Edelmann verschaffen, aber auch da würde ihn der Mangel an französischer Sprachkenntniss und Musik hindern; eine kleine Arbeit habe er, Göschen, ihm jedoch verschaffen können und hoffe für's Weitere. Vgl. 2778.

2777. Vgl. zu 2677. 149, 6 s. 110, 21. 150, 4 konnten 25 wohl auf der Nolanischen Vase, s. *SGG* V S. 181. 151, 15 englischer Bankier und Kunsthändler in Rom.

2778. Jahn, Goethes Briefe an Leipziger Freunde, 2. Aufl. S. 260. Zur Sache vgl. 2776. 152, 8 v. vor Goethe einzuschieben wäre nicht unberechtigt; ältere Herausgeber haben es öfter nicht beachtet, da Goethe dem v in der That oft die Gestalt einer ganz unbedeutenden Schlinge in dem Verbindungsstrich zwischen dem W und G gibt.

2779. Vgl. zu 72. Hs Kgl. Bibl. Berlin. Adr. Herrn Vicepräs. Herder. Diesen Titel bekam Herder durch Decret vom 24. August 1789, nachdem er sich endlich entschieden hatte, in Weimar zu bleiben. 152, 11 vgl. 82, 10. (106, 4. 141, 18?)

2780. Vgl. zu 72. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv. Zur Zeitbestimmung vgl. 153, 10 und Knebels Tagebuch 16. September: „Mittags bey Göthe, mit Herrn Inspektor Werner... [17. Sept.] ... Eingepackt nach Jena. Gegen Mittag mit Göthe hinübergefahren. Mit Herrn Inspektor Werner im Kabinet.“ 152, 20 Insp. 153, 4 Waare oder Waaren nicht ausgeschrieben.

2781. Vgl. zu 2666. 153, 10 Abraham Gottlob Werner in Freiberg, der Begründer der neptunistischen Geologie. 20 dieser wurde berufen. 25 Voigt kam nicht. Goethe war während dieses Aufenthaltes wenig mit Knebel zusammen, am 27. September notirt dieser im Tagebuch: „Göthe erhält Briefe von Weimar, nach Aschersleben mit der Herzogin zu gehen und reist Abends noch ab.“ Vgl. 155, 18.

2782. Vgl. zu 2666. Hs unbekannt, Jahn Nr. 9. Die engere Datirung nach v. Biedermann, Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 2. Juli 1868: Der Bergsekretair (154, 8) Voigt wurde am 18. December 1789 zum Bergrath ernannt, die Steiger (154, 21) Süss und Schreiber trafen am 30. September in Ilmenau ein, und der Winter (154, 14) wird erwartet.

2783. Vgl. zu 268. S. die zwischen Knebel und Carl August gewechselten Briefe vom 12. und 15. October 1789 (Düntzer Carl August an Knebel und Herder S. 91 f.). Knebel, der sich in der Erwartung einer festen Anstellung (als Kanzler der Universität Jena) getäuscht sah und durch Einmischung eines Unbekannten misstrauisch gegen den Herzog geworden war, erbat sich von diesem Urlaub auf unbestimmte Zeit. Carl August suchte ihn freundschaftlichst zu beruhigen und lud ihn nach Weimar ein. Knebel, der des Herzogs Brief am 15., Goethes am 18. erhielt, kam am 19. October nach Weimar und blieb dort, Goethes Wunsch erfüllend, bis zum 22. April 1790, um dann erst auf ein Jahr nach Ansbach zu gehen (vgl. zu 2816 und 205, 5). 155, 12 mit 1789 begann Boies „Neues deutsches Museum“, das sich in 4 Bänden (— 1791) an sein „Teutsches Museum“ (24 Bände 1766—1788) anschloss.

2784. Vgl. zu 2671. 155, 16 in deutlich; Neigung, die Namen der Himmelsrichtungen ohne Artikel zu gebrauchen (vgl. 167, 19), durch Assimilirung der Nasale begünstigt. 18 vgl. 116, 15. 119, 25. 179, 13 und zu 2781. 22 vgl. 162, 8. 224, 20. 156, 14 bekannter nach uns 17 vgl. 139, 11.

2785. Vgl. zu 498 und 5, 10. 157, 14 „Scherz, List und Rache“. 158, 10 Fr. 11 für] an Augenscheinlich trat unter dem Schreiben der Ausdruck für — sorgen an die Stelle von an — denken 14 vgl. 129, 27. 17 Fr. Sch. 19 auf $2\frac{1}{2}$ Jahre, vgl. 162, 14. 163, 21. 167, 27. 171, 20. 200, 6. 2911—2915. Die Stellen 158, 3 Göschen — 5 sieht. 7 aber — besetzt. 9 wenn — 10 schreibt von Riemer mit bekannter Meisterschaft durchstrichen.

2786. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv. 158, 24 im Wechsel so viel wie „kreuzend“. 159, 1 Oper von Reichardt 4 Ludwig Fischer, ein hervorragender Bassist. 20 vgl. 165, 19. 223, 14. 235, 11. 279, 14. 2886. 282, 14. (zu 2897). 297, 23. 298, 8. 323, 8. Goethe beabsichtigte den später im „Gross-Cophta“ verarbeiteten Stoff als Oper zu gestalten, und zwar ursprünglich für Kayser; die Angabe VIII, 245, 7 dass der „Conte di Rostro impudente den unverschämtesten aller Charlatane“ vorstellen werde, zeigt, dass hier mit dem „Conte“ eben

dieser Stoff des erst im September 1791 (281, 3) so getauften „Gross-Cophta" gemeint ist. 21 vgl. 160, 12.

2787. Vgl. zu 427. 160, 12 vgl. 139, 4. 14 Canzlist, der die herzoglichen Rescripte mit der 17. 18 citirten Anredeformel (genau: „Veste, und Hochgelahrte, Räthe, liebe Getreue!") zu mundiren hatte. 21 Jery und Bätely; Scherz, List und Rache. 161, 3 die Gewältigung der Wasser in Ilmenau. 4 vgl. 2782. 5 Sekr. 12 als Bergrath 19 vgl. 2767. 27 vgl. zu 57, 24. 162, 4 Brodts aus Brods 8 vgl. 155, 22. 12 Sekr. 14 vgl. 158, 19.

2788. Vgl. zu 427. 163, 3 s. zu 46, 14. 5 vgl. 139, 4. Knebels Tagebuch 16. Nov.: „Nachher [Abends] bey Herder, wo Göthe den Faust vorgelesen." 3. Dec.: „Abends bey Göthe, Faust vorgelesen. Coadjutor, Herzog, Herder, Wieland, Wedel p. soupirt." Dass Goethe, laut derselben Quelle, am 4. Dec. mit Dalberg, Carl August und Knebel auf einen Tag nach Jena fuhr, sei hier anschliessend bemerkt. 7 wenn 13 vgl. 151, 9. Lips kam am 13. Nov. (Knebels Tagebuch). 17 die Metamorphose der Pflanzen, vgl. 165, 16. 168, 13. 2793. 2794. 2798. 173, 22. 181, 23. 183, 20. 212, 12. 213, 14. 214, 12. 253, 3. 265, 9. 270, 2. 276, 11. 284, 12? In Nr. 130 vom 11. Nov. 1789 kündigte das Intelligenzblatt der Jenaer Allg. Lit.-Ztg. an:

> „Beym Buchhändler Wilhelm Vieweg dem Jüngern in Berlin erscheint zur Ostermesse 1790: Sprengels (Rektors zu Spandow) Versuch die Konstruction der Blumen zu erklären. Dieses Buch wird philosophischen Naturforschern gewiss nicht unwillkommen seyn, da es den ersten Schritt zur Erklärung eines Geheimnisses enthält, welches, selbst nach Linnés Meynung, bis jetzt noch kein Botaniker zu erklären im Stande gewesen. Es wird bestehen 1) aus einer Einleitung, in welcher der Herr Verfasser seine Theorie selbst vortragen wird. 2) Aus einer Anzahl von verschiednen Blumengattungen, die er nach derselben untersucht hat. Die nöthigen Zeichnungen zu diesem Werke sind nach der Natur verfertiget, und werden durch einen geschickten Künstler gestochen werden."

Sprengels Arbeit erschien meines Wissens nicht. 21 vgl. 158, 19.

2789. Vgl. .zu 427. Ungedruckt. Aus den zu 2687 bezeichneten Acten. Antwort auf ein Gesuch des Mühlenbesitzers J. A. Weidner in Jena vom 9. Nov. 1789, das Goethe „zu Eröffnung seines Sentiments“ vorgelegt wurde. 164, 5 Sekr. 12 Sek. 15 die aus das

2790. Hs in *HB*. Adresse Herrn Capellmeister Reichardt nach Berlin. 164, 21 Knebel, der jetzt lebhaft mit Goethe verkehrte, erwähnt Reichardts Anwesenheit nicht im Tagebuch. 165, 1–8 Im handschriftlichen Nachlass befindet sich nichts bezügliches. 16 vgl. zu 163, 17. 19 vgl. zu 159, 20. 20 s. 159, 23. 22 s. 159, 1.

2791. Durchpausung der Hs im Goethe- und Schiller-Archiv. Adressat (vgl. 54, 25) der Cabinetsecretair des Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt. 8 Merck hatte Gelder aufgenommen, um das Darlehen des Herzogs Carl August zurückzahlen zu können, damit dieser im Fall neuen Verlustes nicht den Muth und das Vertrauen zu anderweitiger Wohlthätigkeit verlieren sollte.

2792. Vgl. zu 2671. 167, 3 parenthetisch; die Hs lässt das durch die Interpunction Mineralien hauptsächlich, noch weniger erkennen. 4 vgl. 216, 12. VIII, 416. 19 s. 155, 16. 20 vgl. 2735. 24 vgl. 158, 19. 27 im nach und W auf der Seitenscheide; hierdurch würde sich auch das Fehlen eines Wortes wie Quartiere vor im erklären, das sich jedoch auch aus 24 ergänzen lässt. 168, 13 vgl. 163, 17. 15 streben nach such

2793. Hs auf der Herzoglich Braunschweigischen Bibliothek in Wolfenbüttel, hier nach deren Abdruck *GJ* I, 226. Zur Sache vgl. zu 163, 17.

2794. Vgl. zu 268. 170, 14 Knebels Tagebuch 23. Dec.: „An Göthe nach Jena ... [26. Dec., Sonnabend] ... Abends Gesellschaft bey Göthe.“

2795. Vgl. zu 2666. Vermerk Voigts „praes. 27. Dec. 1789“. 171, 2 Taufe des am 25. Dec. gebornen August. 4 die *res incerta* ist mir nicht bekannt, es handelt sich wohl um discrete Beihilfe Voigts oder seiner Frau in einer verwandten Angelegenheit. 6 vgl. 88, 27. 7 Arens und Baldauf, s. 153, 20. 177, 21.

2796. Vgl. zu 2755. 171, 10 herzlichen 13 vgl. 163, 13. 20 s. zu 158, 19.

2797. Vgl. zu 2695 und zur Sache 2763.

2798. Vgl. zu 268. Tagebuch Januar 1790 „Faust abgeschickt. Metamorphose fertig gearbeitet“, vgl. 173, 22 sowie 2793. 2794. In Knebels Tagebuch keine bezügliche Erwähnung.

2799. Vgl. zu 427. 173, 1 Die erste Andeutung des Planes, in Weimar ein Hoftheater zu begründen, vgl. 177, 26. 179, 22. 2803. 239, 26. 241, 9. 2850. 2851. 2854. 253, 15. 2863. 257, 10. 259, 14. 19. 2868. 263, 10. 275, 22. 278, 20. 286, 3. 23. 288, 16. 2905. 297, 1. 298, 14. 299, 18. 309, 5. 5 s. zu 88, 27 Tagebuch Januar 1790 „Arens Gegenwart. Schlossbau berichtigt. . . War ich in Gotha und Erfurt.“ 22 s. zu 2798. Die Metamorphose erschien bei Ettinger in Gotha. 24 Juno als Geburtsgöttin. 26 der sechs Wochen alte August 27 Diat 174, 1 vgl. 46, 14. 3 dem neuen Berggeschwornen, s. 153, 20. 171, 7. 177, 21. 178, 22. 5 vgl. 2782. 161, 3. 8 zu gönnen üdZ, vgl. 149, 15. 26 Tagebuch Januar 1790 „Lips machte des Prinzen Portrait“. 175, 7 vgl. 176, 1. Der Geh. Regierungsrath Hetzer hatte seit 1784 commissarisch den Kanzlerposten verwaltet, nicht zur sonderlichen Zufriedenheit des Herzogs und der Regierung; schon im März 1789 war er zum Oberconsistorialpräsidenten in Eisenach ernannt, und der Geh. Reg. Rath v. Koppenfels wurde Kanzler.

2800. Vgl. zu 427. Hs unbekannt, hier nach *GCA* I, 140. Dort in den Februar 1789 gestellt, bei Strehlke II, 124 in „Zwischen März und Juni 1789“, von Düntzer (Goethe und Carl August² 322) als „undatirte Nachschrift eines bisher fehlenden Briefes“ bezeichnet. Dass sich die Nummer, selbständig oder als Nachschrift, an 2799 anschliesst, zeigt der Zusammenhang mit den hier zuerst gedruckten Abschnitten von 2801 und 2804 sowie die Vergleichungen 175, 12 : 182, 16; 175, 21 : 3 u. 179, 18; 176, 6 : 176, 15 — 177, 8, worin das auch dießmal entscheidend für die Reihenfolge ist.

2801. Vgl. zu 427. 176, 15 s. zur vorigen Nummer. 177, 8 Sie — 19 werden ungedruckt. 21 s. zu 174, 3. 23 dass bisher statt Neptun gelesen wurde Stegbau sei ausnahmsweise erwähnt als ein sehr charakteristischer Fall: Goethes

Handschrift nöthigt, so klar und wunderbar gleichmässig sie ist, bei einigen Buchstaben auch den Geübten stets zur Vorsicht, vgl. auch zu 209, 9. 26 vgl. zu 173, 1. 27 s. 2803.

2802. Vgl. zu 427. 178, 2 am 11. Januar, s. Briefverzeichniss. 21 s. 88, 27. 22 s. 174, 3. 179, 1 eingeleitet über vorbereitet 13 s. zu 155, 18. 20 die sich vom Anfang bis 179, 23 immer mehr vergröbert, mit 24 feiner, dann 180, 5 von neuem grob wird. 22 s. 177, 27 und 2803. mit aus mich 26 Koniglichen

2803. Hs wie 2662. Zur Sache s. zu 173, 1. 180, 10 wohl an Reichardt, der im Auftrage des Herzogs an Schröder geschrieben haben mochte. 181, 16 auf der Reise nach Italien, vgl. 200, 17. 22 zur Composition 23 s. zu 163, 17.

2804. Vgl. zu 427. 182, 1 Gore. Es scheint, dass der VII, 262 als Nr. 2360 abgedruckte und dort bereits späterer Zeit zugewiesene kleine Brief in diesen Zusammenhang und etwa in den Februar 1790 zu stellen ist. 182, 6 Exkursion aus Exgursion 8 am 20. März war Joseph II. gestorben. 11—16 ungedruckt, vgl. zu 2801.

2805. Vgl. zu 2698. 182, 21 in Erinnerung an Goethes winterliche Harzreise.

2806. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 9. März 1790. b. d. 12. Apr. 1791. 183, 16 letzten der Zeit, nicht der Folge nach, da der achte ein Jahr vor dem sechsten und siebenten erschien. 20 zu 163, 17. 184, 1 erste Erwähnung dieser Arbeit, vgl. 202, 11. 204, 18. 212, 14. 214, 13. 223, 12. 232, 5. 234, 13. 21. 239, 9—17. 253, 10. 265, 9. 270, 2. 276, 17. 287, 15.

Das bei Strehlke I, 56 verzeichnete Schriftstück „Herr Legationsrath Bertuch erhält“ vom 5. März 1790 befindet sich nicht in Frorieps Archiv (vgl. auch *GJ* IV, 207). Offenbar ist es ein rein geschäftliches Begleitschreiben, dessen Untergang für die Briefabtheilung keinen Verlust bedeutet.

2807. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 114 und Copie in *KM*. Zur Zeitbestimmung vgl. Knebels Tagebuch 10. März „Göthe reisst ab“ sowie auch für das weitere die Post-Stationen-Liste in Goethes Tagebüchern II, 1—3. 184, 19 s. zu 2808. 28 *Forti HN* die durch *KM* vertretene

Form hat nach Goethes Brauch grössere Gewähr. 185, 9 vgl. 147, 24. 187, 12.

2808. Ungedruckt. Vgl. zu 491. Vermerk Fritschs „ps. d. 12. Mart. 1790 hora III promerid. p. Hrn Lt. Trützschler.“ Zur Sache vgl. die umliegenden Nummern. Keil „Geschichte des Jenaischen Studentenlebens“ Leipzig 1858 lässt eine Darstellung dieses Krawalls vermissen, erwähnt aber S. 267, dass er mit der Zusicherung an die Studenten endigte, nie wieder Soldaten in Jena zu garnisoniren. Vgl. 2926.

2809. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 55. 186, 18 dorthin erhielt Goethe, laut Postrechnung, unter dem 26. März, 7. u. 26. April, 14. Mai und 4. Juni Sendungen aus seinem Hause.

2810. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 115 und Copie in *KM*. 186, 20 s. zu 2808. 187, 8 von] nach *KM*, kann auch in der Hs gestanden haben, ebenso 15 wüßten und 22 verdrießt michs 13 vgl. 185, 9. 207, 11. 27 Er] Es *KM* 188, 5 s. 2807.

2811. Ungedruckt. Vgl. zu 491. Vermerk Fritschs „ps. 13. Mart. 1790“. Zur Sache s. 2808. 189, 3 scheint nach hat 7 Studirenden über Leute 24 worden wären über hätte 27 Griesb. 191, 28 zu dieser Befürchtung vgl. 2926. 193, 3 Ltnant Randvermerk des Empfängers „habe ihn nicht gesprochen“. Vgl. den Empfangsvermerk von 2808. 10 R. fehlt. 23 Ltnant 25 Sage wie 189, 21. vgl. IV, 98, 7. 194, 1 kammen Hauptm. 12 Ltnant 15 versprochen nach die V [erantwortung] 22 nehmen statt „geben“ vgl. VI, 114, 14. 118, 6. 19 vgl. IV, 328, 25. 195, 18 zwey nach die 21 der Faust im 7. Band der Göschenschen Ausgabe brachte zuerst Vers 2172, der „Urfaust“ noch nicht, vgl. zu VI, 114, 20. — Die Worte in — Paris bilden die letzte erhaltene Zeile von Seite 3 des dritten Bogens der Hs : darunter ist ein 2 Centimeter hoher Streifen (des zweiten Blattes also) abgeschnitten, auf dem, wie unbestimmbare Buchstabenreste zeigen, noch mindestens eine Zeile geschrieben war, vgl. 23.

2812. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 116 und Copie in *KM*. 196, 21 eigentlich fehlt *KM*.

2813. Vgl. zu 427. 197, 16 vgl. 199, 6 und Tagebücher II, 14, 5. 198, 2 Dazu — 5 fürchte ungedruckt. Die

Form Erotion gegen Eroticon 147, 24 mochte Goethe aus Lukians Philopseudes kennen, der zugleich die Quelle seines „Zauberlehrling“ ist (gedichtet 1797, aber schon im älteren Theil der Lehrjahre — Buch 3 Kap. 9 — bildlich angedeutet). 6 vgl. zu 46, 14. 8 über die venetianischen Epigramme vgl. ferner 199, 10. 21. 200, 5. 2816. 201, 18. 203, 16. 205, 3. 19. 208, 10. 212, 9. 213, 23. 234, 5. 17. 239, 18. 270, 9. 277, 3.

2814 und **2815.** Vgl. zu 72. Hss unbekannt, hier nach *HN* I, 117. 118 und Copien in *KM.* 199, 6 vgl. 197, 16. 8—10. 21 und 200, 5 s. zu 198, 6—8. 10 Epigramme *HN* (21 beide so). 200, 6 wäre nicht 115, 25. 120, 5 so müsste man hier an das Epigramm „Klein ist unter den Fürsten“ denken, und es ist nicht unmöglich, dass an jenen Stellen ein anderes, uns nicht bekanntes „Lobgedicht“ gemeint ist; besonders scheint doch Vers 8 des Epigramms die Freude über die neue Wohnung wiederzuspiegeln, die Goethe im October 1790 vom Herzog angewiesen erhielt, vgl. besonders 162, 17. 167, 26. 212, 25. 22 gar fehlt *HN*

2816. Vgl. zu 268 und 2677. 200, 26 s. zu 198, 8. 201, 8 Fr. 8—11 s. 2817. 11 Pholaden: sich ungemein schnell vermehrende Krustenthiere die, im Wasser lebend, sich in die Fundamente der Gebäude einbohren. In der zweiten Sitzung der Freitagsgesellschaft (vgl. zu 2888) trug Goethe den Aufsatz über ihre Wirkung auf den Tempel des Jupiter Serapis zu Puzzuoli vor, vgl. Jahn, Goethes Briefe an Voigt S. 451 und Werke (Hempel) XXXIV, 226. 12 s. 206, 25. Der Brief besteht aus einem Quartbogen, Seite 4 die Adresse *g*: *An Herrn Major von Knebel Weimar fr. Trente* von fremder Hand *Weimar* durchstrichen und *Jena* geschrieben, von dritter Hand *Jena* gestrichen und *Anspach* gesetzt: am 22. April fuhr Knebel aus Weimar, blieb bis zum 27. in Jena und traf am 30. in Anspach ein.) Der als Brief gedruckte Theil steht auf der zweiten Hälfte der dritten Seite, das erste Blatt ist gefüllt mit folgenden venetianischen Epigrammen: Nr. 36—39. 42. Werke I, 454 „Vier gefällige Kinder“, 43. 44 und dem ungedruckten (vgl. Werke I, 455) „Zürnet nicht ihr Frauen daß wir dies Mädchen bewundern“ und 47. Die erste Hälfte der dritten Seite enthält sodann folgende

Anmerckungen.

[zu 43] *Far Bottegha* heißt bey Taschenspielern und Gauck-lern: die zudringenden Zuschauer vor Anfang des Spiels nach Verhältniß entfernen und sich den nöthigen Raum verschaffen, den einige vorher mit Kreide bezeichnen. Bettine läßt gewöhnlich den jüngeren Bruder auf ihre Schultern treten und so geht sie auf der weißen Linie umher und reinigt den Platz.

[zu 44] *Anime* hat bey katholischen Christen den Nebenbegriff: erlöste, zur Seligkeit bestimmte Seelen, mit denen man also solche frevelhafte Possen nicht treiben sollte.

2817. Hss der Briefe an Charlotte v. Kalb mit einigen Ausnahmen unbekannt, hier nach Köpke „Ch. v. K. und ihre Beziehungen zu Goethe und Schiller". Die Adressatin hielt sich seit Sommer 1787 (zur Behandlung ihrer leidenden Augen durch Hufeland) dauernder in Weimar auf und nahm an der Gesellschaft regen Antheil. Goethes Briefe an sie sind zum grössten Theil undatirt, — ebenso wie die ihrigen an Goethe, — und so stelle ich die meisten, da ihr Inhalt keine Stützpunkte zur Datirung bietet, zur nächsten Gruppe undatirbarer Briefe. 201, 18 s. zu 198, 8. 202, 11—14 vgl. 204, 18 und zu 184, 1. 18 s. 204, 14. 203, 5 H. 6 B.

2818. Vgl. zu 2671. 203, 12 B.

2819 und **2820.** Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 120. 123 und Copien in *KM*. 203, 16—20 s. 198, 8. 199, 21. 204, 2 unbehaglich *KM* (8 beide a) 11 der Schwager der Angelica Kaufmann. 14 s. 202, 18. 18 s. 202, 11. Der berühmte Schafschädel, dessen Betrachtung Goethe zur Wirbeltheorie des Schädels führte, wurde kürzlich durch Karl Bardeleben im Goethe-National-Museum wiederentdeckt. 205, 3 s. 198, 8. 5 vgl. 2783. 28 nicht überliefert. 206, 25 über das gemeinsame Leben in Venedig und die Heimfahrt s. Harnack zu Nr. 86 und 87. 207, 11 vgl. 187, 15. 19 die Rückkunft erfolgte erst am 18. Juni, also auf den Tag zwei Jahre nach der Rückkunft von der ersten italiänischen Reise. 23—25 fehlt *KM*. Vgl. 217, 2.

2821. Vgl. zu 268. Adresse *A Monsieur Monsieur le Major de Knebel a Anspac fr. Trente.* Vgl. 210, 2. 1 H. 10 = Nr. 2816. 12—15 ungedruckt. 20 s. zu 207, 19. Juni über May

2822. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 124 und Copie in *KM.* 209, 1 Schrecken *HN* 4 hatten *KM* 4 den Augsburger Zeitungen *HN* in offenbar unrichtiger Übertragung des Plurals aus 6. 7. 7 der als Arzt der Herzogin Mutter die ganze Reise mitgemacht hatte. 8 Samuel Heinicke, der berühmte Taubstummenlehrer, war am 30. April 1790 gestorben. 9 ewige] artige *KM* vgl. zu 177, 23. 18 Alles grüßt fehlt *KM* 27 müßte *KM* 210, 1 = Nr. 2821. 2 Knebels Bruder Max hatte sich am 7. Mai das Leben genommen. (Vgl. besonders Von und an Herder III, 60 f.) Die Begegnung erfolgte dennoch, vgl. Knebels Tagebuch 7. Juni: „Brief von Göthe aus Verona" ... [11. Juni] Morgens gegen 6 Uhr mit Henrietten nach Nürnberg gefahren ... [12. Juni] ... Die Herzogin Mutter kommt um 10 Uhr [Nachts] in Nürnberg an. [13. Juni] ... Mit der Herzogin nach dem Rathhaus gefahren und der Sebaldskirche. Nachm. im Schloss pp. Abends zu Haus. [14. Juni] ... Mit Frl. v. Göchhausen zu Henrietten in [Holzschuhers] Garten ... Nachm. mit der Herzogin bey Wild. Spazieren gefahren ... [15. Juni] Die Herzogin reisst Morgens 7 Uhr wieder ab nach Bayreuth ... Nach 9 Uhr mit Henriette wieder heraus nach Anspach." Man wird Goethe, den Knebel gar nicht nennt, überall in Begleitung der Herzogin zu denken haben, vgl. jedoch zu 214, 6.

2823. 2824. Vgl. zu 427. 210, 7 der Herzog hatte, von Aschersleben kommend, eine Woche in Weimar zugebracht, war aber am 30. Mai wieder abgereist, zunächst zu politischen Verhandlungen nach Berlin, in Voigts Begleitung, s. 21. 212, 3. 11 nach Schlesien. 15 über Einsiedels Lage s. 2827. 16 s. 88, 27. 20 noch nach ſ 211, 13 ihr nach h 18 zur Kaiserkrönung. 22 s. 88, 27. 212, 9 zu 198, 8. 12 zu 163, 17. 14 zu 184, 1. 19 vom 23. Juni. 20 zu 210, 2. 25 zu 200, 6. 213, 9 der Leibarzt der Herzogin Mutter den Husarenrittmeister.

2825. Vgl. zu 268. Adr. Herrn Major von Knebel nach Anspach. 213, 14 ein Exemplar des Faust, nicht zu neuer Bekanntschaft. Auch am 12. Juni 1790, vor Ankunft der Herzogin Mutter in Nürnberg, las Knebel, in Holzschuhers Garten, den Faust. Die Metamorphose der Pflanzen, s. zu

163, 17. 23 zu 198, 8. 214, 6 da Goethe laut 210, 11 diese Berufung in Augsburg erhielt und kurz darauf in Nürnberg Knebel sprach, ist diese Mittheilung befremdlich. 12 zu 163, 17. 13 zu 184, 1. 21 Belv. 25—28 s. 2842. 240, 21. 2865. 215, 1 H. 3 Facius, s. 139, 11. 10 und und 11 ge mit dem Siegel ausgerissen. C. G. v. Murr, Kunstsammler in Nürnberg. 14 eine Dürer-Publication des Freiherrn Adam v. Aretin?

2826. Hs vom Besitzer, Baron v. Boguschewsky auf Zapolya Gouvernement Pskow, freundlichst zur Benutzung übersandt. Adresse Herrn Professor Batsch Wohlgeb. nach Jena.

2827. Ungedruckt. Vgl. zu 2671. 216, 12 Goeni (Gioeni) s. 167, 4. Es handelt sich wohl um einen Mineralientausch. 14 Der Mineraloge Dietrich Ludwig Gustav Karsten (1768—1810) war damals Assessor bei der Provinzialadministration in Berlin. 18 s. 210, 15. 217, 2 vgl. 207, 23. 3 noch nach mehr

2828—2830. Vgl. zu 72. Hss unbekannt, hier nach *HN* I, 126—129 und Copien in *KM*. 217, 18 10 Uhr fehlt *KM* 23 Racknitz sowohl wie Titius (218, 2) waren Goethe 1786 in Carlsbad bekannt geworden. Racknitz war Officier gewesen, dann in kursächsische Hofdienste getreten, ein eifriger Mineralog und Kunstliebhaber, auch Kunstschriftsteller. 218, 2 und] den *KM* Graf Karl Friedrich v. Gessler lebte bis 1815 als preussischer Gesandter in Dresden. Körners = Christian Gottfried Körner, Appellationsrath, der Freund Schillers, nebst Frau. Karl Heinrich Titius, geb. 1744, Arzt und Docent am Collegium medico-chirurgicum sowie Inspector des Mineralien- und Naturalien-Cabinets. Johann Baptist Casanova, geb. 1729, Prof. und Director der Akademie der Künste. Johann Christoph Adelung, der Lexicograph, Oberbibliothekar. Vgl. über die localen und persönlichen Beziehungen „Goethe und Dresden“ von W. Freiherrn von Biedermann, Berlin 1875. 218, 11 der Reichenbacher Congress (27. Juli). 219, 9 vgl. gegen 17.

2831. Vgl. zu 2666. Adr. Herrn Geh. Reg. Rath Voigt nach Weimar. 221, 10 Hufl. vgl. die (ungedruckte) Nachschrift 222, 1—8, die auf besonderem Blatt desselben Papiers überliefert und ohne Zweifel hier anzuschliessen ist. Zur Sache

vgl. Diezmanns Auszüge aus Briefen Voigts in „Aus Weimars Glanzzeit" S. 52 f. Gottlieb Hufeland, seit 1788 Professor der Rechte in Jena, war nach Erlangen berufen worden, blieb aber bis 1803 in Jena. 12 Ich und 13 er mit dem Siegel ausgerissen. 14—20 Ilmenau, vgl. 225, 13. 22 seit kurzem Privatsecretair des Herzogs.

2832. Hs in *HB.* Über den Adressaten s. zu 217, 23. 222, 14 Österreichischen 15 Sie aus Sich

2833. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 56. 223, 8 überlei = übrig, überflüssig öfter bei Goethe. 12 s. zu 184, 1. 14 den „Conte", vgl. zu 2786.

2834. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 129 und Copie in *KM.* 224, 3 identisch mit dem VI, 335, 8 genannten Mineralogen? 20 s. 155, 22.

2835. Vgl. zu 2666. Vermerk des Empfängers „ps. 22. Sept." 225, 18 aus über in 226, 4 sich aus da 6 vgl. H. Wentzel „Goethe in Schlesien 1790" Oppeln 1867.

2836. Hs im Besitze von Alfred Bovet in Paris, der in dem grossen Catalog seiner Autographensammlung (Paris 1887) unter Nr. 1030 ein mit unserer Druckvorlage (Wentzel S. 50) völlig übereinstimmendes Facsimile des Schlusses gibt.

2837. Hs in *HB.* Es handelte sich um die Genehmigung des Herzogs zur Heirath Ridels mit Amalie Buff, vgl. zu 2856. 227, 22 und und auf der Zeilenscheide

2838. Ungedruckt. Aus den zu 2687 bezeichneten Acten. Adresse Des Herrn Geh. Rath Schmidt Hochwohlgeb. Hier.

2839. Vgl. zu 2778. Jahn S. 261. 229, 4 Lücke, für drei Zahlen freigelassen. 15 die Tageszahl im Datum fehlt, ergänzt nach den „Postsendungen".

2840. Vgl. zu 2666. Datirt durch die folgende Nummer. 229, 21 Verord. 230, 5 ihre d. h. der Herren in Ilmenau. 7 Pr. 12 Samml. 13 Ital. 15. 16 Italianischen

2841. v. Biedermann, Goethe und das sächsische Erzgebürge, Stuttgart 1877, S. 120. 231, 7 F. 14. 16 Schlich das niederdeutsche Schlick, im Hüttenbau „das klar gepochte, gewaschene und mit Wasser noch vermischte Erz" (Adelung).

Unter dem 16. Oct. 1790 war bisher in den Verzeichnissen (Diezel, Arndt, Strehlke) ein Brief Goethes (ohne Adresse und Anfangsworte) aufgeführt aus einem früheren Katalog des Antiquariats Otto August Schulz in Leipzig. Nach gefälliger Mittheilung des jetzigen Geschäftsinhabers ist der Brief am 17. Mai 1866 in Besitz der J. G. Schmitzschen Buchhandlung in Köln übergegangen; eine Anfrage bei dieser blieb unbeantwortet. Vgl. zu 2887.

2842. Vgl. zu 268. 231, 22 am 6. October. 232, 5 s. 184, 1. 6 vgl. 214, 25—28. 240, 21. 2865. 10 nicht nach auch 11 daß daß auf der Seitenscheide. 16 auf nach nicht diese aus diesem 25 die 17 aus 12

2843. Die Briefe an G. Hufeland nach dem offenbar getreuen Abdruck der Hss in „Zwischen Weimar und Jena. Zwanzig bisher unbekannte Briefe von Goethe an Justizrath Hufeland. Manuscript für Herrn S[alomon] H[irzel].“ 233, 3 das „Lehrbuch des Naturrechts“, das Goethe nach seiner Rückkehr aus Schlesien durch Voigt erhielt, vgl. Diezmann „Aus Weimars Glanzzeit“ S. 53.

2844. Nach dem Facsimile in „Sammlung historisch berühmter Autographen“ Stuttgart, Ad. Bechers Verlag 1846, Nr. 267. 233, 15 Diese manchmal ähnlich wiederkehrende Versicherung Goethes behält für uns einen ironischen Beiklang, selbst wenn wir uns die Schreibelust der Zeitgenossen überhaupt (vgl. z. B. 300, 7) vergegenwärtigen. 234, 4 v. Racknitz 5 s. zu 198, 8. 8 Emma Sophie, geb. 19. April 1788. 13 anatomisch s. zu 184, 1.

In v. Biedermanns Goethe-Forschungen I, 369 (vgl. Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 2. Juli 1868) wurde, aus Acten, folgende „eigenhändige Registratur Goethes“ mitgetheilt, die, in Strehlkes Verzeichniss irrthümlich als Brief an Voigt aufgeführt, diesen „Lesarten“ doch nicht vorenthalten werden soll; schon um der Persönlichkeit Bernsteins willen, der es vom Lakai und Feldschergesellen zum Obermedicinalrath und Professor in Berlin brachte:

Als Endesunterzeichneter dem Kammerdiener Bernstein zu erkennen gab, daß Serenissimus nicht abgeneigt seien, demselben mit Beibehaltung seines bisherigen Gehaltes den Aufenthalt künftig

in Ilmenau zu verstatten, so bezeigte sich derselbe für die ihm hierdurch gegönnte Gnade unterth. dankbar, erklärte auch zugleich, daß er bei vorkommenden Fällen gerne denen beschädigten Bergleuten assistiren und die Bemühung der Curen unentgeltlich übernehmen wolle, bat auch um deßfallsige Bekanntmachung an das Bergbauamt. Welches zur Nachricht aufgezeichnet

Weimar, den 21. Oct. 1790. Goethe.

2845. Allgemeine Musikalische Zeitung 1842 Nr. 2. 234, 21 s. 184, 1. 23 der Singspiele. 235, 1 vgl. gegen 9. 10. 11 vgl. zu 2786. 27 Die Kritik der Urtheilskraft 1790. Das Exemplar im Goethe-National-Museum zeugt, durch Striche und Notizen bedeutender Art, von der Gründlichkeit, mit der Goethe das Werk studirt hat. 236, 7 vgl. folgende Nr.

2846. K. v. Holtei „Goethe in Breslau", Westermanns Monatshefte Mai 1865. Da der Herausgeber versichert, von den (im Besitz eines Nachkommen des Adressaten befindlichen) eigenhändigen Hss gewissenhafte Abschriften genommen zu haben, folgte ich seinem Abdruck gegen die sonstigen (vgl. Strehlke II, 211) in Fällen abweichender Überlieferung, stellte auch die Goethische Schreibart in einigen Worten (ck, y) wieder her. Adressat (geb. 1755) war damals Oberbergrichter in Breslau, später preussischer Minister des Innern.

2847. Ungedruckt. Vgl. zu 2666. Papier wie das von 2840 und 2855, daher hier eingereiht. Dass Goethe den wirklich erfolgten Besuch Voigts im Tagebuch unter dem 2. Januar vermerkt, darf an der Datirung auf den 1. nicht irren.

2848. Vgl. zu 268. 239, 4 einer aus einem unruhigen nach Un 10 s. zu 184, 1. 18 zu 46, 14 und 198, 8. 23 s. zu 276, 22. 25 seine 26 vgl. zu 173, 1. 240, 5 Schwefel nach Pasten 10 verandert 14 es nach so 16 den über das 21 vgl. 2842. 28 91] 90

2849. Hs in *HB.* 241, 9 s. zu 173, 1.

2850. Concept von Schreiberhand in den Lauchstedter Gastspiel-Acten I fol. 16 des Goethe- und Schiller-Archivs, vgl. zu 173, 1 und Schriften der Goethe-Gesellschaft VI. — Adresse *g* Herrn Stiftskanzler von Gutschmidt nach Merseburg.

Randbemerkung *g*: d. 17. durch Bellomo bestellt 243, 7 Durchlauchtigsten Herzog

2851. Aus den zu 2850 bezeichneten Acten I fol. 22. Adresse Herrn Landkammerrath Kirms Wohlgeb. Vgl. zu 173, 1.

2852. Ungedruckt. Vgl. zu 268. Hs auf der Veste Coburg, hier nach freundlichst übersandter Abschrift Wilhelm Arndts. 244, 2 nicht überliefert. Vgl. „Postsendungen" und 240, 5. Knebels Tagebuch 10. Febr.: „Brief von Göthe, nebst Steinen zurück."

2853. Vgl. zu 2778 und 2839. Jahn S. 262. Letzter Brief Goethes an Breitkopf.

2854. Concept von Schreiberhand in den zu 2850 bezeichneten Acten I fol. 27. Adressse Des Herrn Grafen von Zech Hochgeboren nach Merseburg. Vgl. zu 173, 1. 244, 19 fürstl. *g* aR 245, 2 hängt *g* über braucht 3 Ausfertigung nach der 4 Churfürstl. *g* aus der Fürstl. 6 alhier *g* aR 6 versamlende *g* aus versamlete 7 einzurichten *g* aR für bestimt 8 das *g* aus daß 9 vor *g* über für 11 so — 12 ersuchen *g* aus so habe ich Ew. Hochgeborn hierdurch geziemend ersuchen sollen 14 interponiren *g* aus unterponiren 16 Hoch *g* üdZ 17 wie] in

2855. Ungedruckt. Vgl. zu 2666.

2856. Vgl. zu 2698 und zur Sache zu 2837. Am 1. Januar 1791 war die Hochzeit Ridels mit Amalie Buff in Hannover gefeiert worden.

2857. Allgemeine Musikalische Zeitung 1842 Nr. 3. Reichardt gab seine Stellung als Königlicher Kapellmeister in Berlin auf und siedelte nach Hamburg über, s. 263, 1.

2858. Vgl. zu 2677. 249, 1 — 252, 8 von Schreiberhand. 248, 4 vgl. zu 67, 21. 12 wohl in den „Ersten Reimen". 249, 1. 6. 252, 1 Ihnen *g* über Sie 4 beide *g* aus beides 6 mich *g* üdZ 11 Sie *g* üdZ 12 von 250, 3 überhaupt *g* üdZ 16 schlankere nach etwas 17 größer nach etwas 251, 24 heben *g* aus haben 28 deswegens

2859. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 26ten März 1791. b. d. 12ten April. 252, 9 vgl. Diezmann „Aus Weimars Glanzzeit" S. 53 (Voigt an Hufeland 13. März 1791): „Sie erhalten hier Exemplare der Ilmenauer Nachricht. Herr v. Goethe hat diesmal die Feder geführt, ich habe nur die

Calculs berechnet, welches freilich eine weitläufige Arbeit gewesen, die mir auch Niemand vorarbeiten konnte.“ 24 an fehlt. 253, 3 s. zu 163, 17. 10 zu 184, 1. 15 zu 173, 1. 254, 1 vgl. 270, 26. Jacobi bestellte 6 Exemplare, vgl. 281, 15. 12 der Bergwerksnachricht.

2860. Vgl. zu 427. Welches Buch Goethe hiermit überschickte, ist unbekannt.

2861. Vgl. zu 268. 255, 4 vielleicht Sonderdruck einiger kleinen philosophischen Abhandlungen, die Knebel damals im Teutschen Merkur veröffentlicht hatte. 5 vgl. zu 252, 9. 11 Knebels Tagebuch vermerkt nur am 13. Februar einen Brief an Goethe. 14 uns aus und

2862. Vgl. zu 72. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv. Herders Aufsatz über das Jenaische Convictorium ist vom 28. Febr. 1791 datirt, am 11. April und 13. Mai schrieb Goethe, laut „Postsendungen“, an Frankenberg in dieser Angelegenheit. Kurz vor diese beiden nicht überlieferten Schreiben wird man die Billets 2862 und 2864 setzen müssen. Vgl. ferner 300, 23 und 2917.

2863. Nach einer Abschrift Julius Wahles, welche auf einer von Berthold Litzmann besorgten Collation der Hs beruht. Vgl. zu 173, 1. 2803. 2868.

2864. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 134. Zur Zeitbestimmung vgl. zu 2862. 257, 4 Comm.

2865. Vgl. zu 268. Knebel kam mit seiner Schwester in der Frühe des 12. Mai nach einjähriger Abwesenheit in Jena an, wo die Frauen v. Stein und v. Imhoff sie begrüssten. Montag den 16. Mai siedelte Knebel nach Weimar über, zu dauerndem Aufenthalt. Henriette reiste bald nach Anspach zurück, um erst Ende October ihre Stellung am Weimarer Hofe anzutreten: sie übernahm die Erziehung der kleinen Prinzessin Caroline, während Louise v. Göchhausen Hofdame der Herzogin Mutter blieb; vgl. 2842. 240, 21. 257, 9 vgl. zu 88, 27. 10 zu 173, 1.

2866. Vgl. zu 2846. Datum in allen Drucken: 14. April. Aber das Briefverzeichniss gibt, an beiden Stellen, den 14. Mai und die Eingangsworte von 2877 fordern meine Datirung. 258, 10 vor Gastirungen ergänzt Holtei noch in Klammern; aber der Mangel eines Platzes an dem noch mit

Sicherheit eingefügt werden könnte, verbietet diese Ergänzung ebenso wie der eigenthümliche Sprachgebrauch Goethes, vgl. z. B. VIII, 128, 15. Werke I, 412, 8. XLIV, 183, 20. Handschriftlich an Carl August 22. April 1826.

2867. Vgl. zu 427. 259, 11 zu 88, 27. 14. 19 zu 173, 1. 21 Gen. 23 zu 139, 11. 260, 7 zu 57, 24. 15 Es ist wenig was Sie an || was Sie auf diese Zeit an ihn wenden auf der Zeilenscheide 20 Fr. 21 der von Kraus geleiteten Zeichenschule 28 vgl. zu 82, 10. 261, 1 erste Erwähnung der optischen Studien innerhalb der Briefe, vgl. ferner 261, 21. 264, 15. 267, 21. 269, 26. 274, 24. 276, 19. 277, 23. 279, 1. 12. 16. (zu 2888.) 282, 15. 286, 2. 10. 22. 287, 1. 19. 288, 7. 289, 1. 18. 297, 12. 21. 298, 10. 301, 25. 309, 22. 2921—2923. 324, 16. 261, 12—16 eingeklammert, daneben quer am Rande die Worte 261, 17. 20—26 auf besondrem Quartbogen derselben Art wie der vollgeschriebene des Briefs; vgl. zu 261, 1.

2868. Vgl. zu 2863. 262, 9 „Der Anfang ist in allen Sachen schwer“.

2869. Allg. Mus. Ztg. 1842 Nr. 3. 263, 1 vgl. zu 2857. 13. 14 der berühmte Hoboist Le Brun starb am 15. Dec. 1790, seine Gattin Franziska, eine hervorragende Sängerin, am 10. Mai 1791. 20. 22. 26 die drei nach und nach so überliefert; das zweite wird man als unabsichtliche Wiederholung des ersten entfernen dürfen. 262, 15 s. 261, 1. 20 vgl. 23 und 254, 3.

2870. Vgl. zu 1929. Wagner S. 11. 265, 9 zu 163, 17. 184, 1.

2871. Ungedruckt. Vgl. zu 2666. Adr. Herrn Geh. Reg. Rath Voigt und Anrede Ew. Wohlgeb. (wie in 2831), also nach Februar 1789 und vor Frühjahr 1792, in welchem Voigt Geheimer Assistenzrath und von Goethe Hochwohlgeb. angeredet wird. Ferneres zur Datirung s. unter den folgenden Nummern, an welche vorliegende durch 266, 12 gebunden ist. 13 vgl. zu 88, 27.

2872. Vgl. zu 427. Bisher in die Zeit vor April 1789 (*GCA* I, 141. Strehlke II, 124) oder in Mai 1795 (Düntzer, Goethe und Carl August[2] 419) gesetzt. Jenes ist ausgeschlossen durch die Erwähnung der Farbenlehre und dadurch, dass Arens im Juni 1789 zum ersten Mal nach

Weimar kam; dieses dadurch, dass Arens im Mai 1792 (erwartet 259, 11) zuletzt dort war. Hinzu kommen Einzelheiten: bis Juni 1789 einschliesslich schreibt Goethe Arends, erst dann (von dem einzigen Rückfall 211, 22 abgesehen) richtig Arens wie in 2871 und 2872. Ferner wird man annehmen dürfen, dass der 267, 7 bezeichnete Schlesier eine Erwerbung des Herbstes 1790 ist. Sodann enthält der zu 427 bezeichnete Sammelband des Grossh. Sächs. Hausarchivs keinen Brief Goethes aus der Zeit vom 3. Sept. 1791 bis zum 10. August 1805. Endlich aber fügt sich 267, 21 zu 261, 1 vgl. die weiteren dort gegebenen Citate. Nur daran nahm ich zunächst Anstoss, dass Goethe hier von dem „ganzen Kreis der Farbenlehre" spricht, in einer Weite der Begriffsbezeichnung also, die thatsächlich erst viel später berechtigt wird; aber gerade im Anfang der Studien ist diese kühn umfassende Bezeichnung erklärlich.

2873. Vgl. zu 72. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv. Bisher auf die vierte Sammlung der „Zerstreuten Blätter" bezogen, die im Frühjahr 1792, mit Vorrede vom 7. April, erschien. Von einem Kopfleiden Goethes um jene Zeit ist jedoch nichts bekannt, wohl aber fügen sich 266, 12. 267, 18 zu 268, 1—7. Zu dem Mammon 268, 8 vgl. 2759 und 2769, Ostern fiel 1791 auf den 24. April. Den Wunsch 268, 14 endlich konnte der Herzog zu jeder Zeit äussern, ohne dass er sich auf einen neuen Theil der „Zerstreuten Blätter" zu beziehen brauchte, und obendrein erschien im Frühjahr 1791, mit Vorrede vom 31. März, eine neue Auflage der ersten Sammlung.

2874. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 8. Juni 1791. Schreiberhand bis auf 271, 4—8. 268, 20 wohin? vgl. 2876. 269, 20 vgl. zu 67, 21. 26 zu 261, 1. 270, 2 s. zu 163, 17 und 184, 1. Jacobi schrieb am 12. April 1791 (Briefw. S. 128) an Goethe, welche Schwierigkeit ihm das Lesen der „Metamorphose" mache. 8 ungenaue Bezeichnung in Verwechslung mit Boies „Neuem deutschen Museum" (vgl. zu 155, 12) statt „Deutsche Monatschrift, Berlin, bey Friedrich Vieweg dem älteren", in deren Juni-, Juli- und October-Heft der Prolog zum 7. Mai, eine Anzahl der Venetianischen Epigramme und die 13. Römische Elegie erschien. Vgl.

272, 16. 11 vgl. zu 50, 15. 20 in üdZ 26 zu 254, 1. 271, 8—14 auf besonderem Octavblatt beigelegt, Schreiberhand, und hier aufgenommen zur Vertretung des nicht überlieferten Briefes vom 22. August, in dem sich Goethe, laut Briefverzeichniss, bei Forster bedankte für dessen commentirte Übersetzung von Kalidasas Schauspiel „Sakontala oder der entscheidende Ring", die Forster ihm abschriftlich (313, 14) mitgetheilt zu haben scheint.

Der in den Verzeichnissen bisher aufgeführte Brief Goethes an den Herzog Carl August vom 1. Juni 1791 „Es regt sich in mir wiederum" wird auf Befehl seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Carl Alexander nicht veröffentlicht. Vgl. zu 103, 22 und 2091.

2875. Hs im Besitz Richard Schoenes, hier nach Abschrift Erich Schmidts. Schreiberhand. Einem Verlagsantrage von Lenz an Breitkopf und Härtel beigelegt. Erst 1793 erschien des Adressaten Grundriss der Mineralogie nach dem neuesten Werner'schen Systeme zum Gebrauche für Vorlesungen. 271, 22 vgl. zu 153, 10. 272, 2 Püttner

2876. v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 434. 272, 6 vgl. 268, 20. 16 zu 270, 8. 21 Schwägerin Johanna Dorothea Stock (1760—1832). Freundin? 23 zu 2828.

2877. Vgl. zu 2846. 273, 2 = Nr. 2866.

2878. Vgl. zu 427. 274, 17 hat sich aus habe ich Hieraus erwuchs die „Freitagsgesellschaft", vgl. zu 2888. 24 s. zu 261, 1. 275, 3 Mich. 4 „Beyträge zur Optik. Erstes Stück." 5 s. 88, 27. 11 in Ruhla. 22 s. 173, 1. 24 dem auch mit der geschäftlichen Leitung des Gastspiels betrauten Regisseur.

2879. „Goethe an Göschen. Am 28. August 1877 mitgetheilt. H. G. Y. v. W." (Hans Graf York v. Wartenburg.) 276, 11 s. zu 163, 17. 17 zu 184, 1. 19 zu 261, 1. 22 Wilhelm Meisters Lehrjahre, die, von der Ausgabe der Schriften in den Hintergrund gedrängt, auch in dem Arbeitsplan Joh. 1789 — Joh. 1790 (Tagebücher II, 323) nicht auftraten. Jacobis Frage vom 12. April 1791 „Wo bleibt dein Wilhelm Meister?" (Briefw. S. 129) liess Goethe unbeantwortet, vgl. jedoch 239, 23. 277, 1—5 abgesehen also von den Veröffent-

lichungen in Zeitschriften, die zu 2670 und 270, 8 bezeichnet sind. 12 ersteren vgl. 103, 12. 21 vgl. 2887.

Die Lauchstedter Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs III fol. 68 enthalten folgende Aufzeichnung Goethes:

d. 8. Juli [1791] Fischern [s. zu 275, 24] geantwortet.

Stechern einstweilen 3 rh. zu zahlen und Müllern einige Rollen zu geben.

Zum dritten August [Geburtstag des preussischen Kronprinzen] ein schicklich Stück auszuwählen.

Krügern die Rolle des Paterio [in Anfossis „Eifersucht auf der Probe"] zu geben.

Ferner ich hätte gewünscht Stadt und Land ingl. Die Tempelherrn [Trauerspiel von Kaffka] zu sehen ehe sie einstudirt werden. G.

2880. Vgl. zu 427. 277, 23 s. zu 261, 1. 25 vor aus für 278, 1 eh nach und 4 s. zu 2881. 6 diese nach mich 10 nach Erfurt und Gotha, s. 275, 8. 279, 12. 20 s. 173, 1. 24 im weimarischen Park.

2881. Vgl. zu 541. *GJ* IV, 226 und V, 354. Die Zeit ist durch 278, 3—8 und 279, 15. 16 gegeben. Das erste Stück der „Beyträge zur Optik" erschien auf der Michaelismesse 1791 im Verlag des Industrie-Comptoirs (Bertuch und Kraus) zu Weimar. Beigefügt wurden jedem Exemplar in einem besondren Carton 27 Spielkarten, deren Avers optische Figuren trägt. Vgl. 261, 1.

2882. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 57. 279, 12 s. 261, 1. 278, 10. 14 des „Conte" = „Gross-Cophta", s. zu 159, 20. 16 zu 278, 6. 2881. 19 in Jena, wo Fritz seit Ostern 1791 die Rechte studirte.

2883. Ungedruckt. Vgl. zu 268. Adresse Herrn Major v. Knebel. Der Empfänger erwähnt im Tagebuch dieses ganzen Sommers Goethe fast nirgends, auch nicht am 9. August. 280, 3 Cur aus Cour

2884. Ungedruckt. Vgl. zu 2666. Empfangsvermerk Voigts „d. 13. Aug. 1791."

2885. Vgl. zu 427. Mit diesem Geburtstagswunsch schliesst die erste zusammenhängende Reihe von Goethes Briefen an den Herzog in dem Sammelband des Grossh.

Sächs. Hausarchivs, vgl. zu 2872; der nächste darin folgende ist vom 10. August 1805.

2886. Vgl. zu 72. Hs Kgl. Bibl. Berlin. Die Zeit wird bestimmt durch das Briefverzeichniss vom 5. und 26. Sept. 1791 sowie durch 279, 14 und Knebels Tagebuch 10. Sept: „Göthens Vorlesung des Gross Kophta im Garten Saal bey Hof Mittags." Vgl. zu 159, 10.

2887. Dieses Fragment nach K. W. Hiersemanns antiquarischem Catalog 1885 Nr. 8; daselbst die Angabe, dass die Hs ein nur einseitig von Schreiberhand beschriebenes, *g* unterzeichnetes Quartblatt sei. Meine Bemühungen, den inzwischen im Strom des Handels fortgetriebenen Brief zu erhaschen waren vergeblich. Viel ist, auch äusserlich betrachtet, nicht verloren: der abgebrochne Schlussatz drückte sicherlich Goethes Bedauern darüber aus, dass Göschen sich zum Verlag der in 2879 erwähnten und angedeuteten Schriften nicht geneigt erwiesen. 281, 14 vgl. 277, 21. 15 s. 254, 1. 270, 26.

2888. *GJ* II, 244 wo Abdruck der im Besitz des Herrn A. Spitta (R. Zeunes Antiquariat) in Berlin befindlichen Hs: Schreiberhand, Adresse *g* Herrn Bergrath Buchholz. Das Datum von der Hand des Empfängers auf der Rückseite.[1]) Buchholz hatte am 9. Sept. 1791 einen Vortrag mit Experimenten gehalten über „die merkwürdige Würkung gepülverter Kohlen auf faulendes Wasser". Die Zusammenkunft in der dieses geschah und in der Goethe eine „Einleitung in die Lehre des Lichts und der Farben" vortrug, war die erste Sitzung der „Freitags-Gesellschaft". Die Idee, welche Goethe brieflich zuerst am 1. Juli (274, 17) äusserte, verwirklichte sich schnell. Schon am 5. Juli unterzeichnete er mit C. G. Voigt, Wieland, Bertuch, Knebel, Bode, Herder und Buchholz die aus 9 Paragraphen bestehenden Satzungen

---

[1]) Strehlke II, 483. III, 82 verzeichnet, auf Grund von Diezel No. 2758, einen Brief Goethes aus demselben Besitz, datirt vom 10. Juli oder 10. Sept. 1791. Da sich eine anderweitige Spur eines solchen Briefes bisher nicht gezeigt hat, darf man Identität mit dem vorliegenden vermuthen; die Art, wie das Datum überliefert ist, stützt diese Annahme.

dieser monatlich einmal zu Vorträgen aller Art sich vereinigenden Gesellschaft. Vgl. den Abdruck dieser Satzungen und einiger Protokolle bei Jahn, Goethes Briefe an Voigt S. 443—452.

2889. Hs in *HB.* Schreiberhand. 282, 14 s. zu 159, 10. 15 zu 261, 1. 21 zu 139, 11. 283, 4 ohne Adresse und Siegel überliefert. 14 Gottfried Benjamin Tettelbach. 18 Maschine aus Maschinen 27 dieses nach in der Folge

2890. Vgl. zu 268. Adresse Herrn Major von Knebel Hochwohlgeb. nach Jena. Knebel fuhr erst am Nachmittag des nämlichen 26. Sept. nach Jena, wo er bis zum 12. Oct. blieb. Tagebuch 27. Sept: „Brief von Göthe. Antwort. Batsch hier." 284, 12 Fortsetzung der Metamorphose? vgl. zu 163, 17.

2891. Pasqué „Goethes Theaterleitung in Weimar" II, 246 als Antwort auf einen ebenda gedruckten Brief von Kirms an Goethe, der u. a. die Mittheilung enthält: „In Erfurth sind gestern 97 Thlr. 12 Gr. eingegangen." Die Theateracten des Goethe- und Schiller-Archivs verzeichnen nur zweimal ähnliche Summen als Einnahme in Erfurt: am 7. Sept. 97 Thlr. 20 Gr., am 25. Sept. 97 Thlr. 15 Gr.

2892. *GJ* XI, 76 wo Abdruck der im Besitz des Herrn Dörrien in Leipzig befindlichen Hs. 285, 1—3 antworten auf einen Absatz des zur vorigen Nummer erwähnten Briefs von Kirms an Goethe und ergeben somit als Datum: September. 285, 4 Louise Rudorff, später mit Knebel vermählt. 7 vgl. 2728.

2893. 2894 und **2896.** Vgl. zu 268. Knebels Tagebuch verzeichnet nur den Empfang des ersten dieser Briefe. 286, 2 10. 22. 287, 1. 288, 7 s. zu 261, 1. 3. 23. 288, 16 zu 173, 1. 12 es wurden vier daraus. 22 zu fehlt 287, 1 ohngefähr — 2 der über zu gleicher 288, 11 in nach ich Vgl. Knebels Tagebuch 12. Oct.: „Abends in Weimar. Unterwegs Brief von Göthe."

2895. Vgl. zu 1929. Wagner S. 12. 287, 15 s. zu 184, 1. 19 zu 261, 1.

2897. Vgl. zu 268. g^1. Vom 12. Oct. bis zum Jahresschluss wird Goethe in Knebels Tagebuch nur 6 mal erwähnt: am 13., 16., 28. Oct. heisst es „bey Göthe" und von diesen

Tagen ist der erste als Tag nach der Rückkehr, der zweite durch 289, 5 unwahrscheinlich; sodann: am 17. Dec. „In der Comödie Gross-Cophta von Göthe“, am 23. Dec. mit ihm bei Gores zu Tisch, am 27. Abends bei der Herzogin Mutter. Ähnlich verhält es sich mit dem Anfang des Jahres 1792, so dass der 28. Oct. 1791 die meiste Wahrscheinlichkeit hat innerhalb der durch 289, 1 gegebenen Zeit. In den Monaten Mai und Juni 1792, auf welche 318, 14 führen könnte, fand gar kein Verkehr zwischen den Freunden statt.

2898. Allgem. Musikal. Ztg. 1842 No. 3. 289, 13 Meyer war soeben in Weimar eingetroffen. 18 s. zu 261, 1. 291, 4 Meyer und? Von einer engeren Verbindung Goethes mit dem Prof. der Mathematik in Jena, Wiedeburgs Nachfolger Joh. Heinr. Voigt, ist nichts hekannt.

2899. Ungedruckt. Vgl. zu 2666. Am 22. August 1791 (s. Briefverzeichniss) bedankte sich Goethe bei Forster für „Sakontala“ und „Reisen“, d. h. den ersten (vgl. 311, 1) Theil der „Ansichten vom Niederrhein“. Hierzu und zu den bei 2871 geltend gemachten Zeitbestimmungsgründen tritt 291, 10 und führt auf das Jahresende.

2900. 2901. Vgl. zu 2666. Jedenfalls den ersten Monaten des Bestehens der Freitagsgesellschaft (vgl. zu 2888) und somit dem letzten Drittel 1791 angehörig. Laut Jahn, Goethes Briefe an Voigt S. 452 lief 2900 um bei Bertuch, Bode, Buchholz, Einsiedel, Knebel, Herder, Voigt und Wieland, die sämmtlich zustimmten.

2902. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 133 und Copie in *KM*. Die Datirung beruht auf dem Alter des Erbprinzen Carl Friedrich, geb. 1783. Hierdurch sowie durch Herders italiänische Reise ist die sonst nahe liegende Verbindung mit 118, 2—9 ausgeschlossen. 292, 12 dir] mir *HN*

2903. Jahn, Goethes Briefe an Voigt S. 51 Anm. Adressat wird der Sprecher der landsmannschaftlichen Verbindungen sein, die damals Abschaffung des Duellwesens erstrebten; der zu dieser Zeit als Hofmeister in Jena weilende spätere Kirchenrath Heinrich Stephani ist durch die Anrede Hochwohlgeb. fast ausgeschlossen. Vgl. Keil, Geschichte des Jenaischen Studentenlebens S. 250 f.

2904. Hs in *HB*. 293, 15 von v. d. Lühe, vgl. Herders Werke ed. B. Suphan XVII, 213. XVIII, 613 (Mittheilung B. Suphans). 294, 1 Bemühungen aus Bemühung

2905. Pasqué „Goethes Theaterleitung" II, 7. Unmittelbare Antwort auf einen ebenda gedruckten Brief des Schauspielers Krako genannt Einer an Goethe vom 13. März 1792. Vgl. zu 173, 1.

2906. Vgl. zu 2843. 295, 16 „Beyträge zur Berichtigung der positiven Rechtswissenschaften" fünf Stücke, Jena 1792.

2907. Vgl. zu 72. Hs im Besitz des Herrn Dr. med. Esslinger in Richterswyl, durch freundliche Vermittlung Jakob Baechtolds verglichen. 296, 6—12 aus der vierten Sammlung der „Zerstreuten Blätter", die auf der Ostermesse 1792 mit Vorrede vom 7. April erschien; gleichzeitig ging das zweite Stück der „Optischen Beyträge" in Druck, welches, im Unterschied vom ersten, Einleitung und Schluss ohne Eintheilung in Paragraphen hat.

2908. 2909. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis auf dem ersten Brief: e. d. 8. April 1792. b. d. 11. Apr., auf dem zweiten Brief: e. d. 21. April 1792. b. d. 24. Apr. 297, 1 vgl. zu 173, 1 und die folgenden Briefe an Jacobi. 297, 12 zu 261, 1. 21 Keim der Geschichte der Farbenlehre als einer für die Geschichte jeder Wissenschaft typischen Darstellung. 23. 298, 8 zu 159, 20. 298, 9 vgl. 309, 15. 10 zu 261, 1. 299, 1 zum Beweise s. 2905. 14 er ging in's Karlsbad, vgl. 310, 1.

2910. Vgl. zu 427. Hs war im Besitz des verstorbenen W. Freiherrn v. Maltzahn, hier nach dem Abdruck in der Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte hrsg. v. B. Seuffert I, 263 f. 300, 7 vgl. zu 233, 15. 23 vgl. Knebels Tagebuch 4. Apr.: „Morgens bey Göthe. Solcher geht nach Jena". Ostern fiel auf den 6. April. 25 vgl. 2862. 2864. 2917. 301, 13 Auswürfe = Kostenanschläge. 20 im Goethe-National-Museum: Christiane hält den kleinen August auf dem Schooss, die Haltung ist der Madonna della Sedia Raphaels nachgebildet. 25 s. zu 261, 1.

2911—2915. Vgl. zu 427 (Hs und Druck wie 2910) und 2666. Die 5 Briefe bilden eine geschlossene Gruppe, deren Datirung, besonders auf Grund Wielandscher Brief-

wechsel, durch Bernhard Seuffert, Vierteljahrsschrift I, 266 Anm. 11 festgestellt ist. Der Herzog sah sich genöthigt, die seit dem Herbst 1789 von Goethe bewohnten Theile des Jägerhauses (vgl. zu 158,19) anderweitig zu verwenden und beabsichtigte bei dieser Gelegenheit Goethe eine dauernde Wohnung zu verschaffen. Bezügliche Verhandlungen des vom Herzog beauftragten Voigt mit dem Garnisonmedicus Dr. Helmershausen, dessen am Frauenplan belegenes Haus Goethe schon Ostern 1782 — Herbst 1789 als Miether innehatte, wurden durch Wieland unterbrochen, der seine Wohnung im Heydenreichischen Hause (zwischen Frauenplan und Jägerhaus) vor Ablauf seines Miethcontractes abgeben wollte, um sich ein eigenes Haus zu kaufen. Der Ausgang war, dass man den Ankauf des Helmershausischen Hauses am Frauenplan, für 6000 Reichsthaler, durchsetzte: es ist das heutige Goethe-National-Museum. Im Jahre 1794 machte der Herzog das ganze Wohnwesen Goethe zum Geschenk, übernahm sogar die Steuern auf die Cammer-Casse, bis Goethe selbst unter dem 2. Dec. 1806, veranlasst durch die auf Stadt und Land drückenden Kriegssteuern, alle dem Haus zukommenden Steuern selbst tragen zu wollen erklärte. (Aus den Acta Camerae, vgl. zu 2200.) — Im Einzelnen ist zu den 5 Briefen zu bemerken: Adresse von 2911 Des Herrn Geh. Assr. Voigt Hochwohlgeb. 302,4 Wiel. 7 daß daß 17 Bergw. 19 s. zu 88,27. 303,1 Helmersh. 1 Abschl. 14 mögl. 16 H. 17 Wiel. 20 gern nach lieber 304,25 vgl. das Citat aus einem Brief des Prinzen an Wieland 3. Mai 1791 Vierteljahrschr. a.a.O. Ebenda spricht Seuffert mit Recht die Vermuthung aus, 305,26 sei Heidenreich verschrieben für Helmershausen. Vielleicht hatte die Hs nur H. wie 303,16. 306,17 so dass Heidenreich auf falscher Auflösung Maltzahns beruht. 305,18 provisor. 306,9.17 H. 18 schließl. 20 der Kaufbrief wurde am 22. Mai 1792 unterzeichnet, am 3. Juli confirmirt.

Der *GJ* XI, 170 aus einem französischen Autographencatalog verzeichnete Brief Goethes vom 17. Mai 1792 an? ist bisher unermittelt geblieben.

2916. Hs in *HB*. Adresse Des Herrn Oberappellationsrath Körner Wohlgeb. Dresden. Vgl. zu 139,11. 2889 und 2918.

2917. Vgl. zu 72. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv. Adr. Herrn Vicepr. Herder. Der Inhalt schliesst sich an 300, 23—301, 15 an und greift zurück auf die vorjährige Behandlung des Gegenstandes durch Herder, vgl. 2862. 2864. Hastig geschrieben. 307, 20 Convickt. am Zeilenschluss. 21 Beylage aus Beylagen 308, 2 Gotha nach die Meiningen] W. wahrscheinlich nur Schreibfehler statt M. 5 macht die Datirung schwankend: wirklich im Ausziehen war Goethe erst Ende Juni, in den ersten Tagen dieses Monates aber reiste Herder zum Curgebrauch nach Aachen; also ist entweder der Ausdruck im Ausziehen nicht wörtlich, sondern als „in Umzugsnöthen“ aufzufassen, oder mit geringerer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass dieses Briefchen eine Sendung nach Aachen begleitete, wiewohl es durchaus den Eindruck eines von Haus zu Haus geschickten Billets macht.

2918. Hs in *HB.* Vgl. zu 139, 11 und 2916. 308, 10 dem Dresdener Steinschneider. 17 Schiller hatte nach Ostern einige Wochen in Jena zugebracht, Ende April und Anfang Mai. 18 Körners Freund, der Stabsrittmeister v. Funk wurde Anfang April 1792 mit seinen Husaren von Dresden nach Cölleda versetzt und besuchte in der ersten Juniwoche Schiller und Goethe in Jena und Weimar. 22 s. zu 2911—2915. 309, 2 s. zu 218, 2.

2919. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 23. Juni 1792. b. d. 1ten August. 309, 5 vgl. 298, 14. 12 und 21 vgl. zu 319, 15. 15 vgl. 298, 9. 22 vgl. 261, 1. 25 s. zu 2911 bis 2915. 310, 1 sind nach sich Christian Stolberg holte seine Frau, aus dem Carlsbad zurückkehrend, aus Weimar ab, vgl. 299, 14 und zur Charakteristik VI, 286, 5.

2920. Hs in *HB.* Adresse An Herrn Oberappellations-rath Körners Wohlgeb. Dresden. Vgl. zu 139, 11 und 2918. 310, 17 Beginn des Feldzugs gegen die französische Republik.

2921. Ungedruckt. Concept ohne Adresse von Schreiberhand aus einem Fascikel des Goethe- und Schiller-Archivs „Aelteste Papiere zur Farbenlehre“. Das Datum des Concepts ist beibehalten, wiewohl 311, 18 zeigt, dass das abgesandte Mundum wie 2923 und 2924 vom 2. Juli datirt sein wird. 311, 1 „Ansichten vom Niederrhein“, vgl. zu 2899. 7 jedem *g* aus jeden 8 unterrichtend — 11 reisen

g aus unterhaltend 11 dieses Glück genoss Alexander v. Humboldt. 12 s. zu 261, 1. 14 der erste Band der Neuen Schriften (Berlin, bei J. F. Unger 1792) enthielt den Gross-Cophta, Des Joseph Balsamo genannt Cagliostro Stammbaum, Das römische Carneval. 19 nebst — Packet *g* üdZ 312, 24 Höfen und *g* üdZ 25 wo möglich *g* üdZ 313, 8 im Eingang des zweiten Stückes der „Optischen Beyträge“, vgl. die Zeichnung am Schluss. 8 gezeichnet *g* aus bezeichnet 11 geschrieben *g* aus beschrieben 10—13 vgl. 319, 9. 10. 14 vermuthlich als Manuscript, vgl. zu 2874. 15 gesagt *g* aus geschrieben 20 das Gegentheil dieses Wunsches ging in Erfüllung. 23. 24 *g*.

2922. Ungedruckt. Überliefert wie 2921. Ein ebendort befindliches Schreiben Lichtenbergs an Goethe vom 7. Oct. 1793 ist verzögerte Antwort auf das vorliegende und erweist somit dessen Adressaten. Das Datum folgt mit Sicherheit aus der Übereinstimmung des Inhalts mit 2921 und 2923. 314, 8 die Kärtchen, s. zu 2881. 315, 2 wird nach werde ich theilweise im Manuscript überschicken. Es 5 ohne Zweifel eine Abschrift von 318, 3 Ich — 319, 5 zeigen. 8 *pag* — Übersetzung *g* am Fussende der Seite. 24 von — Lichte *g* aus das gelbe und gelbrothe Licht 25 blaurothen nach blauen und 28 einigen *g* über auch nur den geringsten

2923. Vgl. zu 1929. Nach Wagner S. 12 unter Vergleichung eines mit 2921 und 2922 überlieferten Concepts von Schreiberhand. 316, 9 vgl. zu 2911. 12 habe ich — 13 werfen können *g* aus und — habe werfen können 17 s. 311, 12—20. 22 unter nach oder 317, 3 Mir — Augenblick *g* über Es ist gewiß 4 gut *g* über leichter 5 zum Versuch *g* üdZ 7 einsweilen — ausspricht *g* aus nur einmal ausgesprochen hat 16 Farben nach nur 19 höheren 21 muß — 22 einfach seyn *g* aus ist — einfach 22 höhere *g* aus höheren 23 Principien vor sind 27 einen — Zusammenhang *g* aus eine große Klarheit 318, 2 das zweite der *g* üdZ 8 darauf — Dunkeln *g* aus im Dunkeln darauf 9 Darauf — 13 Finstern *g* aus Darauf brachte ich ihn in den blauen und blaurothen Theil des Bildes, da er denn in dem Augenblicke Licht anzog und im Finstern sehr lebhaft leuchtete. 17 dunklen 26 ihn nach die (Hörfehler wie 316, 22) 319, 2 beyde — 5 zeigen *g* aus nur eine Erscheinung sind, eine

solche reelle und ziemlich lange dauernde Wirkung aus einem Körper hervorbringen. 4 dauernden Wagner 11. 12 fehlt im Concept, das Datum g W. d. 24. Jun. 92. G.

2924. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis b. d. 1. Aug. 1792. 319, 15 vgl. 309, 12. 21. Im Verlag des Industrie-Comptoirs zu Weimar (Bertuch und Kraus) erschien 1792: A. C. Gaspari Neuer methodischer Schulatlas entworfen von F. L. Güssefeld. Erster Cursus. 15 Karten in länglichem Quartformat, und: A. C. Gaspari Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses, Erster Cursus, 338 SS. 17 der volle Ladenpreis für 5 Exemplare des Buchs und des Atlas wäre 9 rh. 4 gr. gewesen; Goethe genoss also 20% Rabatt.

2925. Vgl. zu 72. Nach B. Suphan, *GJ* VI, 41. 320, 10 bis 321, 5 vom Prinzen August von Gotha. 10 Majestät fehlt 25 Herders Sohn.

2926. v. Beaulieu, Dalberg I, 55. Über die secessio der Jenaer Studenten am 19. Juli 1792 sowie über ihre Ursachen s. Keil, Geschichte des Jenaischen Studentenlebens, besonders S. 263 ff. Unmittelbarer Anlass zum Ausbruch lange schon gährender Bewegung war der Einzug von 16 Husaren und 50 Jägern in Jena (14. Juli), wodurch die nach dem Krawall vom März 1790 (vgl. 2807—2811) den Studenten gegebene Zusicherung gebrochen wurde. Die Studenten, denen es keineswegs um eine blosse Demonstration zu thun war, zogen, etwa 450 Mann stark, von Jena um Weimar herum (da der Durchmarsch nicht gestattet wurde) nach dem Dorf Nohra an der Weimar-Erfurter Heerstrasse; von hier sandten sie Abgeordnete nach Erfurt, mit dem Ersuchen, dort als cives academici aufgenommen zu werden. Die Antwort der kurmainzischen Regierung, Dalbergs also, vom 20. Juli lautete im entschiedenen Interesse Erfurts bejahend; unter den Bedingungen des Einzugs befand sich auch die, dass die Eingezogenen sich innerhalb drei Tagen müssten immatriculiren lassen. Ansicht und Verfahren der Weimarischen Regierung konnte naturgemäss dem 321, 22 — 322, 4 Geäusserten nicht wirklich entsprechen, umsomehr als der in Jena verbliebene Theil der Studentenschaft mit dem nächsten Semester die Universität zu verlasssen drohte, wenn man

die Emigranten nicht unter billigen Bedingungen zurückführe. So sah sich die Regierung, um den sicheren Ruin Jenas zu vermeiden, zu weitgehenden Zugeständnissen an die Secessionisten genöthigt, die dann am 23. Juli von Nohra, diesesmal durch Weimar, nach Jena zurückzogen. — 321, 23 den] in den Von den beiden möglichen Emendationen in die oder den ist letztere gewählt, da Goethe diese Wendung bevorzugt. 322, 17 Ew. ꝛc. 21 Der ich u. s. w. Beaulieu; fortgelassen, da eine sichere Ergänzung nicht möglich.

2927. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv, Schreiberhand. 323, 5 bescheunigen 8 s. zu 159, 20. 23 keinen 324, 3 diesen 16 s. zu 261, 1.

2928. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 11. Aug. 1792. Knebel, dessen Verkehr mit Goethe in den letzten Wochen wieder etwas lebhafter geworden, vermerkt im Tagebuch 2. Aug.: „Bey Göthe, Versuche mit den Farben.“ Auch am 3., 4. und 7. war Knebel bei ihm, und am 8. notirt jener: „Göthe reisst ab.“

Postsendungen.

(vgl. IV, 380.)

Die Belege für die folgenden Verzeichnisse unter der Überschrift „I. Postrechnungen“ setzen sich zusammen aus vierteljährigen Aufstellungen der beiden Postämter zu Weimar: des Kaiserlichen Reichs-Postamtes (in französischer Sprache) und des Herzoglich Sächsischen, ferner aus einzelnen Notizen der Ausgabebücher Goethes und seiner Dienerschaft. Sie sind hier zu einer chronologischen Folge zusammengearbeitet.

Hierzu kommt zweitens, aber nur für die Jahre 1790 und 1791, ein grösstentheils eigenhändig von Goethe geführtes Briefverzeichniss, zum Theil mit kurzer Inhaltsangabe. Dieses folgt an zweiter Stelle, ohne chronologische Verarbeitung mit der aus den Rechnungen gezogenen Liste, unter der Überschrift „II. Goethes Briefverzeichniss 1790. 1791.“

I. Postrechnungen.

1788.

Juni
20. Mad. Kaufmann, Rome.
Mr. Reiffenstein, Rome.
Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. Kayser, Frankfurt.
22. Mr. Göschen, Leipzig.
23. S. A. S. Msgr. le Duc de de S. Gothe.
25. Mr. Kayser, Frankfurt.
26. ....., Jena.
27. Mr. Büry, Rom.
Mad. Kaufmann, Rome.
30. Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. Reiffenstein, Rome.
S. A. S. Mad. la Duchesse regte d. S. Gothe.

Juli
4. Reiffenstein, Roma.
Mad. Schulthess } Zürch.
Mr. Ott } Zürch.
9. Mr. Schinz } Zürch.
Mad. Schulthess } Zürch.
11. Mr. Kayser, Frankfurt.
Mad. de Bechtolsheim, Eisenach.
Mr. Plessig, Wernigerode.
Mr. Vulpius, Nürnberg.
Mr. Kobel, Mannheim.
Mrs. Schram & Carstens, Hamburg.
12. Mad. Bohlin [Lobeda].
14. Mad. Melber, Frankfurth.
*Kestner, Hannover.
*Vulpius, Nürnberg (mit 22 fl.).
16. Mad. Schulthess, Zürch.
18. Mad. Angelica, Rome.
Mad. Schulthess, Zürch.
21. Mr. Kayser, Frankfurt.
23. Mr. de Frankenberg, Gotha.
Mr. Plessig, Wernigerode.
24. Mr. Kayser, Jena.
25. Mr. Heyne, Göttingen.
Mr. de Frankenberg, Gotha.
28. Mr. Kayser, Frankfurt.
30. Mad. Schulthess, Zürch.

August
4. Mr. Hackert, Naples.
Mr. Reiffenstein } Rome.
Mr. Büry } Rome.
Mr. Schütz } Rome.
Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. Kayser, Frankfurt.
6. Mr. de Dalberg, Maynz.
8. Mr. Sömmering, Maynz.
Mr. de Frankenberg, Gotha.
11. Mr. Reiffenstein, Rome.
Mr. de Frankenberg, Gotha.
13. Kayser, Frankfurt.
Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. de Frankenberg, Gotha.
Mr. Schleyermacher, Darmstadt.
Mad. de La Roche, Offenbach.

August
20. Mr. Vulpius, Nürnberg.
Mr. de Dalberg, Maynz.
Mad. Schulthess, Zürch.
25. S. A. S. Msgr. le Prince Auguste de S. Gotha.
Mr. Schleyermacher, Darmstadt.
Mrs. Ambrosio Moldi & Donati, Milano.
26. *....., Frankfurt (zwei).
29. ....., Jena (zwei).

September
2. Mad. la Ctesse d'Allstaedt, Milano.
Mr. Kayser, Milano.
Mr. Vulpius, Nürnberg.
Mad. Angelica Kaufmann Zucchi, Roma.
Mr. Lips, Roma.
3. ....., Jena.
11. Mr. Vulpius, Nürnberg.
Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. Rehberg, Rom.
Mr. Kayser, Jena.
19. Mr. Meyer, Naples.
Mr. Büry, Rom.
Mr. Schleyermacher, Darmstadt.
Mr. Willemer, Frankfurt.
22. Mr. Herder, Rom.
Mad. Schulthess, Zürch.
24. Mr. Schleyermacher, Darmstadt.
29. v. Trebra [Zellerfeld].
30. Mr. de Thümmel, Altenburg.
Mr. Starke, Jena.

September
30. Mr. Batsch, Jena.
Göschen [Leipzig].

October
6. Mr. Reiffenstein, Rom.
20. Mr. Reiffenstein, Rom.
S. A. S. Msgr. le Prince Auguste de S. Gothe.
28. Mad. Schulthess, Zürch.
31. S. A. S. Msgr. le Prince Auguste de S. Gothe.
Mr. Kayser, Zürch.

November
3. Mr. Vulpius, Erlangen.
6. *Willemer [Frankfurt].
7. Mr. Kaestner, Hannover.
Mdlle Brossard, Prag.
Mr. Berczi, Florenz.
Mr. l'Abbé Bernardin, Rome.
Mr. Schlosser, Karlsruh.
Mr. Plessing, Duisbourg.
Mr. Schleyermacher, Darmstadt.
8. *Standtke, Berlin.
10. Mr. Standke, Berlin.
Mr. Büry, Rome.
S. A. S. Msgr. le Prince Auguste de S. Gothe.
15. Göschen [Leipzig].
18. Standtke [Berlin].
25. Göschen [Leipzig].
27. *Loder [Jena].
28. Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. Reiffenstein, Rome.
Mr. Lips, Rome.

December
Mad. Schulthess, Zürch.
*[Vulpius] Erlangen (mit 3 Louisd'or).
5. Mr. le Cte de Stollberg, Hamburg.
8. *Koppe, Erfurt.
15. *Mad. Wolf, Zürch.
*Zaitz, Gotha (mit 30Rthlr).
*Mr. Zippi [Riggi?], Rom.

December
15. †Büttner, Jena.
24. Mad. Goethe, Frankfurt.
Mrs Kellner & Stadel, Frankfurt.
29. Mr. Koppe, Erfurt.
30. ....., Jena (zwei).
....., Erfurt.
Mad. Bohlin [Lobeda].

1789.

Januar
5. Knebel, Jena.
9. ad Serenissimum, Gotha.
16. Moritz, Braunschweig.
ad Serenissimum, Gotha.
Mr. de Frankenberg, Gotha.
Mr. Büry, Rome.
26. Mr. de Frankenberg, Gotha.
Mr. Büry, Rome.
Mr. le Cte de Hardenberg, Bronsvic.
28. ad Serenissimum, Gotha.
ad Serenissimam, Gotha.
....., Gotha (mit 5 rh. 10 gr.).
Mad. Schulthess, Zürch.
29. Mr. Moritz [Berlin?]
30. Mr. Valertini, Fiorenza.

Februar
1. *Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. le Cte de Stollberg, Tremsbüttel.
Mr. Kaestner, Hannover.

Februar
1. Mr. de Franckenberg, Gotha.
Mr. de Cancrin, Giessen.
ad Serenissimum, Gotha.
6. Mad. Angelica, Rome.
Mad. Schulthess, Zürch.
13. Mr. de Frankenberg, Gotha.
23. *Mr. Ziggi [Riggi?], Rom.
25. ad Serenissimum, Gotha.
S. A. S. Msgr le Prince Auguste, Gotha.
27. Mr. Streiber, Eisenach.
*Mr. Heigelin, Naples.
Mlle Brossard, Erfurth.
28. ....., Jena.

März
2. Mr. Arends, Hamburg.
Mad. Flebbe, Hannover.
3. ....., Eisenach.
9. *....., Zürch.
11. S. A. S. Msgr. le Prince Auguste de S. Gothe.
16. ....., Rom.

März
21. Göttling [Jena].
23. Mr. de Herda, Eisenach.
Mr. Lipps, Rome.
27. Mlle Brossard, Erfurth.
Mr. Arends, Hamburg.
Mr. Kayser, Zürch.

April
9. Mr. Moritz, Berlin.
15. Mr. Hufnagel, Erlangen.
21. S. A. S. Msgr. le Duc de Saxe Gothe.
23. Göschen [Leipzig].
27. Mad. de la Roche, Offenbach.
Mad. Schulthess, Zürch.
29. S. A. S. Msgr. le Prince Auguste de S. Gothe.

Mai
6. ....., Jena.
8. Mr. le Cte de Pückler, Stouttgardt.
S. A. S. Msgr. le Prince Auguste de S. Gothe.
11. Bertuch [Leipzig].
13. S. A. S. Msgr. le Prince Auguste de S. Gothe.

Juni
1. ....., Gotha.
Mr. Lipps, Rom.
8. Göschen [Leipzig].
Batsch [Jena].
13. Loder [Jena].
15. Reichardt [Berlin].
19. Mad. Angelica Kaufmann, Rom.

Juni
19. Mr. de Frankenberg, Gotha.
Mr. Baumgärtner, Bayersdorf.
Mr. Bürger, Göttingen.
Mad. de la Roche, Offenbach.
Mr. Forster, Maynz.
22. Chryselius [?].
Reichardt [Berlin].
Moritz [Berlin].
Batsch, Jena.
....., Jena.
23. Göttling [Jena].
25. Graf von Stollberg [Tremsbüttel].
Reichardt [Berlin].
29. Reichardt [Berlin].
....., Erfurth.

Juli
1. ....., Zürch.
3. Mr. de Frankenberg, Gotha.
6. Moritz [Berlin].
10. Mr. de Luxbourg, Deuxponts.
Mr. Arens, Hamburg.
Mr. de Frankenberg, Gotha.
20. Mr. de Herda, Eisenach.
23. Moritz [Berlin].
25. Mad. Angelica Kaufmann, Rom.

August
3. ....., Erlangen (mit 8 Lbthlrn).

August
19. Mad. Schulthess, Zürch.
21. Mr. Reiffenstein, Rom.
23. Loder [Jena].
*....., Jena (zwei Portefeuilles).
31. Vulpius [Leipzig].

September
11. Mr. Büry, Rome.
ad Serenissimum, Gotha.
14. Mr. Arens, Hamburg.
16. Mr. de Frankenberg, Gotha.
Mr. le Surint. Schneider, Eisenach.
Msgr. le Prince Auguste de S. Gotha.
Mr. de Dalberg, Erfort.
28. Mr. de Bechtolsheim, Eisenach.
Mad. de Bechtolsheim, Eisenach.
30. ....., Gotha.

October
12. Mr. Arens, Hamburg.
19. Mad. Schulthess, Zürch.
Moritz [Berlin].

November
9. Mr. Lips, Zürch.
Oeser [Leipzig].
16. Mad. Goethe, Frankfurth.
de Marees [?].
Mr. Meyer, Zürch.
Mr. Lavater, Zürch.
Mr. Arens, Hamburg.
21. Batsch [Jena].

December
7. Arends [Hamburg].
9. Mr. de Dalberg, Erfurth.
10. Oeser [Leipzig].
Reichardt [Berlin].
14. Mr. Merk, Darmstadt.
18. Mad. Schulthess, Zürch.
23. [Fritz] v. Stein [Weimar].
28. Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. Reiffenstein, Rom.
S. A. S. Msgr. le Prince Auguste de S. Gothe.
....., Jena.
*.....,? (Kiste mit Mineralien).

1790.

Januar
4. Göschen [Leipzig].
15. ad Serenissimum, Gotha.
S. E. Mr. de Dalberg, Erfurth.
16. Batsch [Jena].
25. ....., Gotha.

Februar
13. ....., Gotha.
17. Batsch [Jena].
20. Bohlin [Lobeda] (Buch).
Lenz [Jena] (Bücher).
22. v. Florencourt [Blankenburg].
v. Cranach [Craazen].

März
3. Mr. Reiffenstein, Rom.
des Prinzen August v. S. Gotha Durchl. [Gotha].
Mad. Schulthess, Zürch.
8. Mr. Arends, Hamburg.
[Kestner] Hannover.
[Plessing] Wernigerode.
*....., Rom.
11. des Prinzen August v. S. Gotha Durchl.

Juni
21. Mr. de Frankenberg, Gotha.
des Prinzen August v. S. Gotha Durchl.
28. Mr. Hackert, Naples.
Breitkopf [Leipzig].
*....., Erfurth.
[v. Knebel] Anspach.

Juli
4. Lenz [Jena] (Buch).
5. Sgr. Zucchi, Venezia.
†....., Hannover.
....., Rom.
7. ....., Erfurth.
10. Batsch [Jena].
12. ....., Gotha.
Göschen [Leipzig].
Mr. v. Knebel, Anspach.
Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. Mayer, Stäfa.
Mr. le Cons. Reiffenstein, Rome.

August und September s. Goethes Tagebücher II, 20—24.

October
8. Mr. Hackert, Naples.
14. Arens [Hamburg].
18. Mr. de Knebel, Anspach.
19. Büttner [Jena].
Hufeland [Jena].
20. Mlle Brossard, Epernay.
Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. Ettinger, Gotha.
ad Serenissimum, Gotha.
ad Serenissimam, Gotha.
21. Graf v. Reden [Breslau].
Körner [Dresden].
Bause [Leipzig].
23. Loder [Jena].
Vent [?].
25. Reichardt [Berlin].
27. des Prinzen August Durchl., Gotha.
ad Serenissimum, Gotha.

November
1. Reichardt [Berlin].
8. des Prinzen August Durchl., Gotha.
25. v. Schuckmann [Breslau].
26. Mad. Goethe, Frankfurth.
29. ad Serenissimum, Gotha.
Mr. Huisgen, Frankfurth.
Madame Büry, Hanau.
Mlle Brossard, Epernay.
Mr. Mayer, Stäfa.

December
16. Mr. Loder, Jena.
Moritz [Berlin].
20. Mad. la Princesse Poutiatin [?].

1791.

Januar (vgl. Goethes Tagebücher II, 25.)
3. Moritz [Berlin].
Mr. Ettinger, Gotha.
Mr. de Knebel, Anspach.
7. Mr. Reiffenstein, Rome.
16. des Fürsten Reuss zu Graiz Durchl.
17. Moritz [Berlin].
18. Mr. Kayser, Frankfurt.
31. *[v. Knebel] Anspach.

Februar
1. *Meyer [Stäfa].
3. Loder [Jena].
Reichardt [Berlin].
*Breitkopf [Leipzig].
7. Mr. Mahler [Meyer] Stäfa.
9. Sgr. Büry, Roma.
Mr. de Frankenberg, Gothe.
14. Reichardt [Berlin].

März
10. Reichardt [Berlin].
14. Arens [Hamburg].
....., Hannover.
Mr. de Harrlach, Nürnberg.
Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. de Dalberg, Erfurth.
S. A. Msgr. le Prince Auguste de S. Gothe.
21. Mr. Jacobi, Düsseldorf.
....., Gotha.
28. ....., Gotha.
30. Mr. de Harrlach, Nürnberg.

April
4. ....., Frankfurth.
7. *....., Eisenach.
11. ....., Gotha.
18. Mr. de Trebra, Zellerfeld.
Mr. de Schuckmann, Breslau.
25. Mr. Beck, Mannheim.

Mai
4. Mr. Meyer, Stäfa.
13. Mr. de Frankenberg, Gotha.
Mr. de Schuckmann, Breslau.
Mad. Goethe, Frankfurth.
14. v. Knebel [Anspach].
25. ....., Gotha.
27. Mr. de Dalberg, Erfurth.
30. Mr. Beck, Mannheim.
Mr. Forster, Maynz.
Moritz [Berlin].
Reichardt [Hamburg].

Juni
2. Obrist aus dem Winkel, Naumburg.
3. Sömmering, Maynz.
Mr. Jacobi, Düsseldorf.
Mr. Unger, Berlin.
6. Mr. Reiffenstein, Rome.
Mad. Schulthess, Zürch.
*....., Frankfurth.
20. Mr. Herder, Carlsbad.
21. Batsch [Jena].
22. Mr. le cons. Reiffenstein, Rome.

Juni
23. Fischer [Lauchstedt].
*Loder
*Batsch
*Büttner [Jena].
26. *Starke
*Büttner
30. Fischer [Lauchstedt].

Juli
1. ad Serenissimum, Gotha.
2. Prof. Vogt [Jena].
4. Mr. Göschen, Leipzig.
*....., Zürch.
8. Mr. Voigt, Erfurth.
Mr. Opitz, Prag.
Mr. de Trebra, Zellerfeld.
9. Klauer [?].
Büttner [Jena].
11. Fischer [Lauchstedt].
21. Mr. Voigt, Jena.

August
1. Reichardt [Hamburg].
3. Assessor Stein [?].
8. Mr. Arens [Hamburg].
10. *....., Gotha.
12. des Prinzen August v. S. Gotha Durchl.
Mad. de la Roche, Offenbach.

August
17. ad Serenissimum, Gotha.
22. Mad. Schulthess, Zürch.
Mr. Forster, Maynz.
ad Serenissimum, Gotha.
27. Büttner [Jena].
29. ....., Zürch.

September
9. Mr. Vent, Gotha.
12. Mr. Körner, Dresden.
Mr. Göschen, Leipzig.
Mr. Meyer, Stäfa.
Göttling [Jena] (mit 16 Thlr. 12 Gr. für das chymische Institut).
16. Mad. de Berlepsch, Berlepsch.

October
8. Knebel [Jena].
12. *Knebel [Jena].
14. ....., Erfurt.
18. Starke [Jena].

November
21. Batsch [Jena].
23. Reichardt [Hamburg].

December
13. ....., Jena.

Für das vierte Quartal 1791 ist keine Rechnung des kaiserlichen Reichs-Postamtes überliefert.

1792.

Goethes Rechnungs-Bücher und Belege beziehen sich für die ersten sieben Monate dieses Jahres nirgends auf Postsendungen.

II. Goethes Briefverzeichniss 1790. 1791.

1790.

Januar
11. Italien — Herzoginn, Einsiedel, Jöchhausen } Göchhausen Angelegenheit.
Bürÿ. alle eingeschlossen an Reifenstein.
13. Frankfurt a. M. Thurneysen mit Hackerts Brief.
15. Erfurt Coadjutor. Arens.
— Gotha Herzog. Arens.
10. Leipzig Göschen den Faust.
— — Oeser wegen der Steine.
— Zürch Schultheß wegen Peter. Das Packet an Angelika, die Elegien des Properz.
23. Gotha Herzog. Lav. Reise Büchlein. Rechnung.
— Leipzig Göschen. Anzahl der Exemplare.

Februar
6. Gotha L. C. R. Möller Quittung 525 rh.
— — dem Herzog darüber. *Varia.*
— — Prinz August. *Varia. Reve de d'Alembert.*
17. Blanckenburg v. Florencourt.
— Craazen v. Cranach.

März
3. Jena Lenz mit den Mineralien.
Batsch. Rechnung 50 rh.
Göttling eisern Treibeseil Anstrich
— Düsseldorf Jakobi.
— Zürch Schultheß. *Varia. Magnetismus. Elegien* pp.
— — Kayser wegen der Oper Abdruck.
— Rom Reifenstein Meyer zu *creditiren.*
— — Meyer Seine Reise daß ich ihm *Credit* gemacht.
— Gotha Prinz August Empfang seiner Sendungen da ich von Ilmenau kam.
— Rom Riggi Packet mit Büchern.
— [Leipzig] Göschen Meine Mspte und 2 Platten.

Juni

21.	Leipzig	Göschen. Den 7. Theil abzusenden.
—	Gotha	v. Franckenberg. Jenaisches Convictorium.
—	—	Prinz August. *Varia.*
—	Franckfurt	Mutter. Krönung.
—	Mantua	Büry.
—	Erfurt	Dalberg. Metamorph. Exempl.
28.	Leipzig	Breitkopf wegen den Bachischen Sonaten.
—	Erfurt	Dalberg wegen W.
—	Jena	Starcke wegen Krech.
—	Neapel	Kniep wegen der Zeichnungen.
—	—	Hackert. Ebendeßhalb.

Juli

5.	Venedig	Herrn *Zucchi* Danck.
12.	Rom	Angelika. H. Bild pp.
—	—	Reifenstein. *Varia.*
—	Stäfe	Meyer.
—	Zürch	Kayser. }
	—	Schultheß. }
—	Leipzig	Göschen. Quittung
—	Anspach	v. Knebel.

October

9.	Neapel	Herrn Hackert wegen Kniep.
		Herrn Riggi. Absendung.
14.	Hamburg	Arens. Einladung aufs nächste.
—	Leipzig	[Breitkopf] wegen den Bachischen Sonaten.
18.	Anspach	Knebel wegen der Schwester.
—	Franckfurt	Mutter wegen der Krönung.
20.	Gotha	Herzog. Ankunft der Birmans.
—	—	Herzoginn. Über die Oper Verkleidungen.
—	Zürch	Schultheß. *Varia.* Ankunft Pitt.
—	*Epernay*	*Brossard.*
—	Gotha	Ettinger. Rates historischer Versuch.
22.	Breslau	Graf Reden. *Varia.* Schiefer Behandlung.
—	Leipzig	Bause. Portrait.
—	Dresden	Körner. *Varia.* Danck.
25.	Berlin	Reichart. Oper.
—	Stäfa	Meyer das Geld.

November		
26.	Breslau	Schuckmann.
—	Franckfurt	Mutter. Danck. Münzen.
29.	Epernay	*Mlle Brossard* mit Bertuchs Brief.
—	Gotha	Herzog wegen Göttlings Cabinet.
—	Franckfurt	Hüsgen. Dedication.
—	Stäfa	Mahler Meyer. Wahrscheinlich in Wechsel.
—	Hanau	Frau Büry. Danck. Gemälde.
—	Jena	Paulsen. Geld nach Rom. R. 116. B 60. Scudi.

1791.

Januar		
2.	Berlin	Professor Moriz.
—	Anspach	Knebel.
—	Rom	Angelika.
4.	—	Reifenstein.
	—	Büri.
31.	Anspach	v. Knebel. Die Gemmen zurückgeschickt.
März		
14.	Hamburg	Herrn Arens wann er dieses Frühjahr hierher-komme.
—	Dresden	Herrn von Racknitz mit Mineralien.
	Zürich	Frau Schultheß inliegend 1 Brief an Meyer.
	Gotha	Prinzen August Durchl.
	Nürnberg	Herrn Holzschuher von Harrlach.
	Erfurth	Herrn Coadjutor Erzbischoff.
	Zürich Stäfe	Herrn Heinr. Meyer mit 47 Stück Lbthlr.
	Hanover	Herrn Hofr. Kästner.
	Merseburg	Herrn Graf v. Zech wegen dem Lauchstedter Hauskauf.
April		
5.	Carlsruh	Schlosser Ilm. Nachr. } an meine Mutter eingeschl.
—	Maynz	Forster *Id.*
—	Anspach	Knebel *Id.*
—	Offenbach	*La Roche*
11.	Aschersleben	*Sereniss.* mit Battys Schreiben.

April			
11	Gotha	Von Franckenberg mit der *Convictorien* Sache.	
—	Hamburg	Schröter. Wegen Böttichers.	
May			
3.	Zürch	Meyer wegen der Gemälde in Rom.	
4.	Franckf.	Mutter. Bestellungen.	
9.	Gotha	Prinz August. Lips Kupfer.	
—	Berlin	Moriz Prolog Schmidt.	
13.	Franckf.	Mutter. Bestellung genauer.	
—	Breslau	Schuckmann Anträge.	
—	Gotha	Franckenberg *Varia.* Prolog. Pfandschein. *Convictorium.*	
24.	Gotha	Pr. August ⊿|-	
—	—	v. Franckenberg noch ein *compl.* Exempl. der Bergw. Nachr. Benda.	
—	Eisenach	Gen. S. Schneider.	
26.	Erfurt	Coadjutor. Schauspiel.	
30.	Berlin	Moritz. *Cagliostro.* Elegie 14. Anerbieten.	
Junius			
1.	Jena	Prof. Voigt.	
—	Naumburg	Obr. aus dem Winkel.	
—	Berlin	Buchhändler Unger.	
—	Mainz	Hofr. Sömmering.	
—	Düsseldorf	Geh. R. Jakobi.	
2.	Jena	Sekr. Lenz.	
3.	Offenbach	Herrn Maler Schütz Packet.	An Frau
—	Franckfurt	Organ. Kayser Packet	Räthin
—	Offenbach	*Mad. la Roche* Br. mit Schütz. Packet	Göthe
—	Dresden	Ob. App. R. Körner.	
4.	Rom	Reifenstein. Angelica.	
—	Zürch	Schultheß Meyer Kayser.	
22.	Jena	Paulsen 160 *Scudi* nach Rom zu zahlen.	
—	—	Batsch Danck für das Buch. 2 Theil Naturlehre.	
—	Rom	Wegen den 160 *Scudi* an Reifenstein.	
Juli			
4.	Leipzig	Göschen wegen neurer Schriften.	
—	Prag	Opiz.	
—	Cellerfeld	Trebra Gewerckentag.	

August	
8. Hamburg	Arens Herzoginn Hauß betr.
13. Offenbach	M. La Roche.
— Gotha	Pr. August.
— Erfurt	Belmont. Billets.
17. Gotha	Herzog v. Gotha. Rechnung. Anweisung Öfen zu setzen.
22. Gotha	Herz. wegen der Büste.
— Maynz	Forster Danck für die Reisen. Sakontala pp. Meyer.
— Zürch	Fr. Schultheß wegen Meyer.
	Meyern die Empfehlungsschreiben.
September	
5. Berlin	Unger und Moriz Groß Cophta.
12.	An Frau Räthin Goethe.
	An Herrn Friedrich Unger in Berlin.
	An Herrn Goeschen in Leipzig.
	„ Herrn Meyer Maler in Stäfe.
	„ „ Oberappellationsrath Körner in Dresden.
14.	An Herrn Prof. Göttling in Jena.
26. Berlin	Unger. Gr. Cophta. Moritz. Reichart.
October	
24.	Arens erinnert.
November	
17. Halle	Reichart dessen Herkommen und über wissenschaftliche Behandl.
— Berlin	Unger Empfang des Geldes der Bogen Gr. Cophta.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei

Weimar. - Hof-Buchdruckerei